Bavar.
4364
t.

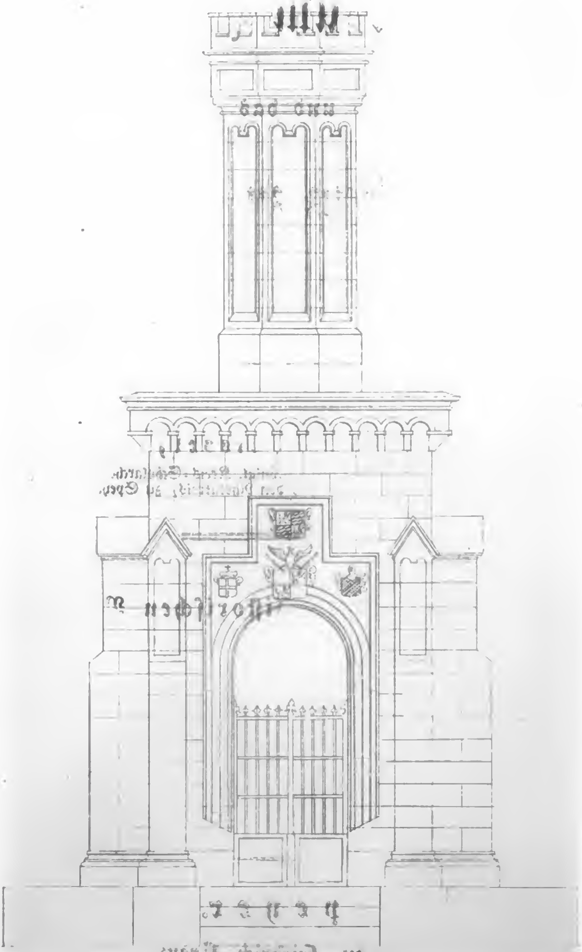
Digitized by Google

Geissel

Bavar.
4364 t

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Die

Schlacht am Haſenbühl

und das

Königskreuz zu Göllheim.

Eine hiſtoriſche Monographie.

Von

Johann Geissel,

Domkapitular, Biſchöfl. geiſtl. Rathe, Königl. Kreis-Scholarchen und Mitgliede des Hiſtoriſchen Vereins für den Rheinkreis, zu Speyer.

Im Auftrage des Hiſtoriſchen Vereins.

Speyer.

Gedruckt bei Johann Friedrich Kranzbühler senior.

1835.

G n. 124

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Nur einige Worte mögen gegönnt ſeyn, die Entſtehung und den Zweck nachſtehender Monographie darzulegen, ſo wie dadurch zugleich auch den Standpunct anzugeben, von welchem dieſelbe wünſcht beurtheilt zu werden.

Der Grund und Boden rings um das Monument, durch welches das Andenken des deutſchen Kaiſers Adolph von Naſſau, an derſelben Stelle, an welcher er in der Schlacht bei Göllheim, im offenen Kampfe um ſeine Krone, den Tod fand, der Nachwelt überliefert wird, war im Verlaufe der Zeit als Eigenthum an mehrere Privaten übergegangen und ſollte, da der Ort beſonders zu Hausplätzen geeignet ſchien, zur Aufführung verſchiedener Wohnungen und Ställe benutzt werden. Durch eine ſolche Verbauung wäre aber jener, durch ein weltgeſchichtliches Ereigniß bezeichnete und jedem Geſchichtsfreunde ehrwürdige, Boden nicht blos ungeeignet entſtellt und der freie Anblick des Monumentes dem Auge des Beſchauers entzogen worden, ſondern es hätte das Denkmal ſelbſt einer baldigen, in einer ſolchen Umgebung nicht leicht vermeidlichen, Zerſtörung entgegen ſehen müſſen. Hiezu kam noch das weitere unüberſteigbare Hinderniß, daß, bei dem einzigen Mittel, welches, zur Vermeidung jenes unausbleiblichen Verfalles lediglich darin gefunden werden konnte, wenn die, das Monument umgebenden, Grundſtücke durch Ankauf zu einem öffentlichen Gemeingute gemacht, ſonach vor künftiger Verbauung bewahrt würden, und ungeachtet der Bereitwilligkeit, mit welcher die Eigenthümer ſich erboten, ihr Beſitzrecht gegen eine angemeſſene Entſchädigung abzutreten, es an öffentlichen Fonden fehlte, den geforderten Kaufpreiß zu beſtreiten. Der Hiſtoriſche Verein für den Rheinkreis, welcher von der Königl. Kreisregierung zum Gutachten über die Lage der Sache aufgefordert wurde, war daher der Anſicht daß, bei dem Abgange öffentlicher, zum Ankaufe der Grundſtücke verwendbaren, Fonde, der einzige Ausweg zur Aufbringung der erforderlichen Gelder noch in der gegründeten Hoffnung gegeben ſey, daß die Freunde der deutſchen Geſchichte und vaterländiſcher Erinnerungen ihre Theilnahme an der Bewahrung eines der intereſſanteſten Denkmale deutſcher Vorzeit nicht verſagen würden. Um aber dieſe Theilnahme in größerer Ausdehnung und regerer Lebendigkeit hervorzurufen, erbot ſich der Verfaſſer des vorliegenden Werkchens, aus beſonderer Liebe zur Sache, eine vollſtändige Geſchichte der Schlacht von Göllheim in ihrem Anfange, Verlaufe und Ausgange nach den Quellen zu bearbeiten, und dieſe Monographie zur Herausgabe auf Subſcription in der Art zu liefern, daß von dem Subſcriptionspreiße lediglich die Koſten des Druckes abgezogen würden, der ganze

übrige Ertrag aber zum Ankaufe jener, das Denkmal umgebenden, Grundſtücke beſtimmt, und für den Fall, daß durch eine zahlreiche Subſcription eine größere Summe einginge, dieſelbe zur weiteren Verſchönerung des Monumentes beſtimmt werden ſollte. Dieſes Erbieten wurde auch von dem Hiſtoriſchen Vereine angenommen, ſo wie von der Königl. Kreisregierung genehmigt, und man hatte bald das Vergnügen, das vaterländiſche Unternehmen durch zahlreiche Subſcriptionen unterſtützt zu ſehen.

In nachſtehenden Blättern hat nun der Verfaſſer verſucht, dem ehrenvollen, in ihn geſetzten, Vertrauen nach ſeinen beſten Kräften zu entſprechen. Da er von der Anſicht ausging, daß es ſich ins Beſondere darum handle, dem Werkchen, zunächſt in Hinſicht auf ein ausgedehnteres Leſepublicum, das möglichſte Intereſſe zu geben, ſo glaubte er, ſich nicht blos auf eine trockene Aufzählung der geſchichtlichen Thatſachen, nach ihrer Reihenfolge, beſchränken zu müſſen, ſondern ſein Beſtreben war vorzüglich dahin gerichtet, den Zuſammenhang der Begebenheiten, in ihrem Urſprunge und Verlaufe, gründlich und vollſtändig zu erörtern, und überdies dieſer pragmatiſchen Entwicklung durch eine raſche und lebendige Darſtellung, ſo viel möglich, den Reiz einer anziehenden Lectüre zu verſchaffen. Der in dieſer Berückſichtigung bearbeitete Text ſollte die übernommene Verbindlichkeit an ein größeres Publicum abtragen. Dabei mußte jedoch die hiſtoriſche Treue ſtets als das erſte Geſetz beobachtet werden, und es wurde daher auch nicht der geringſte Umſtand aufgenommen, welcher nicht in den geſchichtlichen Quellen ſeine Nachweiſung fände. Aus letzterem Grunde hat man die zahlreichen Noten beigegeben. Dieſelben ſind zunächſt für den Kenner und Geſchichtforſcher, ſo wie überhaupt auch für jene beſtimmt, welche der Darſtellung eine größere Aufmerkſamkeit ſchenken, oder ſich über den Zuſammenhang der Begebenheiten und deren nähere Umſtände genauer unterrichten wollen, indem ſie die Angaben des Textes mit den Originalworten der Geſchichtsquellen ſelbſt darlegen, oder dieſelben berichtigen und ergänzen. Manche kritiſche Bemerkungen fanden bei der einmal feſtgeſetzten Bogenzahl keinen Platz und konnten daher zuweilen nur angedeutet werden.

In wie fern es nun gelungen iſt, dem vorgeſteckten Ziele nahe zu kommen, muß dem competenten Urtheile ſachkundiger Kenner überlaſſen bleiben. Will man aber dabei bedenken, daß der Verfaſſer, lediglich nur von hiſtoriſchem Intereſſe geleitet, ſich die möglichſt gründliche und vollſtändige Bearbeitung des übernommenen Werkchens mit ſo reger Theilnahme angelegen ſeyn ließ, daß er auch einige Reiſen nicht ſcheute, theils um ſich aus verſchiedenen entfernten Bibliotheken die nöthigen Hülfsquellen zu verſchaffen, theils auch, um die Schlacht und das Schlachtfeld von Göllheim mit topographiſcher Genauigkeit darzuſtellen, ſo glaubt er eine billige Beurtheilung der nachfolgenden Blätter erhoffen zu dürfen.

Speyer, im November 1835.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Am Morgen nach dem Feſte der heiligen Apoſtel Philipp und Jacob, Freitag am zweiten Mai des Jahres 1292, war in der alten Wahlſtadt Frankfurt am Main ein lebendiges Gewühl in allen Straßen. Schon am Tage zuvor waren die Churfürſten, auf die Einladung des Churerzkanzlers und Erzbiſchofs von Mainz [1], mit einem zahlreichen Gefolge von Rittern und reiſigen Knechten, in die Stadt eingeritten [a], und ſie zogen jetzt unter dem Geläute der Glocken zur Barfüßerkirche, um dort in der Sacriſtei, nach altem Brauch und Herkommen, dem durch Rudolphs, des Habsburgers, Tod erledigten heiligen Römiſchen Reiche einen neuen Herrn und König zu küren. Ganz Deutſchland ſah dieſer Wahl mit Ungeduld entgegen; denn eines Königs kräftiges Regiment that allenthalben ſehr Noth. Der in den letzten Jahren mit kaiſerlichem Schwerte und ſogar mit Beil und Strang gehandhabte Landfriede [b] ſchien dem fehdeluſtigen Adel ein faſt unritterlicher Zwang, und als deſſen ſtrenger Stifter und Pfleger noch kaum die ſcharfen Augen zugethan, erhoben ſich die gebrochenen Räuberburgen von Neuem auf Felskuppen und Hügelhöhen, über Flüßen und Thalſchluchten. Es begann wieder das freie luſtige Sattelhandwerk an Kaufleuten, Leibeigenen und Pilgrimen. Die großen Herren thaten im Großen mit einem gewaltigen Heerhaufen von Edelknappen, Knechten und reiſigem Zeug, was die kleinen Stegreifritter mit dem halseigenen Troß ihrer nackten Buben im Kleinen. Sie zogen auf einander mit Fehde, Raub und Brand. In den meiſten deutſchen Gauen floß Blut. Burgflecken, Dörfer und Weiler brannten. Die kaiſerloſe ſchreckliche Zeit war wiedergekehrt [c]. Dennoch hatten die Churfürſten bis jetzt über neun Monate lang gezögert, ſich und dem Reiche einen Herrn zu geben. Zwar bereiteten ſie ſich auf den wichtigen Tag zu Frankfurt [d] mit ungemeiner Geſchäftigkeit; allein ſie hatten dabei weniger des Vaterlandes Wohl, als den eigenen Nutzen, im Auge. Die neue Wahl ſollte ihnen eine willkommne Erwerbsquelle werden, und jeder war geſonnen, ſeine Churſtimme nur um hohen Preis zu verkaufen [e]. Ihre Boten wanderten fleißig hin und her [f], und mäkelten hinüber und herüber; allein es kam zu keinem gemeinſamen Beſchluß. Die Herren blieben unſchlüßig und getheilt. Keiner traute dem Andern. Jeder verfolgte im Stillen den eigenen Vortheil [g].

Digitized by Google

Ungeachtet der getheilten Anſichten und ſich feindlich durchkreuzenden Pläne der Churherren, ſah der Herzog Albrecht von Oeſterreich dem Wahltage dennoch mit großer Zuverſicht entgegen. Er hielt ſich der Krone zum voraus gewiß [2]). War er ja doch des verſtorbenen Rudolph erſtgeborner Erbe [a]), ein mächtiger Herzog und mit vier Churfürſten nahe verwandt [b]). Auch hatte er alsbald nach des Vaters Tode die Reichskleinodien von dem feſten Bergſchloſſe Trifels nach Hagenau gebracht, und war, auf Einladung des Erzbiſchofs von Mainz, von Wien an den Rhein gezogen [c]). Er lag ſtill in Hagenau mit ſechshundert prächtig und gleich gekleideten Rittern und Speerknappen, und wartete zuverſichtlich und ſtolz [d]), bis der Pappenheimer, als Reichsmarſchall, komme ihm anzuſagen, daß die Wahlfürſten in einhelliger Chur bereit ſeyen, ihn mit der Krone Karls des Großen zu ſchmücken, und deſſen Schwert ſeiner Hand zu vertrauen [e]). Allein die Churfürſten waren anderes Sinnes. Zwar mochte Ludwig der Strenge [f]), Pfalzgraf bei Rhein und in Bayern Herzog, dem Bruder ſeiner Gattin Mathilde gerne die Krone gönnen, und er zweifelte ſo wenig an deſſen einſtimmiger Erhebung, daß er mit unbewaffnetem Gefolge, wie zu einer feſtlichen Hochzeit, in Frankfurt einritt [g]). Auch der Erzbiſchof Boemund von Trier war für Oeſterreich, weil er hoffte, der mächtige Herzog werde die Uebergriffe des anmaßenden Franzoſen im Königreiche Arelat, deſſen Erzkanzleramt an den Stuhl zu Trier geknüpft war, kräftig zurückweiſen [h]). Die anderen Churfürſten aber hatten mit anderen Intereſſen auch andere Wünſche. Vor Allem waren die despotiſchkräftigen Regierungen der Salier und Hohenſtauffen, welche, wie im Erbrechte, geherrſcht hatten, noch nicht völlig vergeſſen, und es ſchien um ſo bedenklicher, die deutſche Königswürde, durch Uebertragung vom Vater auf den Sohn, in einem Hauſe erblich zu machen, als man noch erſt vor Kurzem auf dem letzten Reichstage zu Frankfurt, den dringenden Werbungen, mit denen der greiſe Rudolph die Wahl ſeines Sohnes, noch bei ſeinen Lebzeiten verſucht hatte, nur unter dem Vorwande ausgewichen war, daß das Reich nicht im Stande ſey, zwei Könige zugleich mit gebührender Würde zu unterhalten [i]). Dieſe Bedenklichkeit wurde noch durch die Betrachtung der reichen Ländermaſſe geſteigert, deren Beſitz der verſtorbene König durch geſchickte Benutzung der günſtigen Gelegenheiten und des kaiſerlichen Anſehens den Seinen zu erwerben gewußt hatte. Die einfachen Grafen von Habsburg waren zu reichen und mächtigen Fürſten geworden, und man fühlte ſich durchaus nicht geneigt, nach des Vaters Tode, den Glanz des ſo ſchnell emporgekommenen Geſchlechtes dadurch zu ſichern, daß mit der Vererbung der mächtigen Lehen zugleich auch die Königskrone im Erbrechte übertragen würde [k]). Auch war Albrechts Perſönlichkeit nur geeignet, das gegen ſein Haus beſtehende Mißtrauen noch zu

verſtärken. Der mächtige Herzog war bei ſeinem Volke mehr gefürchtet, als beliebt, und ſein Charakter hatte ſich, während der neunjährigen Verwaltung ſeiner Lande, in einem Lichte gezeigt, das, bei größerer Macht, auch größere Willkür befürchten ließ. Er war ebenſo ſtolz und hochfahrend, als geld- und ländergierig, ſein Sinn unbeugſam und ſein Gemüth finſter und hart. Hatte er ja doch, ſogleich nach des Vaters Tod, ſich der ganzen Erbſchaft bemächtigt, und die verlaſſene Stiefmutter mit unkindlicher Erbarmungsloſigkeit dem Hunger Preiß gegeben l)! Geſetzliche Freiheiten haßte er als Schranken ſeiner Fürſtenmacht, wogegen ihm Waffengewalt als das Mittel galt, ſeiner Geld- und Ländergier ſchonungsloſen Weg zu brechen m). Mit eiſerner Hand hielt er den altfreien Sinn ſeiner Lehnsvaſallen zu Oeſterreich und Steyermark darnieder, und daß er den blinden Gehorſam ſeiner Schwaben, die ihm um reichen Sold nach Oeſterreich gefolgt waren, nicht blos mit Gold und Gnadenketten abfand, ſondern auch die Eifrigſten unter ihnen mit der Hand der reichſten Erbtöchter des Landes belohnte, und ſo die wichtigſten Lehen an Ausländer vergabte, erfüllte die Eingebornen mit Kränkung und Haß n). Gleich verhaßt war Albrecht auch bei ſeinen fürſtlichen Nachbarn, mit denen er in ſteten Zerwürfniſſen lebte. Sein Schwager Wenzel von Böhmen fühlte ſich ſchon lange durch des Oeſterreichers hochfahrenden Stolz gekränkt, und ſein ſchwer verhaltener Aerger war noch unlängſt durch den Uebermuth, mit welchem ſich der Graf von Haigerloch, Albrechts mütterlicher Oheim, am Hofe zu Prag benahm, zum offenen Haße geſtiegen. Der Graf hatte beim Böhmen um ſeine Wahlſtimme für den Oeſterreicher unterhandelt und war, als jener ſie verſagte, weil er ſich ſelber Hoffnung zur Krone machte, mit den trotzigen Worten geſchieden: „Es ſey Euch nun Lieb oder Leid, der von Oeſterreich muß dennoch König ſeyn!“ Durch dieſen Hohn ward Wenzel ſo erbittert, daß er den Wahltag gar nicht beſuchte, ſondern an ſeiner Stelle drei böhmiſche Herren mit einem Briefe an den Erzbiſchof von Mainz ſandte, worin er erklärte: „er übertrage ſein Wahlrecht den drei geiſtlichen Churfürſten, unter der einzigen Bedingung, daß der Herzog für ſeinen vermeſſenen Stolz durch Verſagung der Krone geſtraft werde; Jeder andere, der ihnen gefalle, ſey ihm gleichfalls lieb, wenn nur nicht ſein Schwager; denn dieſen werde er nie als Römiſchen König erkennen; das möchten ſie wohl bedenken, dieweil ein König von Böheim des Reiches oberſter weltlicher Churfürſt ſey o).“ Mit ſeinem andern Schwager, dem Herzog Otto von Niederbayern, haderte Albrecht um das Land ob der Ens, das er als die Morgengabe ſeiner kinderlos verſtorbenen Schweſter mit Waffengewalt zurückverlangte. Otto wies jedoch die Forderung ebenfalls mit dem Schwerte zurück, und ſeitdem brannte zwiſchen Beiden eine unverſöhnliche Feindſchaft, welche in wiederholten Fehden nur neue Nahrung fand p).

1*

Digitized by Google

Auch der dritte Nachbar, der Erzbiſchof Conrad von Salzburg, hatte ſich über Albrechts Bedrückungen bitter zu beklagen. Der Herzog, welcher ſtets nur darauf ausging, ſein Land zu vergrößern, hatte vom Erzbiſchof die Uebertragung mehrerer Lehen ſeines Gotteshauſes gewünſcht, und als dieß jener entſchieden verweigerte, einen tiefen Haß gegen das Erzſtift gefaßt, welchen ſein Landſchreiber, der Abt Heinrich von Admunt, aus Rache, weil er bei der Biſchofswahl durchgefallen war, noch zu vermehren ſich Mühe gab. Der heimtückiſche Abt hatte noch vor Kurzem des Gotteshauſes Gränzveſte Neuhaus in verrätheriſchem Ueberfalle erſtiegen und gebrochen, und Albrecht ſelbſt, an der Spitze ſeiner Schwaben, mit mehreren Schlöſſern des Hochſtiftes auch deſſen Stadt Frieſach niedergebrannt q). Der erbitterte Erzbiſchof ſchlug den Verwüſter ſeines Landes mit dem Kirchenbann, verband ſich mit dem Herzog von Niederbayern, und ſann mit dieſem auf Mittel, die Erhebung ihres ohnehin ſchon übermächtigen Feindes auf den Königsthron zu hintertreiben. Sie ſchickten deßwegen vertraute Boten mit heimlichen Briefen an den Churerzkanzler nach Mainz, und ſchilderten den Herzog als einen habſüchtigen Fürſten, einen tyranniſchen Landesherrn und böſen Nachbarn, deſſen Ländergier, wenn er zur Krone gelange, allen andern Reichsſtänden nur verderblich würde. Dieſe Briefe begleiteten ſie mit reichen Geſchenken in Gold und edlen Steinen, um ihrer Bitte, den Oeſterreicher vom Throne auszuſchließen, deſto größeren Nachdruck zu geben r).

Die Briefe und Geſchenke fanden auch bei dem Vorſtande der Churherren, dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz, eine günſtige Aufnahme. Dieſer Prälat, aus dem Grafengeſchlechte der Eppenſtein, trug ſchon ſeit Jahren einen ſtillen Groll gegen das Haus Habsburg s), und hatte überdies noch andere wichtige Gründe, dem Oeſterreicher nicht zur Krone zu verhelfen. Schon König Rudolph hatte den Bachgau, welchen die Mainzer Kirche in den Tagen des Fauſtrechtes an ſich geriſſen hatte, als erledigte Reichsgrafſchaft zurückgefordert, ſo wie zugleich befohlen, die von des Erzbiſchofs Vorfahren widerrechtlich angelegten Rheinzölle, gegen welche die handeltreibenden Städte ſeit Jahren die bitterſten Klagen führten, abzuthun; und es ſtand wohl zu befürchten, daß der Sohn mit Gewalt durchſetzen werde, was dem alternden Vater nicht gelungen war. Ueberhaupt aber wußte der Erzbiſchof, deſſen ränkevolle Schlauheit nur von ſeiner ungebändigten Herrſchſucht übertroffen wurde, recht gut, daß es für ſeine hochgehenden Plane nichts weniger, als erwünſcht, ſeyn könne, einen ſo mächtigen und eigenwilligen Herzog, wie Albrecht, ſich und dem Reiche zum Herrn zu geben, während dagegen ein minder mächtiger, und deßhalb lenkſamerer, Mann ſeiner Herſchbegierde einen günſtigeren Spielraum hoffen ließ. Er hatte daher ſchon lange im Stillen beſchloſſen, die Ausſichten des Oeſterreichers zum zweitenmale

zu vereiteln, und ſeine freundliche Botſchaft, mit welcher er den Herzog an den Rhein herausgelockt hatte, war nur in der verdeckten Abſicht ergangen, das Mißtrauen des Thronbewerbers einzuſchläfern, und um ſo ſicherer zu überliſten. Die Briefe des Böhmen und Bayern gegen Albrecht kamen ihm daher ſehr erwünſcht, und ins Beſondere war ihm die Nachricht von dem ausgeſprochenen Kirchenbanne des Salzburgers hochwillkommen, da ſie in der Unmöglichkeit, daß ein Gebannter die deutſche Königskrone tragen könne, einen geſetzlichen Vorwand hergab, den gefürchteten Bewerber zu übergehen. Bei dem Erzbiſchof ſtand es daher feſt, den Oeſterreicher um jeden Preis von der Wahl auszuſchließen — nur war er noch nicht mit ſich ſelbſt im Reinen, welchen andern Fürſten er an deſſen Stelle in Vorſchlag bringen ſollte [a]).

Mit dieſen getheilten Abſichten kamen denn nun die ſechs Churfürſten mit den drei Gewaltboten des Böhmen zur Sacriſtei der Barfüßer und nahmen Platz auf den ſteinernen Sitzen. Bevor man aber zur Königswahl ſchreiten konnte, mußte eine andere, damit in genaueſter Verbindung ſtehende, Vorfrage gelößt werden. Das Haus Brandenburg übte von Alters her das Wahlrecht, allein es hatten ſich dieſesmal zwei Markgrafen von Brandenburg, Otto der Lange und deſſen Vetter, Otto mit dem Pfeile, eingeſtellt, von denen Jeder darauf beſtand, daß er ſeines Hauſes Oberſter ſey, und alſo ihm allein die Wahlſtimme zuſtehe. Beide brachten Briefe und Siegel vor und ſtritten mit Heftigkeit, ihr Recht zu beweiſen, bis endlich, nach langer Rede und Gegenrede, die Churherren durch einſtimmiges Urtheil den Streit vorläufig zu Gunſten Otto's des Langen entſchieden. Otto mit dem Pfeile trat ab, und man ging nun zur Königswahl über. Ohne Erfolg. Es getraute ſich Keiner, die eignen Plane zu enthüllen, während Jeder ſich bemühte, die der Andern zu entdecken und zu vereiteln. Man wechſelredete viel, lange und heftig, konnte aber nicht einig werden. Als daher die Zeit ohne Einigung verlaufen war, beſchloß man, für diesmal aus einander zu gehen, und das Wahlgeſchäft auf den nächſten Montag, den dritten Morgen, zu vertagen [4]).

Da ritt noch an ſelbigem Abend der Erzbiſchof Siegfried von Köln zu des Mainzers Herberge, und nannte ihm in vertraulicher Zwieſprache den Grafen Adolph von Naſſau als einen Mann, welcher der Krone wohl würdig wäre. Gerhard ſtimmte gerne ein; denn der Graf, ſeiner leiblichen Schweſter Sohn [5]) und eben in der Blüthe männlichen Alters [a]), war ſchon am Hofe des vorigen Königs als Oberſthofrichter angeſehen und beliebt, und hatte bis jetzt nicht nur ſeinen Namen durch glänzende, in offener Feldſchlacht mit fünf Siegen erprobte, Tapferkeit hochberühmt gemacht, ſondern ſich auch den Ruf einer vorzüglichen Gewandtheit in Reichsgeſchäften, ſo wie eines hohen ritterlich liebenswürdigen Sinnes und

Digitized by Google

einer, in damaligen Zeiten an Kriegsmännern höchſt ſeltenen, Bildung erworben [b]). Alle dieſe Vorzüge mochten indeſſen den Entſchluß des ſelbſtſüchtigen Mainzers weit weniger, als die Betrachtung beſtimmen, daß der ſo unverhofft Emporgehobene, deſſen ganze Hausmacht nur in der halben Grafſchaft Naſſau beſtand [c]), weder die Gewalt, noch den Willen, haben werde, die ſeitherigen Eingriffe in die Reichsrechte zu hintertreiben. Es ließ ſich im Gegentheile wohl vorausſehen, der neue König werde dem Gönner, der ihn auf den Thron gebracht, gerne die Oberleitung der Geſchäfte, und ſomit die Herrſchaft des Reiches, überlaſſen und ſich mit dem Glanze der Krone begnügen. Der tapfere, aber nicht reiche, Neffe ſchien daher ganz der Mann, wie ihn der ehrgeizige Oheim nur wünſchen konnte. Weniger ſelbſtſüchtig dachte der Erzbiſchof von Köln. Ihn leitete Dankbarkeit gegen den tapfern Grafen, welcher ihm früher in einer blutigen Fehde gegen den Herzog von Brabant zu Hilfe gezogen war. Der unglückliche Tag von Wöringen hatte zwar den Erzbiſchof in harte Gefangenſchaft gebracht, aus welcher er ſich nur mit ſchweren Opfern an Geld und Land wieder löſte; allein das Andenken der überſtandenen Leiden lebte noch friſch in ſeinem Gemüthe, und er ergriff gerne die Gelegenheit, den tapferen Naſſauer, der ihn an jenem blutigen Tage ſo ritterlich unterſtützt hatte, nach Verdienſt zu belohnen. Vielleicht nährte er auch die Hoffnung dereinſtiger Rache an dem Brabanter, wenn es ihm glücken würde, ſeinen ehmaligen Kampfgenoſſen auf den Königsthron zu bringen [d]). Seine Freude war daher nicht gering, als er den Mainzer bereit ſah, in ſeinen Vorſchlag einzugehen. Da jedoch der ſchlaue Gerhard recht gut wußte, daß die Ernennung eines einfachen Grafen bei den andern mächtigen Fürſten bedeutenden Widerſpruch finden würde, ſo beſchloß er mit Liſt zu erſchleichen, was bei offener Wahl nicht leicht zu erlangen war. Die beiden Erzbiſchöfe wurden ihres Zieles einig und traten in ein Verkommniß über die nöthigen Schritte. Des Böhmen Stimme hatten ſie ſchon; es galt daher nun auch die der andern Churfürſten ins Geheim zu gewinnen, was um ſo ſchwieriger ſchien, da nur noch zwei Tage bis zum neuen Wahlmorgen übrig blieben. Allein die Ränkeſucht des Mainzers ließ ſich dadurch nicht abſchrecken. Er übernahm das lockende Geſchäft und ging rüſtig ans Werk [e]).

Zuerſt kam er zu dem Markgrafen von Brandenburg, Otto dem Langen, und ſprach zu ihm mit liſtig geſtellten Worten: „Euer Vetter, Herr Markgraf, iſt übel berathen, daß er eine Stimme bei der Königswahl anſpricht; denn die Brandenburger Churſtimme gehört nur Euch, und darum haben die Churfürſten ſie Euch zuerkannt. Deſſen könnet Ihr nun wohl zufrieden ſeyn. Dabei aber ſind die Wahlherren der Meinung, man müſſe Euern Vetter mit Ehren von der Chur ſcheiden, weil ſonſt arger Krieg zu fürchten. Ihr wißt, der mit dem

Digitized by Google

Pfeil iſt ein kluger Mann, wohlgefreundet, reich und edel; drum meinen die Wahlherren ihn des Verluſtes der Churſtimme dadurch zu getröſten, daß ſie ihn ſelber zum König füren. Alſo wolltet auch Ihr Eure Gunſt dazu geben, ſo möcht' es ihm wohl gelingen, die Krone zu tragen. Eure Fehde wär' alsdann zu Ende, und Euch verbliebe das Churrecht für immer. Drum ſagt an, was iſt Eure Meinung?" Als der Markgraf vernahm, daß ſein Vetter in der Wahl ſey, gerieth er in ſo unbändigen Zorn, daß er an allen Gliedern zitterte [6]). Endlich rief er aus: "Nein, Herr von Mainz, ehe daß ich dem mit dem Pfeile eine ſolche Ehre gönnete, ehe wollt' ich meiner Churſtimme verluſtig gehen!" Gerhard verſetzte: "Wenn Ihr Euer Churrecht zu dieſer Friſt mir überlaſſen wolltet, vermöcht' ich wohl zu ſchaffen, daß der mit dem Pfeil Euch weder mit Chur noch Krone fürder beſchwerlich falle." — In dieſen Antrag ſchlug der Lange gerne ein und gelobte, jeglichen Mann, den der Mainzer zur Wahl bringe, anzuerkennen, wenn nur nicht den verhaßten Vetter. Gerhard ließ ſich das Verſprechen wiederholen und eilte, ſeiner gelungenen Liſt froh, ſeine Künſte auch an den Andern zu verſuchen [a]). — Der Nächſte war Herzog Albrecht von Sachſen. Gerhard fragte ihn, wer ihm wohl am Beſten als König behage, und Jener fragte zurück, auf wen wohl die meiſten Stimmen fallen unter den Churherren? Der Mainzer erwiderte: "Etliche nähmen gern den Herzog von Braunſchweig, weil ſelbiger, ein Fürſt gar edel und reich, ſolcher Ehre wohl werth wäre"; denn er wußte wohl, daß der Sachs und Braunſchweiger Todfeinde waren. Bei dieſer Eröffnung erſchrack Albrecht und ſprach: "Das wär' der Tag, den ich nimmermehr überwände! Ehe ich dem Braunſchweiger die Ehre gönnete, wollt' ich lieber von meinem Recht zur Hand abſtehen. Herr von Mainz, Ihr ſeyd mir in Treuen bekannt, daß, wenn ich Euch meine Chur überantworte, Ihr Niemand vorbringt, als den von Oeſterreich — doch ehe dem Braunſchweiger die Ehre werde, wählet lieber, wen Ihr wollt, meinen Feind ausgenommen." Gerhard ließ ſich das wohl gefallen und ging weiter zum Churfürſten von der Pfalz [b]). Nun war ihm aber wohl bekannt, daß zwiſchen dieſem und dem Böhmen ein harter Zank beſtand über die Stadt Eger, welche beide als das Heirathsgut ihrer Gemahlinnen anſprachen [c]), und daß der Pfalzgraf "eher Wunder gethan hätte", als daß ſein verhaßter Schwager zur römiſchen Krone gelänge. Der Mainzer fragte daher den Pfälzer, wer ihm zum König beliebe, und als dieſer kurz und feſt antwortete: "der von Oeſterreich," fuhr er fort: "das iſt auch mein Trachten, daß dieſer wackre Degen des Reiches pflegen ſoll; denn er iſt voll fürſtlicher Mannheit und Treue. Da hat aber der Teufel neulich zwiſchen ihm und dem Böhmen eine Fehde angeſponnen, und drum will der Wenzel vom Oeſterreicher nichts wiſſen. Nun gebt Rath, wie man dem

Ding thue! Die Churherren ſtehen daran, wenn es Euch auch ſo gefällt, den Böhmen zu küren, denn damit, vermeinen ſie, wäre dem Reich und den Fürſten am Beſten geholfen; dieweil er ſo mächtig iſt an Geld und Gut, daß wenn das Reich in Noth geräth, er mit dem Seinen abhelfen kann. Doch ſollt Ihr deſſen gewiß ſeyn, es mag nun der Böhm' oder Oeſterreicher gekoren werden, ſo muß Wenzel in Güte ſich mit Euch vertragen, wie Ihr das an ihn begehrt, und nicht anders.“ Der Pfalzgraf erwiederte: „wäre ich deſſen gewiß und hätte ich den Troſt von Euch, daß ich des liſtigen Böhmen und aller Sorgen um ſeinetwillen erlöſt würde, ſo möcht' ich wohl meine Wahl an Euch übergeben.“ Der ſchlaue Erzbiſchof fing darauf ein langes Gerede an, wie hoch es dem Reiche fromme, wenn Wenzel König werde und ſetzte hinzu: „Herr Pfalzgraf, wie könnte Euch Ungemach daraus entſtehen, wenn wir den Böhmen wählen? Sein Weib und meine Gnädige Frau Eure fürſtliche Wirthin laſſen keinen Unwillen zwiſchen Euch aufkommen, da ſie ja doch beide Töchter des alten Rudolph ſind. Wird der Böhme gewählt, ſo habt auch Ihr dabei Nutzen und Ehre.“ „Redet mir nicht mehr davon,“ erwiederte der Pfälzer; „ich bin alt und grau worden, aber mein Lebtag hab' ich keinen Fürſten gekannt, an dem ſo viel Lug, Untreu und Wankelmuth befunden wäre, als allweg an dem von Böheim. Laßt mir ihn drum bei Seite, und wollet Ihr getreue Sitte üben gegen mich, Herr von Mainz, wie ich mich gegen Euch verſehe, ſo will ich Euch folgen mit der Wahl, auf daß Ihr meinen Schwager von Oeſterreich zum Reiche befördert.“ Der Erzbiſchof verſetzte: „wie nun die Sachen liegen, will ich dazu ſchauen, wenn Ihr Eure Chur in meiner Hand ſtehen laſſet, alſo zwar, daß Ihr mir einfältiglich vertrauet. Ich werde allweg ſchaffen, was Euch frommet; da habt Ihr mein erzbiſchöfliches Wort und Fürſtentreue darauf!“ Der dadurch beruhigte Pfälzer gelobte nun, ſich ſeiner Chur unter der Bedingung zu begeben, daß der Böhme jedenfalls ausgeſchloſſen werde, und Gerhard ging erfreut davon. Die Laienfürſten hatte er glücklich überliſtet — es galt nun auch noch dem Erzbiſchof von Trier [d]).

Bei dem aber fand er gröſſeren Widerſtand, als er mochte erwartet haben. Es war ihm zwar wohl bekannt, daß Boemund feſt im Sinne habe, den Herzog von Oeſterreich oder den von Brabant zum Könige zu wählen; allein er wußte auch, daß der Graf Rainald von Geldern in großen Zerwürfniſſen mit dem Erzbiſchof ſtehe, und dieſer hinwieder den Grafen mit offenem Haſſe verfolge. Hierauf baute Gerhard ſeinen Plan und eröffnete dem Trierer, der König von Böhmen habe ihm ſein Wahlrecht mit der Bedingung übertragen, den Grafen von Geldern zur Krone zu küren; auch ſey er ſelbſt vollkommen damit verſtanden. Boemund, darüber erzürnt, erklärte kurz und rund, daß er hierzu nimmermehr einſtimme,

Digitized by Google

und als der Mainzer ihm weiter vertraute, daß er von den ſieben Wahlſtimmen bereits jene der Laienfürſten gewonnen, ſohin er allein fünf Stimmen mit der Seinigen zu vergeben habe, wobei er jedoch liſtig verſchwieg, daß auch der Kölner im Einverſtändniſſe ſey, erwiederte Boemund: „daß ich die Churehre, die ich habe, Jemanden unterthänig mache und ſie aus meiner Hand gebe, das thu' ich mein Lebtag nimmer! Wer gegen meine Stimme König werden will, der rüſte ſich nur immer auf einen blutigen Straus, nicht blos mit mir allein, auch mit dem Kölner!“ Gerhard bemerkte dagegen: „So wir einen Biedermann zum König wählen, und Ihr ihm gram ſeyn wollet, möget Ihr das wohl mehr büßen, als genießen. Ihr müßt ſehr gewaltig ſeyn, Herr von Trier, wenn Ihr meinet, daß wir Andern, wegen zwei Churherren, des Reiches Frommen und unſre eigne Ehre unterwegen laſſen.“ Boemund, dadurch noch keineswegs wankend gemacht, verſetzte entſchloſſen: „Ehe ich mir alſo meine Chur abwinden laſſe, wie die Laienfürſten gethan, bringe ich lieber die Wahl an den Pabſt!“ Der Mainzer erwiederte ungeduldig: „Iſt der Mann, den ich Muth habe zu küren, biderb und klug, ſo mögt Ihr mit Euerm Trotz bei dem Ding mehr verlieren, als Er. Denkt Ihr, Ihr zwei werdet gegen den neuen König beſtehen? Da nehmt Euern Muth nur zuſammen, damit Ihr was Tüchtiges ſchaffet! Wir werden ja ſehen, ob Eure Macht größer iſt, als die der andern Wahlfürſten und Meine. Herr von Trier, gehabt Euch wohl; der von Geldern muß König ſeyn, es ſey Euch nun Lieb oder Leid!“ Damit ritt er in verſtelltem Zorne davon in ſeine Herberge. Sogleich hinter ihm kam aber auch ſchon der Kölner zu Boemund und machte ein langes Gerede davon, wie ſehr es Noth thue, in feſter Einung mit dem Mainzer zu bleiben, denn der ſey ein ſo grimmig eigenſinniger Mann, daß er nichts ſcheue, ſeinen Willen durchzuſetzen, und dann würde es das Stift Trier und Köln hart entgelten müſſen. „Und da dem ſo iſt,“ ſetzte er hinzu, „bei meiner Treue, ehe daß ich von dem von Geldern mir Ungemach zuziehe, lieber übertrage ich dem Mainzer meine Stimme. Ich weiß ohnehin ſicherlich, obgleich er das wegen einiger Wahlherren verbergen muß, daß er die Krone Niemanden lieber gönnt, als dem von Oeſterreich. Ich will drum ſtracks zu ihm hin und ihm meine Chur übertragen, bevor er, einzig aus Trotz gegen Euch, den Rainald vorbringt und zum König ausruft.“ Als Boemund ſich nun noch ſo allein gegen Gerhard ſah, bemerkte er dem Kölner, wenn man ihm Gewißheit ſchaffe, daß den von Geldern die Wahl nicht treffe, ſo würde er ſich wohl überreden laſſen, dem Mainzer ſeine Chur abzutreten. Dieſe Erklärung hatte der Köllner erwartet. Er verſprach gerne, was jener verlangte, und nachdem er ſich die Uebertragung der Stimme für den Mainzer hatte geloben

Digitized by Google

laſſen, ritt er ſchleunigſt zu dieſem in ſeine Herberge, ihm die Kunde zu bringen und das Weitere zu verabreden [7]).

Mit dieſen Verhandlungen waren der Samſtag und Sonntag vorüber gegangen; die Zeit drängte und Gerhard eilte, das ſo liſtig Errungene auch eben ſo liſtig zu ſichern. Noch in der Nacht des Sonntags rief er einen Meiſter in der Schreibkunſt zu ſich, und entwarf mit ihm eine wohlberechnete Handveſte über den Verzicht und die Zuſage der Churherren, welche ſie noch vor der Wahl beſiegeln ſollten. Zugleich ließ er heimlich noch zweihundert Bewaffnete in die Stadt kommen, und gewann ſich auch die Bürger von Frankfurt, um durch ſie im Nothfalle gegen Aufruhr, den er befürchten mochte, geſichert zu ſeyn. Seinem Neffen Adolph gab er die Weiſung, am Morgen mit ihm zur Wahlkirche zu gehen, und auſſen vor der Sacriſtei mit den andern Herren ſich bereit zu halten, bis man ſein bedürfe. Damit jedoch des Grafen Gegenwart nicht auffalle, ſollte er des Erzbiſchofs geiſtliches Gewand zur Kirche tragen; und als Zeichen ward feſtgeſetzt, daß ſobald die Sacriſteithüre ſich öffne, der Naſſauer ſonder Weilen mit dem Gewande zu ſeinem Oheim eintrete und durch Niemand ſich abhalten laſſe [8]). So kam der Wahlmorgen, Montag der fünfte Mai [a]).

In der Frühe ſchon ſaßen die Churfürſten wieder auf ihren Steinſitzen in der Sacriſtei der Barfüßer, und der Churerzkanzler eröffnete die Feierlichkeit damit, daß er die Handveſte des Verzichtes der Churherren laut vorleſen ließ, worauf ſie alle, zur Beglaubigung, ihre Siegel daranhingen und baten, „dem Ding ſofort ein Ende zu machen.“ Gerhard ſprach: „das ſey gethan; heiſſet jene, welche Euch dazu gefallen, hereingehen!“ Da öffnete man die Thüre und rief die Vornehmſten der Herren, welche draußen ſaßen, herein. Mit ihnen kam auch der Naſſauer und übergab dem Mainzer den Sack, worin deſſen Kirchengewand lag [9]). Der Erzbiſchof ließ ſich den Chormantel umthun und befahl, die Handveſte, kraft welcher er Vollmacht haben ſollte, im Namen aller einen König zu wählen, zum zweitenmale zu verleſen, damit auch die anderen Fürſten deß Zeugen wären. Hierauf erhob er ſich von ſeinem Stuhl und ſprach, zu den Churfürſten gewendet: „Ich habe zum heiligen Geiſt in der Meſſe gebetet, daß er mir ſeine Gnade ſende, auf daß ich den Mann erkenne, welchem Gott Ehre geben will.“ Sodann fuhr er zu den andern Fürſten, die ihn mit ſchweigender Erwartung umſtanden, fort: „Es geht das heimliche Gerede unter Euch, daß wir ſieben, die wir der Chur pflegen, unſer ganzes Trachten dahin ſtellen, wie wir zu dieſer Friſt alſo werben, daß wir von der Wahl großes Gut gewinnen mögen. Daß man uns aber damit groß Unrecht thue und daß wir deſſen unſchuldig ſeyen, muß anheut offenbar werden. — Darum alſo, im Namen der allerheiligſten Dreifaltigkeit, gebe ich einen König und benenne einen Mann, von dem ich wohl erkenne, daß mit ihm dem Reiche von allen

Digitized by Google

Nöthen geholſſen wird. Ich erwähle und benenne zum Römiſchen König den Grafen Adolph von Naſſau, der hier unter Euch ſteht.“ Zugleich begann er mit lauter Stimme den Lobgeſang „Te deum laudamus“, in welchen die anweſenden Geiſtlichen auch ohne Zögern einſtimmten. Die Laienfürſten aber waren außerordentlich überraſcht, da ſie ſich ſammt und ſonders überliſtet ſahen. Erſt glaubten ſie, es ſey unmöglich, was ſie gehört hatten, dann aber eilten ſie, ohne ein Wort des Beifalls, raſch aus der Kirche zu ihren Leuten, während drei Herolde durch die mit unermeßlichem Volke erfüllten Straßen eilten und den neuen König mit Hörnerſchall ausriefen a). Am Meiſten betroffen war der Pfalzgraf, ſeinen Dienſtmann und Kaſtellan b) auf den Thron erhoben zu ſehen, und er konnte kaum ſeinen Unwillen zurückhalten. Gerhard verlor deßhalb den Muth nicht. Er fühlte die Kraft in ſich, ſeinen Schützling aufrecht zu halten, wie er ihn emporgehoben hatte. Seiner gewandten Unterhandlungsgabe gelang es auch, in Kurzem den Pfälzer durch Geld und gute Worte zu verſöhnen, und eben ſo die Unzufriedenheit des Brandenburgers zu beſänftigen. Der Sachſe ließ ſich gleichfalls mit Geld beſchwichtigen und der überliſtete Trierer tröſtete ſich bald durch die reichen Verpfändungen, zu welchen der neue König ſeine Zuflucht nehmen mußte c). Die Wahl Adolphs fand zuletzt keinen weiteren Widerſpruch; ja Viele prieſen ſeine Erhebung als wohlverdient, und hofften des Reiches Wohl von dem tapferen und lebenskräftigen Fürſten d). Der unbemittelte Graf ſah ſich ſonach mit allgemeiner Einſtimmung auf dem erſten Throne der Welt, allein da dieſer mehr Ehre als Reichthum gab, ſo konnte der neue König die habſüchtige Mäckelei der Churfürſten nicht ſogleich befriedigen. Er beſaß nicht einmal das Geld, den Bürgern zu Frankfurt die Wahlkoſten zu bezahlen, und eine den Juden der Wahlſtadt deshalb aufgelegte Steuer wurde ſogar durch den dortigen Reichsſchultheis hintertrieben. Aus dieſer Verlegenheit zog ihn zuletzt wieder der Mainzer, welcher viele Dörfer und Burgen ſeines Hochſtiftes für 20,000 Mark Silber verpfändete, und damit die Koſten der Wahl beſtritt e). Freilich half der Oheim nur unter harten Bedingungen; er wollte jetzt ſchon die Früchte ſeiner Bemühungen genieſen. Adolph ſah ſich gezwungen, nicht nur die ſeitherigen Eingriffe des Mainzer Erzſtiftes in Reichsgut und Zölle für ewige Tage gut zu heiſſen, ſondern dem Oheim auch noch andere Vortheile zu verbriefen, wie ſie vor ihm kein anderer Erzbiſchof beſeſſen hatte. Der königliche Neffe wurde dadurch nicht blos des Oheims Bundesgenoſſe, ſondern auch deſſen Vaſall, und im engeren Sinne das willenloſe Werkzeug ſeiner Herrſchſucht f). Auch der Trierer und Kölner benutzten des Königs Geldnoth zu reichen Erwerbungen. Dafür begleiteten ſie ihn mit 2800 gewappneten Reitern nach Achen, und ſetzten dort am Tage Johannes des Täufers die königliche Krone auf ſein Haupt. Eine gleiche

Digitized by Google

Ehre ward auch ſeiner Gattin Imagina g). Nach der Krönung huldigten die zahlreichen Fürſten, welche zu der glänzenden Feierlichkeit gekommen waren, dem neuen Herrſcher, nahmen ihre Lehen aus ſeiner Hand, und kehrten zufrieden heim in ihre Länder h).

Unter allen Großen des Reichs war indeſſen Keiner von dem, was der Mainzer in Frankfurt geſponnen hatte, empfindlicher getroffen, als der Herzog von Oeſterreich. Die unerwartete Wahl des Naſſauers wirkte auf ſein ſtolzes Gemüth, wie ein Donnerſchlag. Alle ſeine hochfahrenden Plane waren mit einem male vernichtet [10]). Gerne hätte der Geldgierige die Koſten verſchmerzt, zu deren Verwendung, auf ſeiner Fahrt nach Hagenau, ihn der Wunſch, mit Würde vor den Churherren zu erſcheinen, verleitet hatte; denn koſteten auch die 600 Ritter und Speerknappen, die dort bei ihm lagen, ungeheure Summen, ſo mochte ſeine Schatzkammer den Verluſt in Kurzem wieder erſetzen. Mit ähnlichem Gleichmuthe hätte er ſich auch über die erneuerten Angriffe ſeiner Feinde mit der nahen Ausſicht getröſtet, ihre Beleidigungen in Bälde wieder zwiefach heimzahlen zu können a). Aber daß Er, eines Königs Sohn, deſſen „Herz für die Ehre brannte, wie ein glühendes Eiſen" mit ſo tückiſcher Liſt um des Reiches höchſte Ehre war betrogen worden, das traff in ſeine tiefſte Seele und erfüllte ſein Gemüth mit unſäglichem Haß. Im erſten Zorne rüſtete er ſich zum Aufbruch, ſtracks wieder nach Hauſe zu fahren, ohne dem neuen König die Huldigung zu leiſten, und gerne lieh er ſeinen Schwaben ein geneigtes Ohr, wenn ſie Tag und Nacht ihm vorſagten, daß wer die Reichskleinodien in ſeiner Gewalt habe, auch König ſey, weil er mit dem Königs-Horte auch das Reich gefangen halte. Da erſchienen aber noch zu rechter Zeit Geſandte der weltlichen Churfürſten, welche ihm Adolphs Wahl mittheilten, und zugleich mit freundlichen Worten b) ſich von aller Schuld an ſeiner Uebergehung losſagten. Der Mainzer allein, betheuerten ſie, habe den untreuen Streich erſonnen und vollbracht; ſie hätten nur ihn zum Könige gewollt. Albrechts Zorn ward dadurch gemildert; ſein Ehrgeiz fand ſich durch die Entſchuldigungen der Churfürſten geſchmeichelt, und als auch der Graf von Katzenelnbogen gemeldet wurde, um im Namen des Mainzers c) eine Botſchaft anzubringen, hielt er den bitteren Unmuth zurück, und trat ihm mit finſterem Stolze entgegen. Der Graf brachte vor: Der Herzog möge es ſeinem gnädigen Herrn von Mainz nicht nachtragen, daß ihm in Frankfurt ſein Wille nicht geſchehen; man habe ihn von der Wahl ſcheiden müſſen, weil er in des Pabſtes und der heiligen Apoſtel offenem Banne gelegen, wie ſolches der Salzburger nach der Wahlſtadt geſchrieben. Albrecht erwiederte hierauf: „Ich will vergeſſen ſeyn laſſen, was der Mainzer geſchmiedet. Auch will ich Niemanden des Reiches Krone anſtreiten; denn wer die mit Ehren tragen will, alſo daß er

Gott damit gefalle und der Welt Lob gewinne, der darf nicht Schlafes pflegen. Was drum Gott mit dem Reich thut, das in ſeiner Gnade ſteht, ſoll auch mir Recht ſeyn. Wer aber ſagt, ich liege im offenen Banne, der lügt! Wenn es wahr iſt, was uns allweg die Prieſter vorſagen, daß wir des Glaubens ſeyn ſollen, es habe der Pabſt die oberſte Gewalt auf Erden an Gottes Statt — nun, ſo habe ich mich an ſeinen Stuhl um Endurtel gewendet über Alles, weſſen der Salzburger mich zeiht; und was der Stuhl zu Rom ſpricht, dem werd' ich mich unterthan zeigen. Aber daß ich mit Urlug von einem Pfaffen mich ſchrecken ließe, nein, das müßte immerwährende Schande auf meinen fürſtlichen Namen bringen! Dieß rede ich nicht darum, als gedächte ich auf ein Uebel gegen Euern Herrn. Wem Gott der Krone Gewinn vor allen andern verleiht, der ſoll uns allen behagen und auch mir." Die Geſandten brachten weiter vor: „Die Churherren laſſen Euch entbieten, Ihr ſollet es alſo achten, daß wenn der König von Achen, ſo ihm daſelbſt die Kronweihe beſcheert iſt, wieder heimfährt, Ihr gen Oppenheim Euch erhebet, auf daß Ihr dorten die Lehen empfahet, die Ihr von des Reiches Handen traget. Auch wollen die Sieben-Herren, ſo Laien als Pfaffen, Euer Frommen fleißiglich wahren, daß kein Krieg ergehe zwiſchen Euch und dem Reich; und ob Euer Vater ein Reichsgut an ſein Haus geworben und darüber mit Tod abgangen, bevor er für ſeine Erben die Willebriefe der Fürſten eingeholt, wie er's ſollt' gethan haben, ſo daß daran noch ein Gebrechen befunden würde, das wollen ſie Euch dann alles ſchlicht und eben machen." Albrecht verſetzte ausweichend: „Ich will gerne in Schwaben oder zu Elſaß ſtill liegen, bis der König heraufkommt, und was mir dann frommet, deſſen will ich ſodann ſonder Weigern dem gemeinen Urtheil der Churherren gewärtig ſeyn." Damit entließ er die Geſandten mit anſcheinender Freundlichkeit; aber ſogleich nach ihrer Abreiſe durchbrach ſein Zorn die läſtigen Feſſeln. Eilends fuhr er mit ſeinen Rittern nach Schwaben, und rächte ſich an ſeinen dortigen Feinden mit Feuer und Schwert [d]). Gerne wäre er auch ſofort auf den Salzburger und Bayer gezogen; aber es nahte die Zeit, wo er in Oppenheim ſich einzuſtellen verſprochen hatte. Eine harte Fahrt für ſeinen Stolz; allein er konnte ihr nicht ausweichen. Die Reichskleinodien hatte er bereits, auf beſſeren Rath, an den neuen Herrſcher ausgeliefert [e]), und er ritt nun ſelbſt durch das Elſaß herab mit einem glänzenden Gefolge [f]) zum königlichen Hoflager in der Pfalz zu Oppenheim. Adolph empfing ihn freundlich, ſprach verſöhnende Worte über die ſeitherigen Irrungen, und nachdem alles Unebene zwiſchen ihnen geſchlichtet war, belehnte er ihn feierlich mit allen Rechten und Landen, die ihm ſein Vater ehedem vererbt hatte. Auch nahm Albrecht, dem Anſcheine nach, völlig verſöhnt wieder Urlaub vom Könige; aber in

ſeinem Herzen blieb ein finſterer Verdruß und ein bitterer Neid gegen den Naſſauer, daß er vor ihm die Krone davongetragen. Auf ſeiner Heimreiſe nach Oeſterreich wollte er den Salzburger ſeinen Unmuth entgelten laſſen, und belagerte ihm den feſten Burgflecken Ratſtadt zwei Monate lang. Vergebens. Die Lebensmittel gingen aus, und Herzog Otto nahte mit beträchtlicher Hülfe. Der Oeſterreicher machte ſich drum davon und zog, die Bruſt voll ſtillen Grimmes, nach Wien. Sein vergeblicher Zug an den Rhein um die Königskrone ließ einen Stachel in ſeinem Herzen, der um ſo tiefer ſaß, je ſicherer er als König heimzukehren gehofft hatte [8]).

Nach dem Abzuge ſeines Nebenbuhlers widmete ſich der neue König mit rüſtigem Muthe den ausgedehnten Pflichten ſeiner hohen Würde. Von Oppenheim zog er über Worms, Speyer und Landau durch Elſaß und Burgund nach der Schweiz, nahm, von einem glänzenden Gefolge umgeben, die Huldigung der Fürſten und Städte, ſchlichtete Zerwürfniſſe und Fehden, und ſetzte Reichsvögte zur Bewahrung des Landfriedens [11]). Zu gleichem Zwecke durchzog er auch Franken und Schwaben, trieb den unruhigen Zänker Eberhard von Würtemberg zum Gehorſam [a]), und verſöhnte ſich auf einem Fürſtentage zu Augsburg mit dem Pfalzgrafen über den Schimpf, welchen deſſen Dienſtmannen ihm angethan hatten [b]). Schwerer aber ließ er dem Reichsſchultheißen zu Colmar, Walter Röſſelmann, die königliche Hand fühlen. Der kriegeriſche Biſchof zu Straßburg, Conrad von Lichtenberg, und der Freiherr von Rappoltſtein, ein berüchtigter Raubritter [c]), beide getreue Anhänger des Oeſterreichers und Adolphs Feinde, machten einen heimlichen Bund mit dem gleichgeſinnten Röſſelmann, welcher den Rappoltſteiner in einer finſtern Herbſtnacht in Colmar einließ und die Reichsſtadt ſeiner Gewalt übergab. Adolph bot die Fürſten auf, um die Stadt bei ihren Freiheiten zu erhalten, und lagerte fünf Wochen vor den feſten Mauern und Thoren, hinter welchen die Verbündeten jeder Anſtrengung des Königs und ſeiner zugezogenen Freunde Hohn ſprachen [d]). Selbſt die einreißende Hungersnoth war nicht im Stande, ihren Trotz zu beugen [e]), bis endlich die Bürger, der harten Noth überdrüßig, im Aufruhr gegen ihre Peiniger die Waffen ergriffen, die Pforten im Ueberlaufe erſtürmten, auf die Tyrannen Jagd machten, die Eingefangenen in Ketten legten und ſie mit den Schlüſſeln der Stadt ins Lager des Königs ſandten. Des Biſchofs Bruder, der gleichfalls in der Stadt lag, gerieth vor der plötzlichen Wuth des Volkes in ſolche Angſt, daß er noch in ſelbiger Nacht faſt nackt mit zehn ſeiner Knechte von der Mauer ſprang, und eilends entfloh. Auch Röſſelmann hatte ſich, während der nächtlichen Verwirrung, in Bettlerkleider verhüllt, aus dem Thore geſchlichen, wurde aber von einem alten Weibe erkannt und an den König ausgeliefert. Adolph ließ den Rebellen auf ein Rad ſetzen, an

einem in das Rad eingefügten Balken deſſen rechte Hand mit emporgereckten Schwurfingern, dem Zeichen ſeines vielfachen Meineides, feſtbinden, und führte ihn ſo, als er in die nun befreite Stadt einzog, auf einem Karren hinter ſich her, dem Volke zum Geſpötte und zur allgemeinen Warnung. Später verſchwand Röſſelmann in dem Verließe eines feſten Schloſſes, wo er auch den Tod fand. Sein verbündeter Rappoltſtein erlitt ein ähnliches Schickſal. Auf ein Roß gekettet, wurde er in Colmar mit ſeinen auf zwei Wagen gebundenen Knechten durch die Straßen geführt, und dann auf dem feſten Schloſſe Achalm in Schwaben gefangen gelegt [f]). Dieſer üble Ausgang brach auch den Trotz der übrigen Feinde. Die Bürger von Straßburg, welche früher den neuen König nicht einmal in ihre Stadt aufgenommen hatten, ſchickten Geſandte ins Feldlager und baten demüthig um Frieden und Huld; und der Biſchof, dem es für ſeine Städte und Burgen bange ward, kam mit ſeinem Bruder ſich, Verzeihung flehend, zu des Königs Füßen zu werfen. Er beſchwor den Landfrieden und ward wieder zu Gnaden angenommen [g]). Durch dieſe Züchtigung der öſterreichiſch Geſinnten hatte Adolph zwar ſeinem königlichen Anſehen Achtung verſchafft, und wer im Reiche von Herren und Städten bis jetzt gezaudert hatte, beeilte ſich nun, auf den Fürſtentagen zu Landau und Kaiſerslautern [h]) dem ritterlichen Könige ſeine Huldigung darzubringen; allein es war ihm dabei auch klar geworden, wie gefährlich ihm der Herzog von Oeſterreich durch ſeine zahlreichen Anhänger in Elſaß und Schwaben werden könne. Er beſchloß daher, den mächtigen Vaſallen ſich zum Freunde zu gewinnen. Der Churfürſt von der Pfalz ſollte den Vermittler machen, und eine eheliche Verbindung zwiſchen dem zweiten Sohne des Königs und Albrechts Tochter den Groll der beiden Häuſer auf immer erſticken. Allein der zwiefache Verſöhnungsplan ſcheiterte an Albrechts ſtarrem Sinn, der in ſeiner Erbitterung von der Freundſchaft des zum König erhobenen Grafen nichts hören wollte und die Freiwerbung mit dem ſtolzen Spotte zurückwies: „Wenn der Herr König aus meinem Mädchen einen Fürſten machen kann, oder wenn er ſeine Tochter einem meiner Söhne zur Gemahlin geben will und ihr dabei ein Fürſtenthum als gebührenden Brautſchatz zuwirft, mag zwiſchen uns von Sippſchaft die Rede ſeyn — ſonſten bleiben wir beſſer geſchieden. Eines Herzogs zu Oeſterreich Tochter nimmt keinen Mann mit halber Grafſchaft.“ Zum Unglücke ſtarb auch der vermittelnde Pfälzer eines ſchnellen Todes, bevor es ihm gelang, dem Herzog verſöhnlichere Geſinnungen einzuflößen, und Adolph ſuchte daher ſein Haus durch andere Verbindungen zu ſtärken [i]). Schon bei ſeiner Krönung zu Achen hatte er ſeinen älteſten Sohn Rupert mit Jutta, der Tochter des Böhmenkönigs, verlobt [k]), und nun gelang es ihm auch, ſeine Tochter Mechtilde dem jungen Pfalzgrafen Rudolph, genannt

Digitized by Google

der Stammler, dem Erben des verſtorbenen Ludwig, zu vermählen. Er gewann in dem Eidam einen eben ſo mächtigen, als treuen Freund bis zum Tode [1]). —

Nach dieſer Vermehrung ſeiner innern Macht richtete Adolph auch ſeine Sorge darauf, ſein und des Reiches Anſehen auch im Auslande aufrecht zu halten. Seit einiger Zeit hatten die Beherrſcher von Frankreich ſich mehrerer deutſchen Reichsländer im Königreiche Arelat bemächtigt, und Philipp der Schöne ging nun auch damit um, die Grafſchaft Burgund an ſich zu reißen [12]). Solchen Eingriffen durfte ein Römiſcher König nicht gleichgültig zuſehen, und da ihm Eduard **I.** von England, welcher ebenfalls, wegen ſeines, ihm von Philipp betrügeriſch vorenthaltenen, Erblandes, des Herzogthums Guyenne, mit Frankreich in einen äußerſt hartnäckigen und blutigen Krieg gerathen war, ein Bündniß gegen den räuberiſchen Franzoſen anbot; ſo fand Adolph um ſo weniger Bedenken, dieſe günſtige Gelegenheit zur Demüthigung des anmaßenden Nachbars zu ergreifen, als auch der Erzbiſchof von Trier dieſem Vorhaben freudigen Beifall zollte, und jener von Köln ſich beſonders verpflichtete, dem Engländer mit tauſend Reitern zu Hülfe zu ziehen. Adolph und Eduard ſchloßen daher ein Schutz- und Trutzbündniß auf ihre Lebenszeit gegen Philipp und, mit Ausnahme des Pabſtes, gegen alle Fürſten, die ihre Feinde würden, und verſprachen zugleich in Bälde perſönlich zuſammen zu kommen, um den Krieg gegen Frankreich mit allem Nachdrucke zu betreiben [a]). Zur ſchleunigſten Ausrüſtung eines tüchtigen Heerhaufens ſollte Adolph eine Hülfsſumme von 100,000 Mark Silber [b]) erhalten, und nicht blos vom Unterrheine her, ſondern auch vom Elſaße aus in Frankreich einfallen [c]). Alle auf dieſem Zuge gemachten Eroberungen ſollten gemeinſchaftlich getheilt werden, Reichsland aber allein dem Römiſchen Könige, und engliſche Kronlehen ungetheilt an Eduard zurückkehren [d]). Dieſem Vertrage zufolge betrieb der Römiſche König den Krieg gegen Frankreich mit Eifer. Schon am vorletzten Auguſt hatte er an Philipp den Krieg erklärt, und da dieſer faſt höhniſch zurückſchrieb, ſammelte er im Elſaß eine zahlreiche Reiterſchaar und ſandte ſie nach Flandern [e]). Er ſelbſt wollte ſodann nachfolgen und um Johannis, des Täufers, Tag, ſpäter gegen Ende Auguſt, mit Eduard zuſammenkommen; allein ehe es noch zum Schlagen kam, gebot der Pabſt Bonifacius **VIII.**, kraft apoſtoliſcher Machtvollkommenheit, den Kämpfenden Stillſtand, und ſie gelobten Waffenruhe [f]). Auch an Adolph erging eine päbſtliche Ermahnung, ſeine Handlungen mit ſeinen, dem apoſtoliſchen Stuhle eröffneten, Geſinnungen in Einklang zu ſetzen, und ſeinen franzöſiſchen Nachbarn nicht ferner zu bekriegen; denn „es ſey nicht anſtändig, daß der, welchen Gott erwählt und berufen, den Frieden der ganzen chriſtlichen Welt zu handhaben, das Schwert der Entzweiung umgürte, und chriſtkatholiſche Fürſten

Digitized by Google

mit Krieg überziehe. Und wie möchte es ſich geziemen, daß ein ſo erhabener und mächtiger Fürſt, wie des Römiſchen Reiches Oberhaupt, gleich einem gemeinen Ritter, von irgend Jemand Sold nehme und um Geld zu Felde liege?" Zwei, im königlichen Hoflager angelangte, Römiſche Legaten drohten überdies, im Falle des Ungehorſams, mit dem Bann und verboten zugleich allen Reichsfürſten die geringſte Theilnahme an dem franzöſiſchen Kriege g). Durch alles dieſes wurde daher auch Adolph bewogen, die Waffen gegen Frankreich ruhen zu laſſen, und es mochte das ernſtliche Friedensgebot des Pabſtes ihm keineswegs unwillkommen ſeyn, da er bereits ſeine Thätigkeit auf eine andere Angelegenheit gerichtet hatte, welche im Herzen von Deutſchland ihm die günſtige Ausſicht darbot, die Macht des Hauſes Naſſau, nach dem Beiſpiele ſeines Vorgängers Rudolph, zu vermehren.

Der Landgraf von Thüringen, Albert der Unartige [13]), war, nach einer dreizehnjährigen Ehe mit Margaretha, der Tochter des Hohenſtauffen Friedrich II., in die Netze eines buhleriſchen, Hoffräuleins Kunigunde von Eiſenberg, gefallen und hatte, von ihren Reizen berückt, mit ihr den Plan entworfen, die lange mißhandelte Gattin durch einen Küchenknecht, welchem, als Geſpenſt oder Teufel verkleidet, die Buhlin ſelbſt in der Nacht die Thüre zum Schlafgemache der Fürſtin öffnen wollte, ermorden zu laſſen. Der mitleidige Knecht weckte jedoch die Fürſtin, ſtatt ſie, wie ihm befohlen war, im Schlafe zu erdroſſeln, geſtand ihr auf den Knieen das ſchwarze Vorhaben, und erbot ſich zu ihrem Begleiter auf die ſchleunigſte Flucht. Die aufgeſchreckte Landgräfin berieth noch in der Nacht ihre Lage mit ihrem Hofmeiſter und beſchloß, ſich vor den Mörderhänden ihres Gemahls durch die Flucht zu retten. Bevor ſie aber ſchied, eilte ſie noch mit heiſſen Thränen an das Lager ihrer beiden Knaben Friedrich und Dietzmann, und biß dabei, von mütterlichem Schmerz überwältigt, den Aelteſten ſo heftig in die Wange, daß ihm das Mahl davon lebenslänglich zurückblieb [a]). Der Hofmeiſter ließ ſie ſodann, mit Hilfe des Knechtes, an zuſammengebundenen Seilen und Tüchern in einem Korbe von der höchſten Zinne der Wartburg herab, und floh mit ihr zum Abte von Fuld, der ſie nach Frankfurt geleitete, wo ſie zwar, von den Bürgern ehrenvoll aufgenommen, in einem Kloſter Sicherheit und Ruhe fand, aber noch in demſelben Jahre — 1270 — an gebrochenem Herzen zu Grabe ging [b]). Der Unartige nahm ſpäter das buhleriſche Kebsweib öffentlich zur Gattin und wendete, von ihr umſtrickt, alle Liebe ihrem Baſtarde Apitz [c]) zu, während die Knaben der Verſtorbenen, vom Vater gehaßt und verſtoßen, am Hofe ihres Oheims, des Markgrafen von Landsberg, zu kräftigen Rittern emporwuchſen, und ihre mißhandelte Mutter zu rächen ſchwuren. Ein unnatürlicher Krieg begann und artete bald in ſo herzloſe Grauſamkeit aus, daß der Vater ſeinen Erſtgebornen, der ihm in die Hände

gefallen war, in den tiefſten Kerker der Wartburg in langſamem Hungertode für immer begraben hätte, wären nicht ſeine Bande durch treue Diener gelöſt und ihm die Freiheit wiedergegeben worden. Dagegen gerieth durch die ſpäteren Wechſelfälle der, ganz Thüringen mit Mord und Brand erfüllenden, Fehde der Vater in die Gewalt der erbitterten Söhne, und dieſe waren Willens, ihn ſein Leben im Kerker beſchlieſen zu laſſen, wenn nicht die Grafen und Herrn des Landes dazwiſchen geredet, und auch der alte Rudolph auf dem Reichstage zu Erfurt zwiſchen den Streitenden einen Vertrag zu Stande gebracht hätte, der jedoch Frieden und Verſöhnung nur auf kurze Zeit zurückführte. Der Landgraf ging damit um, den reichſten Antheil ſeiner Länder ſeinem Liebling Apitz zuzuwenden, und die älteren Söhne nur mit geringeren Burglehen abzufinden. Die enterbten Brüder griffen auf's Neue zu den Waffen, und behaupteten ſich nicht nur in der Markgrafſchaft Meiſſen und Oſterland, zu deren Erben der kinderlos verſtorbene Sohn ihres Oheims ſie eingeſetzt hatte, ſondern eroberten auch den größten Theil von Thüringen. Alle Anſtrengungen des racheglühenden Vaters, ſie daraus zu vertreiben, ſchlugen fehl, und im bitterſten Verdruße darüber fing er an, ſeine reichſten Beſitzungen in Verkauf und Pfand wegzuſchleudern, und das Geld dafür dem Sohne ſeiner geliebten Kunne zu verſchenken [d]). Zuletzt kam er nach Nürnberg, wo damals König Adolph hoflagerte, und bot ihm die Länder Thüringen, Meiſſen, Oſterland und die Lauſitz zum Verkaufe an, da ihm dieſes das ſicherſte Mittel ſchien, das Erbe den älteren Söhnen zu entziehen und den Kaufpreis auf den Jüngeren zu übertragen. Für den König hatte der Antrag des feilſchenden Landgrafen zu viel Lockendes, als daß er ihn unbeachtet hätte von der Hand weiſen ſollen. Im Gegentheile mußte das Ausbieten ſo reicher Länder dem auf den Thron erhobenen Grafen hochwillkommen ſeyn, da ſie, wenn ſie einmal dem Reiche heimgekauft waren, das Mittel abgaben, dem vorübergehenden Glanze der Krone, die jetzt in ſeinem Geſchlechte ſtrahlte, auch noch eine eigne und dauernde Hausmacht hinzuzufügen. Hatte ja auch ſein Vorgänger Rudolph — vor ſeiner Erhebung ebenfalls nur ein einfacher Graf — dem Hauſe Habsburg reiche Herzogthümer und Grafſchaften erworben, und was jener auf dem Marchfelde mit dem Blute der Reichsmannen bezahlt hatte, ließ ſich hier auf friedlicherem Wege mit Geld gewinnen. Warum ſollte es eher erlaubt ſeyn, das Land eines überwundenen Vaſallen, wie des Böhmenkönigs Ottokar, mit dem Schwerte zu erobern, als die Lehen eines freiwilligen Verkäufers, wie des Landgrafen, um den Kaufſchilling ſich abtreten zu laſſen [e])? Dieſelbe Anſicht hegte auch der Erzbiſchof von Mainz mit vielen andern Fürſten, und auf ihren Rath wurde er mit dem Landgrafen um 12,000 Mark Silbers des Handels einig, und ſendete ſofort einen Machtboten, das erkaufte Land für ihn

zu des Reiches Handen in Beſitz zu nehmen. Allein die Brüder antworteten dem königlichen Boten: nur ſie ſeyen die rechten Herren des Landes, drum möge der Kaiſer ſelber kommen und es ihnen entreiſſen, wenn es ihn deſſen ſo ſehr gelüſte, ſie würden ſich finden laſſen [f]). Auch die Landſtände in Burgen und Städten erklärten, ſie würden, ſo lange die Brüder, ihre angeerbten Fürſten, am Leben ſeyen, keinem andern Herrn huldigen, und wäre es auch der König. Adolph ſah ſich daher genöthigt, ſein Kaufrecht mit Waffengewalt durchzuſetzen; und er war nicht der Mann, der, ſeit er den Scepter trug, die Führung des Schwertes verlernt hatte g).

Im Herbſte des Jahres 1294 trugen die Laufboten die Kunde von dem bevorſtehenden Fehdezuge durch die Gauen, damit in Zeiten ſich einfinde, „wer dem Könige und dem Reiche zu Ehren, oder auch um Sold, gen Meiſſen mitfahren wolle.“ Viele kampfluſtige Ritter aus Naſſau, am Rhein und in Schwaben ſaßen auf, und zahlreiche Haufen ſtets ſchlagfertiger Soldknechte zogen von überall her hinzu. Adolphs Oheim, der Graf Philipp von Katzenelnbogen, ging mit der Vorhut des Heeres voraus, und der König, von vielen Fürſten und ihrer Macht begleitet [14]), rückte nach. Im Advente [a]) kam er nach Eiſenach, und nahm die Huldigung der Bürger, deren Beiſpiel auch die andern Städte und Herren des Landes ohne Widerrede befolgten. Die enterbten Brüder zogen ſich vor der überlegenen Macht des Königs nach Meiſſen in ihre feſten Schlöſſer zurück, wo ſie mit wenigen Getreuen, ungebeugt und der, über ſie ergangenen, Reichsacht trotzend, eine beſſere Zukunft erwarteten. Den Winter über blieb Adolph in Thüringen. Als aber der Krieg gegen Frankreich ihn wieder an den Rhein zurückrief, brachen die jungen Fürſten wieder aus ihren Veſten hervor, und ſchlugen des Königs Statthalter und Ohm [b]), unter Begünſtigung der Eingebornen, welche die aufgedrungene Herrſchaft der Fremdlinge nur mit verbiſſenem Haſſe ertrugen, allenthalben aus dem Felde. Den Sommer durch ging das ganze Land wieder verloren; Adolph ſah ſich gezwungen, es zum zweitenmale zu erobern. Am erſten Auguſt [c]) betrat er mit einem neuen Heere die Gränze von Thüringen. Man ſchlug ſich mit abwechſelndem Glücke, aber immer ſteigender Erbitterung, ſo daß der Krieg bald in einen wilden Räuberzug ausartete, und das Land ringsum mit unſäglichem Jammer erfüllte. Der König hatte viel loſes Geſindel und fahrende Soldbuben mitgebracht [d]), und dieſe ſchwärmten nun, in der Abſicht die nöthigen Lebensmittel beizutreiben, allenthalben umher und hauſten mit der ungebundenſten Rohheit und der blutgierigen Grauſamkeit einer zügelloſen Raubhorde. Die armen Bauern mußten die Treue ihrer Herrn und die eigne Anhänglichkeit theuer büßen; denn allenthalben wurde ihr Vieh fortgetrieben, ihre Habe geplündert, ihre Hütten niedergebrannt, ihre Weiber und Töchter entehrt, und ſie ſelbſt

verwundet und nackt davon geführt e). Als endlich in Dörfern und Weilern nichts mehr zu holen war, fielen die Räuber auch in Klöſter und Gotteshäuſer, erbrachen Heiligenſchreine und Tabernakel, raubten die Glocken, Meßgewänder, Altartücher, Leuchter, Kelche, Monſtranzen und Ciborien, ſchütteten das Sacrament auf die Erde, und wo eben ein Prieſter die Meſſe las, da zogen ſie ihn, bevor er noch geendet, über dem Altare aus und trugen die Meßkleider davon f). Zu den grauſamen Mißhandlungen fügten die rohen Troßbuben zuweilen auch noch herzloſen Spott g). Dem Könige war es nicht möglich, all den Greueln zu ſteuern, denn es war des loſen Volkes zu viel, und die Menge der Frevelgeſellen barg den Einzelnen und ſeine That h). Dafür übernahm der erbitterte Feind ſelbſt die Züchtigung, indem er häufig aus den feſten Burgen herabfiel und die einzelnen Rotten, welche auf Futterung in ferne Dörfer ritten, ohne Gnade zuſammenhieb. Eine kaiſerliche Schaar, welche in der Nähe von Raspenberg in ein Nonnenkloſter einbrach und den Kloſterjungfrauen jede Schmach anthat, erlitt noch größere Vergeltung. Die umliegenden Ritter umzingelten die Räuber, und ließen ſie den Schmerz, ihre Töchter und andrer frommen Leute Kinder, die in dieſem Kloſter den Schleier genommen hatten, ſo arg beſchimpft zu finden, dadurch büßen, daß ſie die bößen Geſellen, furchtbar und ſchmachvoll verſtümmelt, an den Kaiſer zurückſandten. Adolph erſchrack darüber; denn bei ſolcher Stimmung der Eingebornen mußte er des Hohnes noch mehr erwarten und zugleich befürchten, es möchte ſein königlicher Name im ganzen Reiche in argen Leumund gerathen i). Er zog ſich daher nach Mühlhauſen, und als auch da die Bürger, durch die Mißhandlungen der Söldner gereizt, die Sturmglocke zogen und von dem Kriegsvolke in einem Ueberlauſe ſo viele erſchlugen, daß der König ſelbſt, nur von wenigen begleitet, mit Mühe das Leben davon trug, wendete er ſich mit den wieder Geſammelten und andern neuen Truppen, die ihm der Graf Oettingen aus Schwaben zuführte, nach Meiſſen, um die jungen Fürſten im Herzen ihrer Macht anzugreifen k). Nachdem er Frankenſtein und Naumburg erobert und verbrannt, legte er ſich vor Kreuzburg, wo ſeine Söldner während vier Wochen faſt täglich vergeblichen Sturm liefen. Da ließ er Feuer in die Stadt ſchießen, daß ſie in Flammen aufging, und die Einwohner ſich genöthigt ſahen, mit Weib und Kind ſich hinauf in die Burg zu retten. Als die Stadt ausgebrannt war, hieb des Königs Volk die Thore ein und ſetzte ſich in den Kellern der zerſtörten Gebäude feſt, um von da aus, gegen das Geſchütz der Belagerten gedeckt, die Burg enger zu umlagern, welche auch bald in große Noth gerieth. Korn und Mehl hatte die Beſatzung genug; allein es gebrach an Waſſer, weil die Burgciſterne zerſtört war. Anfangs ließen ſich einzelne Soldaten an Seilen aus dem Schloſſe herab, und ſchlichen durch die erkauften Wachen des

Feindes zum Stadtbrunnen, um Waſſer zu ſtehlen; als aber Adolph dieſen Waſſerhandel erfuhr, gerieth er in großen Zorn, und ließ den Brunnen Tag und Nacht durch ſtarke Wachten hüten, während ſein Feldzeugmeiſter Gerlach von Breuberg eine ſtarke Katze [l]) baute und ſie, mit vielen Wappnern und Knechten darinnen, an den Schloßberg trieb, in der Abſicht, durch Unterhöhlung der Grundmauer, einen Bruch zu legen. Zwar gelang es den Belagerten, an einem heiſſen Nachmittage, als viele Wappner aus der Katze Kühlung in den Kellern ſuchten, die wenigen Knechte, die noch darin waren, zu überfallen und niederzuſtechen, ſo wie die Katze zu verbrennen; allein ihre Noth nahm dadurch keine Ende [m]). Der Waſſermangel ward bei dem vielen Volke, das in der Burg lag, ſo groß, daß man ſich, mit Bier zu kochen und mit Bier Brod zu backen, gezwungen ſah. Auch wurden Roſſe und Rindvieh mit Bier getränkt. Die Hoffnungsloſigkeit eines Entſatzes bewog zuletzt die Hüter des Schloſſes, des Königs Huld anzuflehen, und er gewährte ihnen auch ſeine Gnade für Leib und Gut. Zu derſelben Zeit eroberten auch die andern Hauptleute des Königs die Städte Pegau und Borna und erſtiegen das feſte Schloß Groitſch; Leipzig, Gotha und Altenburg öffneten dem Sieger freiwillig die Thore. Ganz Thüringen und Meiſſen gehorchte; nur die feſte Bergſtadt Freiberg, in welcher die tapferſten Freunde der jungen Fürſten ſaßen, verſpottete jede Aufforderung zur Uebergabe. Adolph ſandte daher ſeinen Oheim Philipp und den Zeugmeiſter Breuberg, die feſten Mauern zu brechen, und die Bürger ihrem königlichen Herrn zu unterwerfen [n]). Da jedoch dieſe Belagerung ſich in die Länge verzog, und das ganze übrige Land in tiefer Ruhe lag, eilte der König mit Anfang des Jahres 1296 an den Rhein zurück. Siegsfreudig und ſtolz zog er heim. Seine Feinde lagen ohne Hoffnung darnieder, und ein großes reiches Land war ſein, nicht blos um den Preiß des Geldes, ſondern auch gewonnen durch ſein Schwert [o]).

Nach des Königs Abzug ging indeſſen ein großer Theil der Eroberungen wieder ſchnell verloren. Während er auf einem Reichstage zu Regensburg [15]) mehreren Reichsgeſchäften oblag, betraten Friedrich der Gebiſſene, und ſein Bruder Dietzmann den Kampfſplatz von Neuem. Ihre Vögte in Sangershauſen und Weiſſenſee fehdeten auf den zurückgelaſſenen königlichen „Vormünder und Landeshauptmann Breuberg, und es erhob ſich ein raſcher reitender Krieg [a]) zwiſchen des Königs Volk und den Landleuten,“ bis Erſterer am Sonntage zu Mitfaſten bei Eſchwege in einem fünfſtündigen Kampfe, zu dem die Eingebornen aus den Kirchen, wo ſie eben Meſſe hörten, herbeiliefen, auf's Haupt geſchlagen wurde. Von da an erlitten die Königlichen noch in vier folgenden Treffen gleiches Mißgeſchick, und Breuberg flüchtete vor dem ringsum aufſtehenden Landvolke nach Gotha. Auch Graf Philipp lag

vergebens vor Freiberg und verlor, nachdem ihm der ungewöhnlich kalte Winter eine Menge Leute dahingerafft hatte, auch noch in einem unglücklichen Gefechte bei Borna an tauſend Schwaben [b]). Als Adolph dieſe Wendung erfuhr, rüſtete er ein neues Heer, und fiel damit um ſo kräftiger in Thüringen ein, als ihm der neuerdings mit Frankreich unterhandelte Waffenſtillſtand freiere Hand in Deutſchland ließ [c]). Gegen Ende des Erndtemonats rückte er in Thüringen ein, und wenige Tage reichten hin, das ganze Land wieder zum Gehorſam zu bringen; nur Freiberg allein widerſtand noch, nach dreizehnmonatlicher Belagerung, mit immer gleichem Muthe. Dagegen bot Adolph alles auf, des Platzes Meiſter zu werden, weil er wußte, daß dieſe Bergſtadt das „Herz der jungen Markgrafen ſey,“ und weil es ihn nach den reichen Silbergruben gelüſtete, welche die dortigen Hüttenherren befuhren [d]). Sein Feldzeug ſchleuderte ungeheure Steine gegen die Mauern und legte einen beträchtlichen Bruch; allein der darauf gewagte Sturm wurde mit großem Verluſte abgeſchlagen. Adolph ſuchte drum die Bürger zu gewinnen, beſchwur ihnen Sicherheit für Leib und Gut und verſprach, ihre Stadt zur freien Reichsſtadt zu erheben. Das wirkte. In einer dunkeln Nacht führten ſie dreiſſig Minirer des Königs durch einen verlaſſenen Stollen unter die Mauer, welche, ſchnell untergraben, zuſammenſtürzte und von den in der Nähe harrenden Schaaren beſetzt wurde. Die aufgeſchreckte und herbeieilende Beſatzung wurde geworfen und flüchtete auf das, die Stadt beherrſchende, Schloß Freudenſtein, deſſen Mauern aber, ebenfalls untergraben, nach wenigen Tagen einbrachen. Adolph ließ das Schloß mit Gewalt erſteigen, wobei ſechzig Ritter, gleich ausgezeichnet durch verwegene Tapferkeit, wie durch Treue gegen die jungen Fürſten, in ſeine Hände fielen. Voll Erbitterung über ihren langen Widerſtand verurtheilte er die Verwegenſten, als Reichsächter, zum Tode durch Henkershand, und ließ den Andern, auf ihre flehentliche Bitte, nur die Wahl zwiſchen dem ſchweren Löſepreiße von 12000 Mark Silber, oder dem Beile. In dieſer Noth ſandten ſie zum Markgrafen Friedrich, welcher, tiefbewegt über das Schickſal der Getreuen, die einzigen, ihm noch gehorchenden Städte Meiſſen, Grimma und Rochlitz zu ihrer Löſung an den Kaiſer abtrat, und in edler Hochherzigkeit es vorzog, lieber ein Bettler an Land und Leuten zu ſeyn, als ſeine Getreuen dem Beile zu überlaſſen. Mit thränenden Augen ritt er, dem Erbe ſeiner Väter Lebewohl ſagend, nur von zwei Knechten begleitet, ins Elend. Damit war denn auch die Fehde zu Ende; der König beſetzte alle Städte des Landes, ordnete deſſen Verwaltung zu ſeinen und des Reiches Handen [e]), und kehrte mit Anfang des Jahres 1297 an den Rhein zurück, wo ihn mit dem Frühjahre ſchon wieder andre Fehden ins Feld riefen. Die Burgundiſchen Stände klagten über franzöſiſche Bedrückungen, und auch Eduard von England mahnte

Digitized by Google

zur ſchleunigſten Hülfe gegen den falſchen Franzoſen, weil dieſer den Waffenſtillſtand gebrochen, die flandriſchen Städte verrätheriſch überfallen und die Beſatzung niedergehauen oder gefangen hatte [f]). Adolph eilte, den wiederholten Aufforderungen ſeines Verbündeten zu entſprechen [g]), ins Elſaß, warb daſelbſt friſches Volk und übergab es ſeinem Landvogt, dem Grafen von Pfirt, um damit auf die Franzoſen zu ziehen. Er ſelbſt ging am Rheine herab, und als ihm zu Schlettſtadt verkundſchaftet wurde, daß der Biſchof von Straßburg, ſein alter Feind, einen Hinterhalt auf ihn gelegt habe, entkam er mit Wenigen zu Schiffe nach Germersheim In ſeinem Erblande ſetzte er die Rüſtungen fort, und obgleich ihm der Pabſt wiederholt jeden Krieg gegen Philipp bei Strafe des Bannes verbot, rückte er doch im September mit 2000 Lanzen an den Niederrhein, um ſich mit Eduard zu vereinigen. Aber in Andernach traf ihn die Nachricht, daß Philipp und Eduard neuerdings einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen hatten [h]), und keine Kunde konnte ihm willkommener ſeyn, da ihm die Waffenruhe in Flandern freie Hand ließ, ein Gewitter zu beſchwören, das ſich im Süden von Deutſchland ſeit einiger Zeit gegen ihn zuſammenzog. Bis jetzt hatte er für ſeinen Vortheil und des Reiches Ehre gekämpft; allein von nun an ſollte er das Schwert für ſeine Krone ziehen. Der Kampf mußte hart und blutig werden; denn er hatte es mit einem mächtigen und erbitterten Feinde zu thun — mit Albrecht von Oeſterreich.

Seit der Belehnung zu Oppenheim war zwiſchen dem König und dem Herzog ein ſtillfeindliches Verhältniß zurückgeblieben, und die ſpäteren Berührungen zwiſchen dem Lehnsherrn und ſeinem Vaſallen hatten nicht dazu gedient, die Spannung zu beſeitigen. Im Gegentheile hatten verſchiedene Ereigniſſe der letzten Jahre das hochfahrende Herz des Oeſterreichers, welches ſchon durch die Vorgänge in Frankfurt auf das Empfindlichſte getroffen war, mit einem unauslöſchlichen Haſſe erfüllt, der nur auf Gelegenheit wartete, ſich durch das ſichere Verderben des Gegners vollgültig zu rächen [16]). Zu der peinlichen Demüthigung als Herzog und Lehensmann zu Oeſterreich vor dem verachteten, zum König erhobenen, Grafen, nach dem alten Brauche der Huldigung, das Knie beugen zu müſſen, war auch noch der Zorn gekommen, daß Adolph eine große Geldſumme für die Belehnung anſetzte; und Albrechts Herz hing nicht minder feſt am Gelde, wie an der Ehre [a]). Zwar hatte er dafür bereits durch die ſtolze Verachtung, mit welcher er ſeinen Zuzug bei der Belagerung von Colmar verweigerte, und durch den beißenden Spott, mit welchem er die Freiwerbung um ſeine Tochter für des Königs zweiten Sohn abwieß, empfindliche Rache genommen; allein Adolph hatte ihm Beides auf gleich empfindliche Weiſe durch die kräftige Züchtigung ſeiner heimlichen Anhänger im Elſaſſe zurückbezahlt. Später begünſtigte er die öſterreichiſchen Vaſallen, welche noch

immer mit dem Herzoge um ihre althergebrachten Freiheiten und ſeine Vorliebe zu den Schwaben haderten, indem er ihnen ſeine Hilfe durch den König von Böhmen zuſagen ließ, und nahm den Herrn von Sommerau, welcher voll Zorn gegen Albrechts Bedrückung aus dem Lande fuhr, mit dem freundlichen Verſprechen an ſeinem Hoflager auf, ihm gegen den Herzog Recht zu verſchaffen [b]). Dagegen rächte ſich dieſer, daß er am Reichstage zu Regensburg 1296, obgleich geladen, nicht erſchien und durch ſein Beiſpiel auch ſeine Schwäger von Kärnthen verleitete, ihre Belehnung aus Adolphs Hand zu verſchmähen, wobei er ſich nicht ſcheute öffentlich zu ſagen, „wie daß er den Naſſauer, welchen die Churfürſten dem Reiche auf den Hals gebunden, für keinen rechten Römiſchen König halte.“ Dieſen Trotz bezahlte der König hinwieder, daß er die Kärnthnerfürſten mit der Acht ſchlug [c]), und dem Erzbiſchof von Salzburg, welcher mit harter Klage gegen Albrecht an ſein Hoflager geritten war, einen ſtrengen Brief an den Herzog mit heimgab, worin er bei Königlicher und des Reichs Ungnade verbot, das Erzſtift noch fürder in ſeinen Rechten zu gefährden, ſonſt werde er ſelbſt ins Land kommen und Ordnung ſchaffen [d]). Albrecht wies Brief und Drohung mit Verachtung zurück, und ſuchte ſich, für den Fall eines Angriffes, Freunde und Anhänger zu machen. Zwei Töchter verheirathete er an den jungen Markgrafen von Brandenburg und den König von Ungarn, und ſchloß mit dem Könige von Frankreich, dem Erbfeinde des deutſchen Reiches, ein enges Bündniß, deſſen Anſtößigkeit er mit der Erklärung entſchuldigte: „wenn der Römiſche König ſich nicht ſchäme, des Engländers Söldner zu ſeyn, werde es auch ihm nicht zur großen Schande gereichen, des Franzoſen Geld zu nehmen“ [e]). Außerdem ſuchte er noch, den ſchwäbiſchen Adel zu gewinnen und, vom reichen Solde gelockt, machten viele Grafen und Herren in Schwaben und der Schweitz ſich auf, und fuhren zu ihm nach Oeſterreich. So gerüſtet hielt er ſich ſtill und lauerte, bis die Zeit komme, offen loszubrechen; und ſie kam bald. Des Königs finſteres Geſchick führte ſie ſelber herbei [f]).

In dem erſten Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung fühlte ſich Adolph gegen die Hand, die ihn ſo hoch erhoben, zu ſehr von Dankbarkeit durchdrungen, als daß er dieſelbe ſogleich zurückgeſtoßen hätte, und es mochte die neue Würde ſeinen Schultern zu ungewohnt erſcheinen, als daß er dieſelbe, mit eiferſüchtiger Ausſchließung, hätte allein tragen ſollen. Der erfahrene Meiſter in Welthändeln, der Oheim-Erzbiſchof, ſtand ihm mit dem ganzen Reichthum ſeiner Geſchäftskunde und ſeiner gewandten Schlauheit unabläſſig zur Seite; und nicht nur ſein alter Gönner von Köln, ſondern auch der Erzbiſchof von Trier und viele andere geiſtliche Fürſten ritten gern und häufig in’s königliche Hoflager, und brachten ihre Einſicht in Weltläuften zum königlichen Rathe; denn ſie kamen ſelten ohne bedeutende

Vortheile, den Lohn ihres Rathſchlages, wieder heim. Der Kaiſer war überhaupt, in ſeinem frommritterlichen Sinne, ein warmer Freund der Geiſtlichen, und überließ ſich ſo ſehr ihrer eigennützigen Leitung, daß er ſich von den minder begünſtigten, und darum eiferſüchtigen, Laienfürſten den Spottnamen eines „Pfaffenkönigs" zuzog [17]. Nach einiger Zeit fing er jedoch an, jene geiſtliche Bevormundung drückend zu finden, und ſeit er das Anſehen ſeines Hauſes durch eheliche Verbindungen und Thüringens Eroberung feſter gegründet glaubte, lößte er allgemach das läſtige Gängelband, an dem ihn der herrſchſüchtige Oheim für immer zu führen hoffte, und wandelte nun, von ſelbſt gewählten Rathgebern unterſtützt, nach eignem Gutdünken den Weg, welchen er eines Römiſchen Königs würdig glaubte. In der Seele des ſtolzen Erzbiſchofs weckte dieſes Beſtreben einen tiefen Verdruß, weil er dadurch nicht blos ſeine herrſchſüchtige Eitelkeit bitter gekränkt, ſondern auch die Früchte ſeiner Ränke ſich vorenthalten ſah; und ſein Zorn wurde noch geſteigert, als Adolph ſich wenig Mühe gab, die bei ſeiner Krönung verbrieften Verbindlichkeiten zu erfüllen, und überdies viele Leibeigne des Mainzer Erzſtiftes als freie Bürger in ſeine Stadt Idſtein aufnahm [a]). Mit Gerhard ſahen ſich auch die andern Prälaten vom Könige vernachläſſigt, und ſie theilten nun auch den Unwillen, welchen die Laienfürſten ſchon von früher her gegen Adolph trugen.. Letztere hatten gehofft, der König werde die von Eduard geſendeten Hilfsgelder, wie eine gewonnene Beute, unter ſie vertheilen; allein als ſie ſich in dieſer Erwartung getäuſcht ſahen, da gewann das engliſche Gold in ihren Augen eine andre verhaßte Bedeutung, und ſie ergoſſen ſich nun in lauten Tadel, daß ihr König ſich zum Söldner eines ausländiſchen Fürſten herabgewürdigt und dadurch den hehren Glanz des heiligen Reiches ſchmachvoll befleckt habe. Die Churfürſten und andere Herren waren drum, mit Ausnahme des Pfälzers, Trierers und Kölners, dem Könige gram, und auch der befreundete Böhme wendete ſich erzürnt von ihm, weil Adolph dem länderſüchtigen Wenzel die Kaſtvogtei von Pleiſſen, als Morgengabe ſeiner Schnur, verweigert hatte [b]). Alle dieſe Zerwürfniſſe blieben dem lauernden Oeſterreicher nicht lange verborgen; er beſchloß begierig ſie zu benutzen. Sein Mutterbruder, der Graf von Haigerloch, kam heimlich zum Churfürſten nach Mainz, um deſſen Sinn zu erforſchen, und als die großen Geſchenke, die er mitbrachte, das Herz des Erzkanzlers für den reichen Herzog und ſeinen Plan gewonnen hatten, fand er es auch nicht ſchwer, viele andre Fürſten und Herren zu gleichem Sinne zu bewegen. Die öſterreichiſchen Gold- und Silberpfennige hatten an Reiz gewonnen, ſeit man bei den engliſchen Sterlingen leer ausgegangen war [c]). Man ließ ſich daher einſtweilen die reiche Spende gefallen und kam überein, das Weitere bei der bevorſtehenden Krönung des Königs von Böhmen, welche nicht nur

den Mainzer, deſſen altes Recht es war, dem Böhmenkönige die Krone aufzuſetzen, nach Prag rief, ſondern auch den andern Fürſten einen erwünſchten Vorwand ihres Erſcheinens darbot, noch umſtändlicher zu bereden. Am Pfingſttage des Jahres 1297 ſtellten ſich mit dem Mainzer die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg und viele andere Fürſten und Biſchöfe in Prag ein. Auch Albrecht ſäumte nicht und kam, in der Abſicht, ſeine Macht zur Schau zu tragen, von dem glänzendſten Gefolge begleitet [d]) und im reichſten Hofgewande, welches jedoch ſeine rohe und bäueriſche Haltung nicht verdecken konnte [e]). Sein finſters, abſchreckendes Geſicht war, ſeit er zum letztenmale am Rheine geweſen, noch düſterer und häßlicher geworden; er hatte durch die Behandlung der Aerzte, die ihn von einer Vergiftung heilten, ein Auge verloren [f]). Die Feſtlichkeiten der Krönung, welche mit außerordentlicher Pracht begangen wurde, ſchienen der einzige Zweck der fröhlichen Gäſte; allein mitten unter den Freuden „des Krönungsmahles in den reichgewirkten Geſideln, dem Waffengetöſe, des ritterlichen Buhurds, den Feſtgebräuchen des Ritterſchlages, den Lobliedern und den Pfeiffen- und Schallmeiklängen fahrender Spielleute“ [g]) traten die acht und dreiſſig Herren [h]) in einen heimlichen Rath zuſammen, worin ſie Adolphs böſes Regiment bitterlich beklagten und ſeine Abſetzung beſchloſſen. Der Oeſterreicher — ſo kamen ſie überein — ſollte mit Macht ſich rüſten, um für den Fall, daß Adolph ihn, wie die Sage gehe, in ſeinem Erblande anzugreifen gedenke, ſich ſeiner, ſo gewaltig er nur vermöge, erwehren zu können, und zugleich ſich bereit halten, wenn es Noth thue, mit Heereskraft heraus nach Schwaben und an den Rhein zu fahren, um den ſchmählichen König vom Throne zu werfen. Der Preiß ſeiner Bemühungen ſollte die erledigte Krone ſeyn, zu deren Erkämpfung ihm alle mit ihrem kräftigſten Zuzuge beiſtehen würden. Damit aber der Plan um ſo ſicherer gelänge, ſollten nicht nur auch die Herren in Schwaben, Franken und Elſaß, welche nicht zugegen, noch gewonnen, ſondern auch die Einwilligung des heiligen Vaters zu Rom eingeholt werden, auf daß deſſen Segen dem Werke Gedeihen und Heiligung aufpräge [i]). Bis dahin ſollte in der Stille alles vorbereitet, die beſonderen Schritte aber und die Zeit des Losbrechens auf einem zweiten Fürſtentage im nächſten Herbſte zu Eger genauer beſtimmt werden. — Nach dieſer Verabredung zog Jeder der Verſchworenen wieder in ſein Land; Albrecht aber ſendete ſeinen Oheim Haigerloch auf Werbung nach Schwaben und Elſaß, und von da, nachdem ſein Geld das Schwert vieler Ritter erfeilſcht hatte, mit 16000 Mark Silber über die Alpen, um damit auch in Rom die Einſtimmung des apoſtoliſchen Stuhles zur Abſetzung des Naſſauers und Albrechts Erhöhung zu erhandeln [k]). —

So geheim und verſteckt aber auch dieſe finſtern Umtriebe gehalten wurden, ſo gelangten ſie doch zur Kunde des Kaiſers,

Digitized by Google

und rieſen mit ſeinem gerechten Zorne auch ſeine ganze Thatkraft empor. In der Hoffnung baldiger Hülfe hatte der, früher hart gedemüthigte, Biſchof von Straßburg bereits angefangen, ſich dem Könige feindſelig zu zeigen, und auch andre Anhänger des Oeſterreichers im Elſaße und Breisgau erhoben wieder das meuteriſche Haupt; allein Adolphs neue Landvögte, der Graf von Pfirt und Hugo von Geroldseck, hielten die Ungehorſamen gewaltſam darnieder, und der Königsſchultheiß Bergheim trieb die Aufrührer unter den Bürgern zu Colmar aus den Mauern. Beſonders hart mußte der Graf von Freiburg, welcher vierzig Reichsleute niedergeworfen und Mehrere aus ihnen zum Hungertode verdammt hatte, die Rache des Landvogtes fühlen, indem ihm dieſer ſeine Dörfer verbrannte und ſeine Silbergruben im Schwarzwalde zuwarf [18]). Inzwiſchen richtete Adolph ſein Augenmerk auf den bevorſtehenden Fürſtentag zu Eger, und während er mit ſeinen in Meißen [a]) liegenden Söldnerſchaaren den Verſchworenen den Weg verlegen ließ, daß ſie nicht zum Sammelplatze gelangen konnten, belagerte er ſelbſt den Mainzer in einem feſten Schloſſe, ſo daß der Tag ſich zerſchlug und der Kronenmäckler zum Gelächter ward. Jedoch konnte er nicht verhindern, daß ein großer Theil derſelben noch im Herbſte in der böhmiſchen Stadt Kadan, und mit Anfang Hornungs 1298 zu Wien, zuſammenkam, und dort wiederholt, unter den Freuden einer Verlobung, ſich zu Adolphs Abſetzung durch einen Schwur mit um ſo fröhlicherem Muthe verband [b]), als mehrere günſtige Umſtände einen freudigen Ausgang zu verbürgen ſchienen. Der Graf Haigerloch war von Rom zurückgekehrt und ſagte aus, der Pabſt habe ihm Brief und Siegel darauf gegeben, daß er des Königs Entſetzung und die Wahl eines neuen Reichshauptes vollkommen billige [c]), und vom Rheine her waren Boten gekommen, welche den Oeſterreicher dringend zur Heerfahrt nach Frankfurt und Mainz einluden [d]). Albrecht glaubte daher, nicht länger mehr warten zu müſſen. Der Böhme und Ungar hatten ihm beträchtliche Hülfsſchaaren zugeſagt; ſeine Schwäger von Kärnthen ſtanden bereit, mit aller Macht mitzuziehen; ſein alter Feind, der Erzbiſchof von Salzburg, war ſeit Kurzem ſein Freund und Gevatter geworden [e]); der gebrochene Trotz ſeiner Vaſallen in Oeſterreich harrte gehorſam des Aufgebots; eben ſo warteten in Schwaben und Elſaß die gekauften Freunde ſeines Winkes, um loszuſchlagen, und am Rheine hielten ſich vier Churfürſten bereit, ihm die langerſehnte Krone zu übertragen. Er beſchloß daher, die Maske fallen zu laſſen, rüſtete Leute, Waffen und Feldzeug, verſah ſich mit Geld, und ſetzte ſich in Bewegung zu offenem Angriff [f]).

Obgleich nun auf der einen Seite Albrecht des ſicheren Erfolges ſchon ſo gewiß war, daß er ſogar jetzt ſchon, kraft der Machtvollkommenheit eines Römiſchen Königs, der er erſt noch werden ſollte, ſeinem Böhmiſchen Bundesgenoſſen, als

Preis ſeiner Churſtimme, von jeder künftigen Pflicht der Reichs-lehendienſte zu ewigen Zeiten freiſprach, und ihm überdieß die Stadt Eger und das Land Pleißen um 5000 Mark Silbers in Reichspfandſchaft abtrat [19]; ſo war doch auf der andern Seite Adolph keineswegs geneigt, die Krone ſo wohlfeilen Kaufes fahren zu laſſen. Im Gegentheile brannte er, von den Umtrieben ſeiner Feinde unterrichtet, vor Zorn und Ungeduld, der unerhörten Schmach, die ſie ihm zudachten, zuvorzukommen, und mit der ganzen Kraft des königlich ſtrafenden Arms die Urheber niederzuſchlagen. Um die finſtern Ränke, welche der Graf Haigerloch am Römiſchen Hofe geſponnen, ans Tageslicht zu ziehen, ſendete er gleichfalls Bevollmächtigte an den apoſtoliſchen Stuhl, und erhielt vom Pabſte mit der Verſicherung, daß die vorgeblichen Briefe des Grafen erdichtet ſeyen, das Verſprechen, ihm, wenn er nach Rom komme, die Kaiſerkrone aufſetzen zu wollen [a]. Zugleich ließ er allenthalben Söldner und reiſige Knechte zuſammenwerben, bat die Fürſten, Herren und Städte, auf deren Treue er zählen durfte, in die Waffen, und ſchloß mit den mächtigen Reichsſtädten Worms und Speyer ein Trutz- und Schutzbündniß für „Freiheit, Recht, Leib, Gut und Ehre wider männiglich, feſt und getreulich, ohne alle Gefährde“ [b]. Auch ſein Eidam Rudolph rüſtete durch die ganze Pfalz, und deſſen Vetter, Herzog Otto von Niederbayern, trat, voll alten Haſſes gegen Habsburg, auf des Königs Seite. Er ſelbſt hoflagerte den Winter über abwechſelnd in Frankfurt und ſeiner neu erbauten Burg Adolphseck [c], und da er vernahm, daß nicht bloß der Biſchof von Strasburg mit den dortigen Bürgern, ſondern auch die Grafen von Lichtenberg, Ochſenſtein, Zweibrücken, Leiningen und Hohenlohe [d] mit vielen andern Freiherrn und Rittern des Oeſterreichers Parthei nahmen, hieß er ſeine Vögte, für des Landes Wohlfahrt Sorge tragen, was dieſe auch, mit Hilfe der Reichsſtädte des Elſaſſes, mit Feuer und Schwert in Erfüllung brachten [e]. Kaum geſtattete aber mit dem nahenden Frühjahre das beſſere Wetter wieder, das offene Feld zu halten, ſo zog er ſeine Kriegsmacht zuſammen und erhob, nach dem Rathe ſeiner Freunde, welche der Meinung waren, daß man den rebelliſchen Herzog in dem Herzen ſeines Landes aufſuchen müſſe, ſein königliches Banner zum Zuge gegen Oeſterreich. Damit waren denn auch die verhängnißvollen Würfel geworfen. Adolph ſchwur, er wolle nicht wieder heimkehren, er habe denn den ſtolzen Vaſallen in den Staub getreten, und ihn aller Lehen und Ehren baar gemacht, und ſollte es ihn auch Reich und Krone koſten. Mit Ende Hornungs brach er auf und kam durch die Pfalz und Schwaben nach Ulm, wo er nach vierzehn Tagen vorläufig ſtill lag. Er erwartete hier noch ſeinen Eidam und den Herzog von Niederbayern [f].

Faſt zu gleicher Zeit — um Mitfaſten [20] — erſchien Albrecht über Linz und Paſſau an der Gränze von Bayern,

Digitized by Google

und foderte freien Durchzug nach Schwaben. Sein Heer zählte ſechs tauſend Mann [a]) aus verſchiedener Herren Ländern und von verſchiedenen Zungen. Aus der Steyerer Mark führte Herr Ulrich von Waldſee viele Ritter, die er zu dem Zuge gewinnen mochte, mit ihren Knechten. Aus Oeſterreich ritten mit dem Herzog die Herren Hadamar von Falkenberg, Dietrich von Pillichdorf, der kecke Ulrich von Pruſchink, der junge Haunfelder, der Pergauer und die zwei tapferen Kreuzpecken; in allem an die tauſend Edle in voller Ritterrüſtung, mit ſtarken bepanzerten Streithengſten, und achthundert reiſige Speerknappen. Auch die Fußknechte waren verwahrt mit Pickelhauben und Bruſtkrebſen, daß nicht leicht ein Bolz durchſchlug. Von Böhmen kam ein hoher Szuppan, der Zawiſch, mit zweihundert prächtigen Roſſen; und vom königlichen Eidam aus Ungarn geſandt, ritten da, unter zwei gräflichen Hauptleuten, an die ſechshundert reiſige Schützen, wie man ſie in Deutſchland bis dahin noch nicht geſehen hatte. Ihre wilden Geſichter waren in lange Bärte gehüllt, und von ihren Köpfen hingen langgeflochtene Haarzöpfe, nach Weiberart, bis auf Rücken und Bruſt herab, die kein ſchützender Harniſch deckte. Ihre Hauptwaffe beſtand in Bogen und Pfeil, und damit ſchoſſen ſie hinter ſich und vor ſich gleich behend, als ſicher, und ſprengten dabei auf ihren flinken Roſſen ſo verwegen einher, daß ihnen kein Waſſer ſo tief war, ſie ritten, oder ſchwammen hindurch [b]). Der Bayerherzog Otto, des Königs Freund, verſuchte anfangs, ſich dem Durchzuge zu widerſetzen; allein als er bedenken mochte, daß er allein gegen Gewalt zu ſchwach ſey und Adolph ſelbſt, in der Begierde, deſto eher mit dem Oeſterreicher handgemein zu werden, ihm ſchrieb, er möge immerhin den Feinden den Durchgang nicht wehren, zog er ſich zurück und ließ die Straſe frei [c]), ſo daß Albrecht unaufgehalten nach Freiſingen kam, wo ihm der Biſchof warnend den Rath gab, wenn es nicht zu ſpät ſey, vom Zuge abzuſtehen, was aber der Herzog mit den Worten zurückwies: er ziehe es vor, den Naſſauer zur Schlacht aufzuſuchen, als ihn zum Kampfe um ſein Land zu Hauſe zu erwarten; denn es könne ihm dabei nichts Aergeres widerfahren, als was ihm ja doch, wenn er unthätig daheim bleibe, unvermeidlich beſcheert ſey [d]). Nachdem er eine Nacht in Kloſter Weihenſtephan gelagert, zog er nach Paſing, wo ſeine Schwäger von Kärnthen mit 3000 Reitern von den Ufern der Etſch zu ihm ſtießen [e]). Hier fand ſich auch ſeine Schweſter Mathilde mit ihrem jungen Sohn Ludwig von München zum freundlichen Beſuche ein, und auch ihr älterer Sohn Rudolph, des Kaiſers Eidam, erſchien im Lager, um zwiſchen dem Oheim und Schwäher, wenn möglich, noch Verſöhnung zu ſtiften. Hiervon wollte aber Albrecht nichts hören; denn er vermeinte ſicher das Reich zu erben. Dagegen drang die Pfalzgräfin ſo eifrig in ihren älteren Sohn mit Bitte und Rath, gleichfalls, ſo wie ſie und der jüngere Ludwig, des Oheims Parthei gegen

den König zu ergreifen, daß ſie ihren Zweck am Ende wohl erreicht hätte, wäre nicht der alte Schluder, des Pfalzgrafen Vizthum, der gut königlich war, mit kräftiger Widerrede dagegen geweſen f). Beim Abſchiede ſagte Rudolph zum Oeſterreicher: „Mein Schwäher zählt darauf, daß ich ihm in allen Nöthen hold und getreu bleibe, dieweil ich ihm das feſtiglich gelobt, wie das einem Eidam wohl anſteht. Wollet mich daher für diesmal entſchuldigt halten, Oheim, wenn ich nicht von ihm laſſe.“ Albrecht erwiederte: „Bruder, ich habe Helfer genug gegen Euch und ihn; thuet drum, was Euch fromm und zu Nutz däucht; ich will Euch deß nicht entrathen.“ Dem Abgehenden gab der Graf Haigerloch, der dabei ſtand, noch die Warnung mit auf den Weg: „Bedenket, Vetter, daß Ihr nur über meinen Boden Euerm Schwäher zu Hilfe ziehen könnet, und ich ſag' es Euch voraus, Ihr ſollt unſre Schwerter nicht verroſtet finden, wenn Ihr meine Marken betretet!“ g) Der Pfalzgraf ließ ſich jedoch das nicht irren, ſondern eilte zu ſeinem ihn erwartenden Schwäher nach Ulm, welcher von da aus mittlerweile die Beſitzungen der ihm abholden Schwaben in der Umgegend hart heimſuchte h). Albrecht nahm indeſſen, ein Zuſammentreffen mit dem Könige noch vermeidend, ſeinen Zug über Fürſtenfeld, Landsberg und Mindelheim, ſammelte überall neue Schaaren im Lande, wendete ſich dann über Memmingen, Ueberlingen und Dieſſenhofen nach Schaffhauſen, wo er die Dienſtmannen aus Vorderöſterreich, mit jenen des Biſchofs zu Conſtanz und dem Adel aus dem Ergau, an ſich zog, und kam in der Charwoche nach Waldshut, wo er die Oſterfeiertage über ſtill lag i). Nach vierzehn Tagen brach er wieder auf, den Rhein herab ins Breisgau, wo der Erzbiſchof von Salzburg mit ſeinen Reiſigen ihn einholte, und die Grafen von Würtemberg, Freiburg, Ochſenſtein, Leiningen, Lichtenberg und Zweibrücken k), mit andern Elſaſſer Freunden, ihn freudig begrüßten. Sein wärmſter Anhänger, der Biſchof von Strasburg, führte ihm gleichfalls achthundert Ritter und Knappen mit ihren zahlreichen Troßbuben zu, und die Strasburger erſchienen mit einem Gewalthaufen von viertauſend Gewappneten zu Roß und zu Fuß l). Bei Rheinau hielt der Herzog Heerſchau, und rückte dann, wohl geordnet und gerüſtet, auf dem rechten Rheinufer herab an die Elz vor das feſte Städtlein Kenzingen m).

Bei dieſem Zuge des Oeſterreichers war der Naſſauer nicht unthätig geblieben. Sobald die Wendung des Herzogs, mit welcher dieſer, ein Zuſammentreffen vermeidend, bei Memmingen ſich ſüdwärts zog, ihm deſſen Plan, nach dem Bodenſee vorzudringen, um von da in das Elſaß, oder Breisgau, herabzubrechen, verrathen hatte, führte auch er ſein Heer durch die Thäler der Rauhen Alp und des Schwarzwaldes eilends nach dem Rhein, und langte ſchon unterhalb Kenzingen an, bevor der Feind noch ins Breisgau herabkam. Sofort wählte er kriegskundig ein Feldlager hinter der Elz, um von hieraus

Digitized by Google

beide Rheinufer mit leichtem Ueberblicke behüten, und dem Feinde den Durchzug nach Frankfurt, welchen er auf dem einen oder andern Ufer verſuchen mochte, vereiteln zu können. Der König hatte richtig vorausgeſehen; denn in wenigen Tagen rückte Albrecht heran und machte am linken Ufer des Elzfluſſes Halt. Die Vorwachten der beiden Heere riefen ſich zu, aber Keines getraute ſich, über das Waſſer zu gehen, das Andre anzugreifen. Da ſah man eines Tages zwei ehrbare Boten des Königs, den Grafen von Oettingen und des Pfälzers Kanzler, den alten Judmann, in das Oeſterreichiſche Feldlager einreiten [21]), welche, vor Albrecht geführt, ihn anredeten: „Herr, wir Beide ſind hier in des Römiſchen Königs Namen, um in Minne zu erfahren, warum Ihr mit Heereskraft alſo daherkommt, dem Reiche und Eurem rechten Herrn zu ſchaden. Sagt uns an, was iſt Eure Abſicht und Begehr, und weſſen hat man ſich von Euch zu verſehen?“ „Deß will ich Euch kein Hehl halten,“ erwiederte der Oeſterreicher. „Als man einen Tag gen Paſſau ſetzte, daß zwiſchen mir und dem Bayerfürſten eine Ebenung unſerer Zerwürfniſſe gemacht würde, da kamt auch Ihr, Herr von Oettingen, und brachtet die bedrohliche Botſchaft vor, wenn ich dem Salzburger ſeinen Schaden nicht abthue, wolle der König, Euer Herr, mit Waffengewalt auf mich fahren. Doch zu jener Friſt gab ich zur Antwort: „„Des Königs Haß hab' ich nicht verdient — ich will ihm gern gehorſam ſeyn und ihm Dienſt leiſten, wie kein Fürſt von Oeſterreich dem Könige, noch dem Reiche, je gethan; ich bin bereit, ihm, wohin er immer fahre mit Heeresmacht, aus meinem Land dreihundert verdeckte Roſſe [a]) mit manchen guten Schützen, die ſich wohl nutzen ließen, zuzuführen, wenn er mir gegen den Salzburger, oder wen ſonſt immer, nichts Anderes ſchaffe, als ſchlichtes gutes Recht, zum Heil oder Schaden, nach der Fürſten Urtheil.““ Alſo entbot ich damals dem König durch Euch. Aber da entſandt' er mir von Seinetwegen, ich ſollt' mich nur darnach richten, er werde in Kurzem auf meinen Schaden nach Oeſterreich kommen. Drob entbot ich dem König hinwieder, das Land Oeſterreich und ich könnten ſogethane Gäſte, wie den Naſſauer und ſeine Söldner, gerne miſſen, und daß auch Er es nur wüßt', wenn es ihn zu ſtreiten gelüſte, ſo wollt' ich ihn nicht erſt in Oeſterreich erwarten, er könnte mich in kurzer Friſt viel näher finden.“ Der Oettinger fragte weiter: „So habt Ihr denn ſo großes Gelüſt gegen Euern König gewaffnet zu Felde zu ziehen?“ und Albrecht antwortete: „Mich haben die Fürſten fleißig hergeladen, um mit ihnen auf einem Tage des Reiches Noth zu beſtellen, und wer mir das mit Gewalt wehren will, deſſen getraue ich mit Gott mich wohl zu entledigen. Der Naſſauer wollte zu mir nach Oeſterreich kommen; drum halt' ich's für beſſer, ich reite zu ihm in ſein Land. — Man ſoll mich zu Naſſau ſehen! [b])“ „Wenn Ihr mit dem König einen Spahn habt,“ fragte der

Digitized by Google

Oettinger weiter, „was hat Euch denn das Reich gethan, daß Ihr es mit Fehde überziehet?“ Albrecht erwiederte: „Auf meiner ganzen Fahrt von Haus bis zur Stelle hab' ich mir und den Meinen allweg Koſt und Futter um baare Pfennige gekauft, und nirgends dem Reiche auch nur eine Hufe Landes durch Raub geſchädigt; und ſo will ich's auch fürder halten, bis ich zu den Fürſten komme, welche des Reiches Ehr' und Frommen pflegen.“ — „So wiſſet denn, Herr von Oeſterreich,“ rief der Oettinger beim Abſchiede, „daß wo immer der König Euch ankommen kann, Ihr einen Strauß auf Leben und Tod ſollt zu beſtehen haben!“ „Ich weiß das,“ entgegnete der Herzog ſtolz; „aber wiſſet auch Ihr, daß ich ihn gern erwarten will, wenn er an mich zu kommen ſo große Luſt hat!“ c). —

Hiermit ritten die Boten davon und brachten dem Könige getreuen Bericht. Da rief Adolph aus: „wohlauf denn alle, die mir und meiner Ehre helfen wollen!“ und rückte am folgenden Morgen [22]) aus ſeinem Lager auf die Ebne, um mit aller Macht den Streit zu beginnen. Auch der Herzog, von ſeinen Spähern gewarnt und in der Meinung, der König wolle ſtreiten, rückte aus dem Lager und ſchlug hundert Jungkherren zu Rittern. Vom Morgen bis zum Abend hielten die Heere gerüſtet gegenüber; allein Jedem ſchien es allzu gewagt, über die Elz zu ſetzen und den Andern aufzuſuchen. Gegen Sonnenuntergang meldeten die Späher des Herzogs, drüben im königlichen Heere ſey ein ſtarker Haufe auf Futterung ausgeritten, woraus er denn ſchloß, daß er für heute nichts mehr zu befahren habe. Er zog demnach in ſein Lager zurück, und auch Adolph wendete ſich wieder zu ſeinen Zelten. Von da an lagen ſie vier Tage lang ſtill, ſich mißtrauiſch beobachtend, ob Keiner eine Blöße zum Ueberfalle darbiete. Am fünften Morgen jedoch ward der König ungeduldig und beſchloß, ſich in Liſt zurückzuziehen, um den Herzog zur Verfolgung zu locken. Letzterer ſetzte auch, anfangs getäuſcht, ſein ganzes Heer über die Elz, damit der Feind ſeiner Verfolgung nicht entgehe; allein als Adolph, durch ſeine zurückgelaſſenen Späher hiervon benachrichtigt, ſchnell ſich wendete und auf die Nachziehenden eindrang, prallte der Herzog ſogleich zurück, und führte ſein Heer wieder eilends über die Elz in ſein feſtes Lager, wohin ihn der König nicht zu verfolgen getraute. Dabei war aber Adolph hoch erfreut, durch Albrechts Rückzug zu erfahren, daß ſein Gegner ſich nicht wage, ihm die Spitze zu bieten, und ſein Muth gewann noch an Zuverſicht, als eben jetzt auch der Bayernherzog Otto mit großen Reiterſchaaren zu ihm ſtieß, und zugleich die Nachricht von einem glänzenden, durch ſeine Bayern erfochtenen, Siege mit ins Lager brachte. Herzog Otto war nämlich mit ſeinen Rittern und Knechten, bis zu Albrechts Abzuge aus Niederbayern, zurückgeblieben, und eilte dann, dem Könige an den Rhein zu folgen. Der Graf von

Digitized by Google

Haigerloch, dem dieſes bekannt war, lauerte auf ſeinem Gebiete, in der Gegend von Oberndorf, auf den Durchzug der Bayern, und wollte ſie in einer finſteren Nacht in ihren Herbergen überſchleichen und mit ihren Fürſten gefangen nehmen. Er hielt ſich dabei des leichten Sieges ſo gewiß, daß er viele Stricke und Scheermeſſer mit ſich führte, mit denen er den Gefangenen zum Spotte das Haar abſcheeren zu laſſen, und ſie dann gebunden an den Oeſterreicher zu überſenden gedachte [a]). Der Hinterhalt war aber dem Bayerfürſten verrathen worden, und als der Graf mit ſeinen ſchwäbiſchen Rittern, Knechten und Bauern heranſchlich, fand er den Feind bereit, ihn kräftig zu empfangen. Es entbrannte in dem nächtlichen Dunkel ein erbitterter Kampf, in deſſen Getümmel der Graf, von einer Lanze durchbohrt, vom Roſſe ſank. Zwar ſtachen ſeine Knechte und Buben, in einem neuen verzweifelnden Angriffe, den Bayern die Roſſe nieder, und ſchaarten ſich um ihren gefallenen Herrn, um ihn aus dem Feinde herauszutragen; allein die entbügelten Reiter ſtürzten ſich zu Fuße, mit dem Schwerte in der Fauſt, auf die Schwaben, hieben vierhundert [b]) zuſammen, und jagten die Andern verwundet in vollſtändige Flucht [c]). Otto zog ungehindert weiter und wurde im Lager des Königs mit Freuden empfangen. Dagegen verbreitete die Nachricht von des Grafen Niederlage in den Zelten des Oeſterreichers eine tiefe Beſtürzung, und Albrecht beweinte mit dem ganzen Heere den Tod ſeines tapferen Oheims, in welchem er zugleich den eifrigſten Anhänger, den gewandteſten Rath und den treueſten Freund verlor [d]). Die Gefangenſchaft der Ritter **Bergheim** und **Kageneck**, welche mit ſiebzehn Karren Proviant auf ihrem Wege nach Adolphs Lager aufgehoben wurden, gab für einen ſo ſchmerzlichen Verluſt nur geringen Erſatz [e]). Zu gleicher Zeit gewann auch der König noch einen andern Vortheil über den Herzog, durch welchen dieſer ſich in eine bedenkliche Lage verſetzt ſah. Beide Fürſten hatten bisher eifrig um die Gunſt des Grafen von **Uſenberg** [f]) gebuhlt, und Jeder hatte reichen Preis geboten, wenn er ihm ſein Städtlein Kenzingen verkaufe; denn dieſer feſte Platz bot ſeinem Beſitzer einen wichtigen Stützpunct zum Angriff und Rückzug. Der Graf trug aber mehr den König im Herzen, als den Oeſterreicher, und übergab Erſterem die Stadt mit allen Thürmen und Thoren. Adolph erhielt dadurch freien Weg in das Lager ſeines Feindes, und Letzterer ſah nicht blos ſeine Flanke gefährlich bedroht, ſondern auch, im Falle eines Unglücks, ſich den Rückzug abgeſchnitten. Seine Boten kamen daher unverhofft in das Lager des Königs und unterhandelten, verſöhnlichere Worte redend, einen Waffenſtillſtand, welchen Adolph auch auf drei Tage [g]) zugab. Während dieſer Waffenruhe ritten die Edlen aus beiden Heeren, wie das ſo Sitte war, durch eine aufgefundene Furt der Elz herüber und hinüber, und machten ſich einander friedliche Beſuche in beiden Heerlagern.

Digitized by Google

Allein ſchon am zweiten Tage wurde das freundliche Zuſammenkommen auf eine blutige Weiſe unterbrochen, und die unritterliche That eines Oeſterreichiſchen Herrn, Heinrichs von Hackenberg, welcher auf einem Beſuche in des Königs Lager, als er eben an das jenſeitige Ufer ritt und zufällig auf ſeinen Todfeind, den Reichsmarſchall Grafen von Pappenheim, traf, ſeine Wuth nicht bemeiſtern konnte, ſondern den Gegenſtand ſeines Haſſes ungewarnt mit dem Schwerte ſo heftig durchrannte, daß Letzterer todt auf dem Platze blieb, rief von Neuem die Erbitterung in Adolphs Anhängern um ſo lebendiger empor, je mehr der Erſchlagene, welcher eben ſeinen Bruder im Oeſterreichiſchen Lager hatte beſuchen wollen, bei dem Könige im Rath und im Felde beliebt war [h]. Bei ſolcher Erbitterung mochte der Herzog ſeine Lage noch bedenklicher finden, und da es ihm ohnehin klar geworden war, daß es nicht möglich ſey, ſich den Weg nach der Pfalz und Frankfurt auf dem rechten Rheinufer zu erzwingen; ſo beſchloß er ſein weiteres Glück auf dem linken Geſtade zu verſuchen, wo ſeine Freunde, die Elſaſſer und Weſtricher, ihm beſſeren Erfolg verſprachen. Er brach noch in derſelben Nacht auf, ſchlich in ſtillem Eilmarſche an den Rhein und ſetzte bei Rheinau über den Fluß in das Gebiet ſeines Freundes, des Biſchofs von Strasburg. Erſt mit Tagesanbruch, als die zurückbleibenden Oeſterreichiſchen Troßbuben die verlaſſenen Lagerzelten in Brand ſteckten und eilends ihren Herrn nachliefen, wurde Adolph die Flucht des Feindes gewahr; er verbot aber deſſen Verfolgung, weil noch der dritte Tag des Waffenſtillſtandes fortdaure, und der Herzog ſich in Frieden zurückziehe, und ließ vorläufig nur das verlaſſene Lager beſetzen [i]. Am folgenden Morgen rückte auch er hintendrein, und als er vernahm, Albrecht ſey über den Rhein gegangen, ſetzte er gleichfalls bei Breiſach über den Fluß, den Fliehenden einzuholen. Doch der war bereits von den Strasburgern mit offenen Armen aufgenommen worden [k]; und da es nicht möglich war, ihn hinter den ſtarken Mauern und Bollwerken jener mächtigen Stadt anzugreifen, ſo wendete ſich der König nach Süden, und lagerte ſich mit aller Macht vor die, dem Biſchof zuſtehende, feſte Stadt Ruffach, um durch deren Bedrängung, ſo wie die Verwüſtung des umliegenden biſchöflichen Gebietes, den treuloſen Prälaten zu beſtrafen, und zugleich den Herzog zu deren Entſatze herbeizulocken, um ihn ſodann im freien Felde zur Schlacht zu zwingen [l].

Die Entſetzung von Ruffach lag indeſſen dem Herzog weniger am Herzen, als der Wunſch, ſein Heer nach Mainz zu führen. Um Adolph in dem Wahne zu beſtärken, als richte auch er ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf den Krieg im Oberelſaß, entſandte er ſchnell den Grafen von Lichtenberg und Herrn Ulrich von Waldſee mit hundert Oeſterreichern und Steyrern, denen es auch gelang, in die bedrängte Stadt zu kommen und das königliche Heer tagtäglich zu beſchäftigen. So von dieſer

Digitized by Google

Seite gedeckt, befand ſich Albrecht in einer andern Verlegenheit. Der gerade Weg nach Mainz und Frankfurt lief am Fuße der Vogeſen und des Haardtgebirges, oder längs des Rheines, herab; allein er durfte es nicht wagen, weder den Einen, noch den Andern, einzuſchlagen, weil auf beiden ihn die mächtigen und ihm feindſeligen Reichsſtädte Hagenau, Weiſſenburg, Landau, Speyer und Oppenheim gerüſtet erwarteten, und beide überdies nur durch die gleichfalls feindliche Pfalz führten. Ein beſonderes Hinderniß lag außerdem in der großen Schwierigkeit, auf beiden Straßen dem Heere Koſt und Futter zu verſchaffen [23]). Er lag deshalb während des ganzen Maimonates in Straßburg unſchlüſſig ſtill, und wartete der weiteren Dinge [a]). In der fünften Woche endlich kamen ihm Briefe der Churfürſten, welche ihn wiederholt und dringend nach Mainz einluden, wo man ihn mit Ungeduld erwartete [b]), und er brach drum auf, den Zug zu wagen. Mit einer ſtarken Reiterſchaar wendete er ſich, die Reichsſtädte und die Pfalz umgehend, über Zabern ins Gebirg, und zog durch die Thäler der Vogeſen, über Bitſch und Zweibrücken, das Land des ihm verbündeten Grafen Eberhard [c]), und durch das Gebiet der, ihm gleichfalls ergebenen, Rauh- und Wildgrafen [d]) nach Mainz, vor deſſen Mauern er, nach einem vierzehntägigen Ritte, unaufgehalten ankam und ein Feldlager bezog. Sein Heer ſollte ihm auf demſelben Wege in gemeſſenen Tagreiſen nachkommen [e]).

In Mainz waren die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, nebſt den Geſandten des Königs von Böhmen und des jungen Herzogs Ludwig von Bayern [24]) ſchon ſeit einigen Tagen beiſammen, und beredeten mit einander Adolphs Abſetzung, oder, wie ſie es nannten, die Noth des Reiches. Der Eine ſprach: „König Adolph iſt arm an Macht und Freunden; er iſt ein Thor; in Kurzem werdet Ihr das Reich ſeiner Gewalt und Ehre baar ſehen, einzig durch ihn.“ Der Andere fuhr fort: „Drum wollen wir den Herzog von Oeſterreich zum König machen; der iſt ein großmächtiger Fürſt, und wird das Reich zu hohen Ehren bringen.“ Der Dritte ſetzte hinzu: „das iſt ein weiſer Rathſchlag, laßt uns ihn ſtracks ausführen!“ — Hierauf beredeten ſie noch die vielen und vielerlei Gebrechen, die an Adolph nicht ferner zu ertragen ſeyen, und ſetzten einen Tag an, an welchem ſie über ihn Gericht halten wollten nach des Reiches Satzungen, auf daß ihm widerfahre, was Rechtens [a]). Sofort ſah man auch am Vorabende des Johannistages [b]) das Volk in großen Schaaren zu Sanct Martins Dom [c]) ſtrömen, denn von den Thürmen läuteten alle Glocken, und die Churfürſten zogen zum Gotteshauſe des Erzſtiftes, um über den König Gericht zu halten. Dort angekommen wendeten ſie das Geſicht zum Hochaltare, hoben die Hände auf und ſchwuren beim lebendigen Gott, gerecht zu richten. Darauf gingen ſie zum hohen Chor, und der Erzbiſchof Churerzkanzler, als des Gerichtes Vorſitzer [d]), ſprach mit lauter

Stimme: „Vor ſechs Jahren, als es dem Reiche an einem Könige gebrach, haben wir vier Wahlfürſten für uns und die anderen Churherren, welche uns zu ſelber Friſt ihre Chur anheimſtellten, den Grafen Adolph von Naſſau, nach Reichs- und Kirchenrecht, zu einem Römiſchen König gekoren, weil wir damals keinen beſſern Mann gekannt, der ſolcher Ehre würdiger geweſen; wie derſelbe denn auch auf einige Zeit nach ſolcher Wahl ſich weiſe verhalten, und das Wort der Chur- und anderer klugen Herren gebührend geachtet. Nach kurzer Friſt aber hat der König angefangen, die Rathſchläge der weiſen Herren zu verachten, und nur auf junge Leute zu hören, wodurch er keine Sache des Reiches zu Ende gebracht, wie er geſollt. Desgleichen gebrach es ihm auch an angebornem Reichthum und an Freunden, welche ihm allweg getreuen Beiſtand in ſeinen Sachen hätten thun wollen [e]). In Anbetracht dieſer Mängel und noch zwanzig anderer Gebrechen haben daher wir Churfürſten dem Pabſte des Reiches Noth vermeldet und uns Vollmacht erbeten, ſo wir auch ſofort erhalten [f]), den König zu entſetzen und an ſeiner Statt einen andern zu küren [g])“. Darauf erhob ſich der Churfürſt von Sachſen, als des Gerichtes Kläger [h]), und klagte, in der Churfürſten und des Reiches Namen, auf den König Adolph in ſchweren Sachen alſo: „Zum Erſten habe der König ſich zum meineidigen Manne gemacht, dieweil er, nach des Gerichtes Ordnung, dreimal vor den Stuhl der Churfürſten gerufen, nicht erſchienen. Zum Zweiten habe er von dem Könige von England Sold genommen; und da es zu aller Zeit erkannt werde, daß ein Römiſcher König an Gewalt, Reichthum und Ehren aller Könige und Herren Oberſter König und Herr ſey, er übrigens die verſprochene Hilfe dem Engländer nicht einmal geleiſtet, ſo habe er dadurch das Reich zwiefach mit Schmach bedeckt [i]). Zum Dritten habe Er und die Seinen manchen ehrbaren Ehewirthinnen, Jungfrauen und gottgeweihten Nonnen arge Gewalt angethan und ſich dadurch den höchſten Kirchenbann zugezogen [k]). Zum Vierten habe er ſeine eigenen Handveſten gebrochen, deß ſeyen die vier, vom Böhmen dargeſandten, Briefe und viele Andre Zeuge; und wie könne ein König über Treubruch gegen andre Fürſten zu Gericht ſitzen, wenn er ſelbſt an ſeinem eignen Brief und Siegel meineidig worden [l])? Zum Fünften habe er den Gerichtsſtuhl eines römiſchen Königs in Schande gebracht, weil er um Miethe und Gabe ſich vom rechten Gerichtspfad alſo verlocken laſſen, daß er das Unrecht in Recht verkehret, da doch das Reich des Rechtes und der Gerechtigkeit die Fülle an einem König finden ſolle [m]). Zum Sechsten trage Er Schuld, daß die Bauern und Bürger in Städten und Gauen und auf des Reiches Heerſtraßen keinen Frieden haben, dieweil weder er, noch jene, die er zu Vögten über Waſſer und Wege geſetzt, Frieden ſchaffen, ſondern die Räuber auf Burgen und in Schlupfwinkeln frei ihr Handwerk

treiben laſſen, während hingegen eben Er ſelbſt Frieden und Eintracht ſtöre, die Guten gewaltſam bedrücke, allenthalben Haß und Zerwürfniß ſtifte und dadurch Urſach gebe, daß im ganzen Reiche Fehden umherwüthen und täglich Alles zum Schlimmeren gehe; da doch Gott das Reich hauptſächlich zum Schutze der Reichsleute geſtiftet und es billig ſey, daß, wer an die Ehre komme, vom Reiche zu ſeinem Pfleger und Herrn gekoren zu werden, auch Tag und Nacht dazu thue, den Landfrieden zu wahren, und Wittwen und Waiſen und alle, die es ſonſt Noth haben, in ſeinen Schirm zu nehmen n). Zum Siebenten ſey er ein unnützer und treuloſer König, indem er die Krone verachte, ſich um Wälſchland o) und andre Reichsländer nicht kümmre, wodurch das Reich in Verfall und Verachtung gerathen, dagegen aber Volk und Fürſten mit unerſchwinglichen Steuern und Laſten überbürde, alſo zwar, daß er nicht ein Mehrer des Reichs, ſondern deſſen ein Zerſtörer geheiſſen werden müſſe p). Zum Achten und Letzten ſey er ſo hochmüthigen und ſtolzen Sinnes, daß er die Stände des Reiches, Chur- und andere Fürſten, gering achte, die Pfaffheit verhöhne, des Reiches Anliegen, auch die Schwerſten, nicht nach Rath und Weiſung der Fürſten, ſondern nach Eigendünkel und nur mit Beirath ſchlechter Dienſtleute, ordne und zu Ende bringe q).“ — Nachdem ſo der Sachſe geredet r), erhob ſich der Erzbiſchof Gerhard, brachte einen Brief hervor und ſprach: „Dieweil um alle die Sachen, die hie über den Grafen Adolph von Naſſau geſchrieben ſtehen, und deren Jede von allen Churherren als wahrhaftig erhärtet und beſchworen worden, das Reich im ordentlichen Rechtsgange verwirkt iſt; ſo verſage ich anheut und für immer demſelben thörigten Manne s) von Naſſau des Königs Recht und des Reiches Ehre, und verbiete ihm zugleich bei Gott und bei dem Banne, und ſo hoch ich ihm das nur immerdar zu verbieten vermag, daß er von dieſem Tage an nichts mehr mit dem Reiche zu ſchaffen habe.“ Darauf fuhr er, zu den umherſtehenden Fürſten gewendet, fort: „Ich thue kund und verbiete, bei Strafe des Bannes, allen Fürſten und Reichsmannen, ſie ſeyen nah oder fern, daß ſie von heut' an den Grafen von Naſſau nicht ferner mehr als Herrn und König anerkennen, indem derſelbe nach Gericht und Recht des Thrones entſetzt iſt. Und wenn derſelbe Graf zu Naſſau fürder den Frevel wagt, daß er das Reich fortan in etwas noch bekümmre, und ſo irgend wer ihm hierin Helfer und Beiſtand ſeyn wollte, den erkläre ich in Gottes, des Pabſtes und der Kirche hohen Bann. Auch ſage ich ledig und los von jetzt und für immer alle, welche demſelben Adolph von Naſſau, da er zum Könige gekoren war, einen Eid geſchworen haben, und ſage los und ledig Geiſtliche und Weltliche aller ihrer Treue und Eide, mit denen ſie ihm verſtrickt waren; denn demſelben iſt hiermit das Reich mit Recht und redlich abgeſagt für immerdar.“ — Die übrigen

Churherren und alle Fürſten rieſen lauten Beifall in Adolphs Entſetzung, und als das Jubelgetöſe ſich gelegt hatte, ſprach der Churerzkanzler weiter: „„Ihr Herren insgeſammt, denen Gott das Amt gegeben, des Reiches Noth getreulich zu verſorgen, an Euch iſt es nun, daſſelbe mit einem ſolchen Herrn zu beſtellen, der ſeiner werth und frei iſt von Falſchheit und ſolchen Thaten, wie jener ſie begangen, dem nun das Reich benommen iſt. Nun wißt ihr aber alle wohl, daß der Graf von Naſſau das Reich immer noch inne habe; darum trachtet nun dahin, daß Ihr einen Helden küret, der zu einem Könige tauge und auch Macht habe, das Reich mit Heereskraft aus des Naſſauers Gewalt zu befreien.“ Da traten die Churfürſten bei Seite in eine beſondere Kapelle und rathſchlagten über die neue Wahl. Bald auch waren ſie einig, und alle Stimmen fielen auf einen Mann, welcher, nebſt fürſtlicher Ehre, männlichem Muthe, Verſtand und mannigfaltigen Tugenden, auch Reichthum und Gewalt genug beſitze, des Reiches Wohl zu ſchirmen [t]). Darnach in kurzer Stunde gingen die Herren wieder herfür, geboten Stille und der Mainzer ſprach: „Ihr ſollt Gott Gnade ſagen, denn ſeit langer Zeit ward das Reich nicht ſo wohl beſtellt, als mit dem, den ich anitzo Euch als König zu erkennen gebe. — Ich berufe und benenne zu einem Römiſchen König den Herzog Albrecht von Oeſterreich!“ Mit dem letzten Worte erhob ſich ein großes Beifallrufen, und alle Fürſten prieſen laut die glückliche Wahl. Sogleich entſandten die Churfürſten den Marſchall des Sachſenherzogs hinaus vor die Stadt, um dem Oeſterreicher mit der Kunde der Wahl, die Reichsfahne und andere königliche Ehrenzeichen zu überbringen. Anfangs ſchien Albrecht bei der verhängnißvollen Botſchaft erſchüttert; als er aber vom Marſchall ſich hatte erzählen laſſen, wie alles hergegangen [u]), ſprach er zu ſeinen Getreuen, die ihn umſtanden: „Seit ich aus Oeſterreich dahergefahren, hab' ich das Reich in dem geehrt, der ſein Pfleger war; ich wich ihm aus, denn ich erkannte in ihm meinen Herrn. Aber jetzt bin Ich ſein Herr — wohlauf, nach Mainz!“ Dieſe Worte erweckten eine ungemeine Freude durch das ganze Lager. Ein fröhliches Geſchrei ging von Zelt zu Zelt, und laut jubelnd warfen die Oeſterreicher ein koſtbares goldgeſticktes Tuch über ein Roß, ſetzten ihren Herrn darauf und führten ihn, beim Klange der Trompeten und Heerpauken, in die Stadt zum Münſter, wo ihn die Fürſten mit freudiger Huldigung begrüßten. Die Biſchöfe und Domherren ſangen dazu ein feierliches Te Deum, und unter Glockengeläute und Trompetenſchalle verkündeten die Reichsherolde dem Volke ſeinen neuen König und Herrn [v]).

Schon am folgenden Tage kamen die Rathsherren der Stadt Mainz vor den neuen König und brachten die Bitte vor, er möge ſich ihrer Noth erbarmen; denn der Pfalzgraf am Rhein habe ſeither ihre Kaufleute niedergeworfen und auf

des Reiches Straßen Raub und Landfriedbruch gegen ſie geübt. „Das dulde ich nicht länger,“ beſchied Albrecht die Bittenden, „macht Euch auf und fahrt alle mit mir vor Alzei, da will ich an dem Pfalzgrafen Rache nehmen für Mich und Euch!“ Die Mainzer, dieſer Zuſage froh, rückten des andern Morgens mit einem zahlreichen Heerhaufen zu Fuß, alle in ganzem Harniſch und wohl bewaffnet, aus den Thoren. In ihrer Mitte fuhr ein hohes Karroſch [25]), von reichgeſchmückten Roſſen gezogen; darauf flatterte das große Stadtbanner, und darinnen ſah man eingewirkt des Erzſtiftes, des Münſters und der Stadt hochverehrten Schutzpatron, Sanct Martin, wie er leibt und lebt, auf ſtattlichem Roſſe einherreitend, wie er eben dem, am Boden liegenden, nackten Bettler die Hälfte ſeines Mantels, dieſen mit dem Schwerte zertheilend, als Almoſen zuwirft. Auch führten „die vermeſſenen Mainzer“ gewaltigen Belagerungszeug bei ſich, als da ſind: „Blyden, Katzen, Tummerer, Ebenhoch und Petrer [a])“, und allerlei ſolch Geſchütz, womit ein Feind auch hinter Mauern und Thürmen hart geängſtet werden mag; denn die Stadt war ſtolz und mächtig, ihre Gilden und Innungen von allerlei Handwerk ſehr zahlreich, und darum ihr Trotz in Fehden unbeugſam. Albrecht ſetzte ſich an die Spitze der muthigen Bürger und fuhr, von den Churfürſten, vielen andern Herrn und ſeinen eignen Leuten begleitet, vor die neun Stunden entlegene feſte Stadt Alzei, welche von des Pfälzers Dienſtmannen ihrem Herrn gehütet wurde [b]). Des neuen Königs Gegenwart machte die Mainzer ſo rüſtig, daß ſie Tag und Nacht mit allem Belagerungszeug auf die Mauern ſpielten und ſie ſo hart bedrängten, daß der Beſatzung der Muth entfiel und der Burggraf ſich erbot, die Stadt und den Stein zu übergeben, wenn ihm ſein Herr nicht bis Morgen Mittag Hilfe bringe [c]). Der Entſatz blieb aber aus, und Albrecht zog triumphirend in die Stadt, die er dem Zorne der Mainzer überließ, welche ſie auch ſogleich, aus Rache gegen den Pfalzgrafen, den Flammen übergaben, und Pforten und Thürme, mit Ausnahme des Schloſſes, niederwarfen. Drauf kehrten ſie, ſiegfreudig und dankend, wieder heim. Der weitere Streit der Gegenkönige kümmerte ſie nicht. Auch die Churfürſten beurlaubten ſich bei Albrecht, und fuhren in ihre Heimath. Nur der Mainzer blieb und vereinigte ſeine Reiterſchaaren mit dem Heere des Oeſterreichers, welches mittlerweile über Zweibrücken nachgekommen war. Albrecht zählte jetzt 24,000 Mann, und auf dieſe Macht vertrauend brach er auf nach Süden, um ſein Heer, das Mangel litt [d]), in der reichen Pfalz zu verpflegen. Erſt nahm er ſeine Richtung gegen Flörsheim und Pfeddersheim; als er aber erfuhr, daß Adolph mit Macht heranrücke, zog er ſich an den Fuß des Donnersberges, und ſchlug ein Lager hinter der Primm [e]).

Indeſſen war von Allem dem, was in Mainz verhandelt worden, dem Naſſauer im Anfange nicht das Geringſte bekannt.

So lange Albrecht in Straßburg lag, fuhr er fort, dem Biſchof die Stadt Ruffach zu belagern und das übrige Land mit Feuer und Schwert zu verwüſten. Zu gleicher Zeit legte er einen andern Heerhaufen vor des Biſchofs Städtlein Egisheim. Allein die Beſatzungen trotzten kühn den Anſtrengungen des Königs, und machten dabei ſo glückliche Ausfälle, daß die Hoffnung, der beiden Städte Meiſter zu werden, immer weiter hinausgeſchoben wurde [20]. Adolph mochte dabei immer noch die Erwartung hegen, der Oeſterreicher werde Straßburg einmal verlaſſen, und den bedrängten Orten zu Hilfe kommen. Eine Hauptſchlacht in offenem Felde hätte dann den Kampf ein für allemal entſcheiden müſſen [a]. Plötzlich aber kam ihm die Nachricht, daß ſein Gegner von Straßburg nordwärts gezogen, und da er vermuthete, derſelbe habe ſich nach der Pfalz gewendet, brach er ſogleich von der Belagerung auf [b] und zog, um das Land ſeines Eidams zu ſchützen und den Feind einzuholen, über Colmar und Schlettſtadt nach Hagenau und Beinheim. Als er dort hörte, Albrecht habe ſeinen Zug über Bitſch und Zweibrücken genommen, ließ er das Volk der ergebenen Reichsſtädte im Elſaß aufmahnen, und eilte mit ſeinen Reiterſchaaren voraus am Rheine hinab nach Germersheim in die Pfalz [c]. Sonntag am 22. Juni war er in Speyer, und mahnte die Bürger zu ſtarkem Zuzuge nach ihrem Verſprechen. Sein Volk lagerte etliche Tage um die Stadt. Er wollte hier genauere Kunde abwarten, bevor er weiter zöge [d]. Da kam ihm früher, als er vermuthete, ein Bote der Churfürſten von Mainz entgegen, überreichte ihm die, von allen vier Wahlherrn beſiegelte, Urkunde ſeiner Abſetzung, bedrohte ihn, in deren Namen, mit dem großen Bann aller Biſchöfe und der hohen Acht des Reiches, wenn er ſich noch ferner in das Regiment einmiſche, und meldete zuletzt, daß Herzog Albrecht an ſeine Stelle zum Römiſchen Könige gekoren ſey. Adolph verſtummte erſt vor Erſtaunen und Zorn [e]. Dann ſprach er zu dem Boten: „Sagt an, guter Herr, wer hat Euch geſandt, daß Ihr mit ſolcher Mähre vor den oberſten Pfleger des Reiches kommt? Bei Gott, Herr, wäret Ihr auch Einer der heiligen drei Könige und kämet mir mit ſolcher Botſchaft, alſo mich und das Reich zu ſchmähen, es wäre dennoch Euch und mir zu viel! Hütet Eure Zunge, Bote, ſie redet Euch um Euern Hals!“ „Nein, Herr, erwiederte der Geſandte, „Eure Ehre iſt mir Bürge meiner Botenfreiheit — ich rede, was ich muß!“ Der König, dadurch ruhiger geworden, verſetzte: „So nennet mir denn die, welche meiner Ehre ſo verrätheriſch nachgeſtellt haben“, und als jener die vier Wahlherren genannt und alles erzählt hatte, was zu Mainz vorgegangen, fuhr Adolph fort: „Daran erkenne ich den liſtigen Prieſter von Mainz; denn er allein hat die Andern mit Lug und Trug vergarnt. Der junge Markgraf von Brandenburg iſt des Oeſterreichers Eidam und der Sachſe deſſen Schwager, und

darum glauben beide, ſeine Ehre durch meine Schmach fordern zu dürfen. Mag es drum ſeyn! Auch weiß ich wohl, warum der falſche Böhme mir gram worden. Hätte ich ſeiner Habgier das Land Pleißen, als Witthum ſeiner Tochter in der Ehe mit meinem Sohne, gelaſſen, wie er das unrecht an mich begehrt f), ſo hätte ich ſeines Verraths auch ferner noch erledigt ſeyn mögen, und ſein falſcher Mund hätte auch fürder noch die alte Böhmiſche Galle gegen Albrecht, den Bruder ſeines Weibes, ausgeſpieen, wie ſeit langen Jahren. — Aber was will denn der unreine Prieſter von Mainz! Er will mich des Reiches entſetzen, und wagt es, mich großer Laſter und Unthaten vor ganz Deutſchland zu zeihen! Er, der Pfründenmäckler und Todtſchläger! — Ich will es wohl noch bei dem Pabſte dahin bringen, daß er, ob ſeiner gräulichen Sünden und Bosheiten, von ſeinem Biſthum verſtoßen wird, das er ſchon lange verwirkt hat g). — Geh hin, Bote, und ſage denen, die dich geſandt haben, was du allhier gehört — dem Mainzer beſonders erzähl' es alles wieder, Wort für Wort!« — Der Bote verſprach, Alles getreulich auszurichten und ritt davon. Adolphs Gemüth aber fühlte ſich durch die ſchmachvolle Abſetzung tief verletzt, und ſein Zorn ergoß ſich in heftigen Ausfällen auf die rebelliſchen Churfürſten h). Er ſendete dann von Neuem Boten in die Städte, ſie zur ſchleunigſten Hilfe zu mahnen, und zog über Worms, wo er die Bürger gleichfalls in die Waffen rief, nach Oppenheim, um von hier aus in der Nähe abzuwarten, was der Gegenkönig weiter beginnen würde, und zugleich die Hilfe der Städte, welche theilweiſe ankamen, und den Erzbiſchof von Trier, der ſich ebenfalls mit einem Reiterhaufen einſtellte, aufzunehmen i). Als er aber nach kurzer Zeit erfuhr, Albrecht ſey mit den Mainzern vor Alzei gerückt, brach auch er von da auf, um, wenn möglich, die Stadt noch ſeinem Eidam zu retten k). Unterwegs hörte er, er komme zu ſpät, Alzei liege ſeit geſtern ein Schutthaufen darnieder; ſein Gegner habe die Richtung das Land aufwärts eingeſchlagen. Da wendete auch er ſeinen Zug gegen Süden, und erfuhr gegen Mittag des 1. Juli durch ſeine Späher, der Feind raſte, kaum eine Meile entfernt, in einem Feldlager bei Münſterdreiſen und Roſenthal. Adolph machte bei dieſer Nachricht Halt. Er wollte erſt des Feindes Stellung erforſchen, und lagerte ſeine Schaaren am linken Ufer der Primm, längs dieſes Fluſſes, von Schloß Bolanden und Marnheim hinab nach Albisheim und Zell. Er ſelbſt nahm ſein Hauptquartier in der dortigen Stiftsprobſtei des heiligen Philipp l).

Wo der, ſchon den Römern bekannte, Donnersberg 21) auf ſeinem breiten ſargähnlich abgedachten Rücken von Feldſtein-Porphyr a) den alten Königsſtuhl hoch in die Luft emporträgt, da dehnt ſich am Fuße ſeiner ſüdöſtlichen Abſenkung ein weiter Thalkeſſel aus, in deſſen tieferm Gelände ein langer Wieſen-

grund hinabläuft, während ſein höherer, wellenförmig auf⸗ſteigender, Boden von fruchtbaren Saatfeldern bedeckt iſt. Rechts, dem Donnersberge gegenüber [b]), ſenkt ſich der von Süden herabziehende Gebirgsſtock des Schorlenberges, nach Norden abfallend, ins Thal nieder, und wendet ſich dann in einem Halbkreiſe, deſſen höhere Kuppen, der Schweinsberg, der Kriegsberg und der Haſenberg, die ſüdliche Begränzung des Thalkeſſels bilden, nach Oſten. Hinter dem Kriegsberge lagert ſich der Roßſteig, über deſſen waldigten Kopf ehemals die große Heerſtraße, deren Steinpflaſter jetzt noch an einigen Stellen der Zerſtörung trotzt, von Göllheim nach Kaiſerslautern zog. Der Haſenberg hängt nach Morgen durch das Ritter⸗thal, in deſſen Tiefe ſich der Königspfad am Judenkirchhofe vorüberwindet, diesſeits Kerzenheim mit dem ſteilen Hügelhange der Weißen⸗Erde zuſammen, und letztere lehnt ſich, nach Norden umbiegend, an den Hornberg, deſſen breite Hochebene, abend⸗wärts laufend, nach drei Seiten — Süd, Weſt und Nord — ſteil in den Thalgrund herabfällt. Gerade aus vom Donners⸗berge in öſtlicher Richtung verliert ſich der bezeichnete Bergkeſſel in ein enges, von hohen Hügelreihen fortgeſetztes, Thal, das Zeller Thal genannt, und verflacht ſich dann in der Entfernung von einigen Stunden zum tieferen Niederlande der Rheinebne. Die Gegend iſt zwar an einigen Stellen in der Nähe des Donnersberges wildromantiſch, erhält aber durch die fleißige Bebauung des fruchtbaren Hügel⸗ und Thalgrundes und die zahlreichen Dörfer, welche darin zerſtreut umher liegen, den ſanfteren Charakter einer reitzenden Gebirgslandſchaft. Faſt am Fuße des Donnersberges ſieht man am Eingange des Thalgrundes, durch welchen die jetzige Hochſtraße nach Lautern führt, das ehemalige churpfälziſche Dorf Standenbühl [c]), und etwas weiter vorwärts in derſelben Richtung das naſſauiſche Dorf Dreiſen, in deſſen Nähe rechts in einem üppigen Wieſen⸗grunde der Münſterhof — vormals eine Prämonſtratenſer⸗Abtei [d]) — am Fuße des Schweinsberges ſich anlagert. Jenſeits des hohen Roßſteigs erblickt man auf ferner Felſenkoppe die Trümmer des alten Schloſſes Stauf, ehedem Sitz einer naſſauiſchen Satrapie [e]), während der näher gelegene ſchlanke und wunderzierliche Thurm des, in einer einſamen Thalſchlucht gelegenen, Nonnenkloſters Roſenthal [f]) mit ſeinem gothiſch durch⸗brochenen und einem Steinkreuze von Roſen geſchmückten Helme dem Auge durch die waldigte Höhe des Kriegsberges verdeckt bleibt. Dagegen ſchimmern die ſtattlichen Häuſer und Thürme des vormals naſſauiſchen Städtchens Göllheim [g]) mit den braunen Dächern der vor ſeinen Thoren gelegenen Ziegelhütten deutlich herüber, und beſchließen hier an der ſüdöſtlichen Ab⸗dachung des Hornberges den äußerſten Winkel des Thalkeſſels. Links in nordöſtlicher Richtung zeigt ſich noch auf einem runden Hügelkopfe in wenigen Ueberreſten die alte Burg Bolanden [h]), in grauer Vorzeit der Stammſitz eines mächtigen

Dynaſtengeſchlechtes desſelben Namens, das mehrere Jahrhunderte lang über dieſen Gau gebot [i]). Weiter nach Morgen lagern ſich in das Zeller Thal hinab die ehmals naſſauiſchen Dörfer Marnheim und Albisheim [k]), die churpfälziſchen Einſelthum und Harxheim, und an ſteiler Höhe das Dorf Zell, in Karolingerzeit die einſame Klauſe des Brittiſchen Mönchs Philipp, und von da bis zur Glaubensänderung eine reiche Stiftsprobſtei unter der Regel des heiligen Benedictus [l]). Den ganzen Thalgrund von Staudenbühl bis Harxheim durchſtrömt die oft tiefe und wildtobende Primm, welche aus dem ſüdlichen Gebirge hervorbricht, und nachdem ſie bei Dreiſen den, aus dem Lorenzbrunnen im Keſſelthale hervorquellenden, Haſenbach aufgenommen, durch das Zeller Thal dem Rheine zueilt. Die Gegend zählte vormals zum Wormſer Gau [m]). Auch ſieht man die Thürme des hohen Domes in jener alten Reichsſtadt, welche dieſem Gaue den Namen gab, in der mäßigen Entfernung von kaum fünf Stunden aus der weiten Rheinebne emporragen.

In dieſem von Bergen und Hügeln umſchloſſenen Thalgrunde trafen denn nun die beiden Gegenkönige nach zwei Monaten, ſeitdem ſie ſich bei Kenzingen zum letztenmale gegenübergeſtanden, am erſten Juli wieder auf einander. Adolph hatte hinter dem linken Ufer der Primm Halt gemacht, um die Verbindung mit ſeinen von Oppenheim her nachrückenden Fußvölkern zu unterhalten, und zugleich gegen einen plötzlichen Ueberfall geſchützt zu ſeyn; und Albrecht hatte auf dem rechten Ufer jenes Flüßchens auf den Abhängen und am Fuße des Kriegsberges ein Lager bezogen, um ſich der, über den Roßſteig nach Kaiserslautern führenden, Hochſtraße zu verſichern. Sein Hauptquartier hatte er in Roſenthal; der Erzbiſchof von Mainz hütete Kloſter und Dorf Dreiſen [28]). In dieſer Stellung erwartete er ſeinen Gegner, von deſſen Ankunft er nicht nur durch ſeine Späher, ſondern auch durch die feindlichen Vorwachten, welche bereits von Marnheim und Albisheim her auf dem gegenüberliegenden Hornberge erſchienen, ohne jedoch in den Thalkeſſel nach Göllheim herabzuſteigen, in Kenntniß geſetzt wurde. So lagen die Heere, kaum eine Meile von einander entfernt [a]), und ſendeten gegenſeitig Späher, Einer des Andern Stellung und Plan zu erforſchen. Beide waren begierig, das Waffenglück ohne Aufſchub zu verſuchen; Albrecht, weil ſein Heer Mangel litt und er nicht warten durfte, bis ſein Gegner die heranrückende Macht der Städte an ſich gezogen; und Adolph aus Rache und Furcht, der Oeſterreicher möchte von Neuem wieder entrinnen. Als Letzterer hinreichende Kenntniß von des Feindes Stellung erlangt hatte, verſammelte er noch an ſelbem Abend einen Kriegsrath, und ſprach den Fürſten und Herren in ſeinem Heere die Hoffnung aus, daß er nun wohl vertraue, ſie, die ihm bis jetzt auf allen Verfolgungszügen hinter dem ſtets fliehenden Herzog ſo treu gefolgt

Digitized by Google

ſeyen, würden nun wohl jetzt, da man ihn endlich treffe, auch nicht anſtehen, wacker darein zu hauen, damit es ihm nicht wieder gelinge, durch Flucht ſich davon zu machen. Da äußerten aber etliche bedächtige Männer: „Dem iſt nicht alſo, Herr, wenn Ihr vermeinet, der Oeſterreicher gehe damit um, ſich in furchtſame Flucht zu retten; denn wir wiſſen, er iſt jetzt ein ſo kecker Degen, daß er ſein Sach' ganz auf den Streit ſtellt. Zu einem Feldſtreite iſt aber unſer Heer, als welches faſt nur aus Rittern und reiſigen Knechten beſteht, die nicht von hinreichendem Fußvolke unterſtützt werden, zu ſchwach; drum rathen wir, daß Ihr noch wartet. In drei Tagen kommen Euch von den Städten an die zehntauſend rüſtige Helfer; und Ihr kennt ja das Sprüchwort: „„Welcher Fürſt eine Feldſchlacht ſchlagen will, der ſoll auch nur eines ſtreitbaren Kämpen harren!““ Unſer Rath iſt daher zu warten, bis die Städter eintreffen, welche ſchon mit ihren Gewalthaufen unterwegs ſind.“ Allein Adolph rief ungeduldig aus: „Nein, bei Gott, ich warte nicht länger; ſchon morgen will ich mit dem Oeſterreicher ſchnelle Rechnung halten! Wer es gut mit mir meint, der ſäume nicht fürder, und ſey morgen bald mit mir auf!“ — „Nur immer zu, Herr, wenn Ihr nicht anders könnt“, ſprachen die rheinländiſchen Edlen, „immer nur zu, Ihr reitet Euerm Tode entgegen! Das Spiel zwiſchen Euch und Euerm Widerpart iſt kein gleiches Spiel; denn der Oeſterreicher iſt nicht mit ſtreitbarer Hand ſo weit daher gefahren, um blos für ein Reichsland mit Euch zu fechten, das Ihr verlöret, wenn Ihr morgen ſieglos werdet. Nein, ſein Satz ſteht höher, ſeit er zu der Ehre eines Reichshauptes gekoren worden. Er will Euch an Krone und Leben. Ihr ſeyd nicht, wie ein andrer König, den man fängt und wieder um Löſegeld frei gibt. Seht Euch vor! Verliert Ihr morgen die Schlacht, ſo gilt es Euch Krone und Leben!“ „Gilt es Krone und Leben, ſo wollen wir um ſo rüſtiger den Preis erjagen!“ rief der König entſchloſſen; „wohlauf, zaudert nicht länger! Ich will es Euch mein Lebtag nicht vergeſſen, wenn Ihr morgen wacker mit mir dazu thuet, daß der Oeſterreicher die Zeitung von einem gefangenen König nimmermehr zu Wien anſagen kann!“ Bei dieſem entſchloſſenen Ausrufe verſtummten die Widerredner. Man ward einig, am folgenden Morgen zu ſchlagen, und ging auseinander, ſich zu rüſten [b]). Noch am ſelbigen Abend war auch Albrecht ſchon durch ſeine Späher, oder durch Verrath [c]), von dem, was im feindlichen Lager auf den folgenden Morgen ihm zugedacht war, in Kenntniß geſetzt. Er beſchloß ſich darnach zu richten, und traf ſofort ſeine Anſtalten [d]).

Die Nacht kam; aber in viele Augen brachte ſie keinen Schlaf; denn in beiden Heeren harrte man mit Spannung des verhängnißvollen Tages [39]). Während in der Stille der Nacht die beiden Anführer mit ihren vornehmſten Hauptleuten

zuſammenſaßen und mit ihnen den Plan der Schlacht und die Heerordnung beſprachen, überließen ſich die Ritter und Knechte andern Sorgen und Beſchäftigungen. Hier hörte man Einen klagen, daß er nicht mit herzlicherem Lebewohl von Weib und Kind geſchieden, weil er vielleicht morgen auf immer von ihnen ſcheiden müſſe. Dort bedauerte ein Andrer, daß man mit ſo viel Zuverſicht den blutigen Straus wagen wolle, da doch das Heer gegen den überſtarken Feind viel zu ſchwach ſey. Dort äußerten Einige ihren bitteren Verdruß, daß ſie ſich zu einer ſolchen Fahrt eingelaſſen, und ſich des Dings nicht beſſer vorgeſehen. Weiterhin ſah man viele zu den Feldprieſtern kommen, ſich reumüthig ihrer Miſſethaten anzuklagen und Abſolution zu holen. Hin und wieder gingen die Rottmeiſter umher und ſahen nach, daß an Schwertern und Lanzen, Harniſchen und Panzerhemden, Helmen und Pickelhauben und ſonſtigem Wappenzeug kein Mangel befunden werde, befahlen auch, morgen in beſter Rüſtung aufzuſitzen, und mahnten, alles daran zu wenden, was nur Mann und Roß vermögen. Auch wurden demgemäß die Waffen in Stand geſetzt, Schild und Lanze zurecht gemacht, manche Helmzierde von Silber und Gold, einen Fiſch, Vogel, oder ſonſtiges Thier vorſtellend, auf die Helme gebunden, und alles hergeordnet, wie es zu einer Schlacht ſeyn ſoll. So in beiden Heeren [a]). Endlich nach einer kurzen Sommernacht und einer noch kürzeren Ruhe [b]) graute der Tag. Es war das Feſt unſerer Lieben Frauen in der Erndte und der heiligen Proceſſus und Martinianus, Mittwoch der zweite Juli des Jahres 1298 [c]).

Mit dem erſten Morgenſtrahl rieſen die Lärmtrompeten in beiden Heeren das Volk wach, und jeder erhob ſich behend vom Lager und eilte in die Rüſtung [30]). Der verhängnißvolle Tag ſollte mit Gott begonnen werden. Die Feldkapläne beſtiegen den Zeltaltar und erflehten, Meſſe leſend, den Waffen ihres Königs Heil und Sieg. Alle hörten die Frühmeſſe mit Andacht, bei welcher da manch brünſtiges Gebet aus bewegter Bruſt zum Herrn der Heerſchaaren emporſtieg. Nach Beendigung des Gottesdienſtes ſaßen die Ritter zu Roß; die Knechte rückten aus ihren Herbergen zum Sammelplatze [a]). Albrecht ließ ſeine Hauptleute in einen Ring treten, und wiederholte ſeine ſchon in der Nacht gegebenen Weiſungen zur Schlachtordnung. Er theilte ſein Heer in drei Schaaren [b]). Ins Vordertreffen ſtellte er die Kärnthner und Steyerer mit dem Ritterhaufen des tapfern Ulrich von Waldſee [c]). Herzog Heinrich von Kärnthen ſollte ihr Vorkämpe und Führer ſeyn. Zum Mitteltreffen verordnete er ſeine eignen Vaſallen und Knappen, die er aus Oeſterreich mitgebracht, und zu ihnen die Speerreiter und Schützen aus Böhmen und Ungarland. In der Hinterhut ſollten alle jene halten, die ihm aus Franken und Schwaben und vom Rheine zugezogen waren. Er ſelbſt wollte dort ſich halten, wo jedesmal die Noth ihn rufe. Aus der glänzenden

Digitized by Google

Schaar der Ritter las er einen namhaften Helden aus, von freier und edler Geburt, den Grafen von Ochſenſtein, und übergab ſeiner Hand die Sturmfahne, daß er ſie im Kampfe vortrage und ſie hüte [d]. Das Banner von Oeſterreich aber befahl er dem tapferen Pruiſchink auf Haimburg, ſeines Hofes Marſchalk, weil er von dem wohl vertraute, er werde es mit Ehren wieder heimbringen. Nachdem er alſo den Zug geordnet, ſtieg er zu Roß. Die einfache Ritterrüſtung Eines ſeiner Vaſallen verhüllte in ihm den König; er wollte ſo, zwar den Seinen bekannt, aber vom Feinde überſehen, der Schlacht beiwohnen. Dagegen kleidete er mehrere ſeiner getreuen Lehensleute in den königlichen, mit dem ſchwarzen Adler geſchmückten, Wappenrock, und ließ ihren Streithengſten ſolche Satteldecken auflegen, in welche ebenfalls der Reichsadler geſtickt war, um dadurch den Gegner irre zu führen [e]. So ritt er vor die Schwadronen und ſprach mit ſtarker Stimme: „Freunde und Rittergenoſſen! Seit wenigen Tagen bin ich von denen, die es Macht haben, zu einem Römiſchen König gekoren, des Reiches Wohlfahrt zu fördern, und dieſe Wohlfahrt hat mich aus Oeſterreich hieher gerufen. Ich hätte traun zu Hauſe der Ruhe pflegen mögen, da ich der Ehre und des Reichthums genug hatte! Aber ich bin der Mahnung der Wahlherren gefolgt, weil in ihr Gottes und des Reiches Stimme mich ziehen hieß. Seit ich am Rheine bin, hätte ich wohl an dem, der ſo vielfach mich gekränkt, mehrmals gerechte Rache nehmen können; allein ich habe es nicht thun ſollen, weil er mein Herr und unſer König war. Jetzt aber bin Ich durch Fürſtenwahl und Gottes Vorſehung ihm zum Herrn geſetzt, und habe Fug und Recht, ihn zu ſtrafen und das Reich von ſeiner Tyrannei zu erlöſen. Königreiche ſind Gottes Geſchenk; das Schwert kann ſie nicht gewinnen, ſondern nur ſchützen; und wenn wir daher heute fechten, ſo wollen wir nicht erobern, ſondern das, was Gott uns gegeben, nur ſchirmen gegen einen laſterhaften Tyrannen. Ihr kennt ihn ja und ſeine Thaten! Er denkt jetzt ſchon darauf, wie er, wenn Ihr überwunden ſeyd, Eure Weiber und Töchter ſchänden, unſere Klöſter und Gotteshäuſer ausplündern, die Reichslande zu ſeinem Eigenthum machen, und alle, die ihm ſolches zu wehren gedenken, dem Henker übergeben wolle. Solche Miſſethaten ſind Ihm Königsfreiheiten, davon Er zwar die Luſt, das Reich aber den Schaden und die Schande hat. Soll der noch länger regieren, der ſich ſelber nicht regieren kann? Wenn Ihr daher heute fechtet, ſo kämpft Ihr nicht für mich, ſondern für Euch gegen jene, die Euch mit Raub, Brand und Mord dräuen. Habt Ihr Euch darum ſelber lieb, liebet Ihr die Euren, Euer Land und mich, ſo zeiget heut, wer Ihr ſeyd und — ſiegt! [f]“. Sodann ließ er das Reichsbanner erheben — es war von rother Farbe mit einem weißen Kreuze in der Mitte — gab das Zeichen, und die Schaaren rückten

Digitized by Google

aus dem Lager auf den Wieſengrund vor bis zum Haſenbach g). —

Zu gleicher Zeit, als dieſes im Lager Albrechts vorging, rüſtete auch Adolph ſchon ſeit Sonnenaufgang zum Angriff. Nachdem ſeine Leute ebenfalls Meſſe gehört, bezogen ſie aus ihren Herbergen den beſtimmten Sammelplatz [31]). Da ſah man vor Allen den Herzog-Pfalzgrafen Rudolph, des Königs Eidam, in kräftiger Jugend [a]), mit dem zahlreichen und tapferen Adel aus der Pfalz und Bayerland. Ihn trieb jetzt mit der Ehre ſeines Schwähers auch die Rache um das verbrannte Alzei. Sein Banner mit dem zweigeſchwänzten gekrönten Pfälzer Löwen und den Bayeriſchen Wecken trug Gottfried von Brunneck [b]). Nach ihm ritt Herzog Otto von Landshut an der Spitze ſeiner rüſtigen Niederbayern; die Sieger bei Oberndorf mochten auch heute gleiches Glück, wie in den ſchwäbiſchen Thälern hoffen. Der Erzbiſchof von Trier führte ſeine zahlreichen Stiftsmannen von der Moſel, in kurzen Tagen noch größere Schaaren erwartend, wenn nicht heute das Schlachtenloos ihr Kommen überflüſſig mache [c]). Die Ritter aus Naſſau und der Wetterau gehorchten dem Grafen von Katzenelnbogen, Adolphs Ohm, als ihrem Hauptmanne [d]). Der Graf von Pfirt befelchnete die Ritter und Reichsmannen aus dem Elſaß; der Graf von Weinsberg die Schwaben und Franken, und der von Sponheim die Nahgauer [e]). Mit ihnen ritten der Landgraf von Heſſen [f]) und die Schweitzergrafen von Feldkirch, Nellenburg und Montfort, Letztere bereit, auch ihren Vettern in Albrechts Heer entgegen zu treten g). Der kriegeriſche Abt Wilhelm von St. Gallen, Albrechts Todfeind und ſeit drei Jahren Adolphs beſtändiger Gefährte in allen Feldlagern, führte zwanzig Helme, ſtreitluſtig, wie er ſelbſt [h]). Nach dieſen kamen die Reiſigen der Städte Speyer, Worms, Oppenheim, Frankfurt und Gelnhauſen [i]), und wer ſonſt noch von andern freien Männern und Reichsorten dem Könige treu blieb. Zuletzt ſchloſſen ſich die Fußknechte und Feldbuben an, welche in geringeren Haufen noch Zeit gefunden hatten, durch ſchnellen Marſch ſich einzuſtellen. Das Heer zählte nicht über vierzehntauſend Mann [k]), war aber wohl bewaffnet. Die Reiſigen und Schildknechte trugen eiſerne Gugelhauben und Waffenkoller von Linnen, mit Hanf oder alten Wollen-Lumpen geſteppt, und darüber ein Panzerhemd, aus eiſernen Ringeln gewoben, durch welches kein Pfeil ſchlagen konnte. Die Ritter waren in ſtählerne Harniſche, Beinſchienen und Eiſenhandſchuhe gekleidet, und ſtählerne Helme, hellglänzend und mit ſchönen Helmzierden geſchmückt, ſchützten ihr Haupt. Dabei ſaßen ſie auf hohen mächtigen Streithengſten, von denen Viele gleichfalls durch eiſerne Decken, welche aus metallenen Ringeln beſtanden, gegen Hieb und Stich geſichert waren [l]). Dieſes Heer theilte Adolph, wie ſein Gegner, in drei Schlachtſchaaren. In der Vorhut ſollten ſein Eidam

Digitized by Google

Rudolph und Herzog Otto die Pfälzer, Bayern und Franken zum Kampfe führen. Ins Mitteltreffen ſtellte er ſeine treuen Naſſauer, und ſeine Freunde aus dem Rheingau, der Wetterau, aus Elſaß und Schwaben. Er ſelbſt wollte dieſen Vorkämpe und Hauptmann ſeyn. Zur Nachhut ordnete er ſeine andern Helfer, ſo ihm aus den Städten und Burgen zugezogen waren, und untergab ſie ſeinem Marſchalk von Iſenburg [m]). Das Banner ſeines Hauſes, worauf der Naſſauer Löwe mit aufgehobenen Branken, überreichte er dem tapfern und kühnen Baſtard von Rechberg [n]); das Reichsbanner aber, von rother Farbe mit dem weiſſen Kreuze darin [o]), ganz, wie es drüben im Lager des Gegenkönigs wehte, vertraute er der Hand des Grafen von Hanau [p]). Hierauf beſtieg auch er ſein Roß, aber, wie er es dem Reichsoberhaupte an einem ſo großen Tage geziemend glaubte, in königlicher Rüſtung. Ein glänzender Helm, mit der Königskrone geziert, deckte ſein Haupt, und ein goldner Harniſch die Bruſt [q]). Einen Wappenrock von reichem Tuche in gelber Farbe, darinnen man viele ſchwarze Adler gewirkt ſah, hatte er über Panzer und Beinſchienen geworfen, und eine Roßdecke, dem Wappenrocke gleich an Zeug und Farbe und ebenfalls mit eingewirkten Adlern dicht beſäet, war über ſeinen, ganz in Eiſen ſtarrenden, Schlachthengſt gebreitet [r]). Zu ſtolz, ſich unter der Rüſtung eines Vaſallen zu verhüllen und zu hochherzig, um einen Andern unter ſeinem Wappenſchilde einem gewiſſen Tode entgegen zu jagen, wollte er im Königsſchmucke mit dem treubrüchigen Lehnsmanne rechten, und als König gekleidet ſiegen, oder fallen; auch ſollte daran ſein Heer den königlichen Führer im Getümmel der Schlacht erkennen [s]). In ſolcher Rüſtung hielt er vor ſeinen Schaaren und redete ſie alſo an: „Es kränkt mich, Euch an die Urſache zu erinnern, die Euch heute mit mir zu Felde führt, und ich weiß nicht, als Welcher ich zu Euch reden ſoll. Soll ich als gemeiner Rittersmann zu Euch ſprechen, ſo fällt mir ein, daß Ihr mich ſchon vor ſieben Jahren zu Eurem Könige gekoren; und ſoll ich als Römiſcher König reden, ſo iſt ja da drüben Einer, der ſich Euern und meinen König nennt. Ich weiß darum auch nicht, wie ich Euch nennen ſoll, ſo lange es ungewiß iſt, ob Ihr den Kaiſer, oder den Feind des Reichs in Eurer Mitte habt. — So viel aber weiß ich, daß Ihr und ich gleiches Loos theilen, weil der, ſo ſich einen König nennt, eben ſo Euch haſſet, wie mich, eben ſo Euern, wie meinen Untergang ſucht, und daß wir alſo mit einander ſiegen, oder ſterben müſſen. Seither hat dieſer neue König ſeinen Kriegsruhm ſtets in der Flucht geſucht; wir alle haben umſonſt gewünſcht, er möge ſich, uns gegenüber, im freien Felde finden laſſen; heute endlich wagt er's einmal zu ſtehen, und der Feige wird muthig aus Scham, wie ihn ſein Hochmuth zu Felde getrieben. Sechs Jahre ſchon ſchmiedet der meuteriſche Oeſterreicher an dem Schwerte, mit dem er mein und Euer Haupt

treffen will. Sein Dünkel kocht Rache, weil er wähnt, die Reichskrone ſey ein Erbgeſchenk ſeines Vaters, wie der Herzoghut von Oeſterreich. Aber ich will nicht leben, oder er ſoll mir in Kurzem wieder ein Graf zu Habsburg werden, und weniger noch! Und wer ſind die, ſo ihn wider mich geſchickt haben? Die Nämlichen, die mich gekoren haben, und die nur einen Schattenkönig, ſtatt eines Römiſchen Königs, wollen, damit ſie in ſeinem Namen das Regiment führen. Es verdroß ſie, daß ich König war, und nicht ſie; daß ich Eurem Rathe gefolgt bin, und nicht Ihrem; und drum ſind einige von ihnen mit ihm ausgezogen, mir die Krone abzunehmen, und Euch für Eure Treue gegen mich zu ſtrafen. Wohlan, ſie mögen kommen, die Meuterer; wir wollen das Verderben, das ſie uns anſinnen, auf ihren Kopf zurückwälzen, und ſie ſollen, ſtatt uns zu beſtrafen, ihre eigene Züchtigung finden! Drüben im Lager ſind ſie — meine und Eure Widerſacher! Es ſind ihrer Viele — deſto größer wird die Ehre ſeyn, und deſto reicher die Beute! Wohlauf, laßt die Banner wehen, für Ehre und Recht! Seither habt Ihr die Memmen gejagt — heute ſollt Ihr ſie erſchlagen. Dran und drauf [1])!

Der Vortrab des Heeres bewegte ſich langſam über Marnheim längs der Primm, und breitete links und rechts ſeine Flügel über den Elbisheimer und Froſchauer Hof gegen das Thal von Dreiſen. Plötzlich ſprengten Boten von den Vorwachten daher, und brachten die Meldung, daß der Feind in vollem Rückzuge begriffen ſey. Durch Ueberläufer, ſetzten ſie hinzu, habe man ſo eben erfahren, daß der Erzbiſchof von Mainz und Albrecht in harten Zwiſt gerathen, und Jeder nun ſein Heil, auf eigne Fauſt, in eiliger Flucht ſuche. Adolph befahl daher ſogleich, ſchneller voranzuziehen, und fand, als er des feindlichen Lagers, welches ihm der Horuberg bis jetzt verdeckt hatte, anſichtig wurde, die Meldung beſtätigt. Drüben zwiſchen dem Kloſter Dreiſen und dem Kriegsberge ſtanden die feindlichen Zelte in hellen Flammen; der Mainzer war aus Dreiſen verſchwunden, und eben ſah man die Nachhut des Feindes, zwiſchen dem Haſenbach und Göllheim, ſich ſüdwärts an den Abhängen des Haſenberges hinanziehen, um die Straße von Kaiſerslautern zu gewinnen. Dieſer, wie es ſchien, übereilte Rückzug war jedoch nur eine Kriegsliſt, zwiſchen Albrecht und dem Mainzer verabredet, um den anrückenden König zur hitzigen Verfolgung zu reizen, und ihn dadurch von dem Kern ſeiner zurückgebliebenen Hauptmacht zu verlocken. Würde ſein ungeſtümmer Muth ihn in die Falle führen, ſo hoffte man ihn zu erdrücken, bevor ihm die Seinen Hülfe zu bringen im Stande wären [32]). Auch gewann man durch dieſen verſtellten Rückzug gegen den Roßſteig den zweifachen Vortheil, daß den Verfolgenden die ſtechende Juliſonne ins Geſicht fiel, während man ſie ſelbſt im Rücken hatte, und daß die Schaaren des Naſſauers den Angriff nur ſchwerfällig bergauf machen konnten, während

der Abhang des Gebirgs die Vertheidigung erleichtern und einen geſchloſſenen Reiterſtoß thalabwärts unwiderſtehlich machen mußte [a]). Als Adolph das, vom Rauche der brennenden Zelte erfüllte, Thal überblickt hatte, rief er ſeine Räthe herbei und fragte, was nun zu thun? Sie erwiederten: der Mainzer habe den Oeſterreicher verlaſſen, und dieſer ſuche nun, wie bei Kenzingen, ſeine Haut in Sicherheit zu bringen; das müſſe man ihm aber auf das Schleunigſte wehren [b]). Dieſer Rath gefiel; denn er war aus der Seele des Königs geſprochen, deſſen Bruſt von Rache und Unmuth glühte, den verhaßten Gegner wieder entrinnen zu ſehen [c]). Er befahl daher, dem Feinde nachzujagen, und auf die Flüchtlinge einzuhauen. Der Pfälzer und Bayer wendeten ſich ſogleich und ſprengten mit der Vorhut links ab über den Wieſengrund auf die Verfolgung der Feinde. Adolph blieb mit dem zweiten Treffen zurück, ſie, wenn's Noth werde, zu unterſtützen. Als die Vorhut an den Fuß des Haſenbühls kam, wendeten die Oeſterreicher plötzlich ihre Roſſe und reihten ſich in Schlachtordnung [d]). Dieſe unerwartete Bewegung verrieth dem Könige des Oeſterreichers Plan, und da in kurzer Zeit der ganze Berg ſich mit zurückkehrenden Reiterſchaaren anfüllte, ward es ihm klar, daß ſein Gegner nicht auf Flucht ſinne, ſondern zu ernſtlichem Kampfe bereit ſey. Bei dieſer Entdeckung befiel eine bange Beſorgniß geheimen Verrathes ſeine Seele, und nachdem er ſein Heer, das ihm gegen die Menge der Feinde zu klein vorkam, ängſtlich überblickt hatte, ſprach er beklommen zu ſeiner Umgebung: „Ihr habt wahr geredet, daß unſere Macht zu ſchwach ſey — Weh uns! der Tag nimmt kein gutes Ende. Unſre Freunde, oder beſſer unſre Feinde, haben uns den Widerſachern in die Fauſt geliefert; denn fliehen wir jetzt, ſo ſind wir Alle verloren, und ſtreiten wir, ſo weiß nur Gott des Streites Ausgang." Die Räthe erwiederten, jetzt ſey es zu ſpät, zurückzugehen. Adolph ſchaute in düſterer Unſchlüſſigkeit zu den Bergen empor, die ſich immer mehr mit feindlichen Schaaren bedeckten. Da fiel ſein Blick auf ſeinen Sohn Rupert, der an ſeiner Seite hielt, und zu der peinlichen Unentſchloſſenheit geſellte ſich nun noch väterliche Beſorgniß. „Kehre zurück, mein Sohn", ſprach er zu dieſem; „du ſollſt dein junges Leben nicht wagen; denn unſer Kampf iſt heute ein Straus auf Leben und Tod." „Nimmermehr, mein Vater," rief Rupert; „Ich weiche nicht von Eurer Seite und folge Euch zum Leben oder Tod!" Des Sohnes muthige Rede gab auch dem Vater die erſchütterte Zuverſicht zurück [e]). „In Gottes Namen denn, ſie ſollen uns eher todt, als lebendig haben [f])!" ſprach er, und wendete mit wieder erwachtem Muthe ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die, vom Feinde beſetzten Berghöhen. Dort ritt eben der Biſchof von Straßburg durch die Schaaren und ermunterte ſie mit geiſtlichen Worten zur tapferen Gegenwehr. Er rief ihnen zu, daß Jeder, ſeiner Ehre eingedenk, willig und

Digitized by Google

freudig das Leben daran ſetze, König Albrechts Recht zu vertheidigen, und verhieß denen, welche im ehrenvollen Streite den Tod fänden, den feſten Troſt, daß ſie erlößt ſeyen von allem Höllenfeuer. Dann ſtimmte er mit lauter Stimme den Schlachtgeſang an: „Sant Marey Mutter g)!“ Während deſſen waren auch die Bayern und Pfälzer am Fuße des Berges in Schlachtordnung aufgeritten, und empfingen ebenfalls geiſtlichen Zuruf. Der Erzbiſchof von Trier predigte: Wer dem Oſterreicher helfe, frevle an Gott und dem Reiche, denn nur Adolph ſey rechter Römiſcher König; drum möge Jeder mit frommem Muthe und mannhaft dareinſchlagen. Zuletzt intonirte auch er mit ſtarker Stimme den Schlachtgeſang: „Sant Marey, Mutter und Maid“, und das ganze Heer reſpondirte kampfſreudig: „All' unſere Noth ſey Dir geklait [h])!“ — Droben auf der Bergkoppe und unten im Thale harrte man des Kampfſignals. Die Ritter verſtürzten die Helmfenſter. Es war zwiſchen acht und neun Uhr [i]). —

Da ſchmetterten in beiden Heeren die Trompeten das Zeichen zur Schlacht, und ein mächtiges Kriegsgeſchrei hallte hier und dort an den Bergen wieder [33]). Die Pfälzer unter Rudolph legten die Lanzen ein, und ſprengten in geſchloſſenen Schwadern den Haſenbühl [a]) hinan. Zu gleicher Zeit aber fielen auch die Kärthner und Steyrer in gedrängten Haufen von der Höhe herab. In der Hälfte des Abhanges prallten die Schaaren auf einander. Von dem gewaltigen Stoße wurde die Vorderreihe der Pfälzer durchbrochen, und Roß und Reiter unwiderſtehlich niedergerannt. Herzog Heinrich ſaß, den Streit lenkend, hoch zu Roß, und warf alle, die ſich ihm entgegenſtellten, mit gewaltiger Lanze aus dem Sattel. Vom erſten glücklichen Gelingen noch muthiger gemacht, ſprengte er, die Seinen durch Zuruf und Beiſpiel befeuernd, mit verhängten Zügeln auf die zweite Linie, und hatte auch hier, von Glück und Boden begünſtigt, gleichen Erfolg. Viele Pfälzer ſtürzten; Manche, um nie wieder aufzuſtehen. Ueber ſie weg ſetzte der Sieger in ungeſtümmer Streitbegierde; allein ſeine Hitze hatte ihn bald zu weit geführt. Das Glück wendete ſich, als er auf ebnerem Boden, im Thalgrunde angekommen, von Otto mit gleicher Kraft empfangen wurde, indem die Bayern, feſter zuſammengeſchloſſen, mit ihren ſchweren Panzerhengſten in die Kärnthner brachen, und Roß und Mann zu Boden rannten. In Kurzem waren der Steyrer und Kärnthner ſo Viele bügellos, daß ihr Herzog, zu ſchwach das Feld zu halten, auf ſeine Sicherheit dachte und, nur ſchwer ſich aus dem Getümmel heraushauend, mit Hinterlaſſung vieler Kampfunfähigen, zur Höhe des Haſenberges zurückwich. Die Bayerfürſten ſammelten die zerſprengten Schaaren, und drängten rachedürſtig nach [b]). Allein der Oeſterreicher hatte ſchon auf dem Bergrücken einen neuen Schlachthaufen aufgeſtellt, der jetzt mit ungeſchwächter Kraft hernieder ſtürmte. Die Pfälzer empfingen aber diesmal

4 *

Digitized by Google

den erſten Stoß mit beſſerem Glücke, als vorher, und behaupteten das gewonnene Feld. Da das Rennen keinen Ausſchlag gegeben hatte, warf man die Lanzen weg und zog die Klingen blank. Es entbrannte jetzt ein harter Kampf, Mann gegen Mann. Die Schwerter erklangen auf Helm und Harniſch; Hieb wurde mit Hieb gewechſelt, und Wunde bezahlt für Wunde. Mit äuſſerſter Erbitterung ſtritt man hin und wieder; aber der Sieg blieb lange ungewiß, und die Schaale der Entſcheidung ſchwankte auf beiden Seiten c). Adolph, der im zweiten Treffen hielt, ſah anfänglich dem Streite und ſeinen Wechſelfällen mit dem prüfenden Blicke des Feldherrn zu. Als aber das Getümmel immer wilder ward, und das Geſchrei der Kämpfenden immer lauter und das Schwertergeklirr mit ſtets ſteigender Heftigkeit zu ihm herüberſchallte, ſchlug ſein Herz höher vor Kampfesluſt, und ſeine Bruſt hob ſich in freudigem Muthe. „Hei, wie die Bayerfürſten ſich ſo rüſtig gebehrden gegen ihren Oheim den Kärthner!“ ſagte er zu den ihn umgebenden Herrn; „wie luſtſam iſt das zu hören und zu ſchauen! Hört ihr nicht ihre Schwerter ſo wacker herüber klingen? Wie wär's, wenn auch wir darein ſprengten?“ „Herr,“ erwiederten die Dienſtmannen warnend, „es frommt nicht, daß der Feldhauptmann, ſtatt die Schlacht zu lenken, in der Vorhut Reiterdienſt thue. Ihr ſollt hier bei Eurer Schaar bleiben!“ „Nein, ich muß hin!“ rief der König ungeduldig; und ſeiner Kampfluſt nicht länger mehr mächtig, drückte er ſeinem Hengſte die Sporen ungeſtümm in die Seite, und flog ſchlachtbegierig über den Wieſengrund dem Wahlplatze zu d). Muth und Rache trugen den kühnen Reiter in ſo mächtigem Fluge, daß er bald den Seinen weit voraus war, und dieſe ihm nur mit Mühe folgen konnten. Allein unverſehens ſtrauchelte ſein Roß, ob von allzu haſtigem Spornen, oder von unſicherem Wieſenboden, ſtürzte über und über und ſchleuderte den König ſo heftig aus dem Sattel weithin zur Erde, daß er, vom Falle betäubt und beſinnungslos, liegen blieb. Seine Leute eilten erſchrocken hinzu, hoben ihn auf, und trugen den Bewußtloſen hinter die Schaar, wo ſie ihn in ſitzender Stellung an den Stamm eines Baumes anlehnten, und ihm den Helm losbanden, damit der erfriſchende Morgenwind ihm die Beſinnung zurückbringe e). Nach einiger Zeit erwachte Adolph wieder aus der ſchweren Betäubung. Er blutete aus einer Kopfwunde, und fühlte ſich von dem harten Falle wie in allen Gliedern gebrochen; allein alles dieſes ergriff ihn nicht ſo heftig, als die ihm ſchreckliche Nachricht, daß, während er betäubt darniederlag, die Schlacht ſich zum Vortheile ſeines Todfeindes gewendet habe. Albrecht hatte neue Schlachthaufen von den Berghöhen ins Thal herabgeſchickt, welche die ermattenden Bayern und Pfälzer immer heftiger bedrängten. Dazu bedienten ſich die Feinde, auf ihres Herrn Befehl, eines Mittels, welches, als bisher ungebräuchlich, auch als unritterlich

galt, und deſſen ſich drum die Bayern nicht verſehen hatten. Die Oeſterreicher hatten ihre Schwerter, gegen Kriegsgebrauch und Kriegsrecht, zum Stechen zugeſchliffen, und ſtachen damit, ſtatt auf Ritter und Reiſige einzuhauen, nur ihre ſchweren Roſſe nieder, wodurch viele Herrn und Knechte zu Boden ſtürzten und, ihrer Pferde beraubt, faſt wehrlos gefangen, getödtet, oder im Kampfgetümmel überritten wurden f). Die Bayerfürſten hatten daher einen harten Straus, und ihre Noth ward mit jedem Augenblicke größer. Der König erſchrack, als er den Stand der Schlacht erfuhr; allein die Gefahr brachte auch ſeinen ganzen Muth wieder zurück. Haſtig rief er nach einem andern Roſſe, ſchwang ſich darauf und ſprengte mit dem ganzen Treffen vorwärts. Seine Ungeduld auf den Feind zu treffen, war ſo ſtark, daß er nicht daran dachte, den Helm wieder aufzuſetzen, ſondern ihn mit der Buckelkette an den Sattelknopf hing. Auch mochten die Wunde und die ſteigende Hitze der Julisonne, welche glühend in den Thalkeſſel herabbrannte, den Helm nicht mehr leiden. Baarhäuptig, mit blankem Schwert in der Fauſt und die Bruſt voll Racheglut und Schlachtbegierde, flog er mit verhängten Zügeln zur Wahlſtadt g).

Es war hohe Zeit. Die Bayerfürſten hatten ſchon ihre Roſſe verloren und ſetzten den Kampf zu Fuße nur mit größter Anſtrengung fort, als Adolph unwiderſtehlich in den Feind brach. Nach allen Seiten hin fielen ſeine verdoppelten Streiche und verbreiteten Verwirrung in den feindlichen Reihen. Beſtürzt wichen ſie zurück, erholten ſich jedoch ſchnell wieder, und ſtanden zur entſchloſſenſten Gegenwehr. Vor allen ſtellte ſich jetzt dem Könige ein Ritter entgegen, der des Oeſterreichers Rüſtung und Feldzeichen trug. Adolph mochte drum einen Augenblick glauben, der verkappte Streiter ſey Albrecht ſelbſt und, von dem verhaßten Anblick entflammt, ſprengte er auf ihn zu, und ſchmetterte ihn mit einem gewaltigen Hiebe aus dem Sattel. Sogleich wendete er ſich weiter, und fand einen Zweiten in gleicher Rüſtung und mit gleichem Feldzeichen. Der ſchnelle Fall des Erſten hielt den neuen Kämpen nicht ab; der hohe Preis, welchen Albrecht darauf ausgeboten hatte, wer den abgeſetzten König todt oder lebendig einbringe und die Ehre, eines Königs Sieger zu werden, waren lockend genug, das Leben daran zu wagen, und er drang drum mit kühnen Hieben auf Adolph ein. Doch der erwiederte ſie mit gleicher Kraft, ſo daß der Kampf eine Zeit lang unentſchieden ſchwankte, bis des Königs gewaltiges Schwert auch dieſem eine tiefe Wunde ſchlug und ihn vom Pferde zu Boden warf, wo er von den Hufen der Roſſe zertreten wurde [34]). Der zweifache Sieg erfüllte ſeine Getreuen mit wachſendem Muthe, und mit neuem Vertrauen ſchwangen ſie die Schwerter, des Sieges faſt ſchon gewiß. Allein die Freude war von kurzer Dauer. Adolphs Stern ging unter; das treuloſe Waffenglück ſchien ihm den Sieg nur deßhalb zeigen zu wollen, um ihn

in deſto tieferem Falle zu verderben. In den Reihen der Oeſterreicher erhob ſich eben ein furchtbarfreudiges Kriegsgeſchrei; denn neue Schaaren rollten ſich den Kriegsberg herab ihnen zu Hülfe, und zu gleicher Zeit tönte der feindliche Schlachtruf zur Rechten und Linken, faſt im Rücken. Von dem Kriegsberge ſenkten ſich breite Schlachthaufen in die Ebene nieder, und aus dem Ritterthale brach unverſehens eine ſtarke Heerſäule aus wohlberechnetem Hinterhalte in die linke Flanke [a]). Bei dieſem Anblick entfiel den letzten Reihen des königlichen Heeres das Herz; ſie wendeten erſchrocken um und ſtürzten, ihren Herrn verlaſſend, an den Mauern des, nur um fünfhundert Schritte entfernten, Städtchens Göllheim [b]) vorüber, in wilde Flucht, und ließen dadurch dem Feinde freien Weg, den König vollſtändig zu umzingeln, was auch in wenigen Augenblicken vollführt war [c]). Die erhöhte Gefahr erſchütterte aber Adolphs Entſchloſſenheit nicht, ſondern ſtählte ſeinen Muth zum todverachtenden Trotze. Gerade aus ſpornte er ſein Roß in die dichteſten Haufen, und wie die Bärin, ſo man ihr die Jungen raubt, aus Waldesklüften daherwüthet, oder der brüllende Leu ſich auf den herausfordernden Tiger wirft, ſo ſtürzte er todesmuthig in den Feind [d]). Doch der zog ſeine Kreiſe immer enger um den König und ſeine ihm zur Seite gebliebenen Getreuen, und bedrängte die ermatteten Kämpfer immer heftiger. Der bis jetzt regelmäßige Kampf wurde nun zum furchtbarregelloſen Gewühl und die Wahlſtadt wandelte ſich zum wilden Tummelplatze, über dem die aufgewühlten dichten Staubwolken, mit dem Geſchrei und dem Schwertgeklirre der Kämpfenden und dem Aechzen der Sterbenden, die Stätte andeuteten, auf welcher zwei Könige um eine Krone ſchlugen. Beide Heere hatten ſich zu einem wilden Knäuel in einander eingeklemmt, ſo daß man Bruſt an Bruſt focht, und Schwert und Kolbe und Dolch, ihres ſicheren Zieles nur ſelten verfehlend, manches Haupt ſpalteten und manche Bruſt zerbrachen [e]). Adolph war von mehreren Feinden umringt und wehrte ſich, wie ein Verzweifelter, gegen die Uebermacht. Seine mächtigen Hiebe ſchlugen jeden Streich, der ſein unbedecktes Haupt bedrohte, ſiegreich ab [f]). Plötzlich erkannte er in dem Gewühle, nicht weit entfernt neben der Hochſtraße, ſeinen Gegner Albrecht. Des Todfeindes Nähe und Anblick machten das Blut in ſeinen Adern kochen. Er, ſeines Zornes nicht mehr Meiſter, ſeinem Roße die Sporen in die Seite und, gewaltſam durch den Feind ſich Bahn brechend, in mächtigen Sätzen zu ihm hin [g]). „Heute“, rief er ihm donnernd entgegen, „heute wirſt du mir nicht wieder entlaufen; allhie ſollſt du mir Reich und Leben laſſen!“ — „Das ſteht in Gottes Hand!“ erwiederte Albrecht und, durch eine geſchickte Wendung den gewaltigen Hieb des Königs vermeidend, traff er dieſen, bevor er zu einem neuen Schlage ausholen konnte, ſo heftig

ins unbeſchützte Geſicht, daß ihm ein Auge herausbrach, und ein Blutſtrom nachſchoß. In demſelben Augenblicke führte auch der Wild- und Rauhgraf dem Könige von der andern Seite her einen zerſchmetternden Hieb auf's unbedeckte Haupt, wovon er zum Tode verwundet und ohnmächtig im Sattel wankte. Das Schwert entſank kraftlos ſeiner, vom langen Kampfe und vom Todesnahen gelähmten, Rechten, und als ſeine Linke, ſich feſthaltend, krampfhaft in den Zügel griff, und darüber ſein Roß ſich bäumend emporſtieg, zerhieb dieſem ein Unbekannter die Vorderfüße, daß es verſtümmelt zuſammenbrach, und ſeinen ſterbenden Reiter in den Sand warf. Geſchwind ſprang ein reiſiger Knecht aus dem Sattel zur Erde, lüftete dem ſchon halb bewußtlos am Boden Liegenden den Ringkragen, und durchſchnitt ihm, nach Scharfrichterart, den Hals, wovon er in wenigen Augenblicken verſchied [h]). In den benachbarten Klöſtern Roſenthal und Dreiſen und vom Thurme des nahen Städtchens Göllheim verkündeten die Glocken die Mittagsſtunde [i]).

Mit Adolphs Fall war indeſſen der Kampf noch nicht zu Ende. Als Albrecht ſeinen Gegner ſo unverhofft todt zu ſeinen Füßen ſah, ſchlug ſein Herz vor Freude, und ſchnell das verhängnißvolle Ereigniß mit ſeinen wichtigen Folgen überblickend, befahl er, fortan nur noch die Roſſe niederzuſtechen, um den Feinden die Flucht unmöglich zu machen, und ſo ihrer lebendig habhaft zu werden. Seine Geldgierde wußte den Löſepreis ſo vieler Grafen und Ritter ſchnell zu berechnen, und ſein Stolz fand ſich durch die Hoffnung geſchmeichelt, die trotzigen Bayerfürſten noch heute, als gedemüthigte Gefangene, in ſeiner Gewalt zu haben [35]). Allein Adolphs Getreuen, die ihm zur Seite geblieben waren, erfüllte der Schmerz des großen Verluſtes mit Wuth; und hatten ſie bisher um ihres Königs Ehre geſchlagen, ſo kämpften ſie jetzt um ſeine Rache und die eigne Freiheit. Die Aufforderung, ſich auf Gnade zu ergeben, wieſen ſie zurück, und über des Königs Leiche und rings herum tummelte ſich der wilde Kampf, wie ein kreiſender Wirbelwind [a]), nahm aber nach und nach für Adolphs Streiter eine immer unglücklichere Wendung. Bald ſank das Königsbanner, und das Blut des ſchwergetroffenen Bannerherrn, Grafen von Hanau, färbte ſein weißes Kreuz [b]). Der Graf von Iſenburg, des Königs Marſchalk und Hauptmann der Nachhut, ſtürzte im Getümmel, und neben ihm die Edlen von Finkenbach und Hohenfels. Der Graf von Katzenelnbogen gerieth verwundet in Gefangenſchaft, und Adolphs Sohn Rupert theilte, im Gedränge vom Pferde geriſſen, obgleich unverletzt, des Oheims Loos. Da erſchracken die Herren von Helfenſtein und Strahlenberg mit noch mehreren Andern. Die Sorge um ihr Leben war größer als die Scham. Sie ſtürzten ſich in angſtvolle Flucht, und nahmen das Brandmal ihrer Feigheit mit ſich hinweg bis zum Tode [c]).

Digitized by Google

Damit war denn auch der Kampf auf dieſer Seite geendigt; und Albrecht drückte nun mit aller Macht auf die andern Schaaren, welche weiterhin gegen die Haſenbrücke noch Stand hielten. Dort hatten indeſſen die Bayerfürſten noch immer mit unerſchütterter Tapferkeit die Anfälle der Kärnthner und Ungarn abgehalten, und obgleich Herzog Heinrich wie ein Schlachtrieſe focht, und der Herr von Waldſee Wunder der Tapferkeit that, ſo wollte es ihnen doch nicht gelingen, die Pfälzer zu überwältigen [d]). Im Gewühle war ſogar Albrechts königliches Banner mit ſeinem Vetter, Grafen von Ochſenſtein, zu Boden gefallen. Mit äußerſter Anſtrengung hatten beide Theile, bei brennender Sonnenglut und erſtickendem Staube, den Kampf fortgeſetzt, und auch jetzt, als Albrecht den Seinen zu Hilfe kam, hielten die Bayerfürſten noch Stand. Schon lange ſattellos, weil man ihnen die Hengſte zuſammengeſtochen, hatten auch ſie hinwieder in gleicher Vergeltung viele Feinde bügellos gemacht, ſodann mit beſonnener Geiſtesgegenwart einen Wall von den Leichnamen der Erſchlagenen, ſo wie von gefallenen eignen Roſſen und eben ſo vielen feindlichen um ſich herum gezogen, und wehrten ſich nun mit Löwenmuth zu Fuße hinter dieſem, wie hinter einer Wagenburg. Der Kampf dauerte mit ſteigender Heftigkeit fort, und dort und hier ſtürzten viele Ritter und Knechte. Auch die Ungarn umſchwärmten die Eingeſchloſſenen, und ſchleuderten ihre Pfeile in ihre Reihen. Allein die Bayern und Pfälzer ſtanden mit ungebrochenem Muthe hinter und über den todten Roſſen, und ſchlugen jeden Angriff zurück. Endlich nach langem Kampfe, als Herzog Otto ſchon aus drei ſchweren Wunden blutete, und Rudolphs Bannerer, Gottfried von Brunneck, hart getroffen mit dem Pfälzer Löwen darniederlag, vernahmen auch ſie die Kunde von Adolphs Tod. Da ſahen ſie wohl ein, daß Alles verloren ſey, und dachten auf den Rückzug. In geſchloſſenen Gliedern, den verwundeten Herzog in der Mitte, bewegten ſie ſich an Göllheim vorüber, gewannen die Steige des Hornbergs, und wendeten ſich über Rüſſingen ins Zeller Thal. Alle Anſtrengungen der Oeſterreicher, ihre Reihen zu durchbrechen und ſie gefangen zu nehmen, waren vergebens. Glücklich gelangten ſie nach Worms [e]). Mit dem Rückzuge der Pfälzer und Bayern war aber auch die Niederlage vollendet. Die einzelnen Schaaren der Ritter, Knechte und Städter eilten vom Schlachtfelde, ſich Leben und Freiheit durch die Flucht zu ſichern, und zerſtoben nach allen Gegenden, meiſtens gegen Worms und Oppenheim, wurden aber größten Theils ereilt und niedergeworfen [f]). Die Letzten, welche die blutige Wahlſtadt verließen, waren der Graf Rudolph von Feldkirch und ſein tapferer Waffenknecht Rudolph Willer [g]). Es war drei Uhr vorüber. Sechs Stunden lang hatte die erbitterte Schlacht gedauert [h]). Albrecht hatte einen ſo vollſtändigen Sieg gewonnen, wie er ihn wohl kaum mochte gehofft haben.

Digitized by Google

War ja doch des Gegners eigener Sohn Rupert in ſeiner Gewalt, und mit ihm des gefallenen Königs tapferſte Streiter, die Grafen von Katzenelnbogen, Eberhard von Weinsberg, Reinhard von Hanau, der kriegeriſche Abt Wilhelm von St. Gallen [i]) und unzählige andere Ritter und Herrn [k]). Die Andern lagen todt auf dem Schlachtfelde. Sechzig Grafen und hundert gekrönte Helme waren mit vielen Edlen und Reiſigen in Adolphs Heere gefallen [l]), und an die dreitauſend erſtochene Roſſe bedeckten die Wahlſtadt [m]). Auch Albrechts Verlüſt war kaum geringer [n]). Er hatte den Tod vieler Getreuen zu beklagen, und vor Allen ſchmerzte ihn der Fall ſeines Bannerträgers und Vetters Ochſenſtein, welcher von Staub und Hitze im geſchloſſenen Helme erſtickte, und ſo den Tod nahm, ohne verwundet zu ſeyn. In gleichem Tode wie, der Ochſenſteiner, waren auch auf Adolphs Seite der Marſchalk von Iſenburg und in beiden Heeren noch viele Andre umgekommen; denn im heftigen Schlachtgetümmel war das Feld vom Haſenbühl bis zum Kriegsberge und hinab nach Dreiſen in erſtickenden Staubwolken aufgewühlt, und im geſchloſſenen Thalkeſſel kochte die Luft von ſchwülem Sonnenbrande [o]). Dennoch war für Albrecht die Königskrone um leichten Preis gewonnen. Sie war nicht der Preis eines Sieges, ſondern der Lohn eines Schwertſchlages. Adolphs ungeſtümme Hitze hatte ſie dem Gegner ſelber auf's Haupt geſetzt [p]).

Gegen Sonnenuntergang ritt der Herzog, der jetzt erſt ohne Widerſpruch ſich einen Römiſchen König nennen konnte, mit dem Erzbiſchof von Mainz über das Schlachtfeld. Sie wollten mit eignen Augen ſich von der Größe des erfochtenen Sieges überzeugen. Auf dieſem Umritte kamen ſie zur Stätte, auf welcher Adolph gefallen war, und fanden den Platz mit Leichen und todten Roſſen bedeckt. Die begleitenden Knechte ſuchten den gefallenen König, welcher jedoch lange nicht zu entdecken war. Endlich fand man ihn, nur ſchwer noch kenntlich, nackt, wie ein neugebornes Kind, mit zerfetztem Angeſicht, blutübergoſſen, im Staube gewälzt und von Roſſeshufen zertreten; die umherſchwärmenden Troßbuben hatten ihm bereits die Rüſtung und Kleider abgezogen und den goldenen Harniſch dem Herzog von Kärnthen, als Siegesbeute, überbracht [36]). Als der Erzbiſchof den Sohn ſeines leiblichen Mutterbruders, den er ehemals ſo hoch erhoben, nun zertreten und todt im Staube liegen ſah, da beſchlich auf einen Augenblick die Reue ob eines ſolchen Ausgangs ſeiner Ränke, wie er ihn wohl nicht erwartet hatte, ſeine falſche Bruſt, und in Thränen ausbrechend, rief er: „Wahrlich, heute iſt das tapferſte Herz Deutſchlands untergegangen!“ Albrecht hörte dieſe Aeußerung mit finſterem Geſichte; denn er fürchtete, der Erzbiſchof möchte auch ihm nicht Wort halten, wie er dem eignen Vetter treubrüchig geworden. Er ſagte daher zum Churerzkanzler: „Ihr dürft mir nicht von der Seite weichen, bevor mein' Sach' nicht zu

Ende iſt [a])!" — Die Nacht über lagerte Albrecht, nach alter Kriegsſitte, auf der Wahlſtadt, zum Zeichen des unbeſtrittenen Sieges [b]). Seine Leute verbrachten die Nacht mit Theilung der Beute und fröhlichem Jauchzen zur Ehre ihres ſiegreichen Herrn, und die Troßbuben lieſen umher, den todten Roſſen die Haut abzuziehen [c]). Da kamen die Getreuen Adolphs, welche waren gefangen worden, vor den neuen König und baten um Verlaub, die Leiche ihres gefallenen Herrn nach Speyer, der Todtenſtadt der Römiſchen Könige [d]), führen zu dürfen, um ſie dort im hohen Dome, an der Seite ſeiner Vorfahren im Reiche, mit Ehren zu beſtatten. Allein der übermüthige Sieger ſchlug dieſes in ſeiner Erbitterung geradezu ab, und gab zur Antwort, der Beſiegte verdiene kein königliches Grab, weil er nicht als König geſtorben, ſondern noch in ſeinen Lebzeiten durch Rechtsſpruch ſey vom Reiche geſtoſſen worden. Man trug daher die Leiche zur benachbarten Nonnenabtei Roſenthal [e]), und begrub ſie dort, in Gegenwart Albrechts, des Mainzers und andrer Herrn, in die Kloſterkirche [f]). Den beſcheidenen Sarg des gefallenen Herrſchers ſchmückte nicht das geringſte Zeichen der hohen Würde, die er im Leben begleitet. Ohne Schmuck und Gepränge ward er in die ſtille Gruft hinabgeſenkt, und nur die Thränen ſeiner Verwandten, die Klagen ſeiner Getreuen und das Bedauern ſeiner Dienſtmannen ehrten ſein Andenken [g]).

So fiel König Adolph in der Feldſchlacht am Haſenbühl. Ein finſtres Geſchick riß den lebenskräftigen Helden und biderbritterlichen Fürſten ſeiner trüben Stunde entgegen, und ſtieß ihn, in der Vollkraft des männlichen Alters, von dem erſten Throne der Welt in die Gruft einer einſam gelegenen Kloſterkirche, während es ſeinen Gegner, an ſeiner Stelle, zu Macht und Ehren erhob. Im Vergleiche zu Letzterem wäre er wohl eines beſſeren Looſes werth geweſen [37])!

Nach Adolphs Beerdigung zog Albrecht wieder zurück über Alzei nach Oppenheim, und als die Bürger dieſer Stadt ihm die Thore verſchloſſen [38]), weiter nach Mainz. Hier fand er, daß wenn er auch ſeinen Feind erſchlagen habe, die blutbefleckte Krone dennoch nicht allzufeſt auf ſeinem Haupte ſitze; denn von den Städten, welche ſich in Erwartung ſtill hielten, kam Niemand zu huldigen [a]). Der Erzbiſchof von Köln hatte an des Oeſterreichers Wahl keinen Theil genommen, und jener von Trier, wie die mächtigen Bayerfürſten, ohnehin derſelben mit dem Schwerte widerſprochen. Boemund war, nach dem unglücklichen Tage bei Göllheim, in ſein Land zurückgeeilt [b]), und die Bayerfürſten nach Heidelberg, und von da nach München und Landshut gegangen [c]); ſie waren geſchlagen, aber noch lange nicht unterworfen. Ihr erneuerter Widerſtand konnte eine unverhoffte Wendung der Dinge herbeiführen. Auch fühlte ſich der neue König bei der Art, wie er zur Krone gekommen, nicht ohne Vorwurf. Gründe genug,

Digitized by Google

welche die Freude über den gewonnenen Sieg mit manchen Befürchtungen vergällten. In dieſer Verlegenheit war wieder der Mainzer mit ſeiner ſchlauen Gewandtheit bei der Hand, und ſein ränkeſüchtiger Ehrgeiz fand ein weites Feld zu verwickelten Verhandlungen. Die leichte Rührung, die ihn auf dem Schlachtfelde, beim Anblicke der verſtümmelten Königsleiche, beſchlichen hatte, war ſchon lange vorübergegangen, und er war nun ſo erfreut, ſich wieder als den Führer und Vormünder des neuen Herrſchers zu ſehen, daß er den Tag von Göllheim, der ſeiner Mutter Bruderſohn ins Grab geſtoßen und ſeine nächſten Verwandte in die Gefangenſchaft eines geizigen und hartherzigen Feindes gebracht hatte, als einen freudigen Feſt- und Jubeltag in ſeinem ganzen Kirchſprengel ausſchrieb [d]). Vor Allem ſuchte er den Trierer und Pfälzer mit Albrecht zu verſöhnen, und als ihm dieſes auch glücklich gelungen war [e]), ſandte er reitende Boten an die übrigen Churfürſten, und lud ſie auf einen großen Tag nach Frankfurt, wohin ſich Albrecht ebenfalls begab. Dort trat Letzterer in der Wahlkapelle der Barfüßer vor die verſammelten Churherren und erklärte, er habe die Waffen gegen Adolph nicht um die Königskrone, ſondern nur zu ſeinem eignen Schutze ergriffen. Da ihm nun Gott den Sieg gegeben, und er mit ſeinen Kindern des Seinen gegen den Naſſauer ſicher ſey, ſo lege er ſein, ihm von den vier Churfürſten bei der letzten Wahl übertragenes, Recht frei und ledig in ihre Hand zurück, damit ſie nun mit den drei Andern dem Reiche einen neuen Herrn geben, nach freier und wohlbedachter Wahl. Am andern Morgen — 9. Auguſt — kamen demnach die Herren wieder zuſammen, und alle Stimmen fielen, wie ſich das nicht anders erwarten ließ, auf den Oeſterreicher, der ſich jetzt erſt, nach vollkommenem Rechte, für einen Römiſchen König hielt [f]). Um den Preis ihrer Wahlſtimmen beſtättigte er den Churfürſten alle, ihnen ſchon von Adolph gemachte, Verpfändungen der Reichsgüter, und ſchenkte ihnen noch mehr Königsrechte, als dieſer je zu geſtatten Luſt gehabt hätte [g]). Dafür begleiteten ſie ihn mit großem Pompe nach Aachen, und übergaben Karls des Großen Scepter ſeiner Hand. Jetzt endlich ſaß ihm die langerſehnte Krone feſt; und um ſich der neuen Würde in ihrer ganzen Herrlichkeit zu erfreuen, hielt er noch in ſelbem Jahre zu Nürnberg einen ſo glänzenden Reichstag, wie ſeit lange keiner mehr ſtatt gefunden hatte [h]). Die allgemeine Freude ſtimmte ihn zur Verſöhnlichkeit, und auf der Churfürſten Zureden vergab er dem Herzog Otto von Niederbayern, was dieſer gegen ihn gethan. Es ſchmerzte ihn weniger, daß er mit ſtreitbaren Rotten gegen ihn zu Feld gelegen, als daß er ihm den geliebten Ohm Haigerloch erſchlagen. Er vergaß jedoch das Geſchehene, und nahm den Herzog wieder in ſeine Huld. Weniger glücklich war Adolphs bedauernswerthe Wittwe Imagina. In Trauerkleidern und von Jammer gebeugt, kam

Digitized by Google

ſie nach Nürnberg, trat demüthig vor den Thron, auf dem Albrecht mit ſeiner neugekrönten Gattin Eliſabeth im kaiſerlichen Schmucke ſaß, warf ſich vor Beiden mit beklommenem Herzen auf die Kniee und ſprach mit thränenden Augen: „Hohe Königin! Erlaubt, daß ich Euch an die hohe Ehre mahne, die Euch Gott geſchenkt, da er Euch auf den Thron erhoben, den ich vordem eingenommen. Bei dieſer Ehre beſchwöre ich Euch, daß Ihr Euern Rath und Eure Hilfe einer Flehenden nicht verſaget! Laßt Euch erbarmen, Frau, und ſtoßet eine Unglückliche nicht zurück, die noch vor weniger Zeit an Eurer Stelle ſaß und nun gedemüthigt vor Euch kniet. Eine Königswittwe — eine arme Mutter liegt zu Euern Füßen. Hab' ich nicht ſchon des Jammers genug, daß mir Gott den Ehewirth genommen, und ſoll ich auch noch eine kinderloſe Mutter ſeyn! Mein Rupert liegt in Feſſeln gefangen, weil er mit ſeinem Vater in den Streit zog. Soll aber das Kind büßen, weil es den Vater nicht in Todesgefahren verläßt? Darum ſehet zu, Frau, daß Ihr Euern Herrn und Gemahl beweget, daß er mir den gefangenen Sohn wieder gebe! Königin, gebt mein Kind mir frei — unſer Haus trägt ja ohehin des Elendes übergenug!“ Eliſabeth war von dem Jammer der unglücklichen Wittwe tief gerührt, und wendete ſich an ihren Gemahl mit der dringenden Bitte, das Flehen der Armen zu erhören. Allein Albrecht hatte den Gefangenen bereits an den Erzbiſchof von Mainz abgetreten. Er antwortete daher kurz: „So ich Euern Sohn von dem Mainzer, in deſſen Haft er iſt, wiedergewinnen mag, will ich Mich und Eure Bitte bedenken.“ — „Ach,“ rief die troſtloſe Mutter, „wenn der Mainzer über ſeine Freiheit zu beſtimmen hat, dann iſt Alles verloren!“ Mit blutendem Herzen erhob ſie ſich und ſagte ſcheidend zu Eliſabeth: „Frau, ſchaffet bei Euerm Gemahl, daß er mir mein Kind aus den Ketten löſe, und ich will ihm gerne alles Unglück vergeſſen, das er über mich und die Meinen gebracht hat. Schaffet mein Kind mir wieder, damit Euch Gott an Euerm Gemahl nicht den Jammer erleben laſſe, den ich an dem Meinen erlebt habe [i])!“ — Erſt ſpäter ließ ſich der Mainzer bereden, den jungen Fürſten auf freien Fuß zu ſtellen, und der unglücklichen Mutter den Sohn, um den Preis mehrerer Burgen, wieder zurückzugeben [k]).

Während der zehnjährigen Regierung Albrechts ruhte des Naſſauers Leiche in ſeiner ſtillen Gruft zu Roſenthal. Als aber Jener am 1. Mai 1308 von ſeinem eigenen Neffen Johann, den die Geſchichte Parricida nennt, im Angeſichte des Stammſchloſſes Habsburg meuchlings [39]) erſchlagen ward [a]), war auch der Bann gelößt, mit welchem er ſeinem Feinde eine königliche Grabſtätte verſagt hatte. Auf dem Reichstage, welchen ſein Nachfolger, Heinrich von Luxemburg, um Maria Himmelfahrt 1309 in Speyer hielt, ſtellten die jungen Herzöge von Oeſterreich, Albrechts Söhne, die Bitte, des Vaters Leich-

Digitized by Google

nam, welcher, ſeit ſeiner Ermordung, im Schweizeriſchen Kloſter Wettingen beigeſetzt war, nach Speyer im Königschore des Domes begraben zu dürfen, und Pfalzgraf Rudolph erbat daſſelbe für ſeinen Schwäher Adolph, was auch der Luxemburger gewährte. Rudolph ließ daher die Leiche des Naſſauers aus ihrem Grabe zu Roſenthal, welches bis jetzt nur durch das ſtille Gebet frommer Nonnen behütet war [b]), erheben und brachte ſie nach Speyer, wo ihr der Kaiſer mit allen Fürſten und Biſchöfen, ſammt der Geiſtlichkeit und dem Volke, in feierlichem Zuge entgegenkam; denn er wollte in dem heranziehenden Todten nicht blos ein geſalbtes Haupt, ſondern auch ſeinen Verwandten geehrt wiſſen. Beim Scheine unzähliger Kerzen, welche die Geiſtlichen aus Stiftern und Klöſtern in Händen trugen, unter dem Geläute aller Glocken und mit dem Trauergeſange: „Wie ſind doch die Starken gefallen in der Schlacht und ihre Waffen zerbrochen im Kampfe [c])," führte man die Leiche zum Dome, in deſſen Vorhalle ſie niedergeſtellt wurde [d]). In derſelben Nacht brachten auch Albrechts Söhne des Vaters Leiche zu Schiff den Rhein herab; ihr zahlreiches Gefolge von ſiebenhundert Rittern, war ſchon früher aus dem Elſaſſe eingetroffen. Als der Sarg gelandet war, ging der Kaiſer am andern Morgen [e]) auch ihm im feierlichen Zuge bis zum Ufer des Rheins entgegen, und geleitete ihn zur Vorhalle des Domes, wobei er die Gattin des Verſtorbenen, Eliſabeth, und deſſen Tochter Agnes, verwittwete Königin von Ungarn, welche faſt vor Thränen und Schmerz vergingen, am Arm führte [f]). Drauf wurde erſt die Leiche Adolphs auf den Schultern des Kaiſers und der Churfürſten zum Königschore getragen und dort, unter Glockengeläute und altüblichen Todtengebeten, in die ihr bereitete Gruft hinabgeſenkt. Sodann kamen der Kaiſer und die Fürſten wieder zum Hauptthore des Münſters herab, trugen den Sarg Albrechts mit gleichem Gepränge hinauf, und verſenkten ihn in die Königsgruft, nur eine Hand breit entfernt von ſeinem Gegner [g]). Bei dem Libera, das über den offenen Gräbern geſungen wurde, ſah der Speyerer Dom ein Schauſpiel, wie vor und nach kein Anderes — drei Könige beiſammen — Einen mit der Krone auf dem Haupte in der Blüte der Kraft und des Lebens, und zu deſſen Füßen zwei Andere auf der Todtenbahre; dabei auch vier Königinnen — drei derſelben im Wittwenſchleier, mit tiefem Schmerz den entriſſenen Gatten und Vater beweinend, und die Vierte den Himmel bittend, daß er ihren Eheherrn und ſie noch lange vor gleichem Looſe bewahren möge [h]). Als die Gräber verſchloſſen waren, ſang der Biſchof von Speyer das Todtenamt für die Beerdigten zur Ruhe ihrer Seelen [i]). Ihre Leiber hatten ſie ſchon gefunden. Was im Leben ein glühender Haß getrennt, lag nun zuſammengebettet, in Grabesfrieden unter der kalten Decke von Blei [k]), und denen das weite Römiſche Reich neben einander zu enge ge-

Digitized by Google

weſen, die fanden nun Beide im ſtillen und kleinen Hauſe des Raumes genug zum langen Todesſchlafe, bis zum Tage der Auferſtehung l). Ueber Adolphs Grab wurde ein Sarkophag geſetzt und darauf die Inſchrift gehauen: Anno Domini **MCCXCVIII** Obiit Adolphus de Nassawe Rex Romanorum VI. Non. Julii Occisus Anno Regni Sui **VIII** m). Das Grab Albrechts aber deckte ein ſchwarzer Marmor, in welchem eine ſilberne Platte mit den Worten eingefügt war: Anno Domini **MCCCVIII.** Calend. Maii Albertus Romanorum Rex Quondam Rudolphi Romanorum Regis Filius Occisus Anno Sequenti IV. Calend. Septembr. Hic est Sepultus n). Dieſe Denkmale bezeichneten die Ruheſtätte der erlauchten Herrſcher Jahrhunderte lang, bis die Mordbrenner Ludwigs **XIV.** im Jahre 1689 die Pfalz verwüſteten, und die Stadt Speyer mit ihrem ehrwürdigen Dome zur wüſten Brandſtätte machten. Da gingen auch die Todtenmale der alten Kaiſer im Königschore zu Grunde. Am Tage nach dem großen Brande o) kamen viele Soldaten und allerlei Raubgeſindel von der franzöſiſchen Armee in den Dom, um in den ausgebrannten Trümmern nach Beute zu ſuchen. Bei dem Anblicke der Kaiſergräber erinnerten ſie ſich der Sage, wie daß die deutſchen Herrſcher mit großen Schätzen hier ſeyen verſenkt worden, und alsbald erwachte die Habſucht in ihren Gemüthern. Sie zerſchlugen die marmornen Sarkophagen, erbrachen das Grab des Kaiſers Albrecht, in der vorderen Reihe zur linken Hand das Erſte, öffneten den bleiernen Sarg, und ſtreuten die Gebeine im Schutte umher. Bald aber ſtanden ſie wieder ab, weil das Aufwühlen der andern, zwölf Fuß tiefen, Gräber p) ihnen zu mühvoll war, und die Ausbeute in Albrechts Sarge die Arbeit nicht lohnen mochte. Adolphs Grab blieb daher mit den andern unberührt, und ſeine Leiche ruht heute noch unangetaſtet, neben den Ueberreſten des dreimal begrabenen Feindes, in dem bleiernen Sarge, in welchem ſie hinabgeſenkt wurde q). Der Sarkophag über der Gruft war jedoch mit den Andern zerſchlagen worden, und von da an deutete 135 Jahre lang kein Marmor und kein Stein die Stätte, wo ſeine Gebeine raſten, bis der Durchlauchtige Herzog Wilhelm von Naſſau im Jahre 1824 im Königschore des Speyerer Münſters dem daſelbſt ruhenden Urahn ein neues, des Königlichen Todten, wie ſeines Hauſes, gleich würdiges Denkmal errichten ließ. Vier geflügelte Löwen, von grauem Marmor, der zu Limburg an der Lahn bricht, tragen den impoſanten Sarkophag von ſchwarzem Marmor, über welchem man das Bild des, in offenem Kampfe um ſeine Krone gefallenen, Helden erblickt, wie er — mit Panzer, Beinſchienen und Halsberg angethan und den kräftigen Leib ſchwertumgürtet, in voller Ritterrüſtung, über welche der Königsmantel von der linken Schulter in reichem Faltenwurfe herabfällt, indeſſen der gekrönte und federgeſchmückte Helm zu ſeinen

Digitized by Google

Füßen ruht — in knieender Stellung, mit zum Gebete empor- gefalteten Händen, das edle offene Geſicht r) dem Hochaltare zuwendet, als bete er, beim Auszuge zur Schlacht, zum Herrn der Heerſchaaren um Sieg für ſein gutes Recht, oder einen ehrlichen Rittertod; die ganze Figur meiſterhaft, in feinem weißen Sandſtein aus Lothringen. Zu den Häupten des Grab- males, auf der ſchmalen, nach Weſten s) gerichteten, Seite des Sarkophages verkünden in Mitten zweier Felder, welche durch byzantiniſche halberhabene Rundbögen eingeſchloſſen ſind, mit goldener Schrift die Worte: «Adolphus de Nassau Romanorum Rex Obiit Anno MCCXCVIII Regni Sui VII t) Die II Julii» des königlichen Todten Gedächtniß, und in dem nach Morgen dem Hochaltare zugewendeten Doppelfelde die weitere Inſchrift: «Wilhelmus Dux Nassaviae Anno Domini MDCCCXXIV Atavo Augusto, In Loco Quo Sepultus Est, Hoc Monumentum Restituit» die Pietät des ehrenden Enkels u).

Das Andenken Adolphs wird aber nicht blos über der Gruft im Dome zu Speyer, wo ſeine Gebeine raſten, auf würdige Weiſe geehrt, ſondern auch auf der Wahlſtadt, wo er den Tod nahm, ſuchte ſeine Gemahlin Imagina, oder Einer ſeines Geſchlechts 40), der Nachwelt die Erinnerung an den unglücklichen Tag bei Göllheim durch ein einfaches Denkmal zu bewahren. Auf derſelben Stätte, wo der zum Tode ver- wundete König im Staube, unter zertretenden Roſſeshufen, ſein Leben verhauchte, ließen ſie eine ſtarke Mauer a) erbauen, und in deren Mitte ein einfaches Chriſtusbild am Kreuze von Stein einfügen, wie das früher ſo Brauch war, den Platz durch ein Kreuz zu bezeichnen, wo Einer gewaltſam den Tod gefunden. Zu den Füßen des Crucifixes deutete der eingehauene Naſſauer Löwe den Stamm des Gefallenen, und zu deſſen Häupten der einköpfige Reichsadler ſeine Königswürde. Zur Rechten des Chriſtusbildes trug eine, in die Mauer eingepaßte, Steintafel die Inſchrift: Adolphus a Nassaw Romanorum Rex interficitur ad Gellinheim . . . . b). Als dieſes Denkmal im Verlaufe der Zeit durch Wind und Wetter Noth gelitten hatte, ließ ein Nachkomme Adolphs, der Graf Ludwig von Naſſau, im Jahre 1611 dasſelbe wieder ausbeſſern, und ſetzte zur Lin- ken des Crucifixes auf eine Steinplatte die Inſchrift: Anno Milleno Trecentis Bis Minus Annis In Iulio Mense Rex Adolphus Cadit Ense c). — Renovatum Hoc Monumentum Sub Ludovico Comite Generosissimo a Nassau. Anno 1611. Seitdem waren wieder zwei Jahrhunderte über das Denkmal hingegangen, und dem langſam freſſenden Zahne der Zeit hatte diesmal auch die raſchere Menſchenhand zur Zer- ſtörung nachgeholfen. In den Tagen der franzöſiſchen Freiheit und Gleichheit, als Manche, in dem Glauben, es werde die Wiedergeburt des Menſchengeſchlechtes am Beſten in dem Ver- geſſen der Vergangenheit erreicht und geſichert, einen Vertil-

Digitized by Google

gungskrieg gegen geſchichtliche Erinnerungen führten, legten ſie auch die rohe Hand an das Königskreuz zu Göllheim. Sie zerſchlugen dem Chriſtusbilde die Arme und der ausmerzende Hammer vertilgte zu ſeinen Füßen den Naſſauer Löwen, ſo wie zu ſeinen Häupten den Reichsadler. Von da an lockerte ſich die Rückmauer des Denkmals und zerfiel immer mehr, ſo daß das Ganze einem baldigen Einſturze nahe kam. In dieſem Zuſtande ſah es im Jahre 1828 der damalige Präſident und Generalcommiſſär der Regierung des Rheinkreiſes d), und ſeinem bekannten Eifer für vaterländiſche Geſchichte und alterthümliche Denkmale gelang es, die Aufmerkſamkeit Seiner Majeſtät des Königs Ludwig von Bayern zu einem Beitrage von zwei und achtzig Gulden für die Wiederherſtellung des verfallenden Königskreuzes zu gewinnen e). Auch die Gemeinde Göllheim beeiferte ſich, die alterthümliche Zierde ihres Ortes und ihrer Feldmarkung durch einen Beitrag von Einhundert Gulden aus ihrem Vermögen gegen Verfall zu ſichern f). Mit dieſen Mitteln wurde die Rückmauer des Monumentes zweckmäßig hergeſtellt, ein entſprechendes Fronton darüber geſetzt, und das alte Chriſtusbild durch eine vertiefte Blende möglichſt geſchützt gegen des Wetters zerſtörenden Einfluß.

Allein nach wenigen Jahren drohte dem alten, durch ſechſthalb Jahrhunderte erhaltenen, Königskreuze eine neue Gefahr. Die dasſelbe umgebenden Grundſtücke waren Privateigenthum geworden, und da das nahe Städtchen Göllheim an Bevölkerung und Ausdehnung wuchs 41), jene Grundſtücke aber beſonders zu Bauplätzen geeignet ſchienen; ſo ging man damit um, rings um das ehrwürdige Denkmal mehrere Wohnhäuſer und Stallungen zu errichten. Durch dieſe Bauten wäre aber nicht blos die merkwürdige Stelle, auf der ein deutſcher König in ritterlichem Kampfe gefallen, ungeeignet verbaut, und der freie Anblick ſeines Erinnerungsmales auch dem Auge des Beſchauers für immer entzogen worden, ſondern es hätte auch das, in ſolcher Umgebung herabgewürdigte und unbeſchützte, Monument in Kurzem völlig zu Grunde gehen müſſen. Ein gleiches Geſchick drohte dadurch ebenfalls dem uralten Rüſterbaume, welcher, obgleich ſchon vor undenklicher Zeit vom Blitzſtrahl getroffen, dennoch bis heute ſeine weitragenden Aeſte über das Königskreuz ausbreitet, als wolle er — eine treue Schildwache — dasſelbe mit ſeinem, in jedem Frühling neu ergrünenden, Schilde ſchützen und bewahren a). Die Gemeinde Göllheim fühlte die Gefahr und machte Schritte, ihr zuvorzukommen b). Allein obgleich die Eigenthümer jener Grundſtücke, auf den Antrag des K. Landcommiſſariates Kirchheim und die Aufforderung der K. Kreisregierung c) erklärten, daß ſie bereit ſeyen, ihr Beſitzrecht auf jene Grundſtücke um den nämlichen Preis, um welchen ſie dieſelben erworben hatten, an die Gemeinde abzutreten, wodurch Letztere in den Stand geſetzt würde, die geeigneten Maßregeln zur Schützung des Monumentes auf

ewige Zeiten zu treffen [d]), ſo blieb dennoch ein nicht zu beſeitigendes Hinderniß; denn es fehlte an den nöthigen Geldmitteln, den Ankaufspreis jener Bauplätze zu beſtreiten [e]). Die K. Kreisbehörde ſah ſich daher veranlaßt, die Naſſauiſche Landesregierung von dieſer Lage der Dinge zu dem Ende in Kenntniß zu ſetzen, ob nicht Dieſelbe, um das Andenken Eines der Ahnen des Herzoglichen Hauſes zu ehren, zur Erwerbung jener Grundſtücke und zur Schützung eines Denkmales, welches Seine Königliche Majeſtät von Bayern noch erſt im Jahre 1823 hatten herſtellen laſſen, ebenfalls beizutragen geſonnen ſeyn dürfte [f]). Zugleich erbot ſich der Hiſtoriſche Verein für den Rheinkreis zu Speyer, auf eine an ihn desfalls ergangene Aufforderung [g]), durch Eines ſeiner Mitglieder eine Monographie der denkwürdigen Schlacht von Göllheim bearbeiten zu laſſen und lud, unter beſonderer Darlegung der Verhältniſſe, alle Geſchichts- und Vaterlandsfreunde zur Subſcription auf jenes Werkchen ein, deſſen Ertrag, nach Deckung der Druckkoſten, zum Ankaufe jener Grundſtücke und, wenn möglich, zur Verſchönerung des Denkmals ſelbſt, beſtimmt ſeyn ſollte [h]). Beide Schritte wurden auch mit dem günſtigſten Erfolge gekrönt. Seine Herzogliche Durchlaucht von Naſſau geruhten, die Summe von Einhundert Gulden beizutragen [i]), und die beträchtliche Anzahl von fünftauſend neun hundert ein und achtzig Subſcribenten [k]) gab den erfreulichen Beweis, welch warmes Intereſſe die Bewohner des Rheinkreiſes, ſo wie jene des Herzogthums Naſſau, der vaterländiſchen Erinnerung an einen Deutſchen Kaiſer und der Erhaltung ſeines weltgeſchichtlichen Denkmales zu ſchenken verſtehen. Durch dieſe zahlreichen Beiträge ſah man ſich mit Vergnügen in Stand geſetzt, das Königskreuz gegen jede fernere Verbauung und Entwürdigung zu bewahren. Das Königl. Regierungspräſidium verordnete ſofort den Ankauf der, das Monument umgebenden, Grundſtücke, und ſubſtituirte die Gemeinde Göllheim als künftige Beſitzerin. Der erhaltenen Weiſung gemäß ſchloß das Bürgermeiſteramt Göllheim den geſetzlichen Kaufact und acquirirte für und im Namen der Gemeinde die drei Hausplätze, welche das Monument von drei Seiten umgeben, um den Geſammtpreis von zweihundert vier und ſiebzig Gulden, achtzehn Kreuzer [l]), unter der zugleich im Namen der Gemeinde abgegebenen und in den Kaufbrief aufgenommenen weiteren Erklärung, daß „da der Kaufpreis nicht von der Gemeinde bezahlt, ſondern von der Königl. Regierung des Rheinkreiſes hergeſchoſſen werde, die Gemeinde Göllheim ſich dagegen verpflichte, erſtens: vom Tage des Kaufs an alle Steuern und Umlagen von der Grundfläche, auf welcher das Monument des Kaiſers Adolph von Naſſau ſteht, wie auch von dem Grund und Boden, welcher die Umgebung dieſes Denkmals bildet, aus der Gemeindekaſſe zu entrichten; zweitens: die Koſten zur Unterhaltung des Monu-

Digitized by Google

mentes und ſeiner Umgebung für jetzt und immer aus Gemeindemitteln zu beſtreiten; ſo wie drittens die Gemeinde Göllheim ſich ausdrücklich des Rechtes begibt, über das fragliche Terrain auf irgend eine andere Weiſe zu verfügen, vielmehr dafür hafte, daß dasſelbe ſeiner jetzigen Beſtimmung ausſchließlich und unabänderlich gewidmet bleibe, da der Zweck der Acquiſition einzig der iſt und bleibt, daß das dermalige Denkmal des Kaiſers Adolph von Naſſau zu Göllheim nicht verbaut, reſpective durch Gebäude nicht entſtellt und verdeckt werde [m]).“ Außer dieſer, für das Monument ſo ſchätzbaren, Erwerbung wird aber das Denkmal ſelbſt eine würdige Verſchönerung finden, zu welcher der Ueberſchuß der eingegangenen Beiträge die erwünſchten Mittel hergibt. Das Königl. Regierungspräſidium hat bereits die nöthigen Maßregeln angeordnet, und in Kurzem wird die beabſichtigte Verſchönerung des Monumentes, nach der dieſer Monographie beigefügten Zeichnung [n]), ſich einer glücklichen Ausführung zu erfreuen haben. —

So iſt denn nun das Königskreuz wieder von Entwürdigung und Zerſtörung gerettet. Kommſt Du künftig nach Göllheim, Wandrer, ſo wende deine Schritte zu des Städtchens ſüdöſtlichem Ende, und haſt du Sinn für das untergegangene Leben und Streben der vaterländiſchen Altvordern, und biſt Du ein Freund großartiger Erinnerungen, ſo wird Dich die kleine Wallfahrt zu dem Denkmale eines, in unverdientem Mißgeſchick gefallenen, Deutſchen Königs nicht gereuen. Am Ende der Straße, in dem ſüdöſtlichen Winkel des Kreuzweges — da wo die Straße nach Kloſter Roſenthal und der alte Weg nach Dorf Dreiſen auseinander laufen, findeſt Du es — das ehrwürdige Königskreuz und ſeinen gleich ehrwürdigen Gefährten, den uralten Rüſterbaum. — Beide, die beredtſamen, obgleich ſtummen, Zeugen eines weltgeſchichtlichen Ereigniſſes, deuten Dir die denkwürdige Stätte an, wo Kaiſer Adolph Krone und Leben verlor; und wendeſt Du den betrachtenden Blick, an dem Denkmale vorüber, gegen Mittag und Sonnenuntergang, ſo breitet ſich vor Dir im Halbkreiſe an den Bergabhängen, auf den Saatfeldern und im Wieſengrunde die verhängnißvolle Wahlſtadt der entſcheidenden Schlacht am Haſenbühl. —

Digitized by Google

Bemerkungen.

1) Ausſchreiben des Erzkanzlers, welches den Tag nach Philipp und Jacob als Wahltag zu Frankfurt anſetzt; dat. Neuenhauſen 17. Sept. 1291 in Melch. Goldaſt's politiſchen Reichshändeln. p. 2. Deſſelben Schreiben an den König von Böhmen: Alſo wollen wir Euch zur Wahl eines Römiſchen Königs den Tag nach dem Feſte der h. Apoſtel Philipp und Jacobi zum erſten, andern und drittenmal — erklärt haben. Goldaſt Commentarii de regno Bohem. II, 193. — *a*) Convenerant multi Principes et cum eis tanta multitudo militum ac diversorum hominum, ut ipsorum vix posset numerus aestimari. Chronicon *Sampetrinum* Erfurtense bei Mencken Script. Rer. Germ. III. 301. — *b*) Kaiſer Rudolph ließ im letzten Jahre vor ſeinem Tode († 15. Juli 1291) in Thüringen 29 Raubritter köpfen und hängen und 60 Raubſchlöſſer zerſtören. *Trithemii* Chron. Hirsaugiense II. 43. *Gerbert* Fasti Rudolphini I. 132 Spangenberg Sächſiſche Chronica fol. 314. *Schaten* Annales Paderbernens. II. 121. Additiones ad Lambert. *Schafnaburg.* und Historia *Landgrav. Thuring.* bei Pistorius Illust. Veter. Script. Rer. Germ. I. 260. 932. Ex quo ſacto terror irruit super omnes malefactores — audientes edictum Regis, super pace promulgatum, cum gladiis confirmari *Sampetrin.* 295. — *c*) Nach Rudolphs Tod erhob ſich die doppelte Zahl von Raubburgen. Schloſſer's Weltgeſchichte III. 194. In Bayern, Oeſterreich, Thüringen und am Rheine gab's blutige Fehden. *Vatzonis* Consulis Viennens. Chr. Austriac. bei *Pez* Script Rer. Austriac. I. 721. Viti *Arenpeck* Chr. Austr. ibid. 1231. *Tolner* Histor. Palatina 414. Aventin's Bayeriſche Chronica 471. Welſer's Chronica von Augsburg 91. Joann. *Vitodurani* Chron. bei *Eccard.* Corpus Histor. I. 1758. Wer baß mocht, thet baß. Frank fol. 202. Im Herbſte 1291 wollte der Graf von Veldenz dem Herrn von Rappoltſtein ſeine Trauben ableſen, und die Weinberge aushauen. Annal. Dominicanorum *Colmariens.* in Urstisii Germ. Historicor. Illustr. II. 25. Hertzog Elſaſſer Chronik V. 131. — *d*) Die Chur-Herren alle ſiben * Warn von Triblian (Qual — Unruhe) triben * Vnder mit der Wal. Ottokar's von Horneck Reimchronik bei Pez. Rer. Austr. Scriptor. III. 348. — *e*) Herzog Albrecht von Sachſen verſpricht nur jenen zu wählen, welchen die Churfürſten von Brandenburg und Böhmen wollen, wenn ſie ſorgen, daß der zu Wählende ihm noch vor der Wahl 4500 Mark feines Silber verbrieft und die Reiſekoſten nach Frankfurt bezahlt u. ſ. w. Urkunde d. Sittau 29 Nov. 1291 bei *Ludewig* Reliq. Manuscript. V. 436 und *Goldast* 3. Auch Albrecht von Oeſterreich verbriefte dem Churfürſten von der Pfalz verſchiedene Rechte und Reichsgüter zum voraus als Preis ſeiner Wahlſtimme. Die (mit vorzüglicher Gründlichkeit bearbeitete) Geſchichte des Römiſchen Königs Adolph von W. von Günderode, p. 32 und 102. — *f*) Man ſach ir Poten wandern * Von ainem hincz (zu) dem andern, * Von den Laien zu den Pfaffen, * Wie ſiz wolden ſchaffen, * Der verainten ſi ſich e, * Wie ez vmb die Wahl erge. Ottokar 349. — *g*) Priusquam Francoſurti pro futuro caesare convenissent, quidam ex ipsis jam pollicitis donis aut pretio corrupti, quidam amore vel odio ducti etc. und es ſey deshalb allgemein geklagt worden, daß ſie die Wahl ſo lange verſchoben. *Ferretus* Vicentin. bei *Muratori* Scriptor. Rer. Italic. IX. 963.

Digitized by Google

2) Plenus bonae spei se regem regressurum. *Adlzreitter* Histor. Palatin. 692. Vix sua spe falli posse credebat. *Ferreti* l. c. — *a*) Albertus dixit imperium ad se pertinere jure paterno, neque alium eligendum, quamdiu de regali prosapia idoneus ad regnum potuerit inveniri. Annal. *Novesienses* bei *Martene* Collectio amplissima IV. 578. Vermeynt es geburt ihm dieſe Dignität, dieweil er des vorigen Königs Sohn war. Hertzog II 49. Fugger's Oeſterreichiſcher Ehrenſpiegel. 206. — *b*) Die Churfürſten von der Pfalz, Sachſen und Böhmen waren ſeine Schwäger durch ſeine Schweſtern Mechtilde, Agnes und Gutta, und der von Brandenburg ſein Eidam durch ſeine Tochter Anna. Eberndorfer de *Haselbach* Chr. Austri. bei Pez II. 747. *Gerbert* 48. 150. Gregor. *Hagen* Chron. Austriac. Germanic. bei Pez I. 1109. *Dubravii* Chron. Bohemic. 147. Fugger 140. — *c*) Ottokar 345. — Anonymi *Leobensis* Chron. bei Pez I. 868 und Martini *Poloni* Continuatio bei Eccard I. 1429 nennen Kyburg ſtatt Hagenau. Häberlin Allgemeine Weltgeſchichte II. 626. — *d*) Sechshundert Ritter het er da, * die ſein Chlaid (Uniform) trugen. Ottokar 520. Er hett da ſechzehnhundert Ritter, die ſein Hofgewand trugen. *Hagen* 1121. Per electores vocatus cum sexcentis militibus uno colore vestitis in Rhenum ascendit sperificatus in Regem eligendns. *Arenpeck* 1231. Cum multa comitiva in oppido *Winheim* prope Francofurdiam pausavit. *Haselbach* 754. Auch Ottokar 519, Fugger und Gerardus de *Roo* Hist. Austriac. 53 nennen Weinheim; allein das Chronicon des *Albertus* Argentinensis bei Urstisen II. 109 und viele Andre nennen richtiger Hagenau. Eben ſo auch *Scherz* Commentatio de Adolpho injuste deposito. 28. — *e*) Weſtenrieder's ſämmtl. Werke XXII. 102. — *f*) Er bekam den Beinamen, weil er ſeine erſte Gemalin, Maria von Brabant, wegen Verdacht eines Ehebruchs, hatte enthaupten laſſen. Später heirathete er Rudolphs Tochter Mechtilde. *Gerbert* 48. *Albert*. Argent. 100. *Adlzreit*. 671. *Aventin*. 472. *Tolner* 403. *Ludewig* Germania Princeps 86. — *g*) Quasi ad sponsalia celebranda illuc sincere venerat inermis. Moguntinus vero et alii electores illuc venerant cum multo milite et magno exercitu armatorum. *Volcmari* Abbatis Campi Principum Chronica bei Oefele Rer. Boicar. Scriptor. II. 555. — *h*) Ganczer Frid und ſteter Sun * Zwiſchen Franczoiſen * Vnd den Helden Kurczoiſen (courtois), * Die da gehören zu Trier *, Wirt nimmer auf der Kivir * Der zwair Reich Gemerkche. Ottokar 349. *Broweri* Annal. Trevirens. II. 177. Günderode. 32. — *i*) Kunig Rudolph fur gen Frankfurt und wolte ſinen Sun zu künige han gemaht, des woltent die kurfüirſten nüt loſſen zu gon. Königshoven Elſaſſiſche Chronik 119. Recusabant, etenim satisfacere uni pro majestatis honore cum vix possent, multo minus duobus sufficerent. *Trithem*. 55. Chr. *Sampetrin*. 300. — *k*) Non esse justum nec expedire, ut filius immediate patri succedat. Anon. *Leoben*. und Martin *Polon*. ll. cc. Die Churfürſten meynten, man ſolt frey welen, damit nit das keyſerthumb für ein erb ampt würd angeſprochen. Frank fol. 203. Die Behauptung Albrechts (oben lit. a) erregte den Unwillen der Churfürſten, weil ſie die Wahlfreiheit aufhebe. *Trithem*. 61. — *l*) Sie war eine Tochter des Grafen von Burgund. Albrechts ſteter Lobredner, der Steyermärker Ottokar, ſagt von ſeinem Benehmen gegen ſeine Stiefmutter, p 348: Ez waz ein permleich (erbärmliche) Geſchicht * Dew an jr da geſchach * Wann allczehant darnach, * Do man den Kunig het begraben, * do macht ſi nicht gehaben * Dacz (zu) Speyr Choſt ſo lang, * Daz ſie do het pegang * Des Kunigs Dreyſkiſten Tag, * Waz ſi da Choſt pflag * Darumb muſt ſie zuhant * Ihr Chlainat ſeczen zu Phant. — Ohne die Unterſtüßnng ihrer Freunde wäre ſie verhnngert. Sie brachten ſie ſpäter nach Trier und Dijon. — *m*) Joh. v. Müller's Geſchichte der Schweitz III. 284. — *n*) Albrechts ſchwäbiſche Räthe drückten das Land und bereicherten ſich, während der eingeborne Adel verarmte; „wie dann der eine von Waldſee

Digitized by Google

10,000 Mark Silber Einkommen ſoll hinterlaſſen haben, da er doch nicht ſo viel pfenninge ins land gebracht." Fugger 199. Als die Landſtände ihre Rechte mit Waffen vertheidigten, nahm er ſie gefangen, und brachte ſie durch Geldbußen an den Bettelſtab. Ottok. 499. *Hagen* l. c. *Haselbach* 753. *Roo* 48. Weſtenrieder 125. — o) Ottok. 510. *Hagen* l. c. *Roo* 50. Günderode 35. — p) König Rudolph hatte das Land ob der Ens ſeinem Eidam Otto theils als Heirathsgut, theils als Reichspfandſchaft um 46,000 Goldgulden eingeräumt. Als aber Katharina ohne Kinder ſtarb, forderte Albrecht das Land ohne Pfandlöſung zurück. Fugger 93. *Ludewig* Germ. Princeps 89. Das Kind war geſtorben, die Gevatterſchaft war aus. *Aventin.* 469. — Anon. *Leoben.* nennt Schärding und Vilshofen als Brautſchatz, Weſtenrieder dagegen 121: Schärding und Neuburg am Inn; auch meldet Letzterer eine andre Quelle zu Albrechts Anmaßungen. Vergleiche *Tolner* 414. Schmidt 37 und Häberlin II. 545. — q) Anonym. *Leoben.* 862. *Haselbach* 752. Ottok. und *Roo* ll. cc. — r) Den von Maincz pat er und mant * Innigleichen und ſer, * Daz er Pheffleiche Er * Mert und nicht mynnert. — Er pegund an in werben, * Daz er zu dem mal * Irt an der Wal * Den von Oeſterreich, * Manig Chlainat choſtleich * Ward im haimlich pracht. Ottok. 502. *Hagen* und *Haselbach* ll. cc. Otho Bojus denunciavit Patribus, se quemcunque illi Caesarem crearent, modo ne is foret Albertus, optare. *Adlzreit.* 692. Fugger 207. Scripsisse ferunt, Albertum avarum esse ac levem, saevum suis, vicinis gravem. *Roo* 52. *Tolner* 415. Princeps ambitiosus, habendi cupidus. *Gundling* et *Scherz* de Adolpho injuste deposito Commentatio p. 7. 28.

3) Gerhard war ſchon im Jahre 1284 vom Mainzer Domkapitel zum Erzbiſchof gewählt worden; allein König Rudolph wußte es in Rom durch ſeinen Einfluß dahin zu bringen, daß ſein ehemaliger Arzt und Beichtvater Heinrich von Isny — von ſeinem früheren Franziskanerſtricke der Knoderer oder Gürtelknopf genannt — auf den erzbiſchöflichen Stuhl kam. Gerhard wurde erſt 1288, nach des Knoderers Tod, zum zweitenmale gewählt. Das konnte er dem Hauſe Habsburg nicht vergeſſen. *Albert.* Argent. 101. *Joannis* Rer. Mogunt. I. 622. *Sampetrin.* 293. Joan. *Latomi* Catalog. Archiep. *Mogunt.* bei Mencken III. 522. *Gerbert.* I. 146. — a) Nemo Alberto iniquior erat, quam Moguntinus. *Roo* 52. *Haselbach* 754. Mareschalci de Bappenheim Historia *Australis* bei Freher Scriptor. Rer. German. I. 481. Schmidt 394. Rer. *Mogun.* 627. Weſtenrieder XXII. 103. Menzel Deutſche Geſchichte V. 33. Der Mainzer ſchickte ſeinen Oheim, den Grafen Eberhard von Katzenelnbogen, nach Wien, um Albrecht deſto ſicherer zu täuſchen, weil der Graf um ſo unverdächtiger ſchien, indem er des alten Rudolphs ganzes Vertrauen beſeſſen hatte. Wenck's Heſſiſche Landesgeſchichte I. 353. Günderode 34.

4) Ausſchreiben des Churerzkanzlers d. Frankfurt 10. Mai 1292 bei Goldaſt 3. Ottokar 511. Cum convenissent in electione facienda minime concordarunt. *Volcmar* 535. Verbis rigidis decertabant. *Ferreti* 963.

5) Adolph war aus dem alten Hauſe der Grafen von Laurenburg, welche von 1160 an den Namen Naſſau führten. Nach Kremer (Origines Nassoicae) ſtammen die Laurenburger von den Saliern; allein nach Wenck und *Crollius* Acta Palatin. V. 112 ſind ſie eine, nicht mit dem ſaliſchen Kaiſergeſchlechte verwandte, alte Familie aus der Kunigesſundra. Durch Verſehen wird im Texte in einigen Abdrücken Adolph als Gerhards Schweſterſohn und Neffe, ſo wie der Erzbiſchof als Adolphs Oheim aufgeführt, was jedoch unrichtig iſt. Aeltere Geſchichtſchreiber (wie Annal. Colmar. 26, Albert. Argent. 110 etc.) ſagen blos allgemein: Adolph ſey cognatus — consanguineus — consobrinus des Erzbiſchofs geweſen; allein die Geſchlechtstafeln bei *Joann.* Rerum. Mog.

Digitized by Google

627, Kremer Orig. Nassoic. 418, Arnoldi Geſchichte der Oranien-Naſſauiſchen Länder I. 15, und Hagelgans 1. beſtimmen die Verwandtſchaft genauer. Nach ihnen waren Adolphs Vater Walram, Graf zu Naſſau, und Gerhards Mutter, Eliſabeth, Gemahlin Gottfrieds von Eppenſtein, leibliche Geſchwiſter. Adolph und Gerhard waren ſonach Vettern — leibliche Geſchwiſterkinder — amitini. Vergl. Hagelgans 4, Wenck 353, und Günderode 33. — *a*) Geboren vor 1255, wahrſcheinlich um 1250. Sein Vater war der in voriger Note genannte Walram, und ſeine Mutter Adelheid, Tochter des Grafen Diether von Katzenelnbogen. Hagelgans Naſſauiſche Geſchlechtstafel 6. Bruder Werner von Saulheim bei Kremer II. 405. Günderode 28. Joh. Textor Naſſauiſche Chronik 58, 75. Muth Handbuch der Geſchichte des Hauſes Naſſau 39. — *b*) Dederat jam dudum specimen virtutis militaris quinquies victor acie explicata. *Adlzreit.* l. c. Statura fuit mediocri, agilis, amabilis, sciens Callicum, Latinum et Germanicum. Annal. *Colmar.* 26. Apud Rudolphum Caesarem in magna aestimatione. Abbatis *Urspergensis* Chron. 363. Fugger's Oeſterreichiſcher Ehrenſpiegel 208. Corpore compositum, virtuosum, litteratum. Joan. *Naucleri* Chron. fol. 239. His temporibus floruit Comes Nazzoviae Adolfus celebris et famosus. *Leobensis* p. 867. Günderode 100 bezweifelt Adolphs Oberſthofrichteramt, welches dagegen Hagelgans 6. aus Knipſchild, Blum und Imhof als erwieſen annimmt. — Vergl. Leuchs Adolph der Naſſauer (ein eben ſo unkritiſches, als gehaltloſes, Declamationsſtück) p. 4. — *c*) Sein Vater Walram hatte a. 1255 die Grafſchaft mit ſeinem jüngeren Bruder Otto in einer Mutſchirung getheilt, und von da an zerfiel das Geſchlecht in die Walram'ſche und Otto'ſche Linie, deren Erſtere heute noch in dem Herzoglichen Hauſe Naſſau, und Letztere in dem Königlichen Hauſe Oranien auf dem Throne der Niederlande fortblüht. Theilungsurkunde bei Kremer II. 296. Arnoldi I. 41. Günderode 28. Muth 24. — Bernardus *Guido* bei Muratori Script. Rer. Ital. III. 613 und Francisc. *Pipinus* ib. IX. 734 nennen ihn Comitem de *Anaxone*; Ciovanni *Villani* ib. XIII. 341 nennt ihn Attaulfo Conte *d'Annasi*, und *Ferreti* l. c. verlegt die Grafſchaft Naſſau gar zwiſchen die Rhone und den Genferſee. — Wälſche Geographie! — *d*) Im Erbſtreite zwiſchen dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Geldern um das erledigte Herzogthum Limburg nahm der Kölner Parthei für Letzteren, und Adolph zog dem Erzbiſchof zu. Bei Wöringen trafen ſich die Gegner und ſchlugen ſich einen ganzen Tag. Adolph ſtreckte fünf feindliche Anführer in den Sand, wurde aber, nachdem 2000 Ritter und Knechte gefallen waren, überwältigt und mit dem Erzbiſchof gefangen (a. 1288). — Der Anonym. *Leoben.* 867 erzählt folgendes Geſpräch, als Adolph nach der Schlacht dem Herzog von Brabant vorgeſtellt wurde. Letzterer fragte: „Trefflicher Ritter, den ich heute mir überall ſo feindlich fand, wer biſt Du?" „Ich heiſſe Graf zu Naſſau, ein Herr nicht gar großen Landes — aber wer ſeyd Ihr, deſſen Gefangener ich geworden?" „Ich bin der Herzog von Brabant, den Du im Schlachtgetümmel ſtets verfolgt haſt." „Wenn mir recht iſt, habe ich heute fünf unter ſolchen herzoglichen Feldzeichen mit dieſem meinem Schwerte niedergeſtreckt, und da wundert's mich, daß Ihr meinem Arm entgangen ſeyd." — Dem Herzog gefiel dieſer Freimuth ſo, daß er den Naſſauer reichbeſchenkt in Freiheit ſetzte; dagegen ließ er den Kölner ſeinen ganzen Grimm erfahren. Er befahl, ihn in voller Rüſtung, wie er in der Schlacht gefangen wurde, Tag und Nacht in einem finſtern Gefängniß ſitzen zu laſſen, und ihm nur beim Eſſen den Helm und die Eiſenhandſchuhe abzunehmen. Nach mehreren Jahren erſt bat ein päbſtlicher Legat ihn um ſchweren Löſepreis wieder los. Ottokar 506. *Hagen* 1120. Chronica der hilligen Stat Cöllen fol. 241. *Leobensis* 862. Annal. *Steronis* Altahensis bei Freher I. 571. Magn. Chronic. *Belgicum* bei Pistorius II. 257. Cesta Trevirens. Archiepp. bei

Digitized by Google

Martene IV. 347. *Brower.* II. 170. Textor 67 und 75. Günderode 29. — *e*) Moguntinus fecit, ut res solus administraret. *Tolner* 415. Ottok. 510. *Roo* 52. Menzel 33.

6) Daz waz ym ſo ſwer * Daz er aller ſeiner Gelieder * Vor Zorn chawm enphant. Ottok. 511. — *a*) Der durch und durch öſterreichiſch geſinnte, und darum oft partheiiſch ſchildernde, Ottokar ereifert ſich p. 51 heftig über Gerhards Ränke und apoſtrophirt den Erzbiſchof: Nu dar Piſcholf Gebhard * Du haſt der Layen Wal zwo * Du macht wol weſen fro, * Daz du ez ſo gut chanſt machen: * Nu ſich (ſieh), mit welchen Sachen * Du petriegſt den von Sachſen, * Piſt Du zu hoher Schul gewachſen, * Daz lazz werden ſchein. — Damit hett Biſchoff Gebhard zwu Laiins Fürſten ſtimm. *Hagen* l. c. — *b*) Ottok. 512 ereifert ſich: Nu ſecht an den Pfaffen * Ob erz nicht wol hab geſchaffen? * Er hat der Layen Chur nu drey * Von Maincz der Trewn frey, * Liſtiger Pfaff Ameis (amice!) * Trewgſtu den Phalczgraven greis, * So piſtu liſtig genug, * Vnd allen Pfaffen überchlug. — Er vergleicht dann den Mainzer und Kölner zweien „gewmdleichen (ſchlauen) Valkchen, ſo auf einander warten." — *c*) Anonym. Chron. *Bohem.* bei *Menken.* III. 1731. *Dubrav.* 147. *Gerbert* II. 200. Nach Rudolphs Tod eilten Beide, ſich der Stadt Eger zu bemächtigen. Ottok. 345. — *d*) Ottokar 513 apoſtrophirt wieder den Mainzer: Da we (Wehe!) dir Piſcholf Gerhart * Daz in dich ye geſtozzen wart * So manig trugleicher Sin * — Seint daz dann iſt ergangen, * Daz du die vier haſt gevangen, * So ſiech, wie du dem funften tuſt. * Piſchof Chergl (Schlaukopf), du muſt * Dir großer Aribait zulegen, * Wann hie iſt gewegen (tritt entgegen) * Hertt (Hirt) wider Herrt. *Hagen* und Fugger ll. cc. Spangenberg fol. 318.

7) Waz jm der von Chöln ſait * Daz waz alles in Geleichſenheit (Gleisnerei). — Der von Chöln chert ſo zehant, * Do er den von Maincz fand, * Und ſagt jm, wie er het * Den von Trier überret, * Daz die Chur alle ſiben * An dem von Maincz belieben. Ottok. 514. Vnd alzo Gewan Biſchoff Gebharrt die wall liſtiglich all ſieben. *Hagen* nnd Fugger ll. cc.

8) Alles Ottokar 515 mit dem Zuſatze: Der Biſchof hieß jn (den Grafen) ſtille ſten * Pey einem Venſterlein, * Wenn er bedorfft ſein * Daz er da wer berait. — *a*) Das Ausſchreiben des Mainzer Erzbiſchofs dd. Frankfurt 10. Mai 1292, bei Goldaſt Politiſche Reichshändel p. 3. und Commentarii de Regno Bohem. II. 193. gibt den im Texte aufgenommenen, allein richtigen, Tag, indem es ſagt, es ſey zuerſt der Freitag nach Philipp und Jacob (alſo 2 Mai) zur Wahl feſtgeſetzt geweſen, ſodann aber der Termin bis Montag darnach verlängert worden. Dieſer Montag iſt nun der fünfte Mai. — Bruder Werner von Saulheim bei Kremer II. 407 und *Sampetrinum* 301 geben den Tag des h. Johann vor der Lateiniſchen Pforte (6. Mai); die Compilatio Chronolog bei *Pistor.* I. 764,. Henric. Praepos. *Oettinganus* bei *Oeſele* Script. Rer. Boicar. I. 691 und die Chronic S. *Aegidii* bei *Leibnitz* Script Brunsvic III. 592 ſetzen Kreuzerfindungstag (3 Mai); die Annal. *Colmariens.* 26, der Domdechant zu Speyer Nicol. *Burgmann* in ſeiner Historia Imperator. bei *Oeſele* I. 604, *Haselbach* 754, Martin. *Minorita* 1632, *Tritheim* II 57 und *Scherz* 29 geben den erſten Mai; ſie lieſen ſich durch das Ausſchreiben oben unter Note № 1 verleiten. Viele Andre, wie Achil. Pirmin. *Gassari* Annal. Augsburg. bei Mencken I. 1466, *Crusius* Schwäb. Chron., *Welser* Chronica von Augsburg 92, Spangenberg 318, *Tolner.*, Aubert. *Miraei* Chronic. Textor 75, Fugger 207, *Brower* II. 172, *Schaten* II. 123 geben ganz unrichtig den Obriſttag (6. Januar) oder Anfang Januars. Die deutſche Kaiſerchronik bei *Leibnitz* III. 430 ſetzt: in ſanct Godderdes Dage (?). Günderode 38 und Menzel V. nehmen den 10. Mai als Wahltag an, was aber ausdrücklich durch das oben angeführte Ausſchreiben des

Digitized by Google

des Mainzer Erzbiſchofs als irrig erwieſen wird. Beide verwechſelten wohl das Expeditionsdatum dieſes Ausſchreibens — 10. Mai — mit dem darin beſtimmt angegebenen Tag der Wahl — Montag, 5. Mai. — Auch Muth verläßt hier ſeine zwei Geſchichtsquellen Günderode und Menzel, und gibt Montag 6. Mai als Wahltag, obgleich er ſonſt wieder getreu der von Menzel (nicht aus *Volcmar*, ſondern aus Ottokar) aufgenommenen Nachricht folgt: es habe der Erzbiſchof in der Nacht vor der Wahl zweihundert Bewaffnete in die Stadt gezogen, und dieſes ſey in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai geſchehen. Muth iſt daher im doppelten Irrthum; denn jener Montag nach dem Feſte der Apoſtel Philipp und Jacob 1292 war nicht der 6., ſondern der 5. Mai; und wozu wäre die Beiziehung von Bewaffneten noch in der Nacht vom 9. auf den 10. nöthig geweſen, wenn Adolph ſchon am Montage zuvor „ohne Widerſpruch“ gewählt war? Vergl. *Volcmar*. oben Note 2 lit. g.

9) Aus dieſer beſtimmten Angabe des gleichzeitigen und bis ins Detail unterrichteten Ottokar läßt ſich die Angabe mancher ſpäteren Chroniſten „Adolph ſey in ſeiner Abweſenheit gewählt worden,“ berichtigen, ſo wie ins Beſondere die Behauptung des, obgleich auch gleichzeitigen, *Ferretus* Vicentinus l. c. „Adolph und Albrecht hätten, als die Churfürſten zur Wahl beiſammen ſaßen, ſich miteinander die Zeit durch Ballſpiel und kurzweilige Reden vertrieben, und Erſterer ſey, als man ihm ſeine Wahl ankündigte, darüber erſtaunt betrübt und — erfreut geweſen“ — *a*) Ottokar 515 weitläufig. *Hagen* 1120. *Haselbach* 754. Chron *Sampetrin*. 301. Gerardi de *Roo* Annal. Austriac. 52. Fugger 207. Häberlin 630. Günderode p. 36. — *b*) Zu Kaub im Schloſſe Guttenberg um 200 Mark Kölner Heller. Urkunde d. V. Kalend. Aug. 1287 bei *Tolner* 76 und *Gundling* 7. Günderode 29. — Leuchs p. 7 ereifert ſich, daß Adolph des Pfälzers Kaſtellan genannt werde; denn Erſterer habe die Burghut zu Kaub nur übernommen, weil des Churfürſten Sohn Rupert ſeine Tochter Mechtilde zur Gemahlin hatte, Adolph und der Pfälzer alſo Gegenſchwäher waren. Allein dieſe Heirath geſchah erſt 1294, und Adolph erſcheint als Kaſtellan ſchon 1287. Solcher Verſtöße finden ſich bei Leuchs mehr, als einem Geſchichtſchreiber zu verzeihen ſind. Schmidt Geſchich. d. Deutſchen III. 404. Menzel 35. — *c*) Adolph verſchrieb dem Pfalzgrafen 3000 Mark feinen Silbers für die Wahlkoſten, welche er „veniendo in Frankenfurt, stando ibidem et redeundo“ gehabt habe. Urkund. d. Frankfurt 17. Mai 1292 bei *Oefele* II. 117. — Dem Trierer verpfändete er Kochem und Clotten um 4553 Mark. Urkunde bei *Hontheim* Hist. Trevir. I. 828. *Brower* II. 172. Günderode 40. Menzel 35. — *d*) Nach unſerer Darſtellung laſſen ſich die ſehr widerſprechenden Angaben der Chroniſten würdigen, wenn die Einen ſagen, Adolph ſey gewählt worden „quorundam electione“ Anonym. Chr. *Bohemic*. 1739, „van eyn deyll van den kurfurſten“ Chronica der h. Stat Coellen fol. 242, „in discordia“ Paul. *Lang*. Chron. Citizens. bei *Pistor*. I. 816, Hermann. *Corner*. Chron. bei *Eccard*. II. 940. Paul *Lang*. Chr. Naumburg. bei *Mencken* II. 34, „yn parteyſſcher zweiſpeldikeit“ Monach. *Pirnens*. ibid. 1502, „per vim aliis non consentientibus“ *Volcmar*. 535, „fraude et astutia“ *Arenpeck* 1231; während dagegen andere erzählen: „er ſey ohne Widerſpruch gewählt“, Hagelgans 7, „ſamptlich vnd eintregtiglich,“ Werner v. Saulheim 407, „einhellekliche“ Königshoven. Textor 75, „concorditer“ *Burgmann* l. c., „unanimi sententia — ab omnibus unanimiter — Martin. *Poloni* Continuatio, Martin. *Minorita* und Andreas *Ratisbonens*. bei *Eccard*. I. Diether. de *Helmestat* Chron. Wimpinense bei Schannat Vindem. Literar. II. 62. H. *Stero*. 754, „uniformi consilio et consensu“ Histor. *Austral*. 481. Anonym. *Leoben*. l. c. *Zwetlense* Chron. und Chron. Claustro-*Neoburgens*. bei Petz I. 471, „communi decreto“ *Tritheim* 57; indeſſen wieder Andre berichten, Adolphs Wahl ſey ſogar geſchehen

Digitized by Google

„divino, ut creditur, nutu“ *Sampetrin.* Chr. l. c., „concorditer eligitur, cunctis admirantibus et laudantibus occulta judicia Salvatoris“ Gesta *Trevir.* Archiep. 355, „jucundis applausibus exultabant“ *Ferret.* Vicent. l. c., welcher jedoch auch ſagt, die Großen hätten einen „mediocris generis“ gewählt, weil Keiner dem Andern die Krone gönnte. — Außer den oben unter lit. a. Angeführten haben die Wahl noch am Richtigſten: Annal. *Colmar.* l. c. und *Siffrid* Presbyter. Epitom. bei *Pistor.* I. 700. — *e*) Annal. *Colmar.* l. c. — Ottokar 520 ereifert ſich, daß der reiche Oeſterreicher übergangen und der weniger mächtige Adolph gewählt wurde: „Waz ſol daz Graflein, * Daz nu erwelt habent die Pfaffen * Dez Reichs Frum ſchaffen? * — Man ſach jn da (zu Frankfurt) umbgen * Und mit zwain Knaben laufen, * Ain Zamm wolt chauffen, * Wo er den nem, * Darumb wurden die Chrem * Allenthalben beſuecht. * Ach wie daz Reich ward beruecht! (beſtelit). * Der ſechs hundert Ritter da hielt, * Den verchurn (verwarfen) ſi da zeſtet, * Und namen ain arm Man, * Der Synn noch Wicz nie gewan, * Noch dhain Tugent an ſich laz, * Wenn daz er gut Ritter waz, * Schildes-Ampt chund er wol * Darczu waz er Manhait vol, * Er het auch an dem Leib Chraft * u. ſ. w. — Auch *Haselbach* l. c. meint: potentibus exclusis vulpes aquilam enixa est. — *f*) Adolph verbriefte dem Mainzer: 1. die Stadt Mainz zur Zahlung einer Strafe von 6000 ℳ, welche ihr Rudolph aufgelegt hatte, anzuhalten, und ihm die dortigen Juden als Freilehen zu überlaſſen; 2. ſechs, dem Biſchof beliebigen, Orten des Erzſtiftes die Priviligien der Reichsſtädte zu ertheilen; 3. ihm die Reichsvogtei Lahnſtein, ſo wie das Reichsſchultheiſſenamt der Städte Mühlhauſen und Nordhauſen zu übertragen; 4. den Friedezoll zu Boppard nach Lahnſtein zu verlegen und dieſen mit dem Bachgau auf ewig bei Churmainz zu belaſſen; 5. die Präconiſations- und Palliengelder des Erzbiſchofs zu Rom, ſo wie deſſen Wahlunkoſten zu Frankfurt zu bezahlen; 6. das Erzſtift gegen den Herzog von Braunſchweig und alle Feinde mit königlicher Macht zu vertheidigen; 7. ſich nicht in geiſtliche Proceſſe zu miſchen; 8. den Erzbiſchof, ſeine Suffraganbiſchöfe, Prälaten und Geiſtliche bei ihren Privilegien zu ſchützen u. ſ. w. Urkunden d. Aachen 1. Juli 1292 bei *Gudenus* Cod. Diplomat. I. 861, 866. *Joannis* Rer. Mog. II. 627. Günderode 42. — *g*) Sie war eine Tochter des Grafen Gerlach zu Limburg. Chron. *Limburgens.* bei *Hontheim* Prodrom. Hist. Trevir. I. 1075. Wern. v. Saulheim, Hagelgans ll. cc. — *h*) Ottok. 520. Equos phaleratos habuerunt Moguntinus 1500, Trevirensis 1300. Annal. *Colmar.* 26. Cum maximo totius terrae gaudio coronatur. An. *Leoben.* l. c. Mart. *Polon.* Continuat. l. c. Cum gloria et honore in die Joannis Baptistae coronatus est. Chr. *Sampetrin.* l. c. Chr. Comit. de *Marca* bei *Meibom.* Rer. Germ. I. 393. *Brower* l. c. *Trithem.* 57. Günderode 41.

10) Er hatte die Krone ſo ſicher gehofft, daß er ſich auf ſeiner Herreiſe in Augsburg ſchon mit allem Pompe, wie einen König, hatte einholen laſſen. *Gassari* Annal. Augstburg. 1467. *Welser* 93. *Roo* 51. Auch hatte er ſchon Urkunden ausgeſtellt, durch welche er Lehenrechte, wie jene des Freiherrn von Mehremberg, zum voraus als Römiſcher König beſtätigte. Günderode 102. — *a*) Ottokar 516 rühmt, Albrecht ſey viermal ſo reich geweſen, als irgend ein Fürſt in Deutſchland. — Als er in Hagenau lag, fielen der Salzburger und Otto von Niederbayern in Albrechts Länder, nahmen ſeinen Schwager Ludwig von Kärnthen gefangen, und braunten ihm mehrere Burgen aus. Auch der Biſchof von Konſtanz, der Abt von St. Gallen, der Graf Nellenburg und die Stadt Zürch machten Fehdezüge in des Oeſterreichers Gebiet. Ottokar 524. Chron. *Salisburgen.* bei Pez I. 390, Anon. *Leobens.* 869, *Hagen.* 1121. *Vitodurani* Chron. 1759. *Adlzreiter* Histor. Bavar. 692. *Roo* l. c. Müller Geſchichte d. Schweiz III. 293. Fugger 207. — *b*) Ottokar 519 hat den ſchönen Ausdruck: „Sie ſungen

Digitized by Google

jm ze Huld * Vnd enczſagten ſich der Schuld." *Haselbach* 755. — *c*) Der erbitterte Ottokar 519 nennt bei dieſem Anlaſſe: „Von Maincz den Piſcholf * Derſelbig vngetrewr Wolf." Anon. *Leoben* l. c. erzählt, der Graf habe ſich geſchämt wieder vor Albrecht zu treten, weil er früher, im Namen des Mainzers, in Wien geweſen war, den Herzog zur Wahl einzuladen. Dieſer Graf Eberhard, Adolphs Mutterbruder, war mit Ludwig von Idſtein, dem Heimlicher und Lieblinge des Mainzer Erzbiſchofs, vorzüglich thätig bei Adolphs Königswahl. Später ſchoß er in Thüringen dem Könige 3500 Mark Silber vor, um ſich damit der Herren von Anhalt, Beichlingen, Querfurt u. a. gegen Dietzmann zu verſichern. Adolph verbriefte ihm dafür die Intereſſen zu jährlich 300 Mark Cölniſche Pfennige auf Oppenheim und die dortigen Juden. Urkunde d. Oppenheim V. Idus Marcii 1298 bei Wenck I. 66. Vogel's Naſſauiſches Taſchenbuch für 1832. 17. *d*) Dem Biſchof von Konſtanz hieb er die Weinberge aus und mähte ſeine Saatfelder ab; dem Abte von St. Gallen verbrannte er die Stadt Wyl; dem Grafen Nellenburg brach er ſein Stammſchloß. Ottokar 517. Annal. *Colmar.* 27. *Hagen* 1121. Joh. v. Müller III. 295. — *e*) Adolph hatte ſie fordern laſſen. An. *Leoben.* l. c. Mart. *Polon.* Chr. 1427. Häberlin II. 635. — *f*) Er chom in churczen Ziten * Her ze Oppenſtain geriten * Ez chom in hochvertigen Siten * Zu ym der Herczog Albrecht * Vnd laiſt ym ſein Recht * Alſo tet er ym herwider. Ottokar 521. Albertus regalia in Oppenhaimb suscepit habens secum 600 milites simili colore vestitos. *Haselbach* 755. Die Huldigung geſchah zu Oppenheim im November 1292. Günderode 44. Häberlin 636. Das Chron. Wimpinense des Diether. de *Helmestat* bei Schannat Vindem. Liter. II. 62 berichtet alſo falſch: Adolph habe den Oeſterreicher gar nicht belehnen wollen. — *g*) Er kam vier Wochen nach Weihnachten nach Wien, und die Herzogin freute ſich ſehr, daß „Do chom gevarn * Jr Augen Oſter-Tag." Ottok. 521. *Salisburg.* 390, Chr. Claustro-*Neoburg.* 471, An *Leoben.*, Chr. *Zwetlense* 988, *Hagen* l. c. Parvipendens in Austriam rediit. Vit. *Arenpeck* 1231. Albertus vero supra dictis exasperatus laboribus et expensis, spe sua frustratus rediit. Mart. *Polon.* Cont. l. c. Hist. *Austral.* bei *Freher* I. 481. Annal. H. *Steronis* Altah. ibid. 575. Unde cunctis diebus, quibus vixit Adolphus, infensum Albertum habuit. Annal. *Novesienses* bei *Martene* IV. 578. Albertus sentiens se frustratum et fraudatum regno indoluit. *Volcmar.* Chron. 536. Indignans multis querelis reversus est in Austriam. *Naucler* Commentar. fol. 241. Welches (Adolphs Wahl) Albrecht nicht wohl verdauen mochte, haſſet Adolphum, und handelt wieder ihn was er mochte. Origo Archiduc. Austr. bei *Senckenberg* Selecta Jur. IV. 40. *Roo* 53. Joh. Müller l. c. Fugger 209. Dux versus Adolphum majoris odii concepit indignationes, et veluti pollicitum sibi decus arripuisset, tetram mentem et faciem induit. — Discessit itaque et in Adolphum omne saevitiae genus, quoad indigna praecipitaret, sese facturum tota mente disposuit. *Ferret.* Vicent. l. c.

11) Am 15. Novemb. 1292 war er in Landau, wo er einen Streit der Bürger mit dem Speyrer Domkapitel wegen des Landauer Wochenmarktes ſchlichtete. Urkunden bei Joh. v. Birnbaum Geſchichte der Stadt Landau 470. Alsatia Diplom. II. 54. *Schœpflin* Alsat. Illust. II. 398. Am 2. Dezember in Hagenau. *Georgisch* Regesta Chronol. Diplomatic. Nr. 58. Um Weihnachten war er in Colmar und Baſel. Annal. *Colmar.* 27. Günderode 45. — *a*) Der Würtemberger fuit homo bellicosus, audax, impatiens quietis, qui semper vixit in armis, und haderte ſein Leben lang mit allen Königen. Anonym. Chr. *Wirtembergense* bei Schannat Vindem. Liter. II. 24. Adolph war am 11. Januar 1293 in Zürch, am 21. Januar in Staufen, am 28. Januar in Ravensburg, am 29. Januar in Bibrach, am 19. Februar in Rothweil, am 25. Febr. in Eßlingen, 17. und 18. März in Speyer, 23. März in

Digitized by Google

Heilbronn, Ende März in Reutlingen, am 3. April in Achalm, nach Oſtern in Würzburg, am 1. Mai in Nürnberg, am 29. Mai in Boppard, am 24. Juni in Friedberg, am 29. Juni in Biberich, am 6. Juli in Weinsheim bei einer Hochzeit, am 9. Juli in Frankfurt, ſpäter in Augsburg. Man ſieht daraus, welch ein wanderndes Leben ſo ein Römiſcher König führte. *Schoepflin* II. 59. Chron. *Würtembergens.* l c. *Crusius* 865. *Tolner* 416. Sattler Geſch. des Herzogth. Würtemberg I. 29. Lehmann Speyrer Chron. 574. Speyrer Stadtarchiv. H. *Mutii* Chron. Germ. bei *Pistor* II. 201. *Trithem.* II. 61. Günderode 45 und 110. *Georgisch.* II. ad a. 1293. — *b*) Als Adolph den Rhein hinab nach Aachen zur Krönung fuhr, riefen die Zöllner im Schloſſe Fürſtenberg ſein Schiff an, forderten den Zoll, und ſchoſſen ins Schiff, als man nicht hielt. Ein Herr, der neben dem Könige ſaß, wurde verwundet. Als die Mauthner verſtändigt waren, daß das Schiff den König fahre, baten ſie erſchrocken um Verzeihung. Die geiſtlichen Churfürſten beredeten Adolph, der Schuß habe, auf des Pfälzers Befehl, welcher nicht dabei war, dem Könige gegolten. Der Pfalzgraf reinigte ſich jedoch durch einen Eid gegen den gehäſſigen Vorwurf. *Aventin.* fol. 471. *Welser* 92. *Adlzreitter* 693. *Tolner* l. c. *Roo* 54. *Gassar* l. c. — *Volcmar.* 535 gibt als Grund der Spannung zwiſchen Adolph und dem Pfälzer des Letzteren Weigerung bei des Naſſauers Wahl, ſo wie deſſen fortwährende Neigung zum Oeſterreicher, an — quod cum Rex animadvertisset, Ducem Bavariae et quosdam alios non esse cum eo gratia et favore in suis agendis, se eis exhibuit duriorem, quod dissimulare non valentes, videlicet ipsum non esse sincerum contra eos, mala voluntate concepta adversus eum rarius et lento gradu ejus curiam frequentarunt. Günderode bemerkt 46 und 106, daß die ganze Geſchichte mit dem Schuſſe bei Fürſtenberg ſich blos auf Aventins Authorität gründe und daß der Reichstag im April 1293 in Nürnberg ſtatt gefunden habe. Auch Textor 76 erzählt, der Mainzer habe den König gegen den Pfälzer „angeſtängelt,“ weil Letzterer ſeiner Wahl entgegen geweſen. — *c*) Er hatte 30 verzweifelte Burſche als Kriegsknechte. Sein Grundſatz war: wer in ſeinem Dienſte ſtehen wolle, dürfe keine Seele haben. Chron. *Colmar.* 53. — *d*) Adolph hatte auch den Herzog von Oeſterreich zur Hilfe mahnen laſſen, weniger, weil er ſie nöthig hatte, als weil er wußte, daß die Belagerten deſſen heimliche Freunde waren; allein Albrecht gab die ſtolze Antwort: „wenn die Fürſten alle Colmar nicht bezwingen können, ſo laßt es mich nur wiſſen, dann werde ich kommen und Euch jede Stadt erobern, die Euch beliebt.“ Chr. *Colmar* 51. — *e*) Das Quart Mehl koſtete 1 Pfund Heller, weil man nur in zwei Mühlen mahlen konnte, da Adolph das Waſſer abgegraben hatte. Die Bürger zerſtießen das Getreide in Mörſern. Sechs Mönche im Predigerkloſter erhielten jeden Tag nur 1 Brod für 6 Heller. Dem Heere des Königs fehlte nichts, da die Basler alles lieferten. Dabei zeichneten ſich der Kölner und Mainzer und die Biſchöfe von Speyer und Baſel durch Pracht aus, indem der Kölner 200 bewaffnete Reiter führte und ein Zelt von 40 Schuh Breite und 100 Fuß Länge beſaß. Auch der Mainzer hatte viele Leute und der Biſchof von Speyer 70 Reiter und Wagen. Die Königin blieb indeſſen zu Breiſach, wo der Landvogt täglich 12 Pfund Basler Münze für ihre Hofhaltung verwendete. Als Merkwürdigkeit präſentirte man ihr einen Knaben, der unter den Wölfen aufgewachſen war. Adolph hielt keine gemeinſchaftliche Hoftafel, ſondern lieferte den Herren die nöthigen Lebensmittel und dazu täglich zwölf Eimer Wein. Annal. *Colmar.* 27 und 51. — *f*) Adolph ließ ihn a. 1296 wieder frei. Ann. *Colmar.* 29. — *g*) Chron. *Colmar.* 54. Albert. *Argentinens.* 109. Königshov. 120. Martin. *Minorita* bei *Eccard.* I. 1663. Hertzog Elſaſſ. Chronik IV. 90. Propter Ducem Albertum obstiterunt. Anon. *Leoben.* 869. *Trithem.* II. 58. *Naucler* l. c. *Schoepflin.* Alsat. Illust. II. 371. Fugger 211. *Crusius*

Digitized by Google

865. Günderode 50. — *h*) Zu Weihnachten hielt er einen groſsen Hof in Landau. Annal. *Colmar*. 28. Am 17. Januar 1294 war er in Oppenheim, vom 2. bis 10. Februar in Frankfurt und am 16. Februar hielt er einen andern groſsen Hof in Kaiserslautern. Joh. v. Birnbaum Urkunde 467. Günderode 112. *Schoepflin* II. 60. — *i*) Albert. *Argentin*. 109. *Scherz*. 32. Der Pfalzgraf ſtarb am 1. Februar 1294. Chron. *Salisburg*. 392. Annal. *Steronis* Altah. 577. *Tolner* 417. *Aventin*. 472. *Adlzreiter* 693. *Roo* 53. *Ludewig* Germ. Princeps 89. — *k*) Verlobungscontract d. Aachen 30. Juni 1292 bei *Gudenus* Cod. Dipl. I. 859. Jutta ſtarb jedoch a. 1297 noch vor dem Beilager. Anon. *Leoben*. l. c. *Dubravii* Hist. Bohemic. 149. Werner v. Saulheim l. c. Hagelgans 13. Günderode 40. — *l*) Die Verlobung geſchah zu Ulm, Freitag 19. März 1294, das Beilager am 2. September deſſelben Jahrs zu Nürnberg. Heirathsabrede bei *Oefele* II. 135. *Stero* l. c. II. *Rebdorff* bei *Freher* I. 599. Chron. *Elwangens*. ibid. 680. Rex non modicum robur amicitiae sibi comparavit. *Leoben*. l. c. Mechtildam Domicellam Rudolpho matrimonialiter jungit, existimans sibi fore perutile, si tam honestum virum et egregiae dignitatis sibi fecerit amicum, et in eo sperans se in regno fieri fortiorem. *Volcmar*. 536. *Tolner, Adlzreitt., Aventin., Ludewig, Hagelgans* ll. cc. Günderode 53. *Scherz*. 35. *Westenrieder* XXII. 107.

12) Chron. *Salisburg*. 392. Chron. *Colmar*. 54. *Engelhusii* Chron. bei *Leibnitz* Rer. Brunsvic. II. 1122. H. *Stero*. l. c. Henr. Praep. *Oettingani* Chr. Bavar. 691. Schloſſer Weltgeſch. III. 384. Menzel V. 40. Petr. *Saxii* Pontificium Arelatens, bei Menken I. 299. Günderode 53. *Gundling*. 8. *Scherz* 40. Viele Geſchichtſchreiber geben als Beſchwerungsgrund des deutſchen Königs noch an, weil der Franzöſiſche die Dornenkrone des Heilandes vorenthielt; allein Ludwig VIII. hatte dieſelbe vom Lateiniſch-Griechiſchen Kaiſer Balduin II. gekauft. Hurter Geſch. des Pabſtes Innocenz, des Dritten, I. 649. v. Raumer Geſch. d. Hohenſtaufen IV. 273. — *a*) Die ſehr intereſſanten Verhandlungen über dieſes Bündniß und ſeinen Verlauf finden ſich bei *Rymer* et *Sanderson* Foedera et Acta Publica, Hagae Comitis 1745, Tom. I. Part. III. 131 — 191. Eduards erſte Creditive für ſeine Geſandten an Adolph und den Erzbiſchof von Köln ſind von Weſtmünſter d. 20. Juni 1294. In ſeinem Namen ſchloſſen und beſiegelten den Tractat: der Erzbiſchof von Dublin, der Biſchof von Dunelm, der Graf von Holland und der Ritter Hugo le Deſpenſer. Das Datum der Ratification von Seite Adolphs fehlt. Eduard ratificirte den Tractat durch Handgelübde zu Weſtmünſter XI. Calend. Novem. (Freitag 22. Oct.) 1294 und ließ ihn durch ſeinen Verwandten Edmund von Cornwallis, den Marſchall Roger le Bygot, Grafen von Norfolk, den Ritter Hugo le Deſpenſer und ſeinen Kanzler Langton in ſeine Seele beſchwören. Als Vermittler gebrauchte Eduard einen gewiſſen Herſtrad von Mehrenberg, den Domherrn Magiſter Gerlach de Cardinis zu Aachen, die Ritter Pomerey und Ormesby und den Domdechanten Wickbold zu Köln, welcher Letztere, zur beſonderen Belohnung, unterm 7. November 1294 zum Pallaſtbeamten und Secretäre Eduards ernannt wurde. Welcher Bevollmächtigten ſich Adolph bediente, iſt unbekannt. Als deſſen Geſandte an Eduard im Verlaufe des Krieges erſcheinen: ein Ritter Robin de Coure (?), der Großpräceptor der Hospitaliter Godfrid von Elingenveld, ein „Nobilis vir Johannes de Kuich (?),“ welchen Adolph „affinem nostrum“ nennt, ein Ritter Reyner und ein Magiſter Richard. — *b*) Der Vertrag bei *Rymer* 138 und *Dumont* Corps universel. Diplom. 423. ſpricht zwar von Subſidien kein Wort, und ſie ſcheinen nur durch eine geheime Clauſel, welche nicht auf uns gekommen iſt, beſtimmt worden zu ſeyn; allein in einem Briefe d. 12. Nov. 1294 bittet Eduard den Grafen von Holland, dem Ritter Butecourt, welchen er mit Geld „ad faciendam solutionem Regi Romanorum Illustri — et aliis, *sicut*

Digitized by Google

conventum est", nach dem Continente ſchicke, Geleit und Schutz zu geben, bis das Geld an jene, denen es gehöre, in ſeiner Gegenwart ausbezahlt ſey, ohne daß jedoch dabei die Summe angegeben iſt. Die engliſchen Geſchichtſchreiber — wie Hume's History of England Vol. IV. Chapt. XIII., Walsingham 25, Lingard etc. — reden ebenfalls nur im Allgemeinen von der Bundeshilfe, welche Eduard von Adolph ſehr theuer erkauft habe. Dagegen ſagt der gleichzeitige *Albert.* Argent. 109, es ſeyen 100,000 Mark Silber beſtimmt geweſen, und Annal. *Colmar* 30 et 35 berichten: Rex Angliae misit Regi Romanorum XXX. millia Marcarum (ut retulit qui vidit) ut hominibus armatis victualia et necessaria ministraret. — Donoch nahm künig Adolf hundert werbe tuſend marg ſilbers von Engellant. Königshov. 120. Andhalff duſent marck goultz, alias hundertwerff duſend marck ſilvers. Chronica der h. Stat Cöllen. fol. 242. Fecero lega col Re Attaulfo d'Alamagna et mandolli il Re d'Inghilterra 30 mile marchi di sterlini. Giovann. *Villani* bei Murat. XIII. 358. Aliqua Centum millia misit distribuenda principibus, Adolphus vero centum millia sibi retinuit. *Trith.* 62. Auch *Matthaeus Westmonaster.* gibt 100,000 lib. de sterlingis an, und eben ſo reden *Ursperg,* Frank 203, *Roo* 57, Hertzog II. 59, *Crusius*, *Schaten* II. 129, Fugg. 212, *Scherz* 40, Häberlin 643, Schmidt III. 406, Schloſſer III. 202, Menzel, V. 40 von 100,000 Mark. So viel mögen wohl verſprochen, aber wahrſcheinlich nur 30,000 ausbezahlt worden ſeyn, da auch der Erzbiſchof und Domdechant von Köln noch im Febr. 1297 klagten, daß ſie ihr Geld noch nicht ganz empfangen hätten. *Rymer* 175. — *c*) Außer Adolph machten noch mit Eduard beſondere Subſidienbündniſſe: der Herzog von Brabant, die Grafen von Geldern und Bar, und der Erzbiſchof von Köln, welcher ſich zum Secretaire des Königs ernennen ließ. Auch der Biſchof von Baſel bot ſeine Dienſte an. Der Graf Eberhard von Katzenelnbogen, Adolphs Oheim, trug ſogar ſeine Burgen Steinheim und Hohenberg dem Engländer für 500 Pf. Sterling zu Lehen auf. Solchen Reiz hatte damals ſchon das engliſche Gold auf dem Continente! *Rymer* l. c. — *d*) Auch verſprach Eduard zu ſorgen, daß Adolph vom Pabſte zum Römiſchen Kaiſer gekrönt werde. *Rymer* 138. Chr. Nicol. *Trivet.* bei *d'Achery* Spicilegium III. 214. — *e*) Adolphs Fehdebrief d. 31. Aug. 1294 und Philipps Antwort d. 9. März 1295 bei *Leibnitz* Cod. Jur. Gent. I. 32 und Schloſſer 202. Chron. *Colmar.* 55. *Trith.* 67. — *f*) Briefe Eduards vom 8. und 9. Nov. 1294 und vom 6. und 28. April 1295 wegen Zuſammenkunft. Die päbſtliche Bulle, welche Waffenſtillſtand gebietet, vom 21. Juli, Eduards Verſprechen, Waffenruhe zu halten vom 14. Auguſt, und ſein Brief deßwegen an Adolph vom 28. September 1295. *Rymer* 139 — 157. — *g*) Päbſtliche Breven vom 27. Juni 1295 an Adolph. Letzterer hatte dem Pabſte ſeine Ergebenheit durch den Domprobſten Landolph von Worms (Schannat Hist. Episcop. Wormat. 75) und Ritter Gerlach von Iſenburg (*Leoben.* 868 und Mart. *Polon.* 1429 ſagen, es ſey der Graf von Oettingen in Rom geweſen) verſichern laſſen, und hierauf beruft ſich Bonifacius, wenn er den König ermahnt, quod ore cantas, operibus comprobes. — Der Pabſt ſchrieb auch an den Erzbiſchof von Mainz und an den Dominicanermönch Diether, Adolphs älteren Bruder (Wern. Saulheim und Hagelgans ll. cc.), den König vom Kriege abzuhalten. Die Vollmacht der Legaten iſt vom 22. Juni 1295. *Raynaldi* Annal. Ecclesiast. XIV. 483. — Günderode 114 nennt als Geſandten an den Pabſt noch den Biſchof Heinrich von Brixen. Eben ſo auch Häberlin 650. Textor aber meint p. 75: „Adolph habe ſich um den Pabſt nicht bekümmert, auch die Inauguration durch denſelben als ein nichtswürdig Ding, ja poppen- und dockenwerk verachtet." Vergl. oben lit. d.

13) Degener — der Unnatürliche — ἄστοργος. *Paullini* Annal. Isenacen. 63. — *a*) Er bekam davon den Beinamen: Admorsus — der Gebiſſene — mit der gebiſſenen Wange. — *b*) Lantgrafe Albrecht

gewan do heymelichin vngunſt zcu ſyme elichin wibe, vmme dez willin daz her heymiliche libe zcu eyner er jungfrowen gewan, dy waz genant Kunne von Iſinberg, dy her beslaffin hette, vnde hette er gerne vorgebin. — Nu legete her an mit eyme armen knechte, der mit zcwen eſiln phlag brod, fleiſch vnde holtz kegin Warperg in dy kuchin zcu tribin, daz her dez nachtis obir ſy kommen ſolde, alzo ab her der tufil were, vnde ſolde ſy irworge, vnde den halz brechin. — Der knecht quam dez nachtis zcu er, vnde vil vf er deke vnde ſprach, libe gnedige frowe, gnadit mir dez libez, do ſprach ſy, wer biſtu vnde betiſt gnode, — du biſt lichte trunkin ader raſinde — do ſprach her, myn herre der had mich geheiſſin uch zcu todin — — Alzo ging ſy do vf daz gemolte huez by deme torme, do vre kindir zcwey in hotzin lagin, vnde vil vf den eldeſtin mit groſſin betrupniſſe vnde beiß en yn ſynen backin — do ſprach ſy, ich wel ſy zceichin, daz ſy an diz ſcheidin gedenkin wil ſy lebin u. ſ. w. Joan. *Rohte* Chr. Thuring. bei *Menken* II. 1744. Excerpt. Thuring. ex Monacho *Pirnens.* ibid 1448. Histor. de Landgrav. Thuring. bei *Pistor* I. 930. *Siffrid.* Presbyter. ibid. 698. Adam *Ursini* Chr. Thuring. bei *Menken* III. 1297. Jo. *Tylich* Chron. Missnense bei Schannat Vindem. Literar. II. 84: Als Land Grave Albrecht hernacher gegen eine H... über die maſſen amorisirt und verliebt geweſen, hat er mit fleiß dahin getrachtet, wie er ſeine ehgemahlin umbbringen möchte. — *c*) Die Chroniken nennen ihn auch Apel, beides Kindesname für Albert, wie Dietzmann für Dietherich und Kunne für Kunigunde. Letztere nahm, als ſie mit dem Landgrafen kopulirt wurde, „den kebiſſon dy wile vndir erme mantil, vff daz her eynen erlichin namen irkrigen mochte.“ *Rohte* 1749. Später ließ ihn ſein Vater durch König Rudolph legitimiren, und Letzterer gab ihm als Wappen: „ein bunten lewen mit eynem helme vber das heubt geſturzet“ als Zeichen der Barſtardiſe. Adam. *Ursin.* Chr. Thuring. 1300. — *d*) Albrecht muchte keine gunſt noch truwe zcu ſynen kindin gehaldin, ſundirn er hette ſie gerne von doringir lande bracht vnde daz zcu geleit ſyme ſone den er hatte mit ſyner amyen Cunne. *Rohte* 1748. — Der junge Apitz wollte ſeine Mannheit auch zeigen und trieb den Mönchen zu Reichardsborn und ihren Bauern das Vieh weg. Die rüſtigen Mönche machten ſich aber auf, riefen ihre Novizen und Converſen zugleich mit den Bauern aus ihren Dörfern zuſammen und jagten den Räubern alles Vieh wieder ab Ein Convers des Kloſters hätte den jungen Apitz mit der Heugabel erſtochen, wäre der Stoß nicht durch einen alten Mönch noch abgewendet worden. Ibid. — *e*) Abrah. *Thamm.* in ſeinem Chr *Coldicens.* bei Mencken III. 668 ſetzt den Kaufpreiß für Thüringen auf 150,000 Mark Silber, während alle Andre ihn nur zu 12,000 Mark angeben. Der Verkauf geſchah im April 1293 zu Nürnberg. Günderode 56 und 121. — Die Thüringiſchen Geſchichtſchreiber machen dem König dieſen Kauf ſehr zum Vorwurfe, dagegen vertheidigt ihn Günderode 57 und führt als Gründe für die Rechtmäßigkeit des Kaufes an: die Brüder Friedrich und Dietzmann hätten die Belehnung des Kaiſers für die von Tuta, dem Sohne ihres Oheims, ihnen vermachten, Länder nicht nachgeſucht, dadurch alſo ſich nach Lehenrecht dieſer Lehen verluſtig gemacht; ferner der Vater, als Oheim des letzten Markgrafen Tuta von Meiſſen, ſey nächſter Erbe geweſen und nicht die Söhne, es habe alſo der Vater als rechtmäßiger Beſitzer auch rechtmäßig verkaufen können; ferner hätten ſich, nach dem Urtheile vieler, die Söhne durch gewaltſame Beſitznahme und unnatürliche Behandlung des Vaters der Erbſchaft unwürdig gemacht; ferner ſey es wahrſcheinlich, daß zwiſchen Albrecht und ſeinem Bruder, dem Vater Tuta's, eine Todtheilung beſtanden habe, wodurch alſo das Land Meiſſen, nach Tuta's Tod, als eröffnetes Reichslehen an das Reich heimfiel; und endlich habe Adolph zunächſt nicht für ſich, ſondern für das Reich, gekauft. u. ſ. w. Dieſelbe Vertheidigung findet ſich auch bei Muth 90. — *Gundling* 15 meint der Kauf

Digitized by Google

ſey gegen die Reichsgeſetze, aber doch kein ſo großer Fehler geweſen, um Adolph deßwegen abzuſetzen. — *f*) Do ſprach der Margraf gut: * Der Kunig Mir Gewalt tut, * Wer mich von Meichſen ſcheiden will, * Der mus Aribait haben vil. Ottok. 595. *Hagen.* 1132. — *g*) Am Vollſtändigſten erzählen dieſe Thüringiſchen Händel: *Tentzel* Vita Friderici Admorsi, *Rohte* Chr. Thuring., Joann. *Garzon.* Bononiens. Rer. Saxonic. bei Mencken. II, Adam *Ursin.* Chron. Thuring. bei Mencken III., Histor. de *Lantgrav.* Thuring. bei Pistor. I., und Annal. *Isenacens.* in *Paullini* Rer. Germ. Syntagm. — Außerdem auch noch Chron. Terrae *Misnens.*, Annal. *Vetero-Cellens.*, Excerpt. Monach. *Pirnens.* bei Mencken II., Chron. *Sampetrin.*, *Siffrid.* Presbyter l. c., Paul. *Langii* Chron. Citizens. bei Pistor. I. 817. und Spangenberg Sächſiſche Chronik fol. 318. — Die von Günderode benutzten: *Wilke* Dissertatio de Ticemanno Landgravio Thuringiae — und *Wagner* Schediasmata de vita Adolphi Regis konnte ich zu meinem Bedauern nicht aufbringen.

14) Von Maincz Piſcholf Gerhart * Dem Kunig zu Stewr ſand dan * Wol zway hundert Man. * Dem Kunige Zier * Der Piſcholf von Trier * Fur ſelb dahin * — Von Wurmcz vnd von Straſpurg, * Von Choſtnicz und von Wirczpurg * Ander Piſcholf vil. Ottok. 595. Auch der Eidam Pfalzgraf zog mit. Anon. Monach. *Bavar* Chron. bei *Oefele* II. 340. Am 15. Dez. 1294 lag der Pfalzgraf in castris apud Borne. Günderode 124. *Scherz* 37. Noch zogen dem Könige zu Hilfe: der Erzbiſchof von Magdeburg, die Biſchöfe von Bamberg, Merſeburg und Naumburg, der Markgraf von Brandenburg, der Fürſt von Anhalt und die Grafen von Würtemberg und von der Mark. Günderode 125. *Hund* Metropol. Salisburg. II. 126. Dieſer Zuzug der Fürſten beweiſt, daß man den Kauf und Krieg in Thüringen für ganz rechtmäßig hielt. — *a*) Circa adventum Domini. Annal. *Colmar.* 28. In fine Septembris. *Tentzel* 933. A. 1294 Rex Adolphus manu forti introivit Thuringiam mense Septembri. *Siffrid.* Presbyter 700. Adolph war am 21. Octob. im Lager vor Zeitz und am 7. Dez. zu Borna. Günderode 126 aus Wagner Schediasm. V. — Es dürfte hier der Ort ſeyn, auf einen Irrthum aufmerkſam zu machen, den die Geſchichtſchreiber — auch die Neueren — Einer dem Andern nacherzählen, indem ſie nämlich angeben: Adolph habe Thüringen für engliſches Geld gekauft. Dagegen ſteht aber: daß 1. der Kauf ſchon am 23. April 1293 in Nürnberg abgeſchloſſen war, wie die, von Günderode 121 aus Wagner Schediasm. II. de Vita Adolphi citirte, Urkunde darthut; daß 2. Adolph ſchon im Sommer 1294, nachdem die enterbten Brüder die friedliche Abtretung ihres Erblandes verweigert hatten, zum Feldzuge nach Thüringen rüſtete, ſchon im September deſſelben Jahrs mit ſeinem Heere dahin aufbrach, und ſchon am 21. October im Lager vor Zeitz ſtand; während doch 3. der Vertrag mit Eduard von England über den franzöſiſchen Krieg und die desfallſigen Subſidien erſt am 22. October 1294 ratificirt wurde, und das engliſche Geld erſt am 12. November deſſelben Jahrs von Weſtmünſter an Adolph abging (oben Note 12 lit. *a* und *b*). Es iſt alſo klar, daß Adolph Thüringen kaufte, bevor er noch die geringſte Ausſicht auf engliſches Geld hatte, er mag aber ſpäter daſſelbe benutzt haben, den Kaufpreiß damit abzutragen, theils um den Anſprüchen und Vorwürfen der über die Sterlinge neidiſchen Fürſten zuvorzukommen, theils wohl in der Hoffnung, aus dem Ertrage Thüringens das Geld ſpäter wieder an Eduard zurückzahlen zu können. Vergl. *Scherz* 37. Häberlin 638. — *b*) Ueber dieſen Ohm Philipp vergleiche man Kremer I. 420, Hagelgans 5. *Mencken* III. 1082 und Textor 73. — *c*) Annal. *Colmar.* 29. Am 21. Juli war Adolph in Worms, Confirmatio Privilegii Raynaldi Comitis. Datum Wormatiae XII. Calend. August. regni IV. bei *Georgisch* ad a. 1294. Nr. 48. — *d*) Verlaufene Bufen aus dem Rinckawe. Monach. *Pirnens.* 1502. — *e*) Segetes succiduntur, greges abiguntur, villae incenduntur, pauperrimis quibusque, quod pudet

dicere, etiam braccae perviles et caligae auferuntur. — Nusquam pax, ubique Mars, nusquam christiana pietas, ubique paganica iniquitas et crudelitas debacchatur. Addit. ad Lambert. *Schafnaburgens.* bei Pistor. I. 261. Chr. *Sampetrin.* 303. Sy wordint vorbrannt, vnde die luthe uz gezcogin nackit, man vnde wibe, daz die manne er nedirkleyd, vnde dy wibe er hemmede nicht anbehaltin kondin, dy man wordin gefangin, die bibiß geſchant, barmhertzigekeid waz do nicht von den ſchelkin. *Rohte* 1753. — *f)* Canes famelici ad ecclesias convertuntur etc. *Lambert.* Schaffn. l. c. Plures astiterunt filiis et restiterunt Regi hostiliter. Quod videns Rex congregato magno exercitu crudelissime egit in Thuringia, totam terram devastans incendiis et rapinis, nulli hominum parcens, nec viduis, nec pupillis, nec ecclesiis, nec ecclesiarum rebus, nec monasteriis sanctimonialium; sed sponsas Christi violantes etc. Hist. de Lantgrav. *Thuring.* 932. Die buchſin do Gotis lycham ynne behaldin waz — vnde daz heilige ſacrament, do alle unſre ſelikeit ynne iſt, dy griffin ſy freuclichin an — vnde nomen dy buchſin. *Rohte* l. c. — *g)* Do quomen ſy yn eyn dorff dez von Bichelingin; do fundin ſy nymandin ynne dann eyn alde frowen, der zcogen ſy er kleider uz, vnde beſmeretin ober al mit wagin ſmer, vnde welgertin ſy yn federn, biz daz ſy do ſone alz ruch, alz eyn bere, vnde bundin ſy do an eyn ſeyl, vnde trebin ſy zcu ſchabernake yn daz heer. *Rohte* l. c. *Tentzel.* 934. Duas vetulas mulieres vestibus spoliantes, nudas perunxerunt pice cum sebo mixto, deinde in plumis volutantes discurrere permiserunt. *Siffrid.* Presbyter 701. *Paullin.* Annal. Isenac. 63. Chr. *Sampetrin.* 304. Hundert Jahre früher (1198) hatten unter Philipp von Schwaben einige Soldaten in der Gegend von Bonn ähnliche Frevel an einer Nonne verübt: melle perungentes in plumis volutabant, sicque monstruose hirsutam caballo imposuerunt, versa ejus facie ad caudam caballi. Philipp ließ die ſämmtlichen Theilnehmer der Mißhandlung in ſiedendem Waſſer kochen. *Godefredi* Monach. Annal. bei Freher I. 364. Hurter I. 163. v. Raumer III. 107. — Gundling 13 vertheidigt den König gegen *Siffrid* mit der ſpöttiſchen Bemerkung: Voluit cerebrosus monachus, ut puniret Rex eos, quorum nomina ignorabantur, aut ut deplumaret vetulas, ne furentibus austris tollerentur in altum. *Scherz* 37. — *h)* Doch ließ er mehreren, welche bei Kirchenraub ergriffen wurden, die rechte Hand abhauen. *Lambert* Schafn. l. c. Chr. *Sampetrin.* 305. — *Erphurdianus* antiquitatum variloquus bei Menken II. 493 meint, er habe das blos pro sua innocentia tantum ficta gethan. — *i)* Dy Mißner vingin ſye (die Räuber) vnde irfindin, daz dy vnſeligin hunde do dy heiligin fromen Gotis vortruwetin jungfrowin geſchant haitin — do wordin obir dy Grafin und Doringiſchin herren ſere bewegit, daz etliche ere niftiln vnde ander fromer luthe kindir Gote alſo geſchant warin, vnde woldin dy gefangin irſlahin, etzliche woldin ſy bornen — vnde ließin en do monchin vnde gelczin, alle mit eyn andir — vnde ſantin ſy dem Konnige in das heer weddir zcu ſchabenagke vnde zcu ſchandin. *Rohte* 1755. Monach. *Pirnens.* und Chr. Terrae *Misnens.* ll. cc. Dicitur nonnullos nobilium de Rheno *exectis,* ut vulgari loco dicitur, *Hallensibus* reverti fuisse permissos. Chr. *Sampetrin.* 305. Execta virilitate. *Scherz* 38. — Die Thüringer machten und ſangen ein beißendes Spottlied auf die alſo Verſtümmelten. Das Lied iſt bei *Rohte, Tentzel.* 936 und Spangenberg fol. 319. — *k)* Histor. de *Landgrav.* Thuring. 932. *Rohte,* Spangenberg ll. cc. *Garzon.* Rer. Saxonic. 1041. Günderode 58 und 125 aus *Wagner* Schediasma. V. — Der Monachus *Pirnensis* 1449 nennt ſtatt Oettingen den Grafen Ortenburg. — *l)* Ein Dach von ſtarken Brettern und Balken, unter welchem man, gegen Pfeile und Steine des Feindes geſchützt, ſich der Mauer eines belagerten Ortes nahen und ſie untergraben konnte. La guata, laquella era un engis per tirar peyras. Hurter aus den chroniques II. 395. — Dieſer Zeugmeiſter Breuberg hatte früher das Land für Adolph in Beſitz genommen, und war auch ſchon

Digitized by Google

unter König Rudolph kaiſerlicher Statthalter in dieſer Gegend geweſen. Hist. Landgr. *Thuring.* 932. Günderode 58. — *m*) Charakteriſtiſch iſt es, daß bei aller wechſelſeitigen Erbitterung und Grauſamkeit wieder einzelne Züge ritterlicher Courtoiſie vorkommen. — Alzo der Konnig Cruzceborg belag, do rethin ſine phiffer vor dy borg nahe, vnde ſyne poſuner, vnde hofirithin den borgluthin. Nu warin erbar luthe daruffe zcu borgmannen, dy hattin vor der altinſtad eynen ſchonin boymgartin, do ſich ouch daz heer logirte, dyſelben borgluthe gabin des Koniges ſpelluthin dry bunte rocke, daß en an erin boymen keynen ſchadin geſche, vnde daz tadin ſy, do ſy quamen vor den Konnig, und wiſeten die kleydir, do ſy mede von den borgluthin geerit wordin in des Konniges ere, do gebod der Konnig by deme halſe, wer do ſchadin an deme gartin an den boymen tede, den ſolde man an den boymen hengin, alzo bleib en der garte vnvorlezcit. *Rohte* 1758. — *n*) Annal. *Vetero-Cellens.* 408. *Rohte.* l. c. Chron. Monasterii S. Petri in *Paullin.* Syntagm. 298. Addition. ad *Lambert. Schafnab.* 262. Histor. de *Lantgrav.* Thuring. 933. Chron. *Sampetrin.* 306. Adam. *Ursin.* Chr. Thuring. 1301. Histor. *Australis* bei *Freher* I. 482. Spangenberg l c. Günderode 61. — *o*) Die Thüringiſchen Geſchichtſchreiber ſind über die Eroberung ihres Landes durch Adolph im höchſten Grade erbittert, und wiſſen nicht genug von des Königs Grauſamkeit zu erzählen. Tandem Rex e Thuringia egressus tot in ea egregiis facinorosae crudelitatis insigniis derelictis ut ipsum nomen ejus omnium sputis et maledictis obnoxium amarissimis imprecationibus oneratur. *Lambert. Schafnab.* l. c. Rex Romanorum multa mala exercens, stuprans virgines, ecclesias vastans, justos spolians, opprimens et occidens etc. *Siffrid.* Presbyter. 700. Sic Rex pupillorum viduarumque caesor non defensor, pauperum desolator non consolator, ecclesiarum violator non aedificator, Rex inquam non jam Rex sed carnifex e Thuringia est egressus. Chr. *Sampetrin.* l. c. *Tentzel* 934 gibt eine Reihe von Leoniniſchen Spottverſen, von denen, zur Probe, nur einige: Multi gaudebant venit Rex quando Rudolphus * Plures plangebant dum Rex advenit Adolphus. * Salvus Rudolphus sit Rex, maledictus Adolphus. * Mactavit flentes Cleros templique clientes * Virgineum cetum violans, hoc non fuit aequum, * Pressit legitimas moniales et viduatas, * Ancillas veteres ac antiquas mulieres. Dann nennen ſie ihn noch: Attila, Achab, Jeroboam, Nero, Herodes, Nabuchodonoſſor u. ſ. w. — Dagegen rühmen die ſüddeutſchen Chroniſten dieſe Eroberung als einen Beweiß ſeiner Macht und ſeines Feldherrntalentes. Auch wurde ihm ſpäter, als man allerlei Vergehen gegen ihn aufſuchte, von den Fürſten deshalb kein Vorwurf gemacht.

15) Um Georgi (23. April) H. *Rebdorff.* Annal. bei *Freher.* I. 599. Ende Juni. *Adlzreit.* 695. *Aventin.* 473 *Scherz.* 38. — *a*) Ein glücklicher Ausdruck *Rohte's,* um die ſchnellen Ueberfälle und Raubzüge zu bezeichnen. — *b*) *Rohte* l. c Chron. *Misnens.* 327. Annal. *Vetero-Cellens.* 408. *Garzon.* Rer. Sax. 1039. P. *Langii* Chr. Citizens. bei Pistor. 818. — *c*) Eduard ſchreibt unterm 16. Mai 1296 an Adolph, er möge Geſandte ſchicken mit der Vollmacht, über die vom Kardinal Albano vorgeſchlagene Verlängerung des Waffenſtillſtandes bis Weihnachten zu unterhandeln, und ſetzt hinzu, er ſey zum Waffenſtillſtande um ſo geneigter, quod Vos in quibusdam partibus Regni vestri circa magna et ardua intelleximus occupatos. *Rymer.* 160. — *d*) Audiens Rex Freiberg esse cor Marchionis. Annal. *Vetero-Cellens.* 409. Kunig Adolph war geizcſüchtig nach dem reichen Bergfart. Monach. *Pirnens.* Ob opulentissimam auri venam. *Garzon* 1043. Urbem propter argenti fodinas vehementer cupiens. *Langii* Chr. Citiz. l. c. — *e*) Auſſer den ſchon angeführten Quellen, ſind noch zu vergleichen: Chron. *Dresdense* bei Mencken II. 347. Chr. *Salisburg.* 392. Martin. *Polon.* Cont. 1430. *Carionis* Chron. 151. H. *Stero* 574. Henr. *Oettingani* Chr. Bavar. 690. *Trithem.* II 60. *Schaten.* II. 127. *Tylich.* Chr. Missnense bei Schannat Vindem. Liter. II. 85.

Digitized by Google

Günderode 64 und 133. — *f*) H. *Stero* 578. Quamplures stipendiarios Regni Alemanniae captos magni nominis milites. Chron. Guill. de *Nangis* bei *d'Achery* Spicileg. III, 52. Il Siri di Falcamonte d'Alamagna con piu soldati Tedeschi — i Fiamanghi et Tedeschi furano sconfitti. Giovann. *Villani* 358. Die flandriſchen Bürger hielten heimlich zu Frankreich aus Haß gegen die deutſchen Soldaten, quia filias et uxores carnaliter dilexerunt. Chr. *Colmar.* 55. Ferreoli *Locrii* Chr. Belg. 438. *Naucler.* fol. 241. *Hume* Vol. IV. Chapt. 13. — *g*) Eduard ſchreibt unterm 17. Mai 1297: A Treshaut et tresnoble Prince, A. par la grace de Dieu, Roi de Romeyns — saluz et treschieres amistez. — Nous prioms chierement, et requeroms vostre hautesse et vostre amiste (de quei nous nous fioms molt) que vous voillez ordeiner, que le Conte de Flandres soit aide convenablement par voz genz, qui plus procheins sont a Marches de sa terre. — Unterm 4. Juni ladet er Adolph ein, gerade nach Flandern zu rücken. *Rymer* 180. — Am 8. Dezember 1296 war Adolph in Gröningen, am 28. Dezember in Weiſſenburg, am 5. Januar 1297 in Landau, am 1. Februar in Speyer, im Mai zu Neus (bei Köln), am 8. und 10. Juli zu Oppenheim. Urkunden bei *Georgisch* II. und *Senkenberg* Select Jur. et Histor. II. 601. *Schoepflin* Alsat. Dipl. II. 65. Häberlin II. 658. Archiv der Stadt Speyer. In letzterer Stadt verbriefte er prudenti viro Ebelino dicto *vor dem munstre* civi Spirensi *hospiti* et fideli nostro dilecto decem marcas redditus titulo justi feodi ab ipso et suis heredibus perpetuo possidendas et recipiendas annis singulis de Judeis nostris in Spirensi civitate — Ipse etiam et sui heredes *nos* et *nostros* in Imperio *successores* debent *in suo recipere hospitio,* quoties ad Spirensem accesserimus civitatem. — *h*) Annal. *Colmar.* 20 und 55. *Schoepflin* Als. Illustr. II. 561. Nicol. *Trivet.* Chron. 221. Abmahnungsbrief des Pabſtes an Adolph d. XV. Kalend. Sept 1296 bei Raynald. XIV. 495. Der Waffenſtillſtand iſt Donnez a Fines Seint Banoun sur le Lys le jour de la Feste Seint Denys (3. Oct.) 1297. In Schletſtadt war der König am 1. September. Schutzbrief für das Kloſter Maulbrunn Actum apud Slezstat Kal. Sept 1297 regni VI. bei Georgisch ad. h. a. Nr. 50. Am 13 September in Germersheim, am 14. in Speyer. Urkunden im Archiv der Stadt Speyer und bei Lehmann 585. Adolph ſchreibt an Eduard zum letztenmale aus Andernach d. 18. Oct. 1297. *Rymer* 190. — Matthäus von Weſtmünſter und andere, bei Günderode 137 angeführte Chroniſten geben an: Adolph ſey dem Könige von England nicht nach Flandern zu Hilfe gezogen, weil er ſich durch reiche Geſchenke des Franzoſen habe beſtechen laſſen, dem Bunde mit Eduard untreu zu werden. Allein der Grund ſeiner Umkehr von Andernach ergibt ſich aus dem Texte und H. *Stero* 577 ſagt mit deutlichen Worten: Adolphus — praeparans se cum militia ad invadendum regem Franciae impeditur, quia Moguntinus (et alii) condixerunt diem — ut contra Romanorum Regem conspirationis suae intentum perficerent.

16) Albrechten ſtanck der Athem nach dem Reich, alle dieweil Adolf regieret. Frank. Chronica 204. *Gundling* 10 ſagt über Albrechts Kronenſucht kurz: Hinc illae lachrymae! — *a*) Excessivam summam pro investitura. *Leoben.* 869. Martin. *Polon.* Continuat. 1430. — Der ſonſt alle Vorwürfe gegen Adolph ſammelnde Ottokar weiß hievon nichts. — *b*) Ottok. 582. Chr. *Zwetlense* 533 *Hagen.* 1128. *Haselbach* 755. Hist. *Australis.* 483. — *c*) *Aventin.* 473. *Adlzreit.* 693. Fugger 213. *Scherz* 40. — *d*) Albrecht hatte eine neue Saline, zum Nachtheile des Salzburgers, bauen und dieſer ſie wieder zerſtören laſſen, wogegen jener die Gefälle des Erzſtiftes in Oeſterreich mit Beſchlag belegte. *Hagen.* l. c. *Haselbach* 759. Deswegen der Chunig jm (dem Herzog) gepot * Daz er den Piſcholf liez ennot (in Ruhe), * Dez geput er ym durich Recht. Ottok. 584. — *e*) *Haselbach.* 747. Chron. *Austral.* und Hist. *Austral.* plenior l. c. Albert. *Argentin.* 110. *Hagen* 1129. Fugger 242. Albert se vendit à Philippe son homme lige. *Gundling* 10, 18.

Digitized by Google

Schers 41. Ottokar 591 berichtet die Eheverlöbniſſe, aber vom Gelde des Franzoſen ſchweigt er ſtill. Von ſolchen, ſeinem beſungenen Helden nicht ganz günſtigen, Dingen gilt ſein ſonſt beliebter Spruch: Das wil ich laſſen beleiben hie — Waz ſi da triben * Daz lazz wir belieben. — *f*) Häberlin 668. Das Verhältniß zwiſchen Adolph und Albrecht ſchildert kurz und kräftig *Ferret* Vicentin. bei Murator. IX. 990: Adolphus Caesarem induens sumtis viribus fidelium suorum, Alberto, quem hostem habebat, suae robur potentiae cupiebat ostendere, in quem non minus Dux Australis saevire flagitabat; nec idem segnis ad parandas sibi vires, ut properantem inimicum posset vi repellere. — Do was große vientſchaft zwüſchent künig Adolfen und dem hertzogen Obrechten von Oſterreich. Königshov. 120.

17) *Brower.* Annal. Trevirens. II. 172 erzählt vom Erzbiſchof Boemund, er habe den König ſo unterſtützt mit Geld und Rath, daß man wohl ſagen könne: Ille huic pater, hic illi filius erat Dagegen ſagt *Volcmar.* 538: Adolph habe ſpäter, als er volle Königsgewalt erlangt hatte, beſchloſſen, die entzogenen Reichsgüter wieder einzuziehen und dem Mainzer und andern bedeutet, alles unrechtmäßig beſeſſene Reichsgut zurückzugeben; alioquin-se velle durius agere contra eos. Daher ihr Unwille und ihre Verſchwörung gegen Adolph. — Adolphus vir pius, amator Cleri, religiosus. H. *Oettingan.* Chr. Bavar. 691. Adolf waz ain frewnd geiſtlicher Lewte. *Hagen.* 1132. Rex sacerdotalis. Adlzreitt 697. Sacrificulorum — Pfaffarum Rex dictus est. *Tolner.* 415. *Gassari* Annal. Augsburg l. c Der Pfaffenkönig. *Aventin.* l. c. Joann. *Latomi* Catalog. Archiepp. Mogunt. 253. *Joannis* Rer. Mogunt. I. 629. *Gundling* 9. — *a*) Adolph zahlte des Erzbiſchofs Schulden zu Rom nicht und verlegte nicht den Bopparder Friedezoll (ſiehe oben Note 9 lit. *f*). *Gudenus* Codex Dipl. I. 834. Anonym. *Leoben.* 871. Martin. *Polon.* Contin. 1430. Günderode. 70. Menzel V. 47. Deswegen Moguntinus fraude occulta laboravit non quiescens, donec venenum mente conceptum crudeliter exspueret. Chr. *Wormatiense* bei Ursperg. 364. Häberlin 668. — *b*) Daz Gut, daz ym ſant * Der von Engelant *, Da gewann er von * Groſen Archwan * Vnd Ytweis (Vorwurf) großen * Von den Fürſten und jr genoſſen, * Die jahen all.geleich *, Ez wer ain Smech dem Reich. Ottok. 594. Er ward am leczten vercheret von dem Chunig von Engelland mit pfenningen. *Hagen* l. c. Cum vero pecuniam non divideret inter principes sed sibi retineret etc. *Ursperg.* fol. 363. Debuit autem hanc summam dividere inter principes. *Naucler.* l. c. Nil omnino principibus dedit, propterea eos ad maximam contra se indignationem provocavit. *Trithem.* 62. Adolphus maculam visus est posuisse in ipsius Imperii gloriam, in eo quod pecunia Regis angliae corruptus se ipsius adjutorem, imo stipendiarium constituit. *Haselbach.* 759. Inter Adolphum et Wenceslaum erat occulta dissensio. Anonym. Chron. *Bohemic.* 1739. Menzel V. 48. Günderode 142. *c*) Porro Albertus sentiens se frustratum et fraudatum regno indoluit et dilationem ultionis non sustinens contra fas Regem Adolphum parat invadere, et quanta potuit virtute omnimodis supplantare. Porro per solemnes nuntios apud principes et quosque Magnates quaerit gratiam et favorem, aperit aerarium et manu largissima multorum bursas reficit, quo regni apicem valeat adipisci, et quos antea contrarios sustinuit, jam muneribus sibi attrahit. Denique tantum de argento expenderat, ut una muta (Mütte — Metze) tunc temporis in communi foro levius, quam ante defalcatis quinque solidis venderetur. *Volcmar.* bei Oefele II. 536. *Roo* 58. — *d*) Er kam mit 7000 Roſſen. Chr. *Sampetrin.* 307. Ottokar, welcher p. 597 das Feſt ſehr glänzend ſchildert, gibt ſogar 10,000 Pferde! — *e*) Fuit autem Albertus rusticanus in persona, distortum vultum habens. *Arenpeck.* 1232. Quidam Albertum agrestem aspectu scribunt. Chron. *Alberti Contracti* bei Petz II. 374. Er waz ein gebüreſch man. Königshov. 122. Hic Albertus erat aspectu trux. *Naucler.* 241. Erat homo grossus,

moribusque subrusticanus, aspectu ferox. *Trithem.* II. 74. Albrecht war ein bewriſch freyſamer onerſchrockner man. Frank 205. — *f*) Er wurde nach einem Mittagmahle plötzlich todtkrank, und da man vermuthete, es ſey ihm eine vergiftete Speiſe vorgeſetzt worden, ſo hingen ihn die ſchnell zuſammengerufenen Aerzte bei den Beinen auf, um das Gift wieder durch Erbrechen von ihm auszutreiben. Durch dieſe ſonderbare Operation ſey ihm denn auch das Gift zu Mund, Naſe, Ohren und Augen wieder weggegangen, habe ihm aber ein Aug ausgeſtoßen. — Wil ſchon man ſein phlag * Mit Letwari und Triakch * Vnd mit Aromaten rain, * Daz halif alles chlain, * Vnd mocht nicht vervahen. * Do muſt man aufhahen * Den Fürſten bei den Füßen u. ſ. w. Ottok. 589. *Hagen.* 1131. Joan. *Vitodurani* Chron bei *Eccard.* I. 1766. Fugg. 243. — Anon. *Leobensis* 868 berichtet, er habe gerne Birnen gegeſſen und ſey in einer ſolchen vergiftet worden. — Den wahrſcheinlichſten Bericht hat das Chron. *Claustro-Neoburg.* 473: dolore oculorum mimium aggravatus uno oculo excaecatus est. — *g*) Ottokar 597. Geſidel: Zelt — Hütte — Sitz. Buhurd: Turnier in geſchloſſenen Reihen — Du *Cange* Glossar voc: Bohordicum. *Scherzii* Glossar. German. L'art de vérifier les Dates p. 141. — *h*) Histor. *Austrai.* 484. Günderode 73. *Westenrieder* XXII. 114. *Schaten* II. 129. — *i*) Albert. *Albertin.* 110. Die Fürſten rietten dem Herzog, daz er ſich des Römiſchen Reichs vnderwünde, vnd ſich ſterckhte mit iren willen vnd Günſte, vnd wurff Kunig Adolffen von dem Throne. *Hagen* 1132. Der von Maincz es wol dazu pracht, * Daz der merer Tail der Furſten * Sich vnderwunden der Geturſten (Kühnheit) * Durch das Recht zu werben * Kunig Adolfs Verderben. Ottok. 600. — *k*) Sy alſo widerſtreben * Begunden Chunig Adolfen, * Die jm (Adolph) davor warn geholfen *, Dy geſtunden jm ab, * Wann des Herczogen Gab * Macht ſy alle reich. Ottok. 603. *Leoben.* 875. H. *Stero.* Altahens. 577. H. *Rebdorff* 599. *Siffrid.* Presbyter. 701. Martin *Polon.* Continuat. 1431. *Adlzreitt.* 697. *Engelhusii* Chron. bei Leibnitz II. 1122. *Joannis* Rer. Mogunt. II. 629. *Schaten* II. 129. *Roo* 58. Fugg. 214. Häberlin. 668. Comes de Hegirloch, cum ad ducis praesentiam venisset, dicebat: ecce domine, adsum, quid placet vobis, faciam? Qui dixit: Cognate, ecce XVI millia marcarum pecuniam suscipias, Romam velociter pergas, et literas principum electorum, quas pro regis electione Papae transmittunt, ut sigillentur, promoveas diligenter. Chron. *Colmar* 57. Crescente Adolphi gloria in omnes fines terrae, inimica et odiosa detractio, quae ex invidia dioboli in mundum introivit, contra inclytum Adolphum exarsit. Collegerunt Pontifices et Pharisaei concilium in unum, et adversus principem unctum Domini convenerunt. Gesta *Trevirens.* Archiepp. bei Martene IV. 355.

18) Adolph hatte bei ſeinem Regierungsantritte die früheren Landvögte, darunter den Grafen Ochſenſtein, Albrechts Oheim, belaſſen, als ſie aber zum Oeſterreicher ſich hinneigten, ſetzte er andre ein. Annal. *Colmar.* 26, 30, 56. Königshov. 120. *Schöpflin.* Al. Illust. II. 562. *Obrecht* Prodromus Rer. Alsat. 320. Hertzog IV. 91. Sattler Geſch. d. Herz. Würtemberg I. 37. — Der Biſchof von Straßburg und die Bürger dieſer Stadt belagerten Hagenau, mußten aber bald wieder ohne Erfolg abziehen. Dafür zog der Landvogt ſengend und brennend durch des Biſchofs Gebiet und zerſchlug die Weinfäſſer in ſeinen Schloßkellern. Wegen der durch Adolphs Landvögte erlittenen Beſchädigungen erhoben die Oeſterreichiſchgeſinnten bittere Klagen über Mißhandlung und Erpreſſung, während ſie ſelbſt die Feindſeligkeiten begonnen hatten. Gundling 14 — *a*) Als Adolph aus Meiſſen abgezogen und gegen Albrecht beſchäftigt war, kam Friedrich der Gebiſſene wieder aus dem Elende zurück und betrat, von dem Silber eines reichen Hüttenbeſitzers unterſtützt, mit deſſen Hilfe er friſche Söldner warb, auf's Neue den Kampfplatz. Es gelang ihm, des Königs Feldherrn, den Grafen Philipp

gefangen zu nehmen, und ſich in Kurzem wieder des ganzen Landes zu bemächtigen. Adolph mußte den Verluſt der reichen Eroberung verſchmerzen, ohne dem Oheim Hilfe ſchicken zu können, weil ihn wichtigere Dinge — wie wir erzählen werden — von einem neuen Zuge nach Meiſſen abhielten. *Tenzel.* 938. *Rohte* 1760. Textor 74. *Tylich.* Chron. Missnens. bei Schannat. 85. — *b*) Machinatio in ridiculum est conversa. Chron. *Salisburg.* 394. H. *Oettingani* Chr. Bavar. 691. H. *Stero.* 577. *Scherz* 42. — Albrechts Schwager, der König von Ungarn, verlobte ſeine Tochter dem Sohne des Königs von Böhmen. Das Feſt wurde in Wien gefeiert und gab, wie im vorigen Jahre die Krönung zu Prag, den Verſchwornen den Vorwand zur Zuſammenkunft. Chron. *Zwetiense* Recentius 533. *Vatzonis* Chr. Austriac. bei Petz I. 723. Chron. *Clausro-Neoburg.* 474. Chron. *Austral.* bei Freher I. 469. Die glänzenden Feſtlichkeiten beſchreibt am vollſtändigſten die Histor. *Austral.* 484. — *c*) Comes de Hegirloch Romam adiit, jussaque implevit: Papae Cardinalibusque causam pro qua venerat, recitavit. Qui (*ut dixit*) literas *quasdam* tradiderunt, et at propria pergere permisserunt. *Tenorem* litterarum *omnis homo* simplicitur *ignoravit.* Hae litterae Papae electoribus regis subito transmittuntur. Annal. *Colmar.* 57. Günderode 76. Häberlin 663. — *d*) Albertus a Moguntinensi et aliis quibusdam nobilibus Rheni vocatur ad Rhenum in Regis Adolfi odium. *Rebdorff.* 600. Scriptis et Ambasiatoribus Albertum evocant ad Regnum. *Haselbach* 759. *Arenpeck* 1231. Dat he queme gen Mentz, do woulden ſy yn kieſen tzo eyme Roemiſchen konynge, want dat Riſch ind gemeyn lantſchaft verderfft wurden durch konynck Adolffs homoitz (?) will. Chronica d. hilligen Stat Coelien 243. Königshov. 120. — *e*) Rege Bohemiae auxilium et favorem promittente, Albertus statim Hinricum ducem Carinthiae cum magna summa stipendiat. Mart. *Poloni* Continuat. 1431. — In der Friſt * Nach der Natur Geniſt (Lauf — Ordnung) * Die Herczogin gepar * Ein Tochter klar. * Nu pat die Herczogin, * Daz das Kindlein * An aines Guten ſtat * Von Salczpurg Piſcholf Chunrat * Aus der Tawf ſolde heben, * Damit ward jm Vrlaub geben * Aller Veintſchaft. Ottok. 607. — *f*) Manigen Prief man jm (Albrechten) las, * Die jm von dem Rein * Santen die Frewnt ſein, * Die jm all rveten zu komen, * Vnd ſy heten das wol vernomen *, Chem er hinauf nicht ſchir * In ſeiner Land Revier, * Der Kunig wolt hernieder farn. * Er ſprach: Das ſol ich pewarn. Ottok. 609. Jch ſag Ew des Gutes Chraft, * Daz er furt an Peraitſchaft, * Des was zwai und zwainczig tauſent Markh. * An Warten und an Werch. Idem 610. — Amicitias Principum, Ducum, Comitum et aliorum ipsius Alemaniae prece et praetio comparavit, et ad defendendum se strenuissime praeparavit. Diether. de *Helmestat.* Chr. Winpinense bei Schannat Vindem. Liter. II. 62. —

19) Urkunden d. Viennae II. Idus (12) Febr. 1298. bei *Ludewig* Reliq. 440. Beide Urkunden ſind 19 Wochen vor dem Mainzer Wahltag (23. Juni) ausgeſtellt, und die Zweite hat den höchſt intereſſanten Anfang: Albertus Dei gratia Romanorum Rex — Ad apicem regalis dignitatis *providentia* nuper *divina vocati etc.*, während er noch ausziehen mußte, ſeinen Gegner mit dem Schwerde vom Throne zu ſtoßen! Häberlin 671. — *a*) Papa respondit: *neque Dux* Austriae *neque principes* a me literas *poterant impetrare.* Si autem literas aliquas obtinuerunt, hoc per me non fecerunt: quia hoc dic me penitus ignorare, et verbis meis credatis, dicatisque secure Regi, ut veniat ad me, et ipsum in Caesarem consecrabo. Annal. *Colmar.* 57. — *b*) Urkunde d. Spire an des heilligen Crutzes Tage, alſo es erhaben wart (14. Sept.) 1297. Speyrer Stadtarchiv. Lehmann 583 und *Georgisch.* ad h. an. Nr. 56. Adolphus nuntios mittit ad omnes nobiles et civitatibus et suis officialibus imperat universis ut se praeparent et invasorem regni manu armata secum invadere non obmittant, et *erigentem* se contra regiam Majestatem super ausu temerario ab omnibus *conteratur* etc. *Volcmar.* 536. — *c*) Chr.

Digitized by Google

Sampetrin. 308. — Eine romantiſche Sage erzählt, Adolph habe in einem Elſaſſer Kloſter, in welches er, bei einem Gefechte gegen den Biſchof von Strasburg von einem Pfeilſchuſſe verwundet, zur Heilung gebracht worden war, die Liebe einer, ihn pflegenden, jungen Nonne gewonnen. Dieſe Kloſterjungfrau habe den König, als er eben faſt völlig geneſen war, plötzlich in einer Nacht vor einem verrätheriſchen Ueberfalle des Biſchofs, der in der nämlichen Stunde ausgeführt werden ſollte, gewarnt und ihn durch eine geheime Pforte auf verborgenen Waldpfaden zum Rheine geführt. Dort habe Adolph, von Dankbarkeit und Liebe für ſeine Retterin durchdrungen, dieſelbe gebeten, ihm für immer zu folgen, ſodann die gern Gewährende nach Naſſau geführt, ſie zum Weibe genommen und zu ihrer einſamſtillen Wohnung die Burg Adolphseck erbauen laſſen. Der rühmlichſt bekannte vaterländiſche Dichter Hr. Hauptmann Geib hat dieſe romantiſche Sage — für welche ſich übrigens nirgendwo ein hiſtoriſcher Grund auffinden läßt — in dem Almanach „Cornelia 1826“ mit der ihm eigenthümlichen zarten Anmuth und lyriſchen Gewandtheit beſungen. — Adolphseck iſt nicht von König Adolph, ſondern von Adolph I. Grafen von Naſſau a. 1366 erbaut, und wurde von ſeinem Erbauer zuerſt Valckenhain genannt. Die verſchiedenen Sagen über den früheren romantiſchen Urſprung dieſer Burg ſind ſonach erdichtet. Naſſauiſches Taſchenbuch für 1832, von Vogel p. 18. — Am 18. Januar war Adolph in Oppenheim. Häberlin 663 — *d*) Sie waren alle durch Heirath mit Habsburg verwandt. *Haselbach* 742 und 756. Hertzog IV. 91. — *e*) Annal. *Colmar.* 31, 56. — *f*) Wann do er (Albrecht) das erfur, * Daz Kunig Adolff des ſwur, * Er wolt jn gewißleich * Suchen zu Oeſterreich; * Seit tracht er ymmer mer * Wie er ſein Gut und ſein Er * Vor jm gefriſt und ſein Lant. Ottok. 604. Künig Adolf wolte dem hertzogen ſin hertzogenthum han genumen. Königshov. l. c. Intenderat autem Princeps facere brigam Duci Austriae. Albert. *Argentin.* 110. Adolphus Rex cernens se haberi contemptui et servum praeceptori suo velle dominari, tactus dolore cordis intrinsecus juravit per viventem in saecula, se non quiescere, quousque Dux Austriae coeptis desistat vel coactus desinat malignari, vel ipse cum ipso ambo simul pereant. *Volcmar.* 536. Cum Adolphus Ducem vellet terris suis privare sine causa etc. Hist. *Austral.* l. c. Rex praeparavit se Duci viriliter occurrere aut cum dedecore vitam finire. Chr. *Sampetrin.* 308. Dux Austriae contra Regem manifestam rebellionem exercuit, quem Adolphus consulentibus amicis a Ducatu deponere voluit. *Trith.* 64. *Ursperg.* 368. Fugg. 215. *Gassari* Chr. *Augstburg.* 1468. *Welser* 93. *Leobens.* 875. Günderode 77. *Scherz* 42.

20) Circa medium Quadragesimae (16. März). Chron. *Salisburg.* 394. *Arenpeck.* l. c. H. *Stero* 578. *Oettingan.* 692. Dagegen ſagen Chron. *Sampetrin.* l. c.: circa initium Quadragesimae, Histor. *Austral*: in capitae jejunii, und Ottokar 609: Recht vmb Vasnacht * Was all ſein Macht * Zu der Vart berait. — *a*) Chron. *Weichen-Stephanense* bei Petz II. 405. *Arenpeck* l. c. Mit 6000 blieb er zu Freiſing über Nacht. Der dortige Biſchof Emicho, aus dem Hauſe der Wildgrafen, hielt zu ihm. *Meichelbeck* Histor. Frisingens. II. 103. — *b*) Ottok. 610 und Prof. Schacht's vortreffliche Abhandlung über Ottokar's Reimchronik p. 155. *Hagen. Haselbach* 759. Diether. de *Helmestat* Chron. Winpinense. 62. Dux Austriae cum infinita multitudine Ungarorum et Cumanorum venit, qui omnes pugnare cum sagittis et arcubus consueverant. Annal. *Colmar.* 57. Cum paucis australibus et fere trecentis Ungaris. Hist. *Austral.* 485. Habens secum quosdam Australes, paucos tamen Ungaros et Boemos. H. *Stero* l. c. Collectis de Ungaria et Bohemia sagittariis optimis, sed inermibus. *Ursperg.* 364. Fugger 217. Furent mit ime ſechs hundert Ungerer mit Bögen — ſü hettent keinen harneſch an und hettent lang hor gflohte alſe wip und lange berte. — In dem

Digitized by Google

her worent ouch uf achte hundert frowen, do jegliche alle wuche gap 1 pfen. eime ambahtmann der darüber geſetzet was das er ſü beſchirmen ſolte für gewalte. Königshov. 122. Frank. 205. *Gassar.* und *Welser* ll. cc. — *c*) Otto transitum denegavit, donec Adolphus ut admitteret demandavit. Otto erhielt von Adolph 500 Mark, damit er ihm gegen Albrecht helfe. *Leobens.* 875. Cum favore Ottonis Albertus transivit Bavariam. Chr. *Salisburg.* und Arenpeck. ll. cc. Proficiscitur per Bavariam pacifice et conditionaliter. Chr. *Austral.* l. c. Permittente Ottone transivit per Bojos. H. *Oettingan.* l. c. Dagegen ſagt Ottok. 610: Otto habe dem Oeſterreicher für 1000 Mark Lebensmittel geliefert; *Aventin.* 474 berichtet: Otto habe ſich um 16000 Gulden erkaufen laſſen; und Menzel V. 49: um 100 Mark. — Dieſe Widerſprüche löſt wohl am Beſten die aus Fugg. 215 und Günderode 77 in den Text aufgenommene Angabe. — *d*) Do ſprach der Hertzog Albrecht: * Mir iſt lieber, ich vecht * Mit jm dort oben umb das ſein *, Denn er mit mir umb das mein. Ottok. l. c. — *e*) Chr. *Weichen-Stephanens.* und *Arenpeck* ll. cc. Ottok. 611. *Leobens.* und *Hagen.* ll. cc. *Ferret.* Vicentin. 991. Fugg. 215. *Roo.* 58. — *f*) *Aventin.* 475., *Roo* und Fugg. ll. cc. — Ottokar 610 meint, ſeine junge Frau, Adolphs Tochter, habe den Pfalzgrafen dem König erhalten: Mit der ſach man in leben * In den erſten Frewden * Mit Hochfart und mit Gewden (Ueppigkeit). — *g*) Chron. *Colmar.* 58. — *h*) Rapinis et incendiis. *Leoben.* l. c. — *i*) Albrecht wurde in Augsburg nicht aufgenommen, weil man von ſeinen wilden Völkern — Ungarn, Raitzen, Slaven, Böhmen — Exceſſe befürchtete. *Gassar.* und *Welser* ll. cc. Ottokar 611. — König Adolph genannt von Naſſau, * Sahe bei Speyer die von Ergau, * Da Hertzog Albrecht ihm oblag, * Hapsburg und Ergau gaben den Schlag. Lied aus der Zeit des Conſtanzer Conciliums bei *Senkenberg* Select. Jur. IV. 61 Oſtern war in ſelbem Jahre am 6. April; Häberlin 672 und und Günderode 77 haben unrichtig: 16. April. — *k*) Frank 204 ſagt: zween von Bruck. — *l*) Mit IV. tuſend reyſigen vnd voisgengeren. Chronika d. h. Stat Coellen 243. Eben ſo viele geben auch *Trith.* II. 70, *Roo* 59, *Brower* II. 174, Hertzog II. 50 und Fugg. 215. Dagegen hat *Ursperg* 364 nur: 1000, Königshov. 121 aber: 10,000, Frank 204: 11,000 Elſaſſer, „denn Albrecht bracht den Biſchof von Straßburg auff ſein teller" — und Ottokar 313 zählt gar: „dreiſſig tawſent oder mer"! — Die Stadt Freiburg ließ den Oeſterreicher nicht ein; nur der Graf fiel ihm zu. Chr. *Colmar.* 58. — *m*) Albrechts Zug bis nach Kenzingen beſchreiben Ottok. 611, *Aventin.* 475, *Roo* 58, Sattler 38, Fugg. und *Scherz* l. c. Albertus processit ad oppidum *Leinczingl.* *Leoben.* l. c. Diether de *Helmestat* ſagt irrig: Breiſach.

21) Ottokar 611. — Feßmair Geſchichte von Bayern 513 und 619 nennt den Judmann Rudolphs oberſten Marſchall. — *Ferret.* Vicent. 991 ſagt: Adolphus saepe Albertum per Legatos suos ad deponendam animi obstinati nequitiam erga verum Caesarem incitavit. Wenn das wahr iſt, ſo geſchah es wohl früher und nicht, wie er angibt, als ſie ſich bei Mainz gegenüber ſtanden. — *a*) Gepanzerte Streithengſte. — *b*) Dux cogitabat melius esse praevenire quam praeveniri. Diether de *Helmestat* Chr. Winpinense bei Schannat Vind. Liter. II. 62. Albert. *Argentin.* 410 berichtet daſſelbe: Malens in partibus consanguineorum suorum potius regi litem inferre, quam in Austria visitari. Eben ſo *Ferret.* Vicentin. 991: Dux regi convitia reddens, non illum, sed se justum Orbis principem affore praedicavit — und habe den Naſſauer auf den Zweikampf gefordert — wovon ſonſt nirgend eine Spur vorkommt. Se ad sua tutanda venisse ajebat. *Roo* 59. — *c*) Alles vollſtändig bei Ottokar 611. —

22) Es was, als Ich Ew ſag, * An Sand-Jorgen Tag (23. April). Ottok. 613. Annal. *Colmar.* 31. Hertzog II. 49. — *a*) *Crusius*

870. — *b*) H. *Stero.* 579. Chr. *Salisburg.* 393. In mense Aprili — quingenti occisi. H. *Rebdorff.* 600. — Die Annal. *Colmar.* 58 geben nur 300 Todte, und das Chr. *Sampetr.* 308 nur hundert. — *c*) Annal. *Colmar.* l. c. Albert. *Argent.* 110. Ottok. 614 nennt dieſen Kampf ein großes Neid-Spiel und ſetzt zu: Otto habe befohlen, einen allgemeinen Angriff auf den Grafen zu machen, um dieſen tapferſten Anhänger Albrechts ſo auf die Seite zu ſchaffen. — *d*) Ottokar's Todtenklage 614 um den Grafen iſt intereſſant: Dy Trew da gepot * Allen getrewen Herczen, * Daz ſy den Jammer und Schmerczen * Mueſten bewain *, Vnd Laid vmb jn beſchain. * Allen getrewen Frawen * Lat Ew in Klag ſchawen * Vmb Ewrn Geſellen. * Die Minn ſol jr zellen * An jm groſſe Verluſt, * Wann mit vallender Pruſt * Iſt nider gangen nach der Leng * Ein Want der Chamer eng, * Da die Mynn ſtarkh * Irn Hort inn verparg. * Ir Ritter durch Ritters Recht * Chlagt den Grafen Albrecht. * — — Chlag ellende (arm) Diet (Volk) * Die von Chumer dikch (oft) ſchiet * Graf Albrechts milte Hant, * Es wirt in Swaben-Lant * Nimermer geporn, * Da ſo vil an werd verlorn, * Als an jm, der do iſt tot, * Nu ſey er empholhen Got. Fuit bellicosus, animosus et probus — sustentaculum Romani Imperii totius Sueviae. Albert. *Argent.* 106, und ſetzt bei: Seine Leute hätten ihn feig im Stiche gelaſſen, wie Hunde, denen man Schweineblaſen, mit Bohnen darin, an den Schweif bindet; drum heiſſe man die Nachkommen jener Ausreißer ſpottweiſe „die Lämmer von Wittingen.“ Er ſchließt mit dem Wunſche: Utinam fuissent lupi rapaces! — Vir mirificus et famosus. *Leoben.* 875. *Aventin.* 475. *Roo* 59. Fugger 216. Sattler 29. — Dieſer Graf Albrecht war auch ein geſchätzter Minneſänger. Menzel 49. — *e*) Die Städte Breiſach und Colmar lieferten dem Könige Lebensmittel ins Lager, aber nicht immer hinreichend, weil ſie nicht Brod genug backen konnten. Ann. *Colmar.* 58. Auch Albrechts Heer litt Mangel. *Leoben.* l. c. — *f*) Ann. *Colmar.* l. c. *Schöpflin* Hist. Zaringo-Badens. I. 464. Hertzog II. 49 nennt ihn unrichtig Iſenburg. — *g*) Ottok. 615. Dagegen geben die Ann. *Colmar.* nur einen Tag an. Auch Günderode 79 und *Scherz* 43. — *h*) Hiltibrandus *dapifer* de Bappinheim, vir juvenis, fortis, nobilis ac dives — occiditur fraudulenter circa *Calendas Maji.* Ann. *Colmar.* — *i*) Chr. *Colmar.* 31. 58. Ottok. 616. *Leoben.* l. c. — *Urspergens.* 364. Hertzog II. 49. *Brower.* II. 174. Fugger 216. Häberlin 672. Die Heere waren vierzehn Tage an der Enz ſich einander gegenüber. — *k*) Episcopus et Cives Alberto adhaerentes sibi auxiliari et contra Adolphum astare juraverunt. Chr. Claustro-*Neoburg* 474. Chr. *Vatzon.* bei Petz I. 723. — Albrecht lagerte ſpäter in der Aue bei Straßburg. Häberlin 673. — *l*) Adolphus *aestimatus* albertum auffugium assumpsisse in Brysaco, Reno *transito*, Rubach oppidum — lacessivit. *Leoben.* 875. Rex ascendens — episcopum argentinensem duci faventem in Rubiaco oppido diu potenter obsedit. Albert. Argent. 110. Die Belagerung von Ruffach war zwar in der Kriegsmanier des Jahrhunderts, aber ein großer Fehler. Adolph hätte ſich, an Straßburg vorbei, in die Pfalz ziehen ſollen, wo Speyer und Worms halfen. Menzel 49.

23) Die Reichsſtädte ſpotteten über den anmaßenden Herzog, und weigerten ſich, ihm Proviant zu verkaufen. Chr. *Colmar.* 59. — *a*) Dux exercitum Argentinae pro magna parte propriis paverat expensis, ibique septimanis circiter quinque quieverat; quia neque ad dextram, neque ad sinistram poterat declinare. Chr. *Colmar.* In einer vom 15. Mai datirten Urkunde verbrieft er den Straßburgern Erſatz des Schadens, den ſie durch ſeine Truppen oder den Feind erleiden würden. *Schöpflin.* Als. Dipl. II. 68. Günderode 146. — *b*) Moguntinus Alberto, cur torpeat et differat, demandavit. *Leoben.* l. c. *Ferret.* Vicent. 990. Er ſollte am 1. Mai in Frankfurt ſeyn, und da er nicht

Digitized by Google

kant, mußten die Churfürſten die Verhandlungen dreimal vertagen. Chr. *Colmar.* 58. Diether. de *Helmestat* 62. *Scherz* 42. — *c*) Graf von Zweibrücken-Bitſch. Hertzog V. 37. Schloſſer III. 212. — *d*) Von Zweibrücken aus läßt ſich ſein Marſch nicht mit Gewißheit ermitteln. Es wäre möglich, daß er über Kaiſerslautern und Kirchheim ging, allein höchſt unwahrſcheinlich, weil er Alzei, die feſte Stadt des Pfalzgrafen, ſo wie überhaupt die Pfalz, vermeiden mußte, während dagegen die Rauh- und Wildgrafen zu ihm hielten und er in ihrem Gebiete Hilfe und Lebensmittel fand — Gründe genug, die ihn bewegen mußten, über Cuſel, das Glan- und Nahthal hinab, und über Kreuznach zu gehen. Hertzog II. 50 meldet ausdrücklich, er ſey in Kreuznach geweſen. Dieſes zur Rechtfertigung der Conjectur im Texte. — Die Wildgrafen hielten früher zu Adolph, und bei der Beſtätigung der Stadt Speyeriſchen Privilegien d. 17. Febr. 1293 erſcheint ein „dictus *Raup Sylvester*" als Zeuge und im Gefolge des Kaiſers. Urkunde im Speyrer Stadtarchiv; auch bei Lehmann 574. Ein Wildgraf Gotfrid dictus *Raup* kommt in der Geſchlechtstafel der Rauh- und Wildgrafen in *Schilter* Glossar. Teuton. zu dieſer Zeit vor. — *e*) Cum paucis ad Moguntinum descenderat et exercitus eum, sicut potuit, sequebatur. Chr. *Colmar.* 59. Albertus cum expeditis Suevorum pedestribus copiis et Rhenensium equitatu Moguntiam tendens, nemine resistente, transiit. *Browet.* l. c.

24) Ottokar 617. Albrechts Schweſter Mechtilde ſcheint, als Vormünderin ihres eilfjährigen Sohnes Ludwig (des nachmaligen Kaiſers), das noch unentſchiedene Churrecht angeſprochen zu haben, da ſich der ältere Rudolph erſt a. 1313 mit Ludwig deshalb verglich. Urkunde bei Tolner Codex Dipl. 80. — Ottokar gibt auch an: der Kölner habe ſeinen Verweſer zum Fürſtentage geſchickt, wovon kein andrer Geſchichtſchreiber etwas weiß. Adolphs alter Gönner, Sigfrid von Köln, war Eingangs 1297 geſtorben, und deſſen Nachfolger, der Domdechant Wickbold (oben Note 12 lit. *a*), welcher im Mai 1297, in Adolphs Gegenwart, gewählt worden war (Northof bei Meibom. I. 394 und Günderode 65, Häberlin 658.), nahm keine Parthei, und ſpäter auch keinen Theil am Kriege. Ganz irrig behauptet überdies Ottokar: der Trierer ſey aus Mainz weggeblieben, weil er Adolphs Bruder war; denn Letzterer, der Dominicanermönch Diether (oben Note 12 lit. *g*), wurde erſt nach Boemunds Tode a. 1300 vom Pabſte zum Erzbiſchof von Trier ernannt. *Brower* II 180. — *a*) Annal. *Colmar.* 58. Ottok. 617. Beide geben auch an, die Churfürſten hätten Adolph vor ihr Gericht geladen, damit er ſich gegen die Anklagen vertheidige. Andre ſagen nichts hievon, und wenn es geſchah, war's wohl nur pro forma, da ſie wohl voraus wußten, er werde die Competenz anſtreiten und ſich nicht ſtellen. — *b*) An ſant Johans obent zu Sinngihten (Sonnenwende — Solstitium — Montag 23. Juni). Königshov. 121. In vigilia Joannis Baptistae. Ann. *Colm.* l. c. Chr. *Zwetlens.* 533. *Arenpeck* 1231. Hist. *Austral.* 485. IX. Cal. Jul. *Roo* 59. *Scherz* 44. — *c*) Ann. *Colm.* Ottok. 620. — Die Chronika der h. Stat Köllen 243 berichtet: die Abſetzung ſey „in dem Diergarden by dem Doym gelegen" geſchehen; auch Textor. 78. — *Leoben.* l. c. ſagt: in quodam *loco rurali* in vicinia civitatis Moguntinae. Ganz irrig verſetzt Diether von Helmſtädt die Wahl Albrechts nach Alzey. — *d*) Ottok. 619. Günderode 80. Dagegen *Roo* 59: Saxoniae Principem caeteri tribunali imponunt. — *e*) Wenn dieſe Rede, welche wörtlich aus dem Chr. *Colmar.* 59 aufgenommen iſt, wirklich gehalten wurde, ſo iſt ſie mehr als naiv, da ſie eines Theils den eigentlichen Grund der Unzufriedenheit, daß Adolph ſelber regieren wollte, unverhohlen ausſpricht, und da man andern Theils ja vor der Wahl ſchon wußte, daß er nur eine geringe Hausmacht beſaß. Fugg. 216. — Die Continuatio *Poloni* 1431 erzählt ganz unrichtig: Adolph, Albrecht und die Churfürſten ſeyen auf dem Felde bei

Mainz zuſammengekommen, und Gebhard habe dem Vetter ſeine Exceſſe ins Geſicht vorgehalten, und deſſen Abſetzung ausgeſprochen. — *f*) Id (Papae consensum) obtinuerant, ut a pluribus dicebatur, nuncij vero Adolphi Regis dixerunt, *quod his Papae simpliciter contradixerit.* Chr. *Colmar.* 59. Häberlin. 669. Vergleiche oben Note 18 lit. *c*, Note 19 lit. *a* und unten Note 34. lit. h. — *g*) Chr. *Colmar.* l c. — Dagegen geben die Gesta Trevir Archiepp. bei *Martene* 355 eine Rede, welche die eigentlichen Abſichten der Churfürſten unverholener darſtellt: Quid facimus, inquiunt, hic homo de hostibus sic triumphat, si sic ipsum dimittimus, omnem sibi subjiciet gloriam Allemannorum, et more Caesaris veniens non tardabit. Obstemus ergo principiis, ne forte scintilla tenuis in flammam transeat destructivam, nec sagitta nostra plus lateat, sed procedat; sic procedat quod feriat, sic laedat ut jaceat, sic posternatur quod amplius non resurgat. Sic moti sunt contra Romanum Principem oberrantes, quod auctores malitiae facti sunt simul, et judices aperte judicium perverterunt. — *h*) Ottok. 617 und ſetzt bei: der Sachſe habe einen „Vorſprech" zu ſeiner Klage genommen. — *i*) Ottok. l. c. Quia stipendia ab inferiore se accepisset, quod Augusto non licet, nec decet. *Siffrid.* Presbyt. 701. Havendo i Principi d'Alamagna privato Attaulfo dello Imperio, perchè s'era allegato col Re di Francia (?) et tradito il Re d'Inghilterra. *Villani* bei *Muratori.* XIII. 360. *Leoben., Haselbach.,* Mart. *Polon.* und *Ursperg* ll. cc. Frank 204. *Trithem.* II. 69. *Schaten.* II. 129. Fugg. 215. Huldrich. *Mutii* Chr. German. bei *Pistor* II. 202. — *Naucler* 241 hat den rechten Grund: debuisset autem dividere partem principibus. — *k*) Was, daz er Hawsfrawn und Magd * Het genotzogt an jrn Danckh. — — Daz er geweicht Nunnen, * Jr Ern pehert * Die ſich dez gern hiet gewert *, Mit Gewalt er die oberchham. Ottok. l. c. Virgines stuprasset. *Siffrid* l. c. Adulteria patrare cum monialibus etiam vi subactis. *Joannis* Rer. Mog. I. 629. *Schaten.* II. 129. — Sollte die erſte Quelle der Romantiſchen Sage (oben Note 19 lit. *c*) in dieſem Klagepuncte zu ſuchen ſeyn, oder gründet die Klage ſich lediglich auf die Exceſſe ſeiner Soldaten in Thüringen bei Raspenberg (oben Seite 20)? — *l*) Daz er ſein ſelbs Hantveſt * Het entert und zeprochen u. ſ. w. Ottok. l. c. *Leoben.* l. c. Quod violasset juramentum praestitum. *Haselbach* 760. *Joannis* l. c. — *m*) Vnd er die Schmachheit * Dem Reich erpot die groſſzen * Darumb ward er verſtoſſzen * Kuniglicher Eren. Ottokar 618. — *n*) Ottok. l. c. Erat tanta passim inquietudo, ut nemini tutum esset peregrinari, et erant regiae etiam viae herbis et gramine plenae. *Ursperg.* 364. Permisit in omni Alamannia lites et bella. *Naucler* l. c. Lieſz zanck vnd hader fürgehn, legt ſich nit drein, vnd als prennets jn nit, nam er ſich nicht an, drumb ward er entſetzt. Frank. l c. *Trithem.* II. 69 Hertzog II. 50. Fugger 216. *Schaten.* 133. — *o*) Schon ſein Vorgänger Rudolph hatte ſich nicht im Geringſten um Italien bekümmert, und ſein Nachfolger Albrecht that es eben ſo wenig, was die Ghibellinen ſehr erbitterte, wie Dante Alighieri, den Kaiſer Albrecht anredend, ſingt: Giusto giudicio dalle stelle caggia * Sovra il tuo sangue, e sia novo ed aperto * — Che avete tu e il tuo padre sofferto * Per cupidigia di costà distretti * Che il giardin dello imperio sia diserto. *Purgatorio,* Canto. IV. — Adolph hatte übrigens ſchon 1294 dem Matthäus Visconti das Vicariat der Lombardei übertragen, und den Johann von Chablais — Chalons — als ſeinen Reichsvicar nach Thuscien geſchickt; allein die toscaniſchen Städte boten dem Pabſte 80,000 Gold-Florentinen, wenn er ſie von dem Reichsvicar befreie. Bonifaz überredete um dieſen Preis den Joh. von Chablais, ſein Reichsvicariat niederzulegen, und ernannte als Entſchädigung deſſen Bruder Hugo zum Biſchof von Lüttich. Bernard. *Guidon.* Vitae Rom. Pontif. bei Muratori III. 670. Francisc. *Pipini* Chron. ibid. IX. 734. *Ptolomaei Lucens.* Annal. bei *Murator.* XI. 1301 Magnum Chron. *Belgic.* bei Pistor. II. 274. *Sterò* Altahens. 574. — *p*) Quia

Digitized by Google

Rempublicam non auxisset, sed magis dissipasset, et ab hoc Augustus de caetero vocari non deberet. *Siffrid.* Presb. l. c. Regem tanquam Imperii destructorem destituunt. Albert. *Argent.* 110. Wan künig Adolf ein vnnüze man were und ein zerſtörer des riches. Königshov. 120. *Trithem.* 69. — *q*) *Trithem.* l. c. Insolentius agere coepit, res Ecclesiarum contra justitiam et fas infestavit — — bene meritos Nobiles humiliavit, viles et degeneres exaltavit etc. *Leobens.* 871. *Siffrid.* Presb. l. c. Sapientum consilia sprevit, juvenum consiliis acquievit. Chr. *Colmar.* 59. Daz Er ſich nicht hiet geſchamet in vnere zu ſiczen. *Hagen.* 1132. Clerum et Nobiles oppressit. *Burgmann* bei Oefele I. 604. He vordruckede de papheit und de edelen. *Stadtwegii* Chron. apud *Leibnitz* Rer. Brunsvic. III. 274. Praedones fovere, pauperes opprimere ac Principes contemnere incepit. J. *Latomi* Catalog. Arch. Mog. bei *Menken.* III. 523. Fugg. 216. — *r*) Andre Schriftſteller führen noch andre Klagen an, als: Adolph habe falſche Heller ſchlagen und einen Geiſtlichen enthaupten laſſen; er ſey tyranniſch, komme jeden Morgen erſt um 9 Uhr aus dem Bette und laſſe ſich dann erſt Meſſe leſen, ſey nur König, um vom Raube zu leben, und führe als öffentlicher Ehebrecher eine Ehebrecherin überall mit ſich herum. *Haselbach* 760. Magn. Chron. *Belgic.* bei Struvii Script. Rer. Germ 295. Frank, *Naucler.* ll. cc. *Brower* II. 173. *Schaten.* 133. *Scherz* 43. — Günderode 82 gibt eine ausführliche Vertheidigung Adolphs gegen die angeführten Beſchuldigungen, nach welcher demſelben einzig nur die allzu häufige Verpfändung der Reichsgüter als gegründete Klage zur Laſt fällt; allein das ſey keine hinreichende Urſache zur Abſetzung geweſen, weil die Churfürſten häufig ihre Willebriefe zu jenen Verpfändungen gegeben hatten, weil die Reichsgüter immerhin auf Adolphs Koſten wieder eingelöſt werden konnten, und weil die früheren Könige eben ſo viele Verpfändungen gemacht hatten. Alle übrigen Klagen hätten theils des Beweiſes ermangelt, theils nicht den geringſten Grund zur Abſetzung hergeben können. — Auſſer Günderode führen noch Adolphs Vertheidigung: *Struve* Corpus Hist. Germ. 542. *Trithem.* II. 72. *Joannis* Rer. Mog. 630. *Boecler* Notitia Imperii Lib. 4. Cap. 1. — Georg Scherz und Hieron. Gundling haben beſondere Commentationes de Adolpho injuste deposito geſchrieben. Beide Commentationes ſind zuſammengedruckt Lipsiae 1749. — Im Grunde beging Adolph nur zwei Fehler, daß er nämlich das engliſche Geld nicht unter die Herren vertheilte und — allein König ſeyn wollte. Hiezu kam noch das Unglück, daß er bei der Todfeindſchaft eines Nebenbuhlers, wie Albrecht, keine, den Angriffen des Letzteren gleich imponirende, Hausmacht entgegen ſtellen konnte. — *s*) So entſag Ich hewt und ymmer mer * Chunigs Recht und Reichs Er * Von Nazzaw demſelben gauch (Thor), * Vnd verpewt jm auch * Pey den Pann und pey Got u. ſ. w. Ottok. 619. — *t*) Sie ſazzen an den Rat * Sy verainten ſich drat (ſogleich) * Vnd gehulen (waren einſtimmig) mit der Wal * Die Chur-Herrn vberall * Geleich auf ain Sinn, * Wann es enwas vnder jn * Dhain Werrär (werra — guerra — guerre — querelle — Zank — Zwieſpalt). Ottok. 619. — Sehr begreiflich! Es war Alles vorher abgemacht und das ganze Wahlgeſchäft eine bloſe Comödie! Ottokar fährt ſehr ergötzlich fort: Das Munſter was vol * Achparr Herrn, * Dy wolten wißen gern, * Wem Got der Eren gunde. — Als wenn man es nicht ſchon vorher gewußt hätte! — *u*) Alles umſtändlich Ottokar 622 und gibt noch an: Albrecht habe, als der Marſchall kam, im Zelte noch geſchlafen, ſo daß ein Kämmerer ihn wecken mußte. Bei des Marſchalls Botſchaft habe er lange ſtumm vor ſich niedergeſehen und erſt, nachdem ihm die Verhandlungen vollſtändig mitgetheilt waren, geantwortet: Seyd dem von Nazzaw mit Recht * Vmb ſein Schuld zu dieſer Friſt * Das Reich widertailt iſt, * Vnd ich erwelt pin darczu; * So iſt pilleich, daz ich tu * Vnd laiſt der Furſten Gepot, * Zu vordriſt durch Gott * Darnach durch der Furſten Willen * Sol Mich der Arbait

nicht bevillen (verdrieſʒen), * Ich leyd ſey willigleich. — Wenn Albrecht wirklich den Schlafenden und Ueberraſchten ſpielte, ſo ſpielte er ſeine, ſchon vor 19 Wochen „divina providentia“ übernommene, Rolle (vergl. oben Note 19) recht gut. — *v*) Michel (ſtark) und gros * Ward der Krieg (Getümmel) und der Dosz (Getöſe), * Das gepracht (Jubel) und der Schall * In dem Her vberal * Do der Furſt von hoher Art * Zu Kunig geruefft ward * Mit manigen lauten Chrei (cri — Ausrufen). Ottok. l. c. Annal. *Colmar.* 59. Alb. *Argent.* 110. Moguntinus Albertum dignum concionatione formata Regem Romanorum in audientia omnium promulgavit. *Leoben.* 876. Hist. *Austral.* 485. Chr. *Sampetrin.* 308. Frank 204 — Günderode 149. bemerkt mit Recht zu der Angabe des Chron. *Wimpinense* des Diether von Helmſtädt in *Schannat* Vindemiae Liter. II 62: „Die Churfürſten hätten den Gewählten im Jubel auf ein Faß gehoben und zum Könige ausgerufen“, daß dieſe ungewöhnliche und lächerliche Ceremonie unglaublich ſey, und daß man in der Stelle: ipsum super *dolium* levantes in regem sublimarunt ſtatt *dolium* — *solium* leſen müſſe.

25) Das Karroſch — der Bannerwagen — war ein, von vier Paar Ochſen oder Roſſen gezogener, ganz mit rothem Scharlach überdeckter, Wagen, auf welchem an einer hohen Stange die gewöhnlich prachtvolle Hauptfahne zu Feld oder in die Schlacht mitgeführt wurde. Es wurde von den tapferſten Kriegern beſchützt und nahm immer die Mitte des Heeres ein, indem von dieſem Wagen herab die Signale während der Schlacht gegeben wurden, weshalb an der Stange, außer der Fahne, auch noch eine Glocke — Martinella — angebracht war. Die Sitte, ein Karroſch — carrocium — carrocio — bei Fehden mitzuführen, kam zuerſt gegen 1124 in Mailand auf, und ging ſpäter, wie es aus Ottokar 623 erhellt, auch zu den deutſchen Städten über. Du *Cange* voc: Carrocium. v. Raumer Geſch. d. Hohenſtaufen V. 500. Schacht über Ottokar 328. — *a*) Ottokar l. c. — Katzen (ſiehe oben Note 14 lit. l). Blyden waren Maſchinen, um große Steine, Tummrer, um Feuer in Töpfen oder brennende Pechkugeln in einen belagerten Platz zu werfen. Ebenhoch war ein Thurm auf Rädern, um damit die Mauer einer Feſtung zu erſteigen. Der Petrer — Petraria — war eine Steinſchleudermaſchine. Du *Cange*. *Scherz.* Glossar. Germ. Schacht. 338. — *b*) Ottok. 623. Cum principibus Albertus electus profectus est ad civitatem Alcey, quam expugnat et succendit. Hist. *Austral.* 485 Do hertzoch Albrecht gekoren was tzo eyme Roemſchen konynck to tzoich he weder vyß Maintz — ind der buſchoff ind Stat van Maintz tzoigen mit eme, ind treckten in dat Wormſſer gauwe by eyn Stat Altzen genoempt. ind dae namen Sy yren legger ind ſloigen yr pauweluyn (pavillons) vp ind verwuſten die Stat ſunder dat Sloſſ. Chronik d. h. Stat Cöllen 243. Oppidum Gavii (die Umgegend heißt der Gau) quod Altzen dicitur. — positis in circuitu *papilionibus* obsedit, ac praeter arcem cepit ac desolavit. *Trithem.* II. 71. — Alzei (ſchon im Nibelungenliede durch ſeinen berühmten Spielmann Volcker bekannt) war die Hauptſtadt der dieſſeitigen Rheinpfalz mit einem ſehr bedeutenden Lehnhofe und einem, von dem dortigen Schloſſe — dem Stein — abhängigen, ſogenannten Keßlerbezirke. Merian's Topogr. der Pfalz 11. Widder Topogr. d. Pfalz. III. — Günderode 149 nimmt an: Albrecht habe die Stadt Alzei ſchon vor ſeiner Wahl erobert, weil die Zeit von ſeinem Wahltage, 23. Juni, bis zum Tage der Schlacht, 2. Juli, hiefür zu kurz geweſen ſey. Allein alle Chroniſten ſetzen die Eroberung von Alzey beſtimmt nach ſeiner Wahl, und nur nach der in unſerm Texte aufgenommenen Erzählung läßt ſich erklären, warum Albrecht am 2. Juli am Donnersberge war, und nicht noch in Mainz, wo er, wenn Alzei ſchon vor der Wahl wäre zerſtört worden, ſeinen Gegner doch wohl am Sicherſten erwartet hätte. Auch läßt ſich dadurch erklären, warum Adolph 4 Tage lang unthätig in Oppenheim lag, bis

Digitized by Google

er hörte, Alzei werde belagert. — c) Ottokar und Annal. *Colmar.* 59 melden der Burggraf habe acht Tage Entſatzzeit gefordert und auch erhalten; allein das iſt völlig unmöglich. Albrecht wurde Montag am 23. Juni gewählt, blieb am 24. in Mainz und zog Mittwoch am 25. vor Alzei. Nimmt man nun wenigſtens zwei Tage Belagerung an, ſo capitulirte der Burggraf Samſtag am 28. Von da bis zum folgenden Mittag war Stillſtand und Albrecht zog Sonntag am 29. in die Stadt ein. Montag am 30. wurde ſie verbrannt, und noch an dieſem Tage, oder Dienſtag am 1. Juli zogen die Mainzer wieder heim. Es muß daher auch Albrecht ſchon am 30. oder höchſtens am 1. Juli in der Frühe, weiter nach Süden gezogen ſeyn, denn wir finden ihn ſchon am Abende dieſes letzteren Tages in Kloſter Dreiſen, und am 2. Juli war die Schlacht. Von einem achttägigen Stillſtande konnte alſo durchaus keine Rede ſeyn, und unſere Conjectur dürfte dem wahren Sachverhalte ziemlich nahe kommen — *d*) Plus quam viginti quatuor millia pugnatorum. *Trithem.* II. 70. Tanta autem fuit in Ducis exercitu caristia, quod panis vix valens denarium, pro sex denariis vendebatur. Moguntinus et Dux in penuria fuerunt. Chr. *Colmar.* l. c. — *e*) Ottokar l. c. *Trith.* l. c. *Urspergens.* 364. Civitatem Alcey expugnat et succendit. Chr. *Austral.* l c. Alzemio capto et exusto in agro Vangionum castris locum cepit. *Roo* 60. Hertzog II. 50. Schacht's vortreffliche Analyſe der Reimchronik des Ottokar 327. *Aventin.* 475. — Albrecht fürchtete Adolphs bedeutende Cavallerie, und zog ſich deßfalls in ein coupirtes Terrain. Cumque Regi Adolpho post eum descendenti adesse nimiam multitudinem populi assistentis sentiret, se doluit descendisse, et ascendens juxta montem *Dornsperg* propre Wormatiam exspectavit. Albert. *Argent.* 110. Vielleicht wählte er auch dieſe Stellung, weil er hier leichter Lebensmittel aus dem nahen Gebiete des ihm verbündeten Grafen von Leiningen beziehen konnte.

26) Ottok. 616. Sie erſchlugen dem Könige „me denne an tuſend pferden und drü hundert mannen die mit pattellende“ (bataillaient). Königshov. 121. Sie ſchedigten ſere des konyncks heir, alſo dat dem konynck me dan duſend pert ind iij hundert man aff getzogen ind geuangen wurden Chron. d. Stat Cöllen 243. Hertzog IV. 91. — *a*) Wenn Adolph dieſen Plan nicht hatte, iſt es unbegreiflich, wie er fünf Wochen mit der vergeblichen Belagerung verlieren konnte. Sie war ſelbſt bei dieſem Plane immer ein großer Fehler, und führte eigentlich ſein Unglück herbei. — *b*) Rex Adolphus ab obsidione Rubeacensi in festo Barnabae apostoli (11. Juni) recedebat et se in Eginsheim transferebat. — Post festum Viti et Modesti, id est, XVI. Kalend. Julii (16. Juni) rex Adolfus ab obsidione castelli Eginsheim recedebat. Ann. *Colmar.* 32. Häberlin 673. — *c*) Nuntios mittit ad omnes nobiles et suis officialibus imperat universis ut se praeparent et invasorem regni etc. *Volcmar.* 536. Audiens Rex Ducem cum paucis Moguntiam pervenisse — ad inferiores partes venire, quanto plus potuit, festinavit. Chr. *Colmar.* 59. — *d*) Adolphus — civibus Spirensibus gratiam suam et omne bonum. Cum in descensu nostro cum expeditione nostra de Alsacia venientes — gravia dampna in bonis et rebus vestris vobis per nostros sint illata, et dignum censeamus — illos prosequi praerogativa speciali, gratia et et honore, quos *prae cunctis* nobis et sacro Imperio fideles et constantes novimus puro corde, secundum quod in vobis revera experti sumus — Quare ad solutionem dampnorum hujusmodi vobis faciendam — donamus vobis et tradimus per praesentes pure, simpliciter, irrevocabiliter et in totum Judeos nostros Spirenses, et omnes utilitates et jura quas habemus in eis — ita ut vos *ipsos Judeos* vice nostra *utamini* et *fruamini totaliter* tamdiu, quousque summam vestrorum dampnorum — vobis persolvamus etc. Datum in *Castris* apud Spiram X Calend. Julii Anno Domini M. CC. lxxxxviii. Regni vero nostri anno *septimo.* Urkunde im Speyrer Stadtarchiv — der Schluß auch bei Lehmann Speyrer

Chr. 573. — Dieſes Diplom dürfte wohl Adolphs letzte Urkunde ſeyn, da daſſelbe nur 10 Tage vor ſeinem Falle ausgeſtellt iſt. — Spiram venit exspectaturus, quid electores essent designaturi. *Ursperg*. 364. *Roo* 59. Dan *Parei* Hist. Bavarico-Palat. 155. — *e*) Ob Graf Adolff icht (etwa) gern * Dy Red vernam, * Vnd den Poten, der jm cham, * Ob er den icht not (nöthigte — in ihn drang) * Mit gutem Potemproth (Botenbrot) * Da han ich nicht fur (bürge ich nicht) *. Welich Man noch verlur * So vil Ern und Guts * Daz er ſenften Muts * Darumb möcht geſein? * — Chunig Adolffen den verſtozzen * Vnmut und Zorn groſßen * Sach (ſah) man da han. Ottok. 620. — *f*) Die Verpfändung ſollte nuptiis celebratis wieder gänzlich aufhören. Urk. d. Frankenfurt V. Idus Maji 1292 bei *Ludewig* Reliq. V. 435. Vergl. oben Note 11 lit. *k*. — *g*) Simoney und homicidium * — Incestus und perjurium, * Ich wän, es werd jm nicht frum, * Vnd leſe Majestatis u. ſ. w. Ottok. 621. — *h*) Alles Ottokar l. c. und meint: „Mit Red rach (rächte) ſich Adolph genug". — *i*) Hertzog IV. 91. Ottok. 627. *Scherz* 44. — *k*) Rex hacc intelligens ascendit, ut obsessos restitueret pristinae libertati. Chr. *Colmar*. 59. *Roo* 59. Adolfus zog mit groſßem Grimm auff Oppenheim, und ſuchte Gelegenheit mit Albertus um die Krone zu fechten, und wie man im Sprichwort ſaget, entweder Biſchof oder Bader zu werden. Fugg. 217. — *Urspergens*. *Trithem*. und Hertzog ll. cc. ſagen, Adolph habe zehn Tage in Oppenheim gewartet; das Chr. *Sampetrin*. 308 dagegen, er ſey ſchon am zweiten Tage gegen Albrecht gezogen. Da er am 22. Juni noch in Speyer war, kann er vor dem 26. nicht nach Oppenheim gekommen, alſo höchſtens vier Tage dort geblieben ſeyn, indem er am 30. Juni, oder wenigſtens am 1. Juli in der Frühe wieder von Oppenheim ausgezogen ſeyn muß, da wir ihn am Abende dieſes letzteren Tages an der Primm ſeinem Feinde gegenüber finden. Vergl. oben Note 25 lit. *c*. Die Chron. der h. Stat Cöllen ſagt daher ganz richtig: konynck Adolph ſloich ſyne legger ze Oppenheim Ind lacht da etzliche Tage. Das Chron. Winpinens. des Diether v. Helmſtädt erzählt: Adolfus in villa dicta *Eppenheim* prope Wormatiam *in amoeno prato* cum exercitu suo resedit, was wohl Oppenheim heiſſen ſoll, da ſein Lager zu Heppenheim an der Wieſe nicht leicht wahrſcheinlich iſt. — *l*) Eine Volksſage der Umgegend erzählt, Adolph habe am Morgen vor der Schlacht in der Stiftskirche zu Zell gebeichtet und das Abendmahl genommen.

27) Tacitus nennt ihn *Mons Jovis*. Die Geſchichtſchreiber, welche die Schlacht von Göllheim erzählen, geben ihm verſchiedene Namen. *Arenpeck* 1132: in campo sub monte, qui dicitur *Tursperg* (Berg des Thor — des Donnergottes). Martin. *Minorita* 1633: sub monte *Tunsperg*. Albert. *Argent*. 110. *Crusius* 871 und Textor 78: juxta montem *Dornsperg*. Fugger 220: Thurnberg. *Joannis* Rer. Mog. 631: *Thaunersberg*. — *Dohrsperg*, quasi *Tonnersperg*, ut vulgo volunt, quasi Tonantis montem dicas. *Freher* Origin. Palatin. II. 67. — *Eysengrein* Chr. Spirens. 243 verlegt die Schlacht auf den Germansberg bei Speyer, indem er ſich durch die Verwechslung des Göllheimer Haſenbühls mit dem Speyrer Haſenpfuhl zu dieſem Irrthum verführen ließ. — *a*) von Leonhard's intereſſantes Fremdenbuch für Heidelberg II. 360. — Der Königsſtuhl iſt ein 30 Schuh emporragender Porphyr-Fels auf der Kuppe des, 2090 Fuß über die Meeresfläche erhöhten, Donnersberges. — *b*) Die nachfolgende Topographie iſt vom Königsſtuhle aus aufgenommen. — *c*) Widder Topogr. d. Pfalz III. 259. Acta *Palatin*. I. 298. — *d*) Durch einen gewiſſen Grafen oder Herzog Nantharius gegen 872 geſtiftet, da es aber verfiel, a. 1144 durch König Konrad III., auf die Bitte ſeines Bruders Friedrich von Hohenſtauffen, wieder errichtet und dem Grafen von Arnſtein übertragen, der es mit Mönchen aus dem Kloſter zu Arnſtein beſetzte. Mittheilung meines verehrten Freundes, des Herrn Kreisarchivar Gayer,

Digitized by Google

aus dem Königl. Kreisarchiv dahier. — e) Burg Stauf war urſprünglich erzſtifttrieriſches Lehen, welches den Grafen von Zweibrücken übertragen war, aber von dieſen a. 1280 ans Hochſtift Worms verkauft wurde. Im XIV. Jahrhundert kauften es die Grafen zurück. Kreisarchiv. — f) Das Ciſterzienſerinnenkloſter Roſenthal wurde 1241 von dem Grafen Eberhard von Eberſtein geſtiftet, und 1254 dem Abte von Eberbach im Rheingau untergeben; ſeine Kaſtvögte waren die Satrapen von Stauf. Kreisarchiv. *Schannat.* Hist. Episc. Wormat. 184. Kremer. II. 422. — Herr Pfarrer Remling zu Hambach hat die Geſchichte mehrerer Abteien — darunter auch Roſenthal und Dreiſen — aus den Documenten des Kreisarchives bearbeitet. Es wäre zu wünſchen, daß dieſe ſehr fleißige Arbeit bald veröffentlicht würde, da ſie über manche Orte des Rheinkreiſes, deren Vorzeit noch ſehr im Dunkeln liegt, intereſſante Aufſchlüſſe darbietet. — g) Göllheim war ein Allodium des Saliſchen Hauſes und kam als Solches an die davon herſtammenden Grafen von Zweibrücken, welche es 1298 dem Biſchof von Worms zu Lehen auftrugen. Kreisarchiv. Viele Chroniken benennen die Schlacht zwiſchen Adolph und Albrecht nach dieſem Städtchen, weil ſie in deſſen Gemarkung geſchlagen wurde: in campo apud Gellinheim — Gellnheim — Gylheim. — H. *Rebdorff* 600 nennt es: *Giselshaim.* — h) Nach dieſer Burg benennen auch einige Hiſtoriographen die Schlacht. In confinio Agri Spirensis juxta castrum, quod *Ponlat* dicitur. *Arenpeck.* 1232. Juxta castrum, quod *Porlat* (*Pornland*) dicitur. J. *Chrafti* Chr. bei Eccard. II. 2091. Juxta castrum *Bouland.* An. *Monachi* Bavar. Chr. bei Oefele II. 337. — i) Die Meiſten der hier als ehemals naſſauiſch aufgeführten Orte waren zur Zeit der Schlacht noch dem Hauſe der Grafen Bolanden. Erſt gegen Ende des XIV. Jahrhunderts brachte Anna (ſtarb 1410), eine Erbtochter von Hohenlohe, ſo wie ihre Mutter eine von Sponheim war, durch ihre Verehelichung mit dem Grafen Philipp I. von Naſſau-Weilburg, die Herrſchaften Kirchheim-Bolanden und Stauf ans Haus Naſſau. Hagelgans 11. Vogel's Naſſauiſches Taſchenbuch für 1832 p. 79. Textor's Naſſawiſche Chronik. 88. Muth 149. — Die Grafen Bolanden waren imperialis aulae dapiferi. Es läßt ſich nicht beſtimmen, zu welcher Parthei der damalige Dynaſt Graf Philipp hielt; wahrſcheinlich zu Adolph, denn ſein Onkel, Biſchof Friedrich zu Speyer, war ein Feind des Hauſes Habsburg. Kreisarchiv. *Simonis* Beſchreib. aller Biſchöfe zu Speyer 106. — k) Albisheim hatte ehmals eine Königspfalz. K. Ludwig der Fromme ſchenkte die Basilica in Albulivilla an die Abtei Pfrümm, welche ſpäter die Kirche der Curtis Alvesheim den Leiningen zu Lehen gab, von denen die Bolanden ſie wieder zu Afterlehen trugen. Kreisarchiv. Eine Stiftung Ludwigs wird jezt noch daſelbſt alljährlich feierlich und fröhlich begangen. — l) Widder III. 153. — m) Wormesveld, Wormazfeld, Wormazfeldun, Wormſergau et simpliciter das Gawe. *Freher* Origin. Palatin. II. 64. *Chr. Gottwicense* II. 868. Daher manche Chroniken ſagen, die Schlacht ſey bei Worms vorgefallen.

28) Inter coenobia Munsertraisem et Rosental castrametatus est. Chr. Claustro-*Neoburg.* 474. *Zwetzen.* Chr. Austriac. 723. *Leoben.* 876. Campus erat magnus inter Gillenheim et Coenobium monialium Rosenthal, in quo Dux Albertus Regem Adolphum statuit exspectare ad pugnam. *Trithem.* II. 71. Inter coenobia *Munstreis* et Rosenthal castrametatus est. Hist. Austral. 485. — a) Da was von Kunigs Adolfs Her Chawm in ainer Meyl Ziel. Ottokar 625. Von Albisheim bis Kloſter Dreiſen ſind faſt zwei Stunden, aber vom Hornberg bis zum Haſenberg iſt das Thal kaum eine halbe Stunde breit, und von Göllheim bis Dreiſen kaum eine Stunde lang. — b) Ottokar 625. Rex autem fervens metuensque Australem aufugere, non exspectato peditum exercitu suo, cum equitibus celeriter sequebatur. Argutus autem a suis dicentibus aciem equitum esse minus fortem, noluit assentire. Alb. *Argent.* 110. Rex

timens hostem suum elabi de manibus suis, dimittens pedites (ſie waren noch nicht da) et licentiatis eis, in hoc negligentius agens, proelium celerius maturavit — repente instaurat militem, instruit aciem et multis eum prohibentibus non acquievit. *Volcmar* 536. Sperans se absque periculo citissime superaturum. Diether. de *Helmestat.* Chr. Winpinens. 62. Da was kunig Adolff alſo not zu ſtrikende das er ſinre Helfer nüt wolte beiten (erwarten) wann er vorhte das ime der hertzog entginge. Königshov. l. c. Was eme ſo gaech zo ſtrijden, — want he vorte, dat he eme entginge vyß dem lande. Chron. Cöllen. l. c. Noluit exspectare pedissequos Joan. *Vitoduran.* bei Eccard. I. 1764. Spreto suorum consilio, qui socios exspectandos esse dicebant, ante illorum adventum praelio decernere statuit. *Roo* 60. — *c*) Einige Chroniken, wie Chr. *Colmar.* 59, wollen, Adolph ſey von ſeinen ungetreuen Räthen dem Oeſterreicher in die Falle geführt worden. — *d*) Ich hab alſo vernommen * Daz yetweders Speher * In des andern Her wär, * Der jm erfur und ſait * Des andern Gelegenhait, * Daz ſy ſich yede richten nach. Ottok. l. c. — *Ferret.* Vicentin. 992 erzählt, Adolph habe ſchon an dieſem Tage, als man eben beim Abendbrode war, erfahren, Albrecht wolle fliehen. Er ſey daher plötzlich vom Tiſche aufgeſprungen und habe die Cavallerie nachjagen laſſen, die ſich dann auch mit dem über den Rhein flüchtenden Feinde bis in die Nacht gerauft habe. Man ſieht, daß ihm das Terrain durchaus unbekannt war.

29) Jam Phoebus humilis ad Oceanum declinabat — nec inde quies ulla viris contiguis nocturno tempore facta est pactis inducii, sed uterque de se metuens, ne incaute periret, donec lux redeat, vigili custodia servabatur. *Ferret.* l. c. — *a*) Alles Ottokar 625. Zur Probe nur ein Stück aus ſeiner Beſchreibung dieſer Nacht: Vnmuſſig waren die Phaffen * Als ſy villeich ſcholten * Mit denn, die ſich wolten * Jr Miſſetbat beklagen. * So hieſs jn dartragen * Yeglicher ſein Sarbat (Panzerhemd — Waffenrock) * Vnd was er Gepreſten (nothwendig) hat * Das hieſs er jm wenden dran * Was Ros und Man * Schollen nuczen im Streiten * Das ward an den Zeiten * Verricht, als es weſen ſolt. — — Maniger Fuere (Vorbereitung?) die Nacht * Jn paiden Hern ward erdacht. — *b*) Da geordnet und gewegen * Ward allerding der Streit, * Was yedermann in der Zeit * Seines Dings geſchaffen macht, * Daz thet er in der kurzen Nacht, * Maniges Rue was da klain. Ottok. 626. Saporem ab oculis eorum timor belli excusserat. *Ferret.* l. c. — *c*) Sexto Nonas Julii. Adolphs Grabſchrift unten Note 39 lit. *m.* Am Tage Viſitationis Mariä. Hertzog II. 51. Alle andern Chroniken benennen den Schlachttag nach den Heiligen Proceſſus und Martinianus. Vergl. unten Note 35 lit. *l.* — Bei Königshoven 459 heißt dieſer Tag: „Unſrer Lieben Frauen Tag, als ſie über das Gebirg ging,“ und von den „heiligen Martelern Proceſſus und Martinianus“ verſtümmelt: „Burzi Marzi.“

30) Sole redeunte cum Aurora rubesceret magnus utrinque tubarum sonitus et equorum nitritus oritur. Tunc ad bellum proni duces accurrunt, paucis exceptis, qui cibo jejune refectis (nam ventris appetitum metus fugaverat) ceteri in globum congregantur. *Ferreti.* l. c. — *a*) Do der Tag erſchain, * Da hörtens alle Meß * Was yeglicher weſs * Des er Gott ſolte piten * Daz ward da nicht vermiten * Do die Meſs ein End het, * Do berait ſich ſo zu ſtet * Zu Roſſe manigkleich, * Vnd ſtappten (rückten) ſtilleich * Aus den Herwergen dan. Ottok. l. c. — *b*) Dux dicebat: exercitus meus in tres partes dividatur, et Regis exercitus ad medium mei venire sine obstaculo permittatur. Ann. *Colmar.* 59. — *c*) Er war bei Alzei wieder von Ruffach beim Heere eingetroffen. — *d*) Ottok. 626. Dagegen berichtet *Leobens.* 876: Der Graf von Leiningen habe Alberts „turmale vexillum“ getragen. — *e*) Ad bellum Dux cum signo peregrino processit, proprium vero pluribus committebat. Chr. *Colmar.* 60. Albertum insignia mutasse, ne dignosceretur. *Raynald.*

Digitized by Google

Annal. Eccles. XIV. 520. Menzel. V. 51. Dagegen erzählt Ottokar 627: Die beiden Könige hätten gleiche Wappenröcke und gleiche Roßdecken (nach der unten zu Note 31 lit. *r* folgenden Beſchreibung) geführt. — Wenn Wenzel l. c. die Angabe von gleichen Waffenkleidern auch auf die beiden Heere ausdehnt, ſo iſt das wohl ein Irrthum, den ihm auch Muth 126 nachſchreibt, indem Ottokar nur von gleichen Wappenkleidern der beiden Könige redet, und es ſich gar nicht denken läßt, daß beide Armeen Wappenkleider von derſelben Farbe und derſelben Verzierung (die nämliche Uniform) ſollten getragen haben. Im Gegentheile mögen die beiden Heere in jener Zeit, in welcher es als etwas Außerordentliches bemerkt wird, daß Albrecht 600 Ritter in Uniform an ſeinem Hofe gehabt habe (ſieh. oben Note 2 lit. *d*), ziemlich buntſcheckig in Rüſtung und Kleidung ausgeſehen haben. — *f*) Dieſe, der Manier der altklaſſiſchen Hiſtoriographen nachgebildete, Anrede iſt vollſtändig aus Fugger 218. Die früheren Chroniken wiſſen nichts von ihr. *Ferret.* Vicentin. 992 ſagt blos im Allgemeinen: Dux Australis, ne timidus ob fugam externam suis gentibus videretur, metumque e mentibus omnium audacibus verbis expelleret, inter ipsas turmas orationem luculentam edidit, qua non tantum audaces, sed etiam pusillanimes ad bellum accendit, und ſetzt noch hinzu: Albrecht habe zugleich ſeinen Truppen bei der verſtellten Flucht einen, in einer freien Ebene allein ſtehenden, ſehr großen Baum als Point de Raillement bezeichnet. — *g*) Vber den ſmalen Plan * Vncz (bis) auf den Haſenbach. Ottok. l. c. Dux processit a loco, quo tentoria fixerat, *ad dimidium milliare,* volens ibi cum exercitu regis dimicare. Chron. *Colmar.* 59. Die Entfernung iſt faſt drei Viertelſtunden.

31) Dieſer muß der Lage nach zwiſchen Albisheim und Marnheim geweſen ſeyn. — *a*) Er war noch nicht ganz 24 Jahre alt. *Tolner.* 418. — *b*) *Leobens.* 876. — *c*) Ottokar 627. Der *Leobens.* ſagt dagegen l. c. er ſey cum innumerabili multitudine in succursum Adolpho erſt unterwegs geweſen und, als er den Ausgang hörte, umgekehrt. — *d*) Ottok. 628. Hertzog. II. 50. — *e*) Ottok. l c. *Roo.* 60. Vergl. Schaum's Fürſtenhaus Solms 58. — *f*) *Trithem.* 70. — *g*) Ein Theil der Montfort hielt zu Albrecht, ein Theil zu Adolph. Jo. *Vitoduran.* 1671. *Guillimann.* Rer. Helvet. 295. — *h*) Joh. v. Müller Schweitzergeſchichte III. 303. — *i*) Spirea, Wurmacia. Chr. *Salisburg.* 391. *Arenpeck.* l. c. Mit denen von Speyer und Wurmaz. *Hagen.* 1132. *Haselbach.* 759. Henr. *Stero.* 578. Königshov. l. c. *Pareus.* 155. *Ursperg.* 361. *Trithem.* 70. Hertzog II. 50. *Roo* 60. *Scherz* 44. — *k*) Meiſtens Cavallerie. *Crusius* 871. Electa multitudine. *Leobens.* l. c. Cum magno exercitu. *Vatzon.* 723. *Volcmar.* 536. Multitudine copiosa. Chr. *Colmar.* 57. — Die entfernteren Reichsſtädte konnten ihre Hilfe nicht ſo ſchnell ſenden, und Manche mögen nicht ſehr geeilt haben. Auch waren Adolphs Fußvölker noch zurück, und ſeine Ungeduld wartete ihre Ankunft nicht ab. — *l*) Armati reputabantur qui galeas ferreas in capitibus habebant, et qui Wambasia, id est, tunicam spissam ex lino et stuppa vel veteribus pannis consutam, et desuper camisiam ferream, id est, vestem ex circulis ferreis contextam, per quae nulla sagitta arcus poterat hominem vulnerare. — Habebat (Adolphus) et multos, qui habebant dextrarios, id est, equos magnos. — Ili equi cooperti fuerunt coopertariis ferreis, id est, veste ex circulis ferreis connexa. Assessores dextrariorum habebant loricas ferreas, habebant et caligas, manipulos ferreos, et in capitibus galeas ferreas splendidas et ornatas. Chr. *Colmar.* 57. Fugger 217 ſagt: Adolphs Leute ſeyen nicht ſo gut bewaffnet geweſen, wie jene Albrechts. Auch Schloſſer III. 209 ſtimmt dem bei, und citirt als Beleg obige Stelle aus Chr. *Colmar.* — *m*) All ſein Macht * Tail er in drey Schar. * — Er ordent und acht, * Wie ſein Her zu Streit * Mit der Tat und der Zeit * Zu Velde ſolte chomen. Ottok. 625 *Crus.* 871. Equites bipartitur, quorum alteram turmam Bavariae Ducibus tra-

dit, alteram ducit ipse. *Roo* 60. — *Trithem.* 72: Der Graf von Iſenburg ſey Supremus Capitaneus in exercitu regis geweſen. — *n*) Vir bonae, sed non liberae, nationis de Rechberg rapidissimo impetu cordis. *Leobens.* l. c. — Ueber den Naſſauiſchen Löwen mit ſeinem Kranze von Schindeln oder Schildlein vergl. *Gudenus* II et III und Schaum's Fürſtenhaus Solms 14. — *o*) Sonſt war auf der gewöhnlichen Reichsfahne ein einfacher Adler. v. Raumer's Hohenſtaufen V. 500. — *p*) Als Hertzog Albrecht und Andre dem Keyſer Adolphus am Leder waren, da iſt ein Graff von Hanaw, Reinhart genannt, ſein Oberſter Fendrich geweſen, dann er König Adolffen verſchwägert was. Hertzog V. 62. Uterque comparuit sub vexillo Regis Romanorum, Hist. *Austral.* 485. — *q*) Erat indutus thorace aurea. J. *Vitoduran.* l. c. — *r*) Ottok 627. — *s*) Rex cum signo proprio dimicavit, malens sub signo proprio capi vel occidi, quam inimicis tradere sanguinem innocentum. Chr. *Colmar.* 60. — *t*) Fugg. 217. Vergleiche oben Note 30 lit. *f*.

32) Moguntinus et Dux ad invicem dixerunt: aliquantulum fugiamus, ut inimicos vincere valeamus. Tunc archiepiscopus suos armare fecit ad dimidium milliare ibique Ducis exercitum exspectare. Dux vero suis dicebat: Praeparate vos ad pugnandum atque ad recedendum. Cumque se praeparassent, recesserunt atque tabernacula succenderunt. Chr. *Colmar.* 59. Albertus sciens Adolfum ancipitem et praecipitem — fugam arte simulans Adolfum a suis longe traxit. *Leoben.* l. c. *Arenpeck.* l. c. Chr. *Sampetrin.* 308. *Volcmar.* 536. Gesta Trevirens Archiepp. bei *Martene* IV. 355. Ut hostem magis inflammaret — fugam simulavit. *Roo* 60. Fugger 217. — *a*) Australes habito consilio, exercitum suum declinaverunt, ut acies regis obvium haberet solem. Albert. *Argent.* 110. Albertus aciem ita distribuit, ut radios sol funderet in hostem adversum. *Brower.* II. 174. *Crus.* l. c. *Eisengrein.* Chr. Spirens. 242. Fugg. 218. — *b*) Chr. *Colmar.* 59, und nennt jene, welche ſo riethen, consilarii infideles et dolosi. — *c*) Wan er vorhte, daß ime der Hertzoge entginge. Königshov. l. c. Rex vero super omnes audacissimus et nimis vehemens ad pugnandum timens hostem suum elabi de manibus suis, dimittens pedites et licentiatis eis, in hoc negligentius agens, proelium celerius maturavit. *Volcmar.* 536. Rex attonitus sanguinem Ducis sitiens insequitur viriliter et potenter. *Sampetrin.* l. c. — *d*) Albertus hactenus fugam simulans, ex quo haerere in tergo hostem conspexit, praeparatis ad certamen animis suorum, venienti equitum agmini signis conversis sese obviam fert. *Brower.* l. c. Rex insecutus nimis incaute quos fuga lapsos et desperatos jam sperabat, armatos et ordinatos ad bellum reperit acriores. Gest. *Trevirens.* Arch. l. c. — *e*) Cum Rex — Ducis exercitum in tres partes divisum et ad praeliandum non fugiendum considerasset, dixit sequentibus cum dolore: Vae, amici nostri, imo potius inimici, manibus inimicorum nostrorum sine misericordia nos tradiderunt. Si enim fugiamus, omnes perditi sumus; si vero pugnaverimus, quis rei eventus eveniat, penitus ignoramus. Tunc dixit filio suo. Recede a me, quia inimici mei non me vivere patientur. Tunc filius dixit: Pater, quocunque perrexeris, ero tecum in mortem pariter et ad vitam. Chr. *Colmar.* 60. Aspiciens autem exercitum Ducis, quem credidit non mansurum, dixit: Verum dixistis, nostrum exercitum nimis brevem esse. Illis vero dicentibus, modo neglectum esse, inierunt conflictum. Erat enim Rex animosus valde. Alb. *Argent.* 110. Adolphus jam acies suas pronus ad bellum acuebat, cupiebatque in hostem suum, quem parum timebat, cruentis manibus desaevire. *Ferret.* Vicentin. 992. *Brower.* 174. *Scherz.* 44. — *f*) Magis eligit mori, quam cum confusione vivere. *Sampetrin.* l. c. — *g*) Vnd all, die alſo gewurfen (erwürben) * Daz ſie vmb Recht erſturben, * Den gab er feſten Troſt, * Sie wern erloſt * Von allem Hell-Fewer. * Vnd do der Gehewr (Vortreffliche) * Das Her alſo geraiczt * Zu Manhait und erhaiczt, * Do hueb der Gotes Kaplan * Ain Ruff mit lauter Stimm an: * Sand Marey Muter! Ottok. 626. —

Digitized by Google

h) Ottokar ſagt von dieſem Schlachtgeſang: Dieſer Ruef guter * Wirt ſelten geſchwigen von den Heren, * Denn ſo ſy zeſamen cheren * Mit Helm verpunden. — Vom Erzbiſchof von Trier heißt es: Was von Straßburg der vnverczait (Unverzagte) * Dort predigt und ſait * Das widerret er alles hie. — *i*) Do mit ſeinen Scharn * Albrecht der Furſt lobſam * Oben auf die Hayde cham; * Do zogt ſein Widerwint (Gegner) * Den Perg hinan ſwint, * Daz jn an der Vart * Nicht mer Weil wart, * Wann daz ſy das Ding kurczten, * Vnd die Helm verſturczten. Ottok. l. c.

33) Tunc aciebus instructis, utrinque clamor magnus extollitur, propensiusque primi occurrentes bellum acre suscitant. *Ferret.* 992. — *a*) Nach dieſem, nicht ſehr ſteil anſteigenden, Berge, über welchen die alte Heerſtraße zieht, und an deſſen Abhange die Hauptaffaire ſtatt hatte, benennen die Chroniken die ganze Schlacht. In loco, qui dicitur *Hasenberg.* Diether. de *Helmestat.* 62. Post multos circuitus hinc inde habitos, in loco, qui dicitur *Hasenpuhel.* Chr. *Salisburg.* 394. Buccis concrepantibus in loco, qui *collis leporum* dicitur, fit congressus. *Leobens.* 876. In loco, qui dicitur *Hasenhubel. Arenpeck* l. c. — Die zwen Fürſten ſtritten ain Veldſtreitt auf dem Veld, daz noch hewt der Haſelpühell iſt genennet. *Hagen.* l. c. *Hasenpuhel.* H. *Stero* und H. *Oettingan.* ll. cc. Haſſelpful. Origo Archi-ducum Austr. bei *Senkenberg* Select. Jur. IV. 42. *Hasenpul.* Anonym. Chr. *Bohem.* bei Menken III. 1739. In monte, qui dicitur *Hasenbül.* Martini *Fuldensis* Chron. bei Eccard. I. 1718 *Hasenbühel.* J. *Vitoduran.* l. c. *Wympfling* Epitome Rer. Germ. bei Schard S.S. Rer. Germ. I. 187. Textor 78. In campo *Hasenpuchl. Haselbach.* l. c. In der Volksſprache der Pfalz heißt ein Hügel jetzt noch: Höbel, Pochel und Buckel. — Was das Chr. *Ellwangense* bei Freher II. 680 unter der Benennung „in campo dicto *Burgentrich*" — und Martin. *Polon.* l. c. unter „juxta *Urbantiam*" meinen, iſt mir nicht bekannt. — *b*) Hinc Henricus Tyrolis Comes sublimioribus equis provectus, pro Leviro pugnans, certamen primus iniit, aciemque primam Adolphi contra se dimissam tandem prostravit, ubi multis utrinque peremtis victor emicuit. Deinde effectus audacior, in alteram — irrumpit, quam et idem saevo Marte compressam, tandem sequentem turbam ense furibundus impulit; sed avidus pugnae nimis ultra progressus, inter globos virorum maximos vix temere occidit; unde retro abiens, multis suorum relictis, aciem Leviri jam ad opem properantis festinans excussit. *Ferret.* Vicent. 992. Ottok. 628. Albertus Hainricum Ducem Karinthiae, qui insignior prae cunctis ibi claruit, ad constantiam hortatur. Alae vero ac acies partium impetu quodam accursitant, ordinem per turmas et agmina servare non valentes praeliis se intricant — ubi foriissimi, suarum virium exercentes virtutem, enses, lanceas evibrantes proelium inchoaverunt. *Leobens.* 876. — *c*) Victoria hinc inde nutante. Diether. de *Helmestat.* 62. Aequo Marte. *Scherz.* 44. Dubio Marte incertaque victoria. *Wimpfling.* Tunc virorum manus manibus insitae; tunc gladii gladiis saevis mucronibus editi vulnera mutuis vulneribus effecere. Tunc ad pugnam animosi duces exciti, quae belli casus exigat, viribus permisere. Hic utrinque fortuna jam dudum anceps, cui potius faveat, in ambiguo versata est. *Ferreti* l. c. Letzterer erzählt ferner: Endlich habe Adolph durch überlegene Macht geſiegt; Albrecht habe die Flucht ergriffen und ſeine geſchlagenen Truppen erſt bei dem Baume, welcher 3000 Schritte vom Schlachtfelde entfernt ſtand, wieder geſammelt. Dort habe er den Helm abgezogen, um ſich ſeinen Truppen zu erkennen zu geben, und am Halſe ſeines Schwagers Heinrich über ſeine Niederlage bitter geweint. Von ſeinen Getreuen getröſtet, habe er ſeine Soldaten auf's Neue in Schlachtordnung geſtellt, allein nur noch 6000 Mann zuſammengebracht, weil ihm viele tauſende waren bereits getödtet oder verwundet worden. Unterdeſſen habe Adolph, in dem Wahne, der Feind ſey auf's Haupt geſchlagen, ſeinen Leuten die Plünderung des feindlichen Lagers

Digitized by Google

erlaubt. Plötzlich aber ſey Albrecht, als Jene zerſtreut umherliefen, den Gefallenen die Rüſtung abzogen und die herrenloſen Pferde mit Stricken einfingen, zurückgekehrt, habe ſich mit Wuth auf den unvorſichtigen und unvertheidigten Kaiſer geſtürzt, und alles, was nicht floh, zuſammenhauen laſſen. — Von dieſer ganzen Geſchichte weiß kein anderer Geſchichtſchreiber etwas. Ueberhaupt iſt Ferreti ſehr unkritiſch, und wir haben ihn nur da benutzt, wo er mit andern Quellen vereinigt werden konnte. — *d*) Vnd da Kunig Adolff die Swert * Da hell klingen hört, * Do ſprach er an dem Wort * Zu den, dy pey jm warn: Wie die Payr geparn * Gegen jrm Ohaim den Charner! * Wie luſtſam das wer * Zu hörn und zu ſchawen! * Ich hör ſew vaſt hawen. * Die da pey jm hielten, * Die ſprachen: Herr, Ir ſolt peleiben * Alhie pey uns in der Schar. * Nain zwar, Ich muß dar, * Sprach er an der Stund * Do er peſt chund * Mit den Sporn er das Roß rurt. Ottok. 627. Schacht. 162. Primus in hostem ivit. *Volcmar.* l. c. — *e*) Hinzu was jm ſo ger (gierig), * Daz er allzu ſer * Das Roß anlies, * Ich enweis, ob er anſties, * Oder wie jm geſchach, * Das man es vallen ſach * Darnieder ſo hart, * Daz er beraubet ward, * Der darauf was geſeſſen * Aller Kraft und Macht. * Chawm wurd er pracht * Dapey auf den Plan * Von den Ros herdan, * Do man jn niderlait, * Daz in der Wint erwäit. Ottok. l. c. Prima acie dimicante Rex Adolphus volens cum sua turba eis succurrere et praecedendo aciem suam ordinare, equo suo cadente ex infortunio ante ingressum ad bellum cecedit, et ab eodem equo gravissime est concussus. Chr. *Salisburg.* 395. *Arenpeck*, H. *Stero* und H. *Oettingan* ll. cc. In dem ſpicz des Heres waren die Bayern; Kunig Adolff wult In chomen zu hulff. An dem lauf viel ſein Roſ ernider. Hagen. l. c. Equo dejectus caput allidit. *Roo.* Er war ſo begierig, daß er mit dem pferd über und über ginge, und im fallen das haubt verſetzte. Fugger 218. — *f*) Per novum bellandi genus, scilicet gladios praeacutos, omnes eorum dextrarii sunt occisi. Chr. *Salisburg.* H. *Stero*, und *Oettingan.* ll. cc. Dux dicebat: — equi inimicorum lanceis perfodiantur, assessores eorum sine laesione corporum (?) capiantur. Chr. *Colmar.* — *g*) Nu heten auch geſtriten * Mit Ellenhaften (tapfern) Siten * Die zwo erſten Schar, * Daz die andern eylten dar. * — Do von dem Kunige vnverſunnen (beſinnungslos — unüberlegt) * Ward ain ander Ros gewunnen, * Darauf man jn an der Zeit * Furt wider in den Streit, * Da muſt man ihn haben (heben): * Wann von des Roſſes ſnaben (Straucheln) * Was er ſo kranch worden * Daz er nach Ritters Orden * Nicht geparn chund. * — An der Cheten er den Helm furt. Ottok 628. Cum a suis restitueretur in equo, minime sui compos, sic amens ad bellum venit, quia et galeam prae debilitate recente ferre non potuit, et hostibus se exposuit minus caute. Chr. *Salisburg.* *Arenpeck.* H. *Oettingan.* H. *Stero* ll. cc. Pugnaturus incaute progreditur. *Helmstat.* 62. Lapso equo in terram sic collisus est, ut elevatus galeam ferre non valeret in capite. *Haselbach. Leobens.* ll. cc. Als ihm wieder zu pferd verholfen, riſſe er das helmlein vom haubt, warf es zur erden, gab dem pferd die ſporn, und rennete alſo baarhäubtig mit verhängtem zaum in den hauffen. Fugg. l. c *Roo* 60. *Brower* 174.

31) Occurrit primo regi ferens insignia Ducis, quemurociter aggreditur et velociter interfecit. Occurrit et alter Regi, qui per interfectionem regis magnam pecuniam deservisset; hic gladio Regem petens, in ipsum irruit vehementer. Cum hoc Rex diutius dimicat, tandem vero ipsum vulneravit; qui de equo cecidit et equorum pedibus conculcatur. Chr. *Colmar.* 60. Celeri gressu in hostem debacchatur, transverberat et occidit illum, qui in armorum similamine oppositi ducis occurrebat. *Ursperg* 361. — *a*) Ducis Nobiles et amici, calliditate usi, fugam simulaverunt, ponentes insidias. — — Cum transissent insidias, Dux cum omnibus suis se contra Regem Adolphum vertens coepit proeliari proelia Machabaei. De insidiis etiam exilientes circumvallabant exercitum undi-

que Regis Adolfi. Chr. *Sampetrin.* 309. Fugger 218. — Dieſer Hinterhalt kann, der Sage nach, nur aus dem Ritterthale gekommen ſeyn, und wahrſcheinlich hat dieſes Thal von jener Zeit an dieſen Namen. — *b*) Es iſt auffallend, daß man nicht die geringſte Spur findet, von welcher Parthei Göllheim im Augenblicke der Schlacht beſetzt war. Vielleicht war der Ort, welcher ſpäter mit Mauern und Thürmen verſehen war, damals noch nicht ſo bedeutend und feſt, um einen militäriſchen Stützpunct zu bilden. Vielleicht auch war das Städtchen nur von einem kleinen Haufen des dem Zweibrücker gehörenden Platzes gehütet, welcher aber auf den Gang der Schlacht keinen Einfluß hatte. — *c*) Hertzog II. 50. Atrox bellum diu continuatum fuit, et cum victoria jam Adolpho videretur accessisse in manibus, clamore adversariorum exorto sui fugere coeperunt. Qui derelictus in medio hostium, desertus miserabiliter a suis etc. *Trithem.* 71. Adolff ſtreyt ſere menlich ind ſtrenglich, ind dae idt (es) ſchene dat he die verwinnunge (Sieg) ſoulde kriegen, ſo begonnen eyn deyl van ſynen tzo vlyen. Chronika v. Cöllen. — *d*) In media prolapsus Adolphus pugnantium agmina cuneos armatorum perrupit. *Brower.* 174 Adolfus magis inconsulte quam ignave pugnans galea de capite distringitur, et sicut ursa in saltu raptis catulis saeviens dimicavit. *Leoben.* l. c. Adolfus autem Rex manu propria diu fortiter pugnavit, et sicut Leo rugiens pro Regno morti seipsum exposuit, eligens magis fortiter mori, quam alio regnante turpiter vivere. *Trithem.* l. c. — *e*) Do ſich die Helden Zier * In dem Streit geſamten * Paidenthalb und verklamten; * Da prueft jr paider Neyd, * Daz ſo herrt ward der Streyt, * Das manig Held wert * Toter ward gelet * Nieder auf das Gras. Ottok. 628. Hic bellum atrox, hic cruoris inclyti nocens effusio; non degeneres, non improbi, non pusillanimes hic certavere. — Ah quanta hic Ducum strages! quanta futurae prolis jactura! quanta virorum perditio geminorum Ducum saevitia periit! *Ferreti.* 993. — *f*) Regem plures pariter invaserunt, a quibus omnibus, ut homo desperatus, viriliter se defendebat. Chr. *Colmar.* l. c. — *g*) Ad ipsum Albertum usque per volitantia circum undique tela penetravit. *Brower.* l. c. Animosus et furibundus. *Leoben.* l. c. — *h*) Rex ipsum Albertum aggrediens dixit: Non evadetis sed hic imperium dimittetis, Ille vero dicens, hoc est in potestate dei, regem juxta oculum vulneravit gladio. Prostratus autem Rex in terram per comites sylvestres et alios, quos laeserat, per quendam armigerum descendentem de equo levata regi galea (er hatte keinen mehr) modico in collo vulnere est occisus. Alb. *Argent.* 110. Vnd do es ſo hert was, * Da ward Chunig Adolf erlagen. * Ettleich hört ich ſagen, * Es teten die rauhen Graven, * Die ſach man vor draven (dreinſprengen) * Dahin allgericht (gerades Wegs) * Da ergie die Geſchicht. * So hört ich etleich jehen (bejahen), * Das es wär geſchehen * Von andern Lewten. Ottok. 628. Origo Archi-Ducum Austr. bei *Senckenberg.* IV. 42. Tandem equus Regis in anterioribus pedibus vulneratur; tum rex et equus pariter ceciderunt. Post haec Rex percutitur et vulneratur, et sic in Domino requievit. Chr. *Colmar.* 60. Rex cum Alberto se cursu rapido vicinaret, Albertum inclinavit Qui videns eum facie detectum galea dejecta, primo ictu gladii super palpebram oculi vulneravit, et diffundente se sanguine, vultu obnubilato dextrario se prodit super terram — Adolphus autem (ut quidam dicunt) gladio Alberti, alii, gladio Irsuti Comitis, alii, gladio Junioris Comitis de Gemino-ponte (qui etiam mox aquam quandam transiens est submersus) alii, cujusdam militis, alii, *Silvestris Comitis, quod et Albertus in posterum testabatur,* prostratus mortuus est repertus. *Leobens.* 876. Adolphus cecidit postratus per Comitem Irsutum Sylvestrem dictum et per quendam armigerum descendentem, levata collyrio caputioque, dato vulnere in collo cecidit mortuus. *Haselbach.* 759. Cum Adolphus inconsulte pugnans galeam de capite sublevasset, Albertum insequitur clamans post eum, Albertus autem videns eum facie detectum, primo

Digitized by Google

ictu gladii eum super palpebram oculi vulneravit, de quo ictu connubilato vultu ex multa sanguinis effusione per terram prostratus, tandem repertus est mortuus. Mart. *Polon.* Continuat. 1431. Rex Adolphus in prima acie irruit super Ducem insignem, qui defensionem susceperat a Comite quodam, qui dicebatur der Ruhe Grafe, qui misit manum suum in Christum Domini, occidendo regem. — Comes der Ruhe postea a suis interemptus est. Jo. *Vitoduran.* l. c. Caeditur Adolphus, victor Albertum illum appellat: hic (inquiens) dimittis imperium. Respondet Adolphus, hoc situm est in Dei manu. *Ursperg.* 361. Dum Adolphus in spe victoriae viriliter usque ad lassitudinem corporis debellaret — occubuit. Idem ex Chr. *Wormatiensi.* Letzlich iſt Keyſer Adolph ſelbſt vnter den Gaul geſchlagen worden, als man in aber kaum wieder auffgebracht, kömpt keyſer Albrecht, vnd redet jn mit harten Worten an, hie ſoltu mir das Reich auflaſſen. Darauf Keyſer Adolph geantwortet, das ſtehet noch bei Gott, hiemit ſtößet jhm Keyſer Albrecht das Schwerd bey dem Auge in Kopff und hewet jhme darzu eine tieffe Wunde in Halſs — wird vollends erſchlagen und von Pferden ertretten. Spangenberg 321. Demum his acriter pugnantibus, Miles Henrico collateralis ex tribu satis nobili, clava, quam ferox agebat, Caesaris galeam auro micantem (unrichtig!) ictu gravi percussit. *Odoricus* de *Arcu* e Tridentinis collibus fertur sceleris auctor fama dictante. Quamobrem anceps Adolphus jubis equi procubuit; deinde miles alter nobis incertus illum, cum jam amens factus esset ab ictu, praecipitem e sede compulit; idemque telluri obrutum Ducem occupans, guttur ejus gladio secans saevus lictor occidit. *Ferret.* Vicent. 993. Prior Adolphus magna vi Albertum adortus: hoc in momento imperium pariter et vitam trades. Hoc vero in Dei situm esse potestate subinfert Albertus et gravissimo vulnere pariter in facie inflicto ex equo proturbat, qui deinde ab alio quodam vulnere collo inflicto demum occisus est. Dan. *Parei* Hist. Palat. 155. Fugg. 219. *Roo* 60. *Adlzreitter* 698. *Brower.* 175. — Die Meiſten der vorſtehenden Geſchichtſchreiber kommen überein, daß Albrecht dem Könige die erſte Wunde beibrachte, und der Wildgraf ihm den zweiten Hieb verſetzte. Andre melden, ohne beſondere Nebenumſtände, Albrecht habe den König erſchlagen, wie Chr. *Weihen-Stephan.* 405. Chr. *Bohem.* 1740. Interfector Alberti Martin. *Fuldens.* Chr. 1720. Herm. *Corner.* Chr. bei Eccard. II. 952. Saeviter occidit congressione proeliali. Gesta Balduini Arch. Trevir. bei *Reuber.* 958 und *Martene* IV. 376. Collatis signis dimicat et Adolpum inter pugnandum deprachensum occidit. Pauli *Lang* Chr. Citizens. bei Pistor. I. 819. Adulfum in proelio interfecit. Guill. de *Nangis* bei d'Achery III. 53. Adulfum interfecit in campo. Nic. *Trivet.* ibid. 223. Hertzog Albrecht ſtrytte mit dem konig vnd ſchlugk ihn todt. Adam. *Ursin.* Chr. Thuring. 1302. P. Lang. Chr. *Naumburgens.* bei Menken. II. 34. Chr. *Vetero-Cellens.* ib. 442. Monach. *Pirnens.* l. c. Der Speyrer Dombechant *Burgmann.* l. c. Attaulfo Conte d'Anassi d'Alamagna fu morto per Alberto Doge d'Osterich in battaglia. Giov. *Villani.* 341 und 360: Jl Dogio Alberto venne contra al detto Attaulfo, et in campo combatte con lui et sconfisselo. Adolphe perdit la vie par les mains d'Albert. *L'Art de vérifier les Dates.* — Auch der Pabſt hielt Albrecht für Adolphs Mörder, und antwortete ihm auf die Anzeige ſeiner Wahl: Occidisti et possedisti! *Leoben.* 881. Mart. *Polon.* l. c. — *Volcmar.* 637 erzählt: Cum fama divulgaretur super infausta morte Adolphi — Bonifacius stupet et miratur super illicito et insolito casu; videlicet Romanorum Regem occubuisse in proelio et mortis auctorem illud regnum ausu temerario intravisse — coepit permaxime indignari et se non amplius valens continere mediam prorumpit in vocem dicens: Si occisum Regem non vindicavero, ulciscatur in me Deus! etc. — Später wollte er ihn zur Verantwortung ziehen, weil er: vasallagium et ligium homagium ut Romanorum Regi fecit eidem — et tandem *quasi ad vomitum rediens,*

contra ipsum superbe rebellans, ipso Rege Adulpho vivente, de facto, cum de jure non posset, se in Romanorum Regem eligi procuravit, et cum ipso in campo hostiliter confligens, de rege triumphavit, ipso occiso in proelio, — et in regnum se non expavit intrudi. Brief des Papſtes an die Churfürſten bei *Raynald.* XIV. 549. Auch befahl der Pabſt den Churfürſten, dem Herzog deshalb den Proceß zu machen, was aber, wie bekannt, für dieſelben ſehr unglücklich ausfiel, da Albrecht ſie einzeln überfiel und ſchlug. — Von Adolphs Fall erzählen noch, ohne anzugeben, wer ihn erſchlug: H. *Stero*, H. *Rebdorff*, Chr. *Salisburg.*, Chr. *Zwetlense*, *Arenpeck*, *Volcmar* mit dem Umſtande: fervore certaminis debilitatus cecidit — H. *Oettingan*, Königshov., *Trithem.*, und Chr. d. h. Stat Cöllen. ll. cc. — Statt des Wildgrafen nennt das Chr. *Ellwangens.* 680 unrichtig einen: Herzog Johann, Sohn des Königs Rudolph. — *i*) Manche Chroniken ſagen zwar, Adolph ſey ſchon beim erſten Angriff — ante ingressum — primo impetu — fere primus — subito — gefallen; allein unſre Darſtellung aus den Quellen beweiſt das Gegentheil, und da die Schlacht, wie weiter vorkommen wird, ſechs Stunden dauerte, ſo mag die im Texte angegebene Zeit ziemlich richtig ſeyn.

35) Dux suis praecepit, quod praeter regem nullus hominum laederetur, sed tantum equi mortis supplicio traderentur; quod fuerunt fideliter executi. Chr. *Colmar.* — Dux nullum amplius occidi, sed capi praecepit. Alb. *Argent.* l. c. Albertus proelium sistit, civium sanguini parcit. *Roo.* Fugg. l. c. — *a*) Interim partes, in modum conflati turbinis commixtae fortissime pugnaverunt. *Leoben.* l c. — *b*) Er ward wieder geheilt, und Albrecht änderte, in Folge ſeines Sieges, ſpäter des Hanauers Wappen. Hertzog V. 62. — *c*) Ottok. 628. Nobiles de Helffenstain et de Stralenberg cum pluribus abscesserunt et suae gloriae indelebilem maculam inusserunt. Eberhardus Comes de Kaczenellpogen captivus ad Albertum ducitur — Nobiles de Hysenburg, de Tynkenbach, de Hohenfels simul prostrati in Regis latere exinaniti armis bellicis jacuerunt. *Leoben.* *Trithem.* 72. *Crusius.* 872. Textor 80. — *d*) Was der andern da warn, * Von den ward es auf den Plan (Ebene) * Paydenthalb ſo gut gethan * Daz in maniger Zeit * Nie ergie ein Streit, * Da gevachten wurd ſo mandlich. * Von Kerntn Herczog Hainrich * Vocht als ain Weigant (Rieſe). * — Solt einer ſew alle hie * Preiſen beſunder, * Die da pegiengen Wunder * Mit vechten in den Streit, * Das pedorfft langer Zeit, * Wann ſy wern all frum (tapfer), * Vonerſt (Anfang) bis an das Drum (Ende). * Die Herren von Walſee * Solt ich von der Tat, * Als man jr gut Gewiſſen hat, * Mit Prieſen bringen ze Enden, * Daz ſy mit jrn Henden * In den Streit pegiengen Ern, * An zehen Chottern (Bögen), * Des mus es peleiben ungeſchrieben von Mir. Ottok. l. c. — *e*) Von Payern Herczog Ott * Zwo Wunden da emphie. Ottok. l. c. Ducibus Bavariae per novum bellandi genus, scilicet per gladios praeacutos omnes eorum dextrarii sunt occisi, adeo ut ipsi Principes Babariae una cum multis suis nobilibus equis privati, sed adhuc animi virtute non fracti super interfectorum hominum et equorum stantes cadavera longo tempore cum hostibus dimicarent; propter occisorum enim equorum aggerem hostes equites eo accedere non valebant: quia et ipsi vice versa per similem stragem perdiderunt suos equos. — Rex occisus est, praedictis adhuc Ducibus Babariae locum suum tenentibus, sed rege mortuo ipsi Duces se apud Haidelberch receperunt. Attamen Otto Dux erat tribus gravibus vulneribus sauciatus, in tantum quod mortis periculum vix evasit. Chr. *Salisburg.* 395. *Arenpeck.* l. c. Hen. *Stero.* 578. H. *Oettingan.* 692. Otto Dux Babariae vulneratus, Rudolphus Palatinus fortunam sui regis videntes invalidam, terga petunt. — Signifer Rudolfi Ducis Gotfridus de Bruneckch, Vir magnificus, post multos annos suos claros actus in hoc proelio cicatricibus vulnerum suorum ostendit. *Leoben.* l. c. Otto et Palatinus cum sequacibus suis, commisso forti proelio, terga verterunt. Mart.

Digitized by Google

Polon. l. c. Nachdem der König erſchlagen, wichen ſie gen Worms hin-eyn. *Aventin.* 475. — Unrichtig ſagt das Chr. Wormatiense bei *Ursperg.* 364: Rudolph habe am Tage vor der Schlacht heimlich mit Albrecht unterhandelt, und ſey, von Letzterem gewonnen, ohne Wunde aus dem Kampfe geflohen; und eben ſo unrichtig die Annal. *Mediolanenses* bei Muratori XVI 685: Comes Rheni cum 400 militibus, derelicto Imperatore, adhaesit Alberto; ſo wie auch Diether von Helmſtädt 62: Rudolphus et Otto cum multitudine magna militum et armigerorum de conflictu usque in Wormatiam celerrime fugerunt, reliquis Baronibus cum suis adhuc viriliter dimicantibus. — *f*) Unde residui capti, aut praesidio fugae sunt salvati. *Haselbach.* — *g*) Jo. *Vitoduran.* l c. — *h*) Bellabant acerrime quasi mediam diem. *Arenpeck.* Do hup ſich ein großer ſtrit der werte wol einen halben Dag. Königshov. Ad dimidium diem *Naucler.* 239. *Scherz* 44. *Ursperg.* *Wimpfling.* Frank. 204. *Simonis* 109. Pugnatum est sex integris horis. *Roo.* 60. Fugg. 220. *Crusius* l. c. Pugna ad septenas horas producta. *Adlzreitt.* 698. — *i*) Ottok. 628. *Leoben.* l. c. Hist. *Austral.* 485. *Trithem.* 72. Hertzog. II. 50, V. 62. *Roo* und Fugg. II. cc. Textor. 80. Hagelgans 13. Joh. Müller III. 303. — *k*) Was da warn Herrn *, Die man zallt zu chain Ern, * Vnd die des Todes Purden * In dem Streit vberwurden, * Die wurden all gefangen. Ottok l. c. Omnes captivabat. *Helmstat.* l. c. — *Ferreti* Vicent. 994 gibt 6000 Gefangene an. — *l*) Vill Riter ind edell lude vnder den waren ir Groven. Chr. d. h. Stat Cöllen. Königshov. Hertzog. Spangenberg. *Pareus.* *Roo.* II. cc. Maxima caedes hominum facta est, et multi de exercitu regis captivi, inter quos et regis filius, simulque Rex occisus, ut adimpleretur: Quid superbit lutum et cinis? et illud: Si adscenderit usque ad coelum superbia, in puncto ut sterquilinium erit. *Sampetrin.* 309. Quam plurimis occisis. Hist. *Austral.* l c. Rimase il detto Attaulfo morto nella battaglia con molta di sua gente. Giov. *Villani.* l. c. Edelleut ohne Zahl. Frank. Fugg. 220. Magna strage. Gest. Arch. *Trevir.* l. c. Cum multis nobilibus cecidit. *Raynald.* XIV. 521. Chron. Cornelii *Zantfliet* bei Martene IV. 138. Multis utrinque. *Eysengrein.* 242. Multis ab utraque parte occisis. *Trithem.* 71. — Dagegen ſagt H. *Oettingan*: ex parte Caesaris pauci amissi sunt. — Henr. *Stero*: pauci homines occisi — und das Chr. *Colmar.* gibt den Verluſt nur auf 100 Mann. — Ego Johannes miles, dictus de *Meti* (Metz — ein damals im Nahgau ſehr begütertes und zahlreiches Geſchlecht), tenore praesentium publice recognosco, quod cum meis pueris et heredibus omnes census, quos apud Hilnsheim a dominis meis Geminipontis in feudo habui, ecclesie et conventui de Rosendale de consensu eorundem dominorum cum equo (das Pferd, welches ſein Sohn in der Schlacht ritt?) contuli et donavi in puram elemosinam et in remedium anime filii mei *Johannis* in *conflictu cum rege Adolpho defuncti,* ita videlicet, ut inde eidem conventui omni anno XVI uncae pro piscibus ministrentur et ipsius Johannis dies anniversarius cum divinorum obsequio peragatur. In cujus rei evidentiam etc. Datum anno Dni. MCCCV. die Barnabe apostoli. Speyrer Kreis-archiv. — *m*) Fere *omnibus equis* occisis. *Volcmar.* 536. Interfecti fuerunt duo millia triginta quinque, ut quidam retulerunt Alii dixerunt quod equorum interfectorum fuerint tria millia computata Chr. *Colmar.* Auch Fugger 219 gibt 3000 todte Roſſe an. Zwar zählen das Chr. *Salisburg,* H. *Oettingan,* H. *Stero.* II. cc. und *Engelhus.* Chron. bei Leibnitz Rer. Brunsv. II. nur vierzehnhundert *dextrarii,* allein da unter dieſer Benennung eigentlich nur die ſogenannten gedeckten Roſſe — völlig gepanzerte ſchwere Streithengſte der Ritter — zu verſtehen ſind, und ſich annehmen läßt, daß wohl die reiſigen Knechte wenigſtens eben ſo viele, nicht gepanzerte leichte, Pferde verloren haben, ſo iſt Fugger's Angabe wohl die Richtigſte. — *n*) Der Biſchof von Conſtanz allein hatte 300 wohlgewappnete Roſſe cum forti militum et nobilium arma-

Digitized by Google

tura, in die Schlacht geſchickt, wo alle bis auf drei niedergeſtochen wurden. Bei der Nachricht dieſes Verluſtes ſagte der Biſchof: er gäbe dreihundert Mark drum, wenn auch noch die übrigen drei mit den Andern draufgegangen wären. Chr. *Constantiense* bei *Struve* Rer. Germ. SS. 751. und Pistor. III. 674. Dem Biſchof ward auch ein Bruder oder Vetter, Ulrich von Klingenberg, dabei erſchlagen. *Crusius.* — *o*) Multis hinc inde occisis et prae calore exstinctis, inter quos Otto Dominus de Ochsenstein, vexillifer Alberti, et Ludovicus Monachi, Pater valentis Petri custodis Luterbacensis, cum aliis caloribus sunt exstincti. Albert. *Argent.* l. c. Do erſticket ouch vil volckes in irme harneſche von hitzen, vnder den erſtihte her Otte von Ohſſenſtein, der in des hertzogen her der oberſte venre was vnd der von Iſenburg, der in des küniges her venre was. Königshov. Chron. d. h. Stat Cöllen ll. cc. Multi suffocantur, erat enim summus aestus. *Ursperg.* *Trithem.* l. c. *Crusius.* — Jo. *Vitoduran.* l. c. erzählt: Ochſenſtein ſey, nachdem er viele Feinde in den Sand geſtreckt, vor Staub, Hitze und Schweiß im Helme erſtickt, dabei aber, nachdem er ſchon todt war, im Sattel ſitzen geblieben, und habe ſo, von ſeinem Pferde im Getümmel bald da, bald dorthin umhergetragen, den Feind noch in Furcht geſetzt, weil dieſer glaubte, er ſey noch am Leben! — Albrecht habe ihn nach der Schlacht bitter beweint. — *p*) Oppressus potius quam superatus. *Arenpeck.* Nolens exspectare suos stultitiae furia est occicus. Alb. *Argent.* 110. Der Sieg wäre ihm unfehlbar geworden, hätte er ſeine Hitze bemeiſtern können und die Hilfe der Städte abgewartet.

36) Rex per garciones (garçons — das Chron. *Colmar.* 61 nennt ſie *bubii* — Jugg. 226: Buben — von ihren Ausſchweifungen kömmt Büberei. Joh. v. Müller III. 286) spoliatus, omnino nudus jacuit. Alb. *Argent.* l. c. Non solum gladiis vulneratus, sed et ungulis equorum conculcatus et in proprio sanguine volutatus miserabiliter animam exhalavit. *Siffrid.* Presbyt. 701. Et sero nudus, ut ex utero matris exivit, qui mane potens Rex erat. *Arenpeck.* Rex denudatus fuit et thorax data est Duci Heinrico et fratribus Karinthiae. J. *Vitodur.* *Crusius.* Jugg. ll. cc. — *a*) Gerhardus, occisi consanguineus, et machinator facti, videns regem, flevit, dicens: cor validissimum periisse. Dux autem timens eundem Moguntinum variare promissa sua, dixit ei: A me non recedetis, meo negotio non perfecto. Alb. *Argent.* Illachrymans Adolphum occisum conspexit. Jo. *Latomi* Catal. Archiepp. Mog. 523. Flens inquit: ah quam sunt res deploratissimae, quia potissimum cor, quod in mundo est, hic jacet etc. *Ursperg.* *Brower.* *Joannis* Rer. Mog. 631. — *b*) Do hetten dennoch Twal (Verweilen) * Auf denſelben Wal * Mit aller jrer Macht * Dy Sigwaren vber Nacht. Ottok. 628. — *Volcmar.* 537 gibt unwahrſcheinlich ſieben Tage an. — *c*) Alberto per omnia compita victoria cum magnis laudibus acclamatur. *Leoben.* Excoriati sunt ipso die omnes equi, ut quidam retulerunt. Chr. *Colmar.* — Die Grafen von Zweibrücken ſcheinen am Abend nach der Schlacht ihr Quartier in Roſenthal genommen zu haben und über den glücklichen Ausgang ſo erfreut geweſen zu ſeyn, daß ſie noch an ſelbem Tage der Muttergottes, deren Fürbitte ſie den gewonnenen Sieg zuſchreiben mochten, ihren Dank durch eine Vergabung beurkundeten, denn: Eberhardus et Walramus fratres Geminipontis — recognoscimus et publice profitemur, quod nos *ipso die* Sanctorum Processi et Martiniani, *quo fuerat conflictus apud Rosendale inter Regem Adolphum et Ducem Austriae,* ob reverentiam gloriosae Virginis Mariae unanimi consilio et consensu contulimus conventui Sanctimonialium ejusdem Claustri de Rosendale super *clibano* nostro in *ramosa* (zufolge einer gefälligen Mittheilung des Hüttenwerkbeſitzers Hrn. von Gienandt zu Eiſenberg findet man zwiſchen Ramſen und dem Stumpfwalde mehrere Lager von, mit Erde und Raſen überdeckten, Eiſenſchlacken, welche beweiſen, daß früher an jener Stelle ein Schmelzofen betrieben wurde, der jedoch längſt wieder verfallen iſt.

War dieſer Schmelzofen der in vorliegender Urkunde erwähnte clibanus, — oder iſt hier clibanus der Bann-Backofen — das grundherrliche Backhaus? — Der jetzige Hochofen des Hrn. von Gienandt beſteht erſt ſei ungefähr hundert Jahren, und an ſeiner Stelle war früher nur ein Hammerwerk) libram hallensium annuatim infra octavam beati Martini solvendam in puram et perpetuam elemosinam et in nostrarum remedium animarum. Nihilominus et ipse conventus omni anno *eodem die* missam ad *laudem et gloriam* beatae Mariae Virginis celebrabit. Ne autem hujusmodi elemosina a nostris posteris infringatur presentem cedulam supradicto conventui nostris sigillis dedimus roboratam. Anno Domini MCC nonagesimo octavo, *die ut supra.* Urkunde im Speyrer Kreisarchiv, auf welche mich mein Freund Hr. Pfarrer Remling aufmerkſam gemacht hat. — *d*) Der Dom zu Speyer war durch Konrad II., deſſen Erbauer, zum Begräbnißorte jener deutſchen Kaiſer beſtimmt, welche diesſeits der Alpen mit Tod abgingen, ohne vorher den Ort ihrer Beiſetzung beſonders angeordnet zu haben. Mein Kaiſerdom zu Speyer III. 215. — *e*) Die oben Note 19 lit. *c* erwähnte romantiſche Sage erzählt weiter: Die Nonne Imagina folgte dem Geliebten auch zu Felde und verweilte am Tage der Schlacht im Kloſter Roſenthal, wo ſie, während des Kampfes, um Sieg für ſeine Waffen betete. Den ganzen Tag über blieb ſie ohne Kunde von dem Schickſale des geliebten Mannes. Da kam mit einbrechender Nacht des Königs getreues Windſpiel zur Kloſterpforte, und ließ ſie in ſeinem Winſeln das Schrecklichſte ahnen. Sie folgte dem treuen Thiere durch Wald und Feld zur Wahlſtadt, fand dort, bei Mondſchein, des Gatten blutige Leiche, ließ ſie nach Roſenthal bringen, durch die Kloſterſchweſtern daſelbſt begraben, und betete dann, nicht von der Stätte weichend, über ſeiner Gruft, bis ihr müdgeweintes Auge und ihr treues Herz ebenfalls im Tode brachen. — Die Gattin, oder die Geliebte, dürfte wohl ſchwerlich während der Schlacht ſich im Hauptquartiere des Feindes aufgehalten haben. — Uebrigens ſteckt Schreiber (Handbuch der Rheiniſchen Sagen) die Nonne gar in Mannskleider und läßt ſie den König auf ſeinem Feldzuge nach Göllheim zu Roß und in Ritterrüſtung begleiten! — *f*) An dem von Nazzaw wolden die ſein * Jr Trew laſſen ſcheinn * Vnd wolten jn ſan (alsbald) * Hincz Speyer gefurt han, * Vnd zu den andern Kunigen legen. * Das wolt der pewegen * Nicht geſtatten Kunig Albrecht, * Seit er mit dem Recht * Lembtiger (bei Lebzeiten) was verſtoſſen * Von den Ern groſſen, * Der er vor vhlag. * Ein Kloſter nahen dapey lag * In ainer Meil Chraiſſen (Vom Schlachtfelde bis Roſenthal ſind nur drei Viertelſtunden) * Was Roſental gehaiſſen * Da pivilt (begräbt) man jn hie. Ottok. In coenobio Rosental. Hist. *Austral.* II. *Stero.* Apud Monasterium *Rosen.* Chr. *Salisburg.* und *Arenpeck.* Corpus Regis ad Monasterium, quod Vallis Rosarum dicitur, Cisterciensis ordinis, transfertur ibique pro *necessitate temporis* tumulatur. *Leoben.* Deswegen wohl ſagt *Freher* Origines Palat. II. 67: *tamultuarie* sepultus est. — Sepelitur in Monasterio suo Adolphus, in praesentia Alberti, Sanctimonialium Sanctae Clarae, Vallis Rosarum cognomento. *Haselbach.* In dem Frauenkloſter Roſenthal, Grae Ordens. Wernh. v. Saulheim 409. *Helmestat.* 62. Textor 79. *Ursperg.* *Trithem..* Chr. Cöllen. Fugger ll. cc. *Schannat* Hist. Episc. Wormat. Albertus Adolphum Regem occidens eum inter reges noluit tumulari Spirae, dicens, eum regno depositum. *Sampetrin.* 322. — Alb. *Argent.* nennt unrichtig Frauenfeld. — *g*) Adolphus Rex post infoelicem casum defertur ad quoddam claustrum et ibidem a suis cum magno ejulatu et planctu honestius sepelitur. *Volcmar.*

37) Ueber Adolphs Charakter und Regentenwerth ſind die Hiſtoriographen getheilt, je nachdem ſie für ihn, oder Albrecht, Parthei nehmen. Die Elſaſſer, Oeſterreichiſchen und Thüringiſchen Chroniſten tadeln ihn, während die Bayeriſchen und Rheiniſchen ihn loben. Es mag nicht

unintereſſant ſeyn, einige Stimmen von beiden Partheien zu hören: Graf Adolff waz ain Arm Man. *Hagen*. 1121. Facultates illi erant impares ad imperatoriam majestatem, insuper adversa fortuna agebat, quod agebat. *Ursperg*. 363. Adolfus war im reichtum czielmeſſig. Monach. *Pirnens*. 1502. Non potentem sed fama notum. *Dubrav*. 149. Magis viribus utens. Benven. *Rambaldi* bei Freher II. 19. Vehemens, audax in factis. Jo. *Vitoduran*. 1763. Eben ſo die Neueren: Sordidulum pauperemque caesarem Ettahulfum. Ach. *Gassari* Ann. Augsburg. 1468. Ein trefflicher Herr, dem es aber an Geld und Mannſchaft fehlte — munter und liebreich. *Crusius*. 864. Non potentem sed celebrem. *Raynald* XIV. 458. Adolf hat kein beſonders Lob — war ein ſtreng ſieghaft Man, aber zum keyſer vngenügſam. Frank 203. Nec opibus nec potentia dignum. *Schaten* II. 123. Imperio dignior, cum non fuit Imperaror. *Kolb* Series Imperat. 335. Ein großmüthiger Herr, ſtreng und ernſthaft. Lehmann Speyrer Chr. 571. Adolph war ein Pfaffenkönig. Oben Note 17. Sonſten ſchreibt man von ihm, er habe ſonders wohl eſſen und trinken mögen; daher er auch eines ſtarken Leibs, und ſonſt eines Königlichen Anſehens geweſen. Fugg. 213, und 208: er habe wenig zu Rath gehalten und kein Geld oder Reichthum geachtet, dannenhero er auch dieſe Wahlſprüche im Munde geführet: Animus est, qui facit divitem — Pecunia Vir potior — Praestat Vir sine pecunia, quam pecunia sine Viro. — Dieſelben Wahlſprüche finden ſich auch bei Textor 80, welcher noch auf Adolph die Gedächtnißverſe des Dichters Rheinfahrt citirt: Adolphus Graf zu Naſſau iſt * Geweſen auch ein küner Fürſt * Vor Albrecht kein Glück het * Der jhn bei Worms erſchlagen thet. — Am Uebelſten ſind die Thüringer auf ihn zu ſprechen. Vergl. oben Note 14 lit. *o*. Adolphus rex regum fex per eum periit lex * Destructor terre seminator maxime gwerre. *Tentzel* 935. Adulphus ne deos quidem iratos sibi timendos ducebat. *Garzon*. 1035. Konnig Adolff mied Togunt vnde ouch dy gerechtikeid gar ſere. *Rohte* 1752. Ipsum nomen ejus omnium sputis et maledictis obnoxium amarissimis imprecationibus oneratur. Addit. ad Lambertum *Schafnab*. 262. Rex crudelis et tyrannus maximus. Hist. de Lantgrav. *Thuring*. 933. Propter suam tyrannidem interemtus. Chr. *Misnense* bei Menken. II. 328. Annal. *Vetero-Cellens*. 411. Rex truculentus. *Erphurdianus* Variloquus 493. Clerum et Nobiles opprimens. *Burgmann* 604. — Hingegen Andre: Adolphus celebris et famosus. *Leoben*. 867. Miles militum strenuus. Chr. *Salisburg*. 391. *Murator*. IX. 734. Vir probus et manu propria acerrimus pugnator — plangendus est (daß ihn Albrechte vom Throne ſtieß) quia revera homo erat liberalis et offensas viduarum et orphanorum quantum potuit vindicavit. *Volcmar*. 537. Vir fortissimus peritissimus belli. — H. *Oettingan*. 690. Miles multum strenuus — vir strenuus in armis, sed potentia non multum. H. *Stero*. 574. Vir magnanimus et princeps clementissimus, bellorum titulis et militia praeclarus. Gesta Arch. *Trevir*. 354. Bellator insignis. *Latomi* Catalog. Arch. Mog. 523. Adolphus fuit homo magnanimus et magni consilii, juvenis quidem aetate, sed senex moribus. Magn. Chr. *Belgic*. 271. Amator pacis et justitiae. *Sampetrin*. 301. Virum virtutibus celebrem et in proeliis strenuum et fomosum. Mart. *Polon*. Contin. 1429. Regnavit imperio valde fidelis, liberos suos de rebus imperii in nullo ditavit, sed imperium ampliare toto mentis conatu elaboravit. Mart. *Minorita*. 1632. Strenuus in armis, potentia deficiens, paucos introitus — non radicatus in parentela. *Murator*. XI. 1198, III. 613. Von ſeines Adels und ſtarcken veſten Gemüths wegen, auch von Miltigkeit und tugendliches Wandels, indem er alle andre vbertraff (ſey er gewählt worden). Wern. v. Saulheim 407. — So auch die Neueren: Virum corpore compositum, virtuosum, literatum, in armis strenuum — Valde fidelis imperio, in nullo liberos de rebus imperii ditavit, sed imperium ampliare disposuit. *Naucler*. 239. Das Nämliche faſt wörtlich *Trithem*. II. 57.

Digitized by Google

Adlzreitt. Auch oben Note 5 lit. *b.* Lehmann Speyrer Chr. 584 ſchildert Adolph als eifrigen Regenten und beſonderen Beförderer der Reichs- ſtädte.— Er wollte ſein Leben und Vermögen vor die Ehre und Wohl- fahrt des Röm. Reiches wagen, ein wahrer Augustus werden und das Fronte capillata est wahrnehmen. Hagelgans 10. Es ſeynd aber nicht gleiche Urtheil bey den Hiſtoricis von Adolpho, dann etliche ſchelten ihn übel, als einen unnützen König, andere rühmen ihn als einen für- trefflichen Fürſten; damal iſt es gangen, wie es noch geht, daß ein jeder von der Sache redet, wie er ihm günſtig, und welcher Parthey er iſt; gemeiniglich aber hat König Adolph einen guten Ruhm als eines tapfe- ren Fürſten. Origo Ducum Austr. bei *Senckenberg* IV. 40. — Eichhorn und Rotteck ſprechen von der Schmach, die Adolph auf ſich und das Reich geladen; dagegen geſtehen ihm Becker, Pfaff, Schloſſer und Menzel ritterlichen Sinn, perſönliche Tapferkeit und Körperſtärke, gleich Rudolph, zu. Menzel, und vor ihm ſchon *Scherz* 28, bemerkt ganz treffend, daß, wenn Adolph bei Göllheim geſiegt hätte, Naſſau heute wahrſcheinlich wäre, was Oeſterreich iſt, ſo wie Rudolphs Name nicht größer wäre, als der Adolphs, wäre er, wie Letzterer am Haſenbühl, auf dem Marchfelde gefallen. Günderode 89 beurtheilt den König ziemlich unpartheiiſch: Adolph war ſchlank, von mittlerer Größe, gefällig und gebildet, doch weder als König, noch als Privatmann, groß. Er war verſtändig, aber heftig, freimüthig und offen, nachgiebig gegen Anhänger, zuweilen grauſam aus Gerechtigkeitsliebe, ſtreng gegen Re- bellen, aber verſöhnlich gegen Unterwürfige, geldliebend, aber ohne Prunk, vortrefflicher Feldherr, perſönlich außerordentlich tapfer, aber ver- wegen. Sein Unglück war, daß er keine hinreichende Hausmacht hatte, den äußeren und mehr noch den inneren Feinden zu imponiren, beſonders dem Oeſterreicher gegenüber. Letzterer war unfreundlichen harten Ge- müthes, rauh von Sitten, habgierig, hochmüthig, prunkliebend bis zur Ausſchweifung, rachſüchtig und weniger tapfer, als Adolph, dabei aber ſtaatsklug, kaltblütig, ſeiner ſelbſt ſtets Herr, und deshalb im Stande, ſeinen Vortheil mit verſteckter Schlauheit jahrelang zu verfolgen und die Blöße des Gegners im entſcheidenden Momente zu benutzen. Vergl. Häberlin 680 — 758. — So viel iſt wohl gewiß, daß wenn er auch ſeinen Vorgänger Rudolph nicht erreichte, er ſeinen Nachfolger um Vieles übertraf.

38) Acht Tage ſey er in Alzei geblieben und drei vor Oppenheim gelegen. Ottok. Oppenheim obsidione vallavit, sed cum nil proficeret, Moguntiam reversus est. *Trithem.* — *a*) Rex Albertus audivit a multis, quod in Libro Regum scribitur: Numquid pax poterit esse viro, qui interfecit Dominum suum et regnavit pro eo? Albertus dissimulans se audire respuit garrulitates. *Leoben* His ita peractis rumor extollitur, Ducem Austriae non posse esse Regem Romanorum, quia Rex Adolphus non fuisset rite depositus, et quia ipse Dux occidisset Regem. *Sampetr.* 309. Albertus priorem renuntiationem non satis legitimam putans, quod absente Trevirensi et Palatino, tum aemulo adhuc superstite, celebrata esset etc. Jo. *Latomi.* l. c. — *b*) Super cujus morte Boemundus consolari non potuit cunctis diebus vitae suae, quia sicut mater unicum amat filium, ita eum tenere diligebat. Gest. *Trev.* Arch. 356. — *c*) Rudolph und Otto lagen die Nacht nach dem Rückzuge im Worms. Der Pöbel die- ſer Reichsſtadt wurde, bei der Nachricht von der verlornen Schlacht, ſchnell öſterreichiſch-geſinnt, entwaffnete in einem Auflaufe die Truppen der Fürſten, und wollte ſie ſelbſt dem Sieger ausliefern. Der Stadtrath jedoch, edler denkend, warnte ſie heimlich und entließ ſie ſtill um Mitter- nacht durch ein Ausfallpförtlein der Ringmauer. Sie flüchteten eilends nach Heidelberg. Chr. *Salisburg. Haselbach.* H. *Oettingan.* H. *Stero. Pareus.* ll. cc. Vangiones cum fortuna fidem mutantes Bavaros spoliant. *Roo* 60. Der gemein Mayn zu Wormbs, ſo vor Königiſch war, verkert ſich mit dem Sieg, wurd vrbaring Oeſterreichiſch, wolt die Beyriſchen

Digitized by Google

Fürſten überfallen haben u. ſ. w. *Aventin.* 475. Daher kam es, daß viele Pfälziſche und Bayeriſche Ritter nur zu Fuße in der Heimath anlangten. *Volcmar.* — Auf die Flucht der Bayern wurden die Knittelverſe gedichtet: Otto tunc Rhenum deserit, et petit Enum, * Nec trahit hic statum Rudolphus, itque Monacum. Hist. *Austral.* — *d*) Praesul Moguntinus diem hujus victoriae solemnem per suam dioecesim festum S. S. Martyrum Processi et Martiniani constituit, invitans Machabaeum, qui illum diem solemnem in posterum sancivit, in quo de Nichanore triumphavit. *Leoben.* — *e*) Sed maxime Albertus consolobatur Rudolphum, quanta potuit lenitate, super morte regis soceri sui, et spondet ei benefacere et damnum resarcire. *Volcmar.* — *f*) Ottokar 629 ſchließt die weitläufige Erzählung von der, unſtreitig vorher verabredeten, Wahlcomödie mit den Verſen: Do ward der Herczog Albrecht * Mit volkomen Recht * Zu Kunige bedewt, * Peſungen und pelewt * In allen Kirchen in der Stat. Ante electionem Dux ut homo sapiens exorsus est ad eos dicens: si ad hanc dignitatem alium promovere decreveritis, me dimisso, annuo votis omnibus et gaudebo. Interim autem unum vos scire volo, quod pro honore hujus regiminis non pugnavi, nec alicui molestiam intuli, ut illum dejicerem et ego exaltarer. *Volcmar.* und ſetzt bei, er wolle es Gott überlaſſen, ob es Albrecht wirklich ſo ums Herz geweſen. — *g*) Schmitt Geſch. d. Deutſchen III. 419. Häberlin. 685. — *h*) Um Martini. Es waren die ſieben Churfürſten, 50 Biſchöfe, 300 Herzöge, Fürſten und Grafen, und 5000 Ritter zugegen. *Leoben.* 877. Chr. Constantiense 751. Chr. *Salisburg.* 396. *Arenpeck.* Das Chr. *Colmar.* 32 zählt 2000 Ritter. Der die Herrlichkeiten ſeines Helden Albrecht ſtets mit Vorliebe beſingende Ottokar weiß p. 631 die prachtvollen Feſtlichkeiten des Reichstages nicht glänzend genug zu ſchildern. Albrecht ließ auch da „Seines Herczens Trawtinne * Von Oeſterreich die Herczoginne" feierlich zur Königin krönen. Bei dem Krönungsmale verrichteten die Churfürſten ihre Erbämter, wobei: „der Schall ward vngefug und gros * Vnd der Puſawnen dos, * Floyten und Tember * Schalmeien und Pauker * Mit groſſem Herſumpern (große Trommel) * Vuder einander pumpern. — Do der Kunig nu was geſezzen * Vnd gechronet wolte eſſen * In den Geſideln (Zelten). * Rotten, Härpfen und Videln * Vnd ander Sayttel-Spiel * Hört man da ſo vil." — Recesserunt laeti dicentes: Vivat Rex in aeternum! Alleluja! *Sampetr.* — *i*) Alles Ottokar 637 mit dem Schluſſe: Daz er Mir noch mein Chind geb, * Daz Ew Got vberheb * An Ewerm Wirt (Gemahl) ſolcher Mißewent, * Als ich arme vnd ellend * An dem mein empfangen han. — Bekanntlich wahrhaft prophetiſche Worte! — *k*) *Leoben.* *Roo.* *Trithem.* Auch der Graf von Katzenelnbogen, wurde wieder frei und zu Gnaden angenommen. — Dieſes endliche Freigeben der Gefangenen mag Diethern von Helmſtädt 62 zu der irrigen Angabe veranlaßt haben: Albrecht habe alle bei Göllheim Gefangene ſo gütig und more paterno behandelt, ut nullum eorum vinculis includeret, sed omnes ad propria remeare permiserit.

39) Wie der Glaube der damaligen Zeit in der Erſcheinung eines Cometen den Fall Adolphs vorbedeutet wähnte (*Leobens.* 871. *Ferret.* Vicent. 994), ſo fand auch die öffentliche Meinung in dem gewaltſamen Tode, den alle jene ſtarben, welche feindlich gegen den König gehandelt hatten, die offenbare Rache des Himmels — ein wahres Gottesurtheil. Albrecht ſelbſt wurde von ſeinem eigenen Neffen erſchlagen; der Erzbiſchof von Mainz fiel bei Tiſche plötzlich aus ſeinem Seſſel todt zu Boden; der Graf Haigerloch war ſchon früher im Gefechte bei Oberndorf geblieben; der Graf von Hohenlohe wurde von Einem ſeiner Leibeignen ermordet; der Churfürſt von Sachſen wurde bei Albrechts Krönung zu Achen im Getümmel erdrückt; der Wildgraf wurde von ſeinen eigenen Leuten umgebracht; der reiſige Knecht, der dem am Boden liegenden Adolph zuletzt noch den Hals durchſchnitt, wurde im ſelben Augenblicke im Gewühle von den Pferden zertreten; der Biſchof von Strasburg

Digitized by Google

wurde bei der Belagerung von Freiburg, als er auf einem Streitroß im rothen Waffenkoller ſeine Soldaten zum Kampfe anführte, von einem Metzger mit der Hellebarde durchſtochen; der Graf von Zweibrücken ertrank in der Blies, und der Graf von Leiningen wurde wahnſinnig. Königshov. 121 mit dem Zuſatze: Sus was Kunig Adolph gerochen. — Fugger. Chr. d. St. Cölln. *Ferrat.* Joan. *Latom.* *Carionis* Chr. *Naucler.* *Trithem.* *Crusius.* *Eysengrein.* *Vitoduran.* Origo Archid. Arch. *Schöpflin* Hist. Zaringo-Bad. I. 241. Herzog Textor 79. — *a*) Joh. v. Müller Geſch. d. Schweitz, IV. p. 16 und die dort citirten Quellen. — *b*) Auch ſpäter noch las man an einer Wand der Kloſterkirche zu Roſenthal folgende, mir von meinem Freunde, Herrn Pfarrer Remling, mitgetheilte, Denkverſe: Heu vicibus mille, quod Adolphus nobilis ille Rex Romanorum, vir multorum meritorum, * Strenuus in bellis, homo mellis, non homo fellis, * Electus rite, concorditer et sine lite, * Et non convictus, pro justitia necis ictus * Sustinuit dire magis optans laudis inire * Mortem famose, quam vivere dedecorose, * Divus vir factus, *effuso sanguine* nactus * *Tantam virtutem, quod nunc conferre salutem* * *Dicitur aegrotis.* — Nostris, Deus, annue votis, * Ut tua laus crescat, et Rex in pace quiescat! — Sollte man nicht glauben, die guten Nonnen hätten den gefallenen König für einen Märtyrer gehalten, und ſeiner Leiche miraculoſe Heilkräfte zugeſchrieben! — Sie brachte wenigſtens ihrem Kloſter reiche Vermächtniſſe; denn: Zu eyn Zyt iſt worden eyn Streyt zuſchen Roſendail vnn Gelnheym von dem König Adolffo vnn dem Hertzochen von Vſterrych, da haben die zwen Graffen von Zweynbrucken Eberhardus vnn Wallramus dem Cloſter zugeſtalt den Walt zu Ramen, de man nennet de Sellendaile. Kremer Orig. Nass. II. 425. — Geſchah dieſe Vergabung zur Verſöhnung des Himmels (oben Note 39); oder aus Freude über den Sieg, wie oben Note 36 lit. *c*? Vergleiche auch oben Note 35 lit. *l*. — *c*) Davids Klagegeſang auf Sauls und Jonathans Tod. II. Buch der Könige I. 19 — 27. — *d*) Henricus VII. duos suos antecessores reges Adulfum et Albertum de loco sepulturae regum Alemanniae deputato multum remotae terrae commendatos ecineravit et relevavit, et per plures episcopos et abbates, multosque clericos, tam saeculares quam religiosos, cum cereis infinitis, cultibusque sumptuosis regum funeribus deputatis et deputandis Spiram adduci et transferri cultu regio procuravit. Et ipse Henricus Rex funeri Regis Adulfi, eo quod essent de eadem linea consanguinitatis, cum multis ducibus, baronibus, militibus, aliisque nobilibus et ignobilibus, caterva non modica, ad quam plurimam distantiam incessu pedum gradiendo obviavit, et lamentando: Quomodo ceciderunt inclyti! Christum Domini acceptavit. Gest. *Trevirens.* Arch. bei Martene IV. 391. Das Nemliche auch Gest. *Balduini* bei Reuber 967. — *e*) Auf St. Johanns Enthauptungstag (Freitag, 29. Auguſt 1309). *Simonis* 112. *Eysengrein* 246. Curia regia ac Parliamento soleniter per ipsum Henricum in civitate Spirensi, quae est Pomerium delectabile regum, et in cujus Civitatis Ecclesia Romani Principes mole carnis dissoluta requiescunt — ad quam curiam mense Augusto convenerunt principes regni. Des Speyrer Dombechants Burgmann Kaiſergeſchichte bei Oefele I. 604. Lehmann Speyrer Chr. 648. Quarto Calendas Semptemb Albrechts Grabſchrift bei Fugger 258. *Trithem.* 118. Sepultus est Albertus Spirae, ubi mos est Reges Alamanniae sepelire; unde versus: Albertum lacrymosa *dies Veneris* tumulavit, * Adolphumque Regem sibi *terna* (ſoll heißen *eadem*) dies sociavit. *Ptolom. Lucens.* bei Muratori XI. 1204. — *f*) Delato autem corpore Alberti regis navigio Spiram, rex obviam pergens funeri ad Rhenum, reginam Ungariae, occisi filiam, sub brachiis in civitatem traduxit. Alb. *Argent.* 115. Brower II. 187. — *g*) Caesaris Adolphi, quod arcta hunc sanguinis propinquitate Henricus contingeret, ait, suismet humeris capulum subiisse, Nemetum scriptor, prosecutum lugentis habitu cum lachrymis Balduini acta prodidere. Brower l. c. — *h*) Auch Adolphs Wittwe

Imagina und Heinrichs Gemahlin Margaretha waren beim Leichenbegängniſſe zugegen. — Nu prueften all die da warn * Ain Wunder, dem in hundert Jarn * Nie dhains ward geleich * — Daz zu ainem Mal * Römiſcher Kunig drey * — Mit einander ſach man die * Ze Speyr in dem Munſter hie. * Den ain ſach man gen, * Dy zwen aufgepart ſten. * Auch ſach die entſampt * Dieweil man pegie das Amt *, Ir aller drey Frawen * — Dycz was e * Geſchehen nie me. * Do dy zwen Chunig werd * Empholen der Erd, * Ir payden Wytben gehewr * Chlagten vil tewr * Ir lieben Herrn Tot, * Da pat die dritte Got, * Als noch ain getrewe tut, * Daz er den jrn behut, * Und durch Frewden-Genieſʒ, * Des Wytwenſums ſy erlieſʒ. Ottok. 837. Tres Reges convenerunt, Henricus vivus, Adolphus et Albertus mortui. Der Domdechant *Burgmann* 604. — *i)* Amborum regum exequias Henricus in Spirensi ecclesia devote celebrare per episcopum Spirensem procuravit. Gesta Arch. *Trevir.* und Gesta *Balduin.* ll. cc. — *k)* Die Leichen ruhen, wie eine Nachſuchung im Jahre 1739 ergab, in Särgen von Blei, dieſe in andern von Holz, und Letztere wieder in Andern von Stein. Des Conrectors Litzel Beſchreib. der Kaiſerlichen Begräbniſſe zu Speyer 138. Mein Kaiſerdom III. 264. — *Ferret.* Vicent. 1053 erzählt, die Söhne Albrechts hätten die Leiche ihres Vaters in einem ſilbernen Sarge nach Speyer gebracht; allein Heinrich VII. habe anfangs ihre Beerdigung im Dome aus dem Grunde verweigert, weil Albrecht ſeinen König und Herrn erſchlagen. Erſt nach vielen Bitten habe er endlich das Begräbniß geſtattet, jedoch nicht in einem ſilbernen Sarge, ſondern in einem andern von Blei. — Das Silber war damals bei den reichſten Fürſten nicht ſo häufig, um Särge daraus zu machen. — *l)* Sed Rex Albertus cum adhuc viveret opulentissimus, satiari non potuit rebus mundialibus, quia nimia ambitione corruptus laborabat sibi subjicere multa et suos liberos (er hatte deren 21 und bei ſeinem Tode noch 11) exaltare. Qui justo Dei judicio in brevi privatur omnibus et jam de omnibus vix possidet septem pedes. In civitate Spirensi sepelitur, ubi multorum regum corpora pausant examen extremi judicii et novissimum diem praestolantes. *Volcmar.* 540. Qui maxime dum viverent inter se dissidebant, vix palmo jam dissident. *Eysengrein* 243. Ita quibus inter se vivis convenire non potuerat, alma tellus ita conjunxit, ut vix palmo inter se distent. *Roo* 71. In uno sepulcro reconditi, qui nunquam dum viverent fuerunt amici. *Trithem.* l. c. — Auf Adolphs Beerdigung hat *Haselbach* die Verſe: En sic defunctum! quam frivola gaudia mundi! * Quam rerum fugitivus honor, quam nomen inane! * Magnus in exemplo, cui non suffecerat orbis, * Sufficit exciso defosso marmore terra, * Quinque pedum fabricata domus, quam nobile corpus * Exigua requiescit humo! ... — *m)* Alle Chroniken haben Anno regni *Octavo.* Die neuere Grabſchrift, von welcher unten die Rede ſeyn wird, ſetzt, nach einer anderen Zählweiſe: anno *septimo.* — *n)* *Eysengr.* l. c. *Simonis* 113. Johann de *Mutterstadt* bei Eccard. II. 2269 und bei Senkenberg VI. 187. *Brower.* Fugger 258. — *Wimpfling* Epitom. Rer. Germ. bei Schard. l. c. Litzel 99. 105. *Gundling.* 21. Lehmann 649. — *o)* Der Brand geſchah am 1. Juni 1689. Rheiniſcher Antiquar 491. Kuhlmann Geſchichte der Zerſtörung der Stadt Speyer 98. Mein Kaiſerdom zu Speyer III. 34. — *p)* Außer Adolph und Albrecht liegen noch im Dome zu Speyer begraben: Conrad II., Heinrich III., Heinrich IV., Philipp von Schwaben und Rudolph von Habsburg, ferner noch: Giſela, Gemahlin Conrad's II., Bertha, Gemahlin Heinrich's IV., Beatrix, Gemahlin Friedrich's Barbaroſſa; und des Letzteren Tochter Agnes. Kaiſerdom III. — *q)* Litzel 120. Kuhlmann 110. Rh. Antiquar 492. *Theatrum Europaeum* VIII. 685. Kaiſerdom III. 48. — Als der letzte Habsburger, Kaiſer Karl VI., im Jahre 1739 die Kaiſergräber zu Speyer unterſuchen ließ, in wie weit dieſelben von den Franzoſen verletzt worden, oder noch erhalten ſeyen, ſah der damalige Conrector Litzel, welcher bei der Nachgrabung zuge-

laſſen wurde, das Grab des Kaiſers Adolph von Naſſau, mit Ausnahme kleiner Beſchädigungen an den Nebenſteinen, noch ganz unverſehrt, während jenes des Kaiſers Albrecht völlig zerſtört, und deſſen Gebeine im Schutt umher zerſtreut waren. Letztere wurden damals wieder geſammelt und in einem Kiſtchen von Eichenholz unter den gewöhnlichen Kirchenzeremonien wieder auf der alten Stelle beigeſetzt. Litzel 131. Kaiſerdom III. 263. Sonach hatte wohl kein andrer Kaiſer das Schickſal, wie Albrecht, dreimal begraben zu werden. — *r*) Das Intelligenzblatt des Rheinkreiſes von 1824 № 310 p. 1332 behauptet, die Statue des Kaiſers Adolph — ein vorzüglich gelungenes Werk des berühmten Künſtlers Ohnmacht zu Straßburg — ſey ihrem Urbilde ähnlich. Als Textor (a. 1617) ſchrieb, hatte der Graf Georg von Naſſau-Dillenburg noch: „acht ſtattlich gantz herrlicher gewürckter tapezereyen, da auf der erſten Kaiſers Adolphi vnd ſeiner gemahlin Imaginae Bildnuſſen, nach dem Leben auf pferden ſitzend, in rechter gröſze und proportion, gantz artig vnd ſchön ſtehen, beneben dieſer vberſchrift: Adolphus Comes de Nassaw — Anno 1291 electus Romanorum Imperator etc.“ — Sollten dieſe „Tapezereyen“ noch vorhanden ſeyn? — *s*) Auf dem weſtlichen Doppelfelde iſt die im Texte folgende Inſchrift eingegraben, nnd nicht auf dem Oeſtlichen, wie der, vom Schullehrer König beſorgte, neue Abdruck der Litzel'ſchen Beſchreibung der Kaiſergräber verkehrt angibt. — *t*) Dieſe Grabſchrift hat die richtigere Zählung: Anno *septimo*, vom 5. Mai 1292, dem Wahltage Adolphs, an gerechnet, während die oben Note 39 lit. *n* citirten Quellen alle anno *octavo* ſetzen. Adolph ſelbſt zählte in der, 10 Tage vor ſeinem Tode in Speyer ausgeſtellten, Urkunde: Regni nostri *anno septimo*. Vergl. oben Note 26 lit. *d*. — *u*) Das ganze prachtvolle, vom Königl. Hofbauintendanten v. Klenze in München entworfene, Monument iſt, mit Ausnahme der Statue, von Naſſauiſchem Mormor, welcher ohne Politur grau erſcheint, geſchliffen aber ſchwarze Farbe annimmt. Die grauen Löwen ſind vom Bildhauer Schroll zu Darmſtadt gefertigt, der ſchwarze Sarkophag aber, deſſen lange Seiten fünf Felder zählen, welche denen an den ſchmalen Enden ähnlich und auch wie Jene, durch gedrückte, von Bandſäulen getragene, Rundbögen getrennt ſind, wurde im Naſſauiſchen Arbeitshauſe zu Dietz gearbeitet und geſchliffen. Intelligenzblatt l. c. Kaiſerdom III. 208.

40) Wahrſcheinlich ſein Sohn Rupert, oder deſſen jüngerer Bruder Gerlach, welcher nach dem frühen Tode des Erſteren († in Prag a. 1304) Stammvater des Herzoglich-Naſſauiſchen Hauſes ward. Textor 81. Hagelgans 14. — *a*) Die Mauer war 11 Schuh lang, 9 Schuh hoch und 3 Schuh 9 Zoll dick. Aufriß des Monumentes bei Hagelgans. — Der benachbarte Grund und Boden, auf welchem das Monument ſteht, gehörte urſprünglich mit Göllheim den Grafen Zweibrücken, ſcheint aber ſpäter an das Kloſter Roſenthal gekommen zu ſeyn; denn der Edelknecht Adam von Sötern verkaufte a. 1485 ſeinen ihm, vielleicht als Zweibrücker Lehen, zugehörenden „Punckers-Hof zu Gilnheim“ mit 160 Morgen Feld, darunter einen Morgen Acker „bei dem Creutz“, und einen Buſch am „Haſenbohel“, als freies Eigenthum „mit Mund, Hand und Halm“ (die Uebergabe eines Kornhalmes war das Zeichen der feierlichen Abtretung eines Grundſtückes) „in offenem Gerichte, um dreyzehen halb hundert gülden reinſcher in golde landeswehrunge, den würdigen und Erſamen Frawen Eptiſſin und Convent des Cloſters zu roſendale.“ — Kaufbrief aus dem Roſenthaler Copialbuch im Speyrer Kreisarchiv. — *b*) Das Uebrige iſt ſchon lange durch Verwitterung unleſerlich, ſo wie jetzt die ganze Inſchrift, deren Bruchſtück nur noch aus älteren Schriftſtellern — *Freher* Origin. Palat. II. 67. Lehmann 578. Litzel 81. — bekannt iſt. — Der durch Schullehrer König beſorgte neue Abdruck der Litzel'ſchen Beſchreib. der Kaiſergräber äußert die drollige Meinung: die Inſchrift ſey theils

Digitized by Google

durch Alter und theils dadurch unleſerlich geworden, weil — der Stein zu hoch ſtehe! — *c*) Wahrſcheinlich enthielt die verwitterte Tafel zur Rechten des Crucifixes nebſt der oben angegebenen Inſchrift, auch noch die beiden angeführten Leoniniſchen Verſe, und Graf Ludwig ließ ſie, weil ſie damals ſchon unleſerlich geworden waren, auf die neue Tafel zur Linken eingraben. Daß dieſe Denkverſe gleichzeitig mit Adolphs Tod ſeyen, geht daraus hervor, daß dieſelben ſchon von Albert. *Argent.* 110 angeführt werden, nur noch mit dem weiteren Zuſatze: Per manus Austrani, Processi et Martiniani“ (scilicet: *die*). Ferner finden ſich dieſe Verſe noch: bei *Ursperg.* 363. Joann. *Vitodur.* 1767; Joann. *Latomi* Catalog. archiepp. Mog. 523, *Joann.* Rer. Mog. 631, ſo wie bei Martin. *Minorita* 1633 mit dem verdorbenen Zuſatze: Per manus Austriaci *processit* Martiniani; bei Textor 79 mit dem völlig unverſtändlichen Schluſſe: *processi Marchinam;* bei *Tentzel.* 938 mit dem Schlußverſe: Per manus Australis processit machina malis; und bei H. *Stero* 578 mit dem Schluße: Praevalet Albertus Rex, lite necatur Adolphus. — H. *Rebdorff* 600 gibt die Verſe: Anno Milleno, ducenteno, nonageno * Octavo, Sancti Processi et Martiniani * Rex fuit Adolphus pro regni Sede necatus. Die Hist. *Austral.* 485 ſetzt: Austri vexillum virtute necat illum * Qui Rex ante fuit, jam necis arma luit. — Das Chr. *Limburgense* in Hondtheim's Prodrom. Hist. Trevir. 1076 hat die Reime: In dem tauſent zwey hundert weniger zwey Jar * Konig Adolph von Naſſauwe erſchlagen war; * In des Heuwerndts Zeit * Wardt der Cronen queit. — *d*) Herr Joſeph von Stichaner, Excellenz, jetzt Präſident der Königl. Regierung des Rezatkreiſes, deſſen Andenken in der, durch ihn veranſtalteten und im Antiquarium zu Speyer aufbewahrten, beträchtlichen Sammlung römiſcher und deutſcher Alterthümer, ſo wie in deren gleichfalls durch ihn in den Kreis-Intelligenzblättern herausgegebenen Abbildungen und Erklärungen, den Geſchichtsfreunden unvergeßlich bleibt — *e*) Präſidialbericht d. 31. März und allerhöchſte Kabinetsentſchließung d. 30. April 1828. — S. Majeſtät ließen zu gleicher Zeit ein andres Denkmal für den Preußiſchen General von Pfau, welcher im Jahre 1796 auf dem ſogenannten Schänzel bei Edenkoben in einem mörderiſchen Gefechte gegen die ihn mit Uebermacht angreifenden Franzoſen, nach heldenmüthiger Vertheidigung, gefallen war, an dem Platze dieſes Treffens aufſtellen. — *f*) Gemeinderathsbeſchluß d. 3. Oct. 1828.

41) Göllheim kömmt in Urkunden d. a. 1280, 1396, 1459, 1485, 1517 und 1533 immer nur als ein „Dorf — villa“ — vor (Roſenthaler Copialbuch im Speyrer Kreisarchive), und es läßt ſich die Zeit, in welcher daſſelbe zum Burgflecken, oder Städtchen erhoben worden, nicht genau angeben. Doch iſt dieſe Erhebung ausgemacht, da der Ort vor und bis zur Revolution geſchloſſene Mauern, feſte Thore, Thürme und Gräben hatte, und erſt von 1794 an die große Anzahl jener Häuſer, welche man jetzt außer der alten Mauerlinie ſieht, aufgeführt wurde. Von den feſten Thürmen iſt Einer gegen Norden noch ziemlich erhalten, und man zeigt an ihm den Fremden das alte Wahrzeichen des Ortes: einen die Mauer hinauflaufenden Hund. — *a*) Der Baum ſcheint mit dem Monumente gleichzeitig geſetzt zu ſeyn, und eine unverbürgte Sage will ihm noch höheres Alter zuſchreiben. Stünde er nicht ſo nahe bei Göllheim, ſo könnte man in ihm jenen Baum vermuthen, von welchem *Ferreti* (oben Note 30 lit. *f* nnd 33 lit. *c*) redet. — *b*) Dem dortigen Adjuncten Phildius wird die erſte Anregung gegen die ungeeignete Verbauung der Grundſtücke im Umkreiſe des Monumentes verdankt. Deſſen Eingabe an das Bürgermeiſteramt d. 29. Dez. 1832 und Gemeinderathbeſchluß d. 31. Januar 1833. — *c*) Antrag d. 27. Febr. und Regierungserlaß d. 8. März 1833. — *d*) Erklärungsprotokoll d. 8. April 1833. — *e*) Schöffenrathbeſchluß d. 9. Apr. 1833. — *f*) Schreiben der Königl. Kreisregierung d. 12. Febr. 1834. — *g*) Regierungsreſcript d. 8. Apr.

Digitized by Google

und Erklärung des Vereins d. 9. Mai 1834. — h) „Die Schrift wird, im Umfange von ungefähr ſechs Bogen, jenen merkwürdigen Kronenkampf in ſeinem Anfange, Verlaufe und Ausgange nach den Quellen erzählen, und mit einer lithographirten Zeichnung des Denkmals um den Preis von 18 Kreuzern ausgegeben werden. Der Ueberſchuß, nach Abzug der Druckkoſten, iſt für den Ankauf der Grundſtücke beſtimmt, und für den Fall daß durch zahlreiche Subſcriptionen eine größere Summe eingehen ſollte, würde dieſelbe zur Aufführung einer kleinen offenen Feldkapelle über dem Denkmale verwendet werden. — Die Mitglieder des Hiſtoriſchen Vereins: Freiherr von Stengel, Vorſtand; Butenſchön; Gayer; Schuelein; Umpfenbach; Geiſſel.“ Aus der Subſcriptionsanzeige d. 2. Juli 1824. — i) Schreiben der Herzogl. Naſſauiſchen Landesregierung und Staatskaſſen-Direction d. 21. März, 8. Juli und 11. Juli 1834. — k) Bis jetzt iſt aus dem Rheinkreiſe auf 2741, und aus dem Herzogthum Naſſau auf 3240 Exemplare ſubſcribirt worden. — l) Von den Wilhelm Kühling'ſchen Eheleuten ein Ackerfeld am Königspfad von 2 Aren, 30 Centiaren; von den Johann Bäck'ſchen Eheleuten ein Ackerſtück ebendaſelbſt von 2 Aren, 48 Centiaren, und von den Karl Weiler'ſchen Eheleuten ein Gleiches ebendaſelbſt von 2 Aren, 40 Centiaren. Im Ganzen: 7 Aren, 18 Centiaren, oder: 34 und $^{3}/_{5}$ Ruthen. — m) Regierungsreſcript d. 30. Juni 1834. Kaufact, gefertigt unterm 21. Juli und durch Königl. Regierung genehmigt unterm 7. Aug. 1834. Quittung der früheren Beſitzer über die an ſie geleiſtete richtige Abzahlung des Kaufpreiſes d. 29. September 1834. — n) Das Denkmal, wie es in beiliegender Lithographie dargeſtellt iſt, bildet eine offene Feldkapelle durchaus von gehauenen Quadern, mit zwei vorſpringenden Pfeilern auf den vier Ecken, im vorgothiſchen, oder ritterlichfränkiſchen Style des damaligen Zeitalters. Im Unterbaue führen an der Vorderſeite drei ſteinerne Stufen zu einer Bogenpforte, welche, nur durch ein eiſernes Gitterthor geſchloſſen, den betrachtenden Blick in das gewölbte Innere frei läßt, in deſſen Rückwand, dem Eingange gegenüber, das alte Crucifix von dem früheren Monumente, und zur Rechten und Linken des Letzteren die beiden früheren Steintafeln eingefügt werden. Ueber der Bogenpforte erblickt man die Wappen der vornehmſten Fürſten, welche auf Adolphs Seite perſönlichen Antheil an der Schlacht von Göllheim nahmen; zuerſt nämlich in der Mitte das Wappen Adolphs, mit dem Naſſauer Löwen, gekrönt mit dem einfachen Reichsadler, welcher Scepter und Schwert in den Krallen trägt, als Zeichen der Königswürde; höher hinauf über dem Letzteren das Wappenſchild ſeines Eidams Rudolph, Churfürſten-Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern, mit dem Pfälzer ſtreitfertigen Löwen und den Bayeriſchen Rauten; zur Rechten der beiden Vorigen das Wappen des Churfürſten-Erzbiſchofs Boemund von Trier mit dem Kreuze, und zur Linken das Wappenſchild Otto's, Herzogs in Niederbayern, ebenfalls mit den Bayeriſchen Rauten. Das weit vorragende Hauptgeſims wird von byzantiniſchen Rundbögen getragen, und über demſelben erhebt ſich ein achteckiger thurmähnlicher Aufſatz und endet in eine Mauerkrone. Die Kapelle hat mit Unterbau und Krone 9 Meter 85 Centimeter Höhe und 3 Meter Breite und Tiefe ohne die Pfeiler. — Der vorliegende, eben ſo entſprechende, als geſchmackvolle, Plan iſt von Hrn. Kreisbau-Ingenieur Voit zu Speyer entworfen und lithographirt, und wird auch im nächſten Frühjahre unter deſſen beſonderer Leitung an Ort und Stelle ausgeführt werden.

Digitized by Google

ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib- u. Burobedarf
MÜNCHEN, Ludwigstr. 5

Digitized by Google

ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib- u. Bürobedarf
MÜNCHEN, Ludwigstr. 5

Digitized by Google

ed by Google

ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib- u. Burobedarf
MÜNCHEN, Ludwigstr. 5

Digitized by Google

Digitized by Google